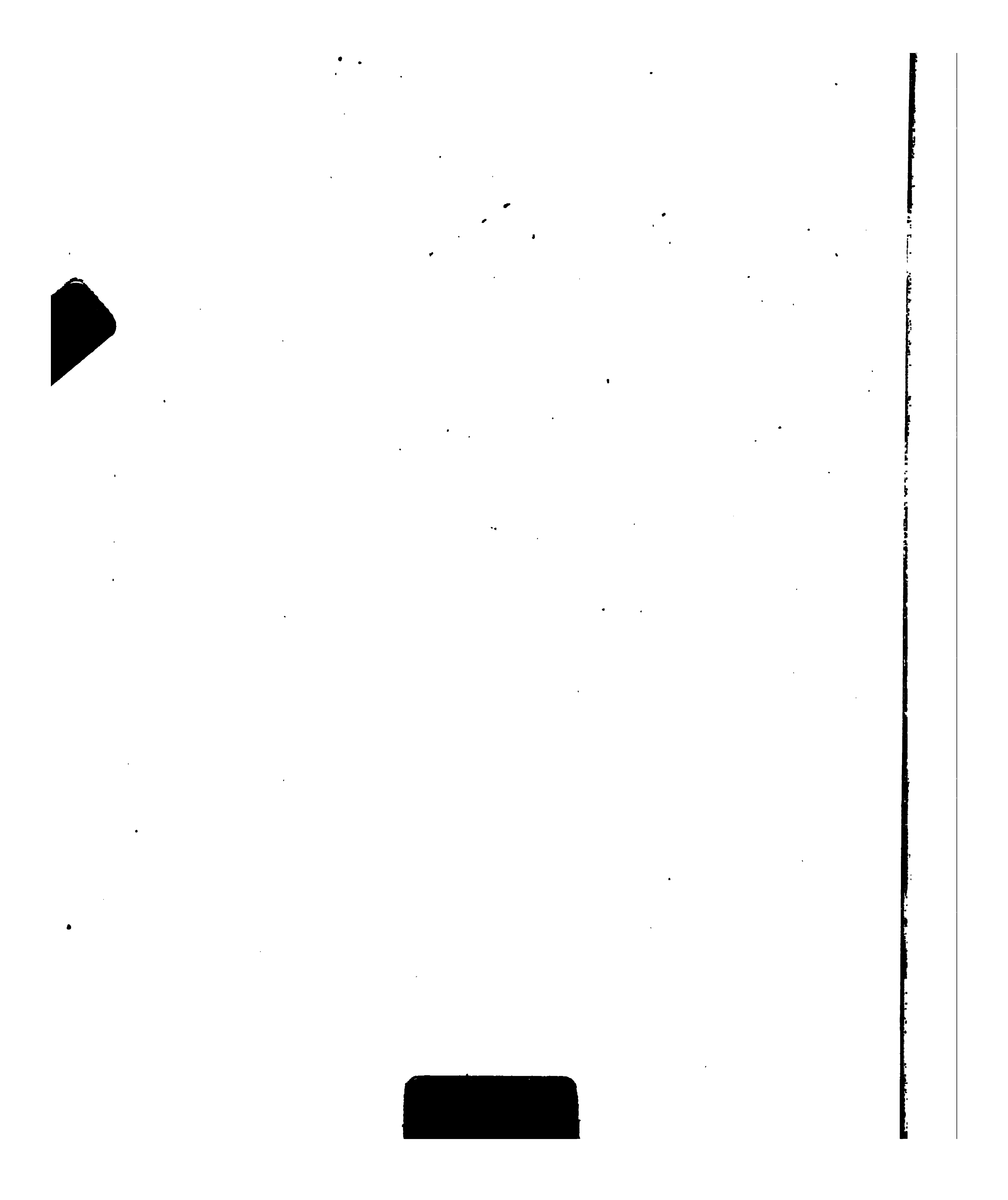








(Another copy in [illegible].)

(Humboldt
QPF

Prüfung
der Untersuchungen
über die
Urbewohner Hispaniens
vermittelst
der Vaskischen Sprache.

Von

Wilhelm von Humboldt.

Berlin, 1821.

Bei Ferdinand Dümmler.

Vorrede.

Indem ich die gegenwärtige Schrift dem Publicum übergebe, wünsche ich vorzüglich, daſs sie möge dazu dienen können, andre Untersuchungen über die Urbevölkerung des ganzen westlichen und südlichen Europa daran anzuschlieſsen. In den bisherigen bleibt unläugbar noch Vieles ungewiſs und dunkel. Ein einfaches und wichtiges Mittel, denselben mehr Klarheit und Gewiſsheit zu geben, ist die Benutzung der einheimischen Sprachen, die sich in einigen Theilen von West-Europa aus hohem Alterthume her erhalten haben. Mit der von Wales und Nieder-Bretagne, so wie mit der Galischen und Irländischen, sind schon öfter Versuche dieser Art angestellt worden, obgleich auch die Arbeiten, in welchen dies geschehen, wohl eine neue Sichtung des Wahren vom Falschen, des Gewissen vom Ungewissen fordern. Von der Vaskischen Sprache dagegen war, bis auf die neuesten Schriften Spanischer Gelehrten über dieselbe, noch wenig Gebrauch für diese Zwecke gemacht, und auch jene Schriften haben nicht eigentlich die gegenwärtige Untersuchung zum Gegenstande, sondern gehen nur gelegentlich auf dieselbe ein. Dennoch kann nur die Kenntniſs des Vaskischen dazu führen, recht zu erkennen, was den Iberern eigenthümlich angehört, und sie von den Celten, und andren Nationen unterscheidet, und erst, wenn über diese ältesten Völker-

stämme mehr Licht verbreitet ist, wird auch eine sichere Grundlage für die Untersuchungen über die Urbewohner Italiens gewonnen. Daſs diese bisher so wenig gelangen, lag wohl vorzüglich daran, daſs man sie auf dem umgekehrten Wege anfing. Anstatt zu ergründen, welche Urvölker in den Ländern gesessen hatten, mit welchen Italien vormals gleiche Bewohner gehabt haben kann, und welche Spuren ihres Daseyns in Ortnamen und Sprachen übriggeblieben sind, um auf diese Weise zur Kenntniſs des Grundstoffs zu gelangen, auf den man bei Zergliederung der Italischen Denkmale stoſsen konnte, wandte man bloſs das Griechische und Lateinische zur Erklärung derselben an, ohne zu bedenken, daſs die Hellenischen Einwanderungen gewiſs nicht die frühesten waren, und daſs die Römische Sprache erst selbst einer Zerlegung in ihre Elemente bedarf.

Aus diesen Gründen hat es mir, auch wenn man nicht bloſs auf Hispanien Rücksicht nimmt, von mehr allgemeiner Wichtigkeit geschienen, den Begriff der Iberer und der Iberischen Sprache möglichst genau zu bestimmen. Diejenigen, welche Interesse an Arbeiten dieser Art nehmen, mögen beurtheilen, inwieweit ich hierin geleistet habe, was sich billigerweise erwarten lieſs. Da fast Alles bei dieser Untersuchung auf etymologische Beweise hinausläuft, so hat mir vorzüglich das Mistrauen vorgeschwebt, was Etymologieen gewöhnlich zu erwecken pflegen. Um diesem zu begegnen, habe ich dieselben überall auf strenge Sprachanalogie zu stützen gesucht, und vorgezogen, lieber eine groſse Zahl von Ortnamen mit Stillschweigen zu übergehen, als Herleitungen aufzunehmen, die ich nicht analogisch durchzuführen im Stande war. Unfehlbar werden daher Andre, die tiefer mit dem Vas-

kischen vertraut sind, den von mir aus demselben abgeleiteten Ortnamen noch eine beträchtliche Anzahl hinzufügen können. Allein auch so werden viele unabgeleitet bleiben müssen. Denn da in den Hispanischen Ortnamen, aufser den Vaskischen, Celtische, Griechische und gewifs auch Phönicische und Carthagische Wurzelsilben verborgen sind, so wäre eine Ableitung aller Hispanischen Namen nur insofern möglich, als man alle diese Sprachen zugleich zu Rathe zöge.

Ungleicher, als über die aus dem Vaskischen abgeleiteten Namen, wird vermuthlich das Urtheil über diejenigen ausfallen, welchen ich einen Celtischen Ursprung zuschreibe. Die entschiedenen Anhänger des Systems der ausschliefsenden Herrschaft des Vaskischen in Hispanien werden höchst wahrscheinlich auch diese von Vaskischen Wurzelsilben herleiten, und wie schwierig das Urtheil hierüber seyn kann, habe ich an dem Namen der Arevaker (S. 105. Anm. 90.) gezeigt. Der Versuch mufs hier nothwendig entscheiden. Ich kann nur versichern, dafs ich die Untersuchung mit vollkommner Unpartheilichkeit angestellt habe; dafs ich eben so vorbereitet war, Spuren des Vaskischen in allen, nicht eigentlich ausländischen Namen, als nur in einem Theile derselben zu finden, dafs aber die Ueberzeugung der Fremdartigkeit einiger sich mir dergestalt aufgedrungen hat, dafs es mir unmöglich gewesen seyn würde, ihr zu widerstehen.

Ich habe mich in den folgenden Bogen häufig auf meine frühere, dem Mithridates einverleibte Schrift über die Vaskische Sprache bezogen, und jeder, der, ohne des Vaskischen auf andrem Wege kundig zu seyn, die gegenwärtigen Untersuchungen genauer zu prüfen wünscht, wird gut thun, jene Schrift vorher ganz zu durchlaufen, um

mit dem Klange und der Wortbildung der Sprache vertraut zu werden. Da es aber dort nur mein Zweck war, nach Anleitung der Adelungischen Arbeit, einzelne Punkte zu erläutern, und zu berichtigen, so würde ich längst versucht haben, etwas Vollständigeres über die Vaskische Sprache zu liefern, wenn sich nicht von Zeit zu Zeit die Hofnung erneuert hätte, daſs in Spanien selbst noch ein wichtigeres Werk darüber erscheinen würde. Es steht indeſs allerdings dahin, ob dies unter den gegenwärtigen Umständen so bald zu erwarten seyn dürfte.

Wo ich Etymologieen von Ortnamen aus Astarloa, Erro, oder andren genommen, habe ich ihre Schriften namentlich angeführt. Wo dies nicht geschehen ist, rühren dieselben von mir her. Ich bemerke dies nur, damit nicht jenen Männern beigemessen werde, was ich zu verantworten haben würde.

Es wird vielleicht befremdend scheinen, daſs diese Schrift nicht in einer Sprache abgefast ist, die ihr mehr Leser im Auslande verschaft hätte. Ihr Gegenstand schien dies gewissermaſsen zu fordern, und es wäre vielleicht besser gewesen, dieser Rücksicht allein zu folgen. Auf der andern Seite aber hat es auch viel für sich, so wie es die Schriftsteller andrer Nationen zu thun pflegen, immer in seiner Muttersprache, oder in der des Landes zu schreiben, in dem man lebt. Auch macht unläugbar die Kenntniſs des Deutschen so groſse Fortschritte im Auslande, daſs der Vortheil, jeden Schriftsteller in seiner eignen Sprache lesen zu können, sehr bald nicht mehr uns vorzugsweise eigen seyn wird.

Inhaltsanzeige.

Druckfehler.

S. 11. Z. 14. st. est l. es.
— 28. — 16. st. uris l. uria.
— 33. — 10. st. Wasserscheiden l. Wasserbäche.
— 34. — 3. st. iturrria l. iturria.
— 44. — 12. st. 21. l. 19.
— 46. — 21. st. larrena. l. larrea.
— 83. — 20. st. Lagobriga l. Lacobriga.
— 145. — 21. st. gewaltsamen l. gewaltsamem.
— 148. — 26. st. das l. dafs.

1. Bis-

1.

Bisherige Versuche, die Vaskische Sprache bei den Untersuchungen über die Urbewohner Spaniens zu benutzen.

Spanien gehört zu den wenigen Ländern, welche die Möglichkeit darbieten, die Frage über ihre ursprüngliche Bevölkerung durch eine noch innerhalb ihrer Gränzen lebende Sprache aufzuklären. Dennoch ist dies wichtige Hülfsmittel lange unbenutzt geblieben, und erst seit weniger als zwanzig Jahren hat man angefangen, sich desselben ernstlicher zu bedienen. Zwei Spanische Schriftsteller, D. Pablo Pedro de Astarloa und Juan Bautista de Erro y Aspiroz, jener in seiner Apologia de la lengua Bascongada und dieser in seinem Alfabeto de la lengua primitiva de España und in seinem mundo primitivo, haben hierin am meisten geleistet, wenn auch Einiges schon früher durch Larramendi, in der Vorrede zu seinem Vaskischen Wörterbuch, und durch Hervas in dem Catalogo delle lingue conosciute (p. 200 — 233.) geschehen war. Diese Männer haben aber in Spanien selbst vielfältig Widerspruch gefunden, wie die darüber erschienenen Streitschriften [1]) beweisen, es ist auch nicht zu läugnen, dafs sie ihre Behaup-

[1]) Astarloa's Apologie ist gegen D. Joaquin de Tragia, Verfasser des Artikels: Navarra in dem von der Königl. Academie in Madrid herausgegebenen geographisch-historischen Wörterbuch gerichtet, und von Erro giebt es Observaciones filosoficas en favor del Alfabeto primitivo, durch welche er einem Gegner antwortet, der, unter dem erdichteten Namen eines Pfarrers von Montuenga, ihn und früher Astarloa angegriffen hatte. Die Schrift desselben gegen Erro befindet sich im Auszuge in den Mémoires de l'Académie Celtique. Band 3. Heft. 8. S. 291.

tungen zu weit ausdehnen, und dadurch Mistrauen gegen das wirklich Wahre in denselben erzeugen. Eine neue unpartheiische Beleuchtung der Untersuchung über die Urbewohner des alten Iberiens (insofern darunter die ganze Halbinsel, folglich Spanien und Portugal zusammen, verstanden wird) dürfte daher nicht unnütz erscheinen. Die Sache ist indeſs nicht ohne Schwierigkeit. So wie man den obengenannten und allen einheimischen Schriftstellern immer zu groſse Vorliebe vorwerfen wird, Alles aus ihrer Sprache herleiten zu wollen, so wird man dem Ausländer mangelhafte Kenntniſs der Sprache entgegensetzen. In der That erlauben die vorhandenen Hülfsmittel zur Erlernung derselben, theils an sich, theils darum, weil man sie nicht in gleicher Brauchbarkeit von jedem der verschiedenen Dialecte besitzt [2]) keine Vollständigkeit, und nicht genug zu beklagen ist es, daſs die eben angeführten Werke verhältniſsmäſsig ungemein wenig factisches über die Sprache enthalten, und daſs ihre Verfasser nicht erwogen haben, wieviel mehr sie durch vollständigere Mittheilung ihrer Kenntniſs der Sprache, als durch ihre philosophischen Raisonnements genutzt und überzeugt haben würden. Dagegen wird gerade aus diesen Gründen der Ausländer nur das wirklich Einleuchtende und gleichsam sich von selbst Darbietende auffassen, und weni-

---

[2]) Vergl. meine Berichtigungen und Zusätze zum 1sten Absch. des 2ten Bandes des Mithridates, vorzüglich S. 63 — 72. Es geht daraus hervor, daſs die besten grammatikalischen Hülfsmittel, die wir besitzen, dem Vizcayischen, die besten lexicalischen dem Guipuzcoanischen Dialect angehören, über den Labortanischen dagegen fast nichts sehr Brauchbares gedruckt worden ist. Astarloa, der vor mehreren Jahren in Madrid gestorben ist, hat wichtige Collectaneen, und eine Grammatik des Vaskischen hinterlassen, die sich in den Händen seines Freundes, Erro, befinden. Als ich mich vor einigen Jahren an diesen mit der Bitte wandte, sie mir mitzutheilen, erwiederte er mir, daſs er die Absicht habe, sie selbst herauszugeben, oder wenigstens in eignen Schriften zu benutzen. Es ist ungemein zu wünschen, daſs er dies recht bald, und recht vollständig thun möge. Ich bemerke hierbei, daſs ich die obenerwähnten Berichtigungen immer nach dem besondren Abdruck citire, der davon 1817 in der Voſsischen Buchhandlung in Berlin veranstaltet ist, da ich bei diesem habe die letzte Correctur selbst übernehmen können.

z. B. züglich durch Mannert's trefliche Bemühungen viele Hauptschwierigkeiten schon hinweggeräumt sind. Indefs schien es mir nicht unnütz, diese Untersuchungen mit einem Hülfsmittel zu wiederholen, das unter uns noch gar nicht, von den einheimischen Schriftstellern nicht immer richtig gebraucht ist. Eine solche Arbeit mufs, dünkt mich, den doppelten Zweck erfüllen, das über die Geschichte des Landes und der Nation aus andern Gründen Erkannte und Behauptete zu bestätigen, oder zu berichtigen, und die Fragen über die Verbreitung, Verwandtschaft und Abkunft der Vaskischen Sprache aufzuklären, über welche bisher die Meinungen so ungewifs hin und her schwankten.

3.

Die Ortnamen sind mangelhaft und entstellt auf uns gekommen.

Da die Eigennamen gewöhnlich von Appellativen herrühren, und ursprünglich bedeutend sind, so ist kein Zweifel, dafs, wenn die alten Geographen und Geschichtschreiber uns alle diejenigen hätten unverfälscht überliefern können, die ihnen aus Spanien zugekommen waren, die Frage, mit der wir uns beschäftigen, sehr leicht zu entscheiden seyn würde. Sie haben aber nicht einmal diese Absicht gehabt, und noch weniger auf die Erhaltung ihnen barbarisch klingender Töne Werth gelegt. Plinius (ed. Hard. I. 136, 14. 144, 11. 12.) gesteht ausdrücklich, dafs er bei der Aufzählung der Iberischen Städte darauf Rücksicht nahm, ob ihre Namen in Römischer Sprache leicht auszusprechen waren. [3]) Pompo-

[3]) Ex his digna memoratu, aut Latiali sermone dictu facilia cet.

nius Mela (III. 1, 10.) sagt: es giebt bei den Cantabrern verschiedene Völkerschaften und Flüsse, deren Namen aber mit unsrem Munde nicht gebildet werden können, und Strabo (III. 3. p. 155. Cas.) fürchtet sich, die Namen zu häufen, und sucht das Widrige ihres Niederschreibens zu vermeiden, oder, fährt er fort, es müfste denn jemand Vergnügen daran finden, Pleutaurer, Bardyeten, Allotriger, und noch ärgere und bedeutungslosere Namen zu hören. Wirklich mufste es wohl noch widrigere geben, da die genannten noch sehr Griechisch klingende Silben enthalten. Man sieht hieraus, dafs die alten Schriftsteller uns nur eine Auswahl von Namen mittheilten, und gerade die eigenthümlichsten übergingen. Da ihre ewige Klage gegen alle barbarische Namen die Bedeutungslosigkeit und Vielsilbigkeit [4]) derselben ist, so mögen sie auch wohl manche der von ihnen aufgenommenen abgekürzt, und nicht blofs dem Griechischen, oder Römischen Organ, sondern auch wirklich Wörtern ihrer Sprache gemäfs gebeugt haben. Die sehr wahrscheinliche Vermuthung Mannert's, [5]) dafs das Volk der Conier, oder Cunier von den früheren Griechen in Cynesier, von den Römern gar in Bewohner des Keiles, Cuneer (wo denn die Verdrehung des Namens den Irrthum auf den Karten hervorgebracht und begünstigt haben mag) verwandelt worden sey, giebt ein Beispiel hiervon ab. Sehr wichtig sind daher die auf den Münzen mit fremder Schrift vorkommenden, vermuthlich unverfälschteren Namen, von denen man aber freilich nur diejenigen nehmen mufs, deren Lesung nichts Muthmafsliches beigemischt ist. Von dieser Art scheint Iligor [6]) das sich, auch ohne allen Zwang, und ohne Umänderung eines einzigen Buchstabens,

---

[4]) Lucian. Necyom. c. 9.

[5]) I. 331. der neuen Ausgabe, auf die ich mich bei allen den Theilen des Werks beziehe, von welchen sie erschienen ist.

[6]) Erro's Alf. prim. p. 235. Lam. 10. Münze 21.

3.4. Vaskisch als Hoch- oder Bergstadt erklärt. Dafs sich einige Namen mit der Zeit verwandelten, wird ausdrücklich angeführt. So wurden, nach Strabo (III. 2. p. 154. c. 4. p. 162.) Arotreber aus den Artabrern, und Bardyaler aus den Bardyeten. Bei den häufigen Einwanderungen fremder Völker mufste es ferner doppelte Namen der Eingebornen und der Fremden geben. Der Baetis hiefs in der Landessprache, nach Stephanus Byz., Perces, nach Livius (XXVIII. 22.) Certis, welches mit der Celtiberischen Stadt Certima, (Livius. XL. 47.) übereinkommt, bei den älteren Griechen (Strabo. III. 2. p. 148. Franz. Uebers. I. 390. nt. 1.) Tartessus, und das Gleiche mag auch bei andern Städten und Flüssen der Fall gewesen seyn. Erwägt man nun noch die Verstümmelungen und Verfälschungen der Namen durch die Abschreiber und die Schriftsteller selbst, so sieht man wohl, dafs die Hofnung, unter den alt-iberischen Namen lauter ächt und erkennbar einheimische anzutreffen, sehr oft getäuscht werden mufs. Ich führe diefs indefs nicht blofs zu einer heilsamen Warnung an, nicht jeden Namen aus dem Vaskischen etymologisiren zu wollen, sondern auch vorzüglich aus dem Grunde, weil, wenn trotz dieser Hindernisse, dennoch viele Namen unleugbare Zeichen ihres Ursprunges aus dem Vaskischen an sich tragen, der Beweis desto stärker wird, dafs dasselbe wirklich die ehemalige Landessprache war.

4.

Grundsätze, nach welchen die Vaskische Sprache etymologisch behandelt worden ist.

Bei der Führung dieses Beweises kommt aber natürlich sehr viel auf die etymologischen Grundsätze an, welche die Untersuchung leiten. Diejenigen, welche

Astarloa und Erro befolgt haben, sind zwar, wie es mir scheint, auf einzelne richtige Ansichten von der Natur der Ursprachen, und der Vaskischen insbesondere gebaut, allein hernach auf eine Weise ausgedehnt und angewendet, welche keine Ueberzeugung bewirken, und zu keinem sicheren Resultat führen kann. Das darin angenommene System rührt von Astarloa's Behandlung der ganzen Vaskischen Sprache her. Nach ihm hat dieselbe jedem Buchstaben und jeder Silbe eine eigne Bedeutung beigelegt, welche ihnen auch in der Zusammensetzung bleibt. Hiernach läfst sich jedes Wort in seine Elemente, und zwar so bestimmt auflösen, dafs, zum Beispiel, ein aus zwei Buchstaben bestehendes in dem ersten allemal die Gattung, in dem zweiten den specifischen Unterschied des Gegenstandes oder auch in dem ersten das Enthaltende, Besitzende, im zweiten das Enthaltene, Besessene anzeigt. Die Bedeutung ist übrigens nicht willkürlich, sondern den Articulationen des Naturmenschen, dem Eindruck, welchen der Ton macht, den Articulationen der lebendigen, dem Geräusch der todten Natur nachgebildet. O zeigt das Runde, i das scharf Durchdringende, u das Hohle u. s. f. an. [7]) Es ist nicht unmerkwürdig zu sehen, dafs, was hier Astarloa vom Vaskischen aussagt, von Davies [8]) von dem Celtischen fast auf die gleiche Weise behauptet wird. Die Wurzeln, sagt er, sind sehr einfach. Ein einzelner Vocal oder Diphthong bildet nicht blofs eine Partikel, sondern häufig ein Nomen und Verbum. Es giebt kaum eine Verbindung eines einzelnen ursprünglichen Consonanten mit einem vorhergehenden, oder nachfolgenden Vocal, welche nicht ihre eigne Bedeutung hat, und nicht sogar an der Spitze einer zahlreichen Familie abgeleiteter Wörter steht. Die längsten, nur rein Celtischen Wörter lassen sich in

---

[7]) Diese Lehre ist in dem Anfange seiner Apologie p. 44 — 119 weitläufig auseinandergesetzt. Vorzüglich vergleiche man p. 31. 64. 70.

[8]) Celtic researches on the Origin, Tradition and Language of the ancient Britons p. 235. der ersten Ausgabe von 1804. Die neuere Ausgabe von 1807 besitze ich leider nicht.

5. macht. Die Erklärung einer Sprache aus ihren Wurzeln setzt aber eine viel bestimmtere und festere Sprachtheorie voraus, und wird nicht durch jede Sprache auf gleiche Weise begünstigt. Man kann mit Sicherheit annehmen, dafs einer Sprache eine Anzahl einfacher Laute zum Grunde liegt, aus deren fernerer Ausbildung durch äufseren Zusatz, oder innere Veränderung eine viel gröfsere Menge abgeleiteter Wörter hervorgeht. Die ersteren, die man Wurzeln nennt, stehen alsdann mit den letzteren in einer doppelten Verbindung, nemlich in der materiellen der Verwandtschaft der Buchstaben und der Analogie der Ableitung, und in der ideellen der Bedeutung. Die letztere ist, ihrer Natur nach, unbestimmt, und bedarf es, auf jedem Schritt durch die erstere geleitet zu werden; von ihr verlassen leistet sie keine Gewähr, dafs sie mit Richtigkeit erkannt worden ist. Denn es ist natürlich, dafs die Bedeutung der Würzel, als solcher, weil sie die aller abgeleiteten Wörter in sich fassen soll, durchaus allgemein, und mithin auch unbestimmt seyn mufs. Das hier Gesagte ist in jeder Sprache mehr oder weniger vorhanden, da es in dem natürlichen Gange aller Sprachbildung liegt. Allein nicht alle, sondern nur gewisse Sprachen erlauben die Auffindung des gröfsten Theiles der Wurzeln, und die regelmäfsige Zurückführung der übrigen Wörter auf dieselben. Jede solche Zurückführung kann auch Mistrauen erregen, ein Machwerk von Sprachkünstlern, und nicht aus der Nation hervorgegangen, und daher nicht in der Sprache liegend, sondern erst in sie übergetragen scheinen. Hegte man aber auf diese Weise Mifstrauen gegen das oben von der Celtischen Sprache Gesagte, so darf man doch nicht vergessen, dafs es auch andere Sprachen giebt, in welchen ein gleiches System noch sichtbarer, und durch den Sprachbau noch besser erwiesen herrscht. Dies ist der Fall im Sanskrit, welches sich hierin noch mehr, als andre Orientalische Sprachen, der oben beschriebenen Natur des Celtischen nähert, da seine Wurzeln auch von der allgemeinsten Bedeutung sind. Sie leisten, dem grösten Theile nach, gar keinen andren Dienst, als Wurzeln zu seyn, können, ehe sie nicht gewisse Veränderungen erfahren, nicht

in der Rede gebraucht werden, (Wilson's dictionary Pref. XLIV.) und liegen da-
durch gänzlich aufser dem zu Nomina, Verben u. s. w. grammatisch verarbeiteten
Theile der Sprache. Wie diese, einzeln auch in andren Sprachen wiederkehrende,
Erscheinung möglich sey, ob die Wurzeln blofs durch die Analyse erhaltene ide-
elle Laute, oder wirkliche Wörter sind, die ehemals im Munde des Volkes ge-
lebt haben, so dafs die Sprache dadurch Spuren eines früheren Zustandes in sich
trägt, ist Sache anderer Untersuchung. Die Bedeutung der Sanskritwurzeln ist,
wie oben bemerkt, im höchsten Grade unbestimmt, (Wilkins' Radicals. Introd. VII.
exceedingly vague and unsatisfactory) und man würde sich sehr irren, wenn man
in der so eben angeführten Sammlung von Wurzeln ein Verzeichnifs von Stamm-
wörtern, etwa wie in dem Jardin des racines Grecques zu finden vermeinte. Allein
wie vollkommen auch die Sanskritsprache in diesem Theile ist, so erlaubt doch
auch sie nicht die Zurückführung aller Wörter auf ihre Wurzeln mit Sicherheit, und
est ist von einer ganzen Gattung von Wörtern, denjenigen, welche man durch die so-
genannten unādi Affixa bildet, anerkannt (Wilkins' Grammar §. 838) dafs ihre Zu-
rückführung auf bestimmte Wurzeln häufig durchaus ungenügend ist, dafs weder
die Bedeutungen, noch die Buchstabenanalogie zusagt, und dafs die für sie aufge-
stellten Regeln nur willkührliche Versuche sind, Widersprüche zu vereinigen.
Auch das Sanskrit beweist daher, dafs die Ableitung aller und jeder Wörter von
bestimmten Wurzeln zwar das Werk der Grammatiker, aber die Ableitung einer
gewissen Anzahl sicherlich in der Sprache selbst begründet ist. (Bopp's analytical
comparison of the Sanscrit, Greek cet. languages in den Annals of Oriental lite-
rature. Vol. I. art. 1. p. 8.) Das Gleiche wird sich vermuthlich, vielleicht nur in
andrem Verhältnifs, vom Celtischen sagen lassen. Beurtheilt man nun nach die-
sen Voraussetzungen Astarloa's Verfahren, so zeigt sich sogleich, wie unvollkom-
men und unsicher es ist. Die Vergleichung der Vaskischen Wörter gewährt al-
lerdings eine Reihe von Stammsilben, von deren jeder eine grofse Menge von Wör-
tern ausgehen; es herrscht auch eine leicht erkennbare Analogie in der Abstam-

5. mung aus verschiedenen Primitiven. (Meine Zusätze zum Mithridates. S. 38. 43.) Es ist aber darum noch nicht erwiesen, dafs die Sprache eine solche Aufstellung von Wurzeln, und eine so regelmäfsige Zurückführung auf dieselben erlaube, als die Sanskrit und Celtische. Astarloa ist allerdings in die Analyse der einzelnen Wörter eingegangen, und sondert sehr richtig die Wurzelbuchstaben von solchen ab, welche dem Wohlklang, oder Dialectverschiedenheiten angehören; aber ein System vollständiger Zurückführung der Wörter auf ihre Wurzeln hat er auch nicht einmal zum Theil aufgestellt. Das Vaskische ist in Absicht der Buchstabenbildung auch dem Sanskrit und dem Celtischen darin ganz unähnlich, dafs demselben der systematische Uebergang der verschiedenen Gattungen der Laute in einander durchaus fremd scheint. Von den beiden Wegen, von dem Wort zur Wurzel zu kommen, fufst also Astarloa schon lange nicht genug auf den sichersten, sondern hält sich mehr an die Bedeutung, indem er Wörter aufsucht, die, bei gleichem Grundton, Aehnlichkeit in ihr haben. Wie trügerisch ein solches Aufsuchen sey, zumal wenn man metaphorische Begriffe mit in den Kreis aufnimmt, bedarf keines Beweises. Der wahre Sprachforscher wird viel eher das Gegentheil thun, und um die Bedeutung unbekümmert bleiben, wenn der Weg richtiger Analogie auf eine bestimmte Wurzel zurückführt. Denn die Bedeutungen können sich, auch bei ganz verwandten Tönen, leicht in der Folge der Zeit sehr unähnlich werden. Astarloa setzt ferner zu viel Werth auf die angebliche Bedeutung der einzelnen Buchstaben, statt bei Verbindungen derselben zu Wurzeln stehen zu bleiben, und überspringt dadurch eine Stufe der Sprachanalogie, wenn diese überhaupt jemals so weit gehen dürfte. Denn seine Methode läfst sich auch noch bei den Wurzeln anwenden, welche man sonst als die nicht mehr aufzulösenden Elemente ansieht. Endlich sind auch die Bedeutungen der Laute selbst nicht ausschliefslich genug aus nüchterner Sprachvergleichung, sondern aus allgemeinen Begriffen und Wahrnehmungen geschöpft, die zum Theil höchst wunderlich ausfallen. So wird das a in aarra,

Mann, und das e in emea, Weib, in vollem Ernste (Apol. 35.) daher erklärt, s. 6. dafs man im ersten Weinen eines männlichen Kindes ein a, eines weiblichen ein e vorhören soll. Es ist in die Augen fallend, dafs den Bemühungen sowohl Astarloa's als seines Nachfolgers Erro die Neigung schädlich geworden ist, in ihrer Sprache zugleich die Ursprache des Menschengeschlechts zu erkennen. Ehe die Vaskischen Sprachforscher nicht den Entschlufs fassen werden, ein solches eitles Bemühen, dessen Vergeblichkeit von andern Nationen längst anerkannt ist, rein aufzugeben, und sich auf die Mittheilung ihrer Wahrnehmungen über ihre Sprache zu beschränken, werden ihre Arbeiten weder ihren Landesleuten, noch dem Auslande jemals vollen Nutzen gewähren. Diese Bemerkungen, die hier, wo es auf eine Beurtheilung der bisher angewandten Grundsätze ankam, nicht unterdrückt werden konnten, sollen und können übrigens die Verdienste dieser Männer um ihre Sprache keinesweges schmälern. Astarloa ist offenbar der erste gewesen, welcher dieselbe mit wahrhaft forschendem Geiste bearbeitete, und sie in ihre Elemente zu zerlegen versuchte. Er hat hierin, besonders in dem grammaticalischen Theile, sehr viel geleistet, und da er zugleich mit unermüdetem Eifer jeden Winkel seines Ländchens nach Spuren der ächten Mundart durchsucht hatte, so kann man ihm nicht folgen, ohne nicht selbst da, wo er auf Abwege geräth, noch eine Menge sehr wahrer und interessanter Bemerkungen bei ihm anzutreffen.

6.

Uebertragung dieser Grundsätze auf die Ableitung der Ortnamen.

Bringt nun schon die Anwendung dieser Art des Etymologisirens auf die Sprache viele Unrichtigkeiten hervor, so mufs sie noch viel gefährlicher bei Na-

men werden, da diese viel mehr durch die Zeit verändert werden, und aus viel mannigfaltigeren Gründen entstanden seyn können. Ist aber gar, wie hier, von Namen von Oertern die Rede, deren Lage und besondre Umstände man nicht genau kennt, so schweift die Einbildungskraft ohne allen Anhalt umher. An diesen sehr wesentlichen Fehlern leiden eine Menge der Etymologieen, welche Astarloa und Erro als unbezweifelt anführen. So heifsen, nach Astarloa (Apol. 210. 222. 245. 249. 255.) die Edetaner von edea süfs, und der Localendung eta, die einen Ort in einem süfsen, angenehmen Himmelstrich bewohnen, eine Etymologie, die man wohl auch alsdann kaum billigen wird, wenn man sich zufällig dabei an Plinius (I. 141, 3.) regio Edetania amoeno praetendente se stagno erinnerte; Arcobriga soll von arcu, bogenartige Lage herkommen, Turbula, vor ura, Wasser, bola, was wie eine Kugel im Wirbel kommt, daher heftig herabstürzendes Wasser, Stadt des Platzregens, der Flufs Anas von der Silbe a, die Ausdehnung anzeigt und der Diminutivendung na, der Flufs Saduce von zan, Ader, ura Wasser, und ce, cia, fein, Ader feinen Wassers. Erro [9]) zerlegt den Namen der Lumberitaner, deren Hauptort er auf Münzen Ilimbelz genannt finden will, in il, Stadt, im hoch, und belz schwarz, auf einer schwarzen Höhe liegend, wobei er anführt, dafs die heutige Stadt Lumbier, welche jene seyn soll, eine solche Lage auf nebligten Bergen habe. Noch willkürlicher ist es, wenn sie, durch blofse Aehnlichkeit des Schalles bewogen, die Etymologieen von Dingen hernehmen, die nicht in den allgemeinen Verhältnifsen der Gegend und Lage gegründet sind, sondern sich auf ganz besondre, durch nichts nur bescheinigte Umstände beziehen, wie, wenn sie Cosetanien als das Land des Hungers, [10]) die Cerretaner als Verfertiger von Sägen, (Apol. 209.)

[9]) Alfabeto de la lengua primit. p. 230 — 233.

[10]) Astarloa in der Apologie p. 210. Zur Bestätigung führt er an, dafs in dieser Gegend die Völkerschaft gewohnt habe, welche die Römer Indigetes nennen, was er also von indigere ableitet.

Sagunt als den Ort der Mäuse bezeichnen. [11]) Selbst da, wo die Ableitungen 6. Astarloa's höchst wahrscheinlich die richtigen sind, kann man seiner immer zu künstlichen Analyse nicht beipflichten. So bei der Etymologie von Navarra. Nava heifst flach und Fläche, und zwar, nach der ausdrücklichen Bemerkung eines handschriftlichen Wörterbuchs der Pariser Bibliothek, eine dem Gebirge nahe liegende Fläche. Das Wort ist noch heute in mehreren Formen gebräuchlich. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs es schon in der Zeit der Römer vorhanden war, und dieselbe Bedeutung hatte. Denn Ptolemaeus (II. 6, p. 42. ed Bert.) erwähnt bei den Paesikern, also ganz nahe am heutigen Biscaya, der Stadt Flavionavia. Unfern von dieser Gegend giebt es noch jetzt einen Hafen. Navia. Im heutigen Spanischen hat sich das Wort nava in derselben Bedeutung erhalten, wie der Name des berühmten, 1212 von den Christen gegen die Mauren en las navas de Tolosa erfochtenen, Sieges beweist. Arra ist häufig Endung der Vaskischen Wörter und so kann die Etymologie von Navarra, als eines ebnen Landstrichs an den Pyrenaeen, keinem Bedenken unterworfen seyn. Astarloa, ohne einen dieser factischen Umstände, und nur einmal das Wort nava anzuführen, löst Nabarra (wie er schreibt) in Na (flach) be (niedrig) ar (Mann) a (Artikel, oder Pronomen) der Mann der niedrigen Fläche auf. Eine Folge dieser Methode ist, dafs sie verleitet, Alles, ohne Unterschied, wo man nur irgend ähnliche Laute antrift, auf dieselbe Art zu etymologisiren. Wirklich findet man bei Erro [12]) Asien abgeleitet von asi, anfangen, weil dort der Anfang des Menschengeschlechts gewesen sey, Cilicia von ili, eig. Stadt, was aber hier als Land genommen wird, und cia, in eine Spitze ausgehend mit

[11]) Erro in Alf. d. l. l. pr. p. 257. 258. Er hätte zur Bestätigung der obigen Behauptung auch Sovicaria (bei Mannert I. 324. ich weifs nicht warum, Sorilaria) und Soritia (aut. inc. de bello Hisp. 24. 27.) von sorex ableiten können.

[12]) Mundo primitivo. p. 208. 212. 227.

6.7. einem euphonischen c im Anfang (Land spitziger Gebirge) und Nazareth von na, flach, dem z, welches eine Menge andeutet, ar, ausgedehnt, und der Ortsilbe eta. So wenig ein Verfahren dieser Art einer eigentlichen Widerlegung bedarf, so schien es mir doch nothwendig, soviel darüber zu sagen, um dadurch zu zeigen, daſs selbst das unleugbar Wahre, was in den Behauptungen dieser Männer liegt, auf einem andren Wege bewiesen, und gegen das gerechte Mistrauen, welches ihre Systemsucht erregt, gesichert werden muſs.

7.

Aufstellung der in der gegenwärtigen Untersuchung zu befolgenden Grundsätze.

Dieser Weg kann nun wohl kein anderer seyn, als daſs man zuvörderst auf eine unbefangene Weise untersucht, ob es unter den alt-iberischen Namen mehrere giebt, die, dem Ton und der Bedeutung nach, mit noch heute üblichen Vaskischen Wörtern übereinstimmen. Ist dies wirklich der Fall, und dadurch die Identität der Vaskischen Sprache mit der Altspanischen, oder wenigstens mit einer derselben, wenn es mehrere gab, festgestellt, so kann man mit hinlänglichem Grunde auch diejenigen Namen als Vaskischen Ursprungs annehmen, in welchen man nur einen Theil, seiner Bedeutung nach, erkennt, wenn der Ueberrest auch dunkel und unverständlich bleiben sollte. Man kann bei der ganzen Untersuchung auch, und noch ehe man in etwas Specielles eingeht, die Laute der alten Ortnamen im Ganzen, und den Eindruck, den sie dem Ohre machen, mit den Lauten und dem Toncharacter der Sprache vergleichen. Denn das Lautsystem dieser

muſs

mufs nothwendig auf die Namen übergehen, wenn dieselben aus ihr entspringen. 7. Ein andres wichtiges Beweismittel des frühen Daseyns der Sprache ist die Uebereinstimmung der alten Ortnamen mit noch heutigen in den Provinzen, in welchen Vaskisch gesprochen wird. Sie beweist, wenn man auch den Sinn der Benennung nicht entziffern kann, dafs Aehnlichkeit der Umstände aus denselben Sprachelementen an verschiedenen Orten gleiche Namen bildete. Hierüber enthält Astarloa's Schrift viele sehr gute Winke, und da die Biscayischen Dörfer aus lauter oft sehr zerstreut liegenden einzelnen Höfen (caserios) bestehen, die sich nur um die Kirche [13]) herum in einen festeren Kern zusammendrängen, und von denen jeder, seinen, von seiner Lage, den Bäumen und Kräutern, die ihn umgeben, hergenommenen Namen besitzt, auch fast alle Familiennamen von diesen Stammwohnungen herkommen, so bietet das Ländchen blofs in den Eigennamen einen ungemein grofsen Wortreichthum dar. Diesen hatte der verstorbene Astarloa mit grofsem Fleifse gesammelt, und er machte darin, wie ich auf mehreren Spaziergängen mit ihm selbst Zeuge gewesen bin, täglich Fortschritte. Auf diese Weise läfst sich die vorliegende Untersuchung so führen, dafs dabei nicht jeder Name vollständig, oder nur überhaupt etymologisirt zu werden braucht. Vorzüglich wichtig aber ist es, bei derselben darauf zu sehen, ob gewisse Namen sich, als fremdartig, von andren, unter sich und mit der Sprache gleichartigen, absondern. Hierüber vorzüglich glaube ich Bemerkungen gemacht zu haben, die von den einheimischen Schriftstellern übersehen wurden, weil sie gleich von der vorgefafsten Meinung ausgingen, dafs das heutige Vaskische sich allein, ohne eine andre Sprache, über das ganze alte Iberien verbreitet habe, da es doch gerade dieser Punkt war, der vor allen ins Licht gesetzt werden mufste. Denn dafs sich Spuren der heutigen Landessprache in den alten Namen finden, ist beim ersten

---

[13]) Die Biscayischen Dörfer heifsen daher Ante-iglesias.

7. 8. Anblicke klar, und es kommt nur darauf an, zu erörtern, wie weit diese Spuren gehen, ob neben ihnen andre von andren Sprachen angetroffen werden, und wie dieselben geographisch vertheilt sind? Um aber hierin ohne alle Vorliebe für irgend ein System, und durchaus unpartheiisch zu verfahren, werde ich zuerst, ohne auf den Unterschied der alten Völkerschaften zu achten, nur die ganze Masse der ehemaligen Namen mit der Sprache vergleichen, um darin das Gleichartige und Verschiedenartige zu erkennen, und erst nachher darauf eingehen, wo das Eine und das Andre vorkommt und ob die Resultate, die sich daraus ziehen lassen, mit Demjenigen übereinstimmen, was schon die alten Schriftsteller hierüber enthalten.

8.

Lautsystem der Vaskischen Sprache.

Ich fange bei dem Lautsystem an. Das Vaskische kennt, genau genommen, kein f. Zwar wird manchmal der b und p Laut damit verwechselt, wie in apaldu und afaldu. Manchmal wird es sogar zum Unterschiede gleichlautender Wörter gebraucht, wie in dem Namen der Provinz Navarra, die Nafarra, [14]) zum Unterschiede von nabarra, bunt, schwarzgrau, geschrieben wird. Allein nach Astarloa [15]) befindet es sich in keinem ächt Vaskischen Wurzelwort. Kein Vas-

[14]) So in dem alten in meinen Zusätzen zum Mithrid. S. 92 gedruckten Liede.

[15]) Die Wörterbücher haben zwar einige mit f geschriebene Wörter. Allein dies können orthographische Verschiedenheiten seyn, und mehrere sind es wirklich, da man dieselben Wörter auch mit b, p, und selbst mit h (im Labortanischen Dialect) geschrieben antrifft.

kisches Wort fängt mit r an: den fremden von dieser Art setzt der Vaske in seiner Aussprache immer ein e vor, und verdoppelt alsdann das r, da das einfache bei ihm einen völlig weichen, sich dergestalt dem d nähernden Ton hat, dafs beide Buchstaben in einigen Wörtern, wie erastea und edastea (Labort. Dial.) schwatzen, völlig mit einander verwechselt werden. Man sagt also erregue für König. In keiner Silbe folgen, nach Astarloa's Behauptung, zwei Consonanten auf einander, weder im Anfange, noch am Ende, und wenn es auch Ausnahmen hiervon geben sollte, so kommen doch Verbindungen stummer Buchstaben mit l (oder gar mit m und n) wirklich nie, st nicht am Anfang einer Silbe, oder gar eines Wortes vor, und von den sehr seltenen Verbindungen stummer Buchstaben mit r fallen noch die meisten hinweg, wenn man die Wörter fremden Ursprungs [16]) und diejenigen abrechnet, wo die Zusammenkunft der Consonanten erweislich aus Zusammenziehung entstanden ist. [17]) Von einigen, dem Vaskischen eigenthümlichen Lauten, dem oben beschriebenen r, und dem ts und tz, die nur im Schreiben als zusammengesetzt erscheinen, kann in den alten Namen, die wir nur durch die Schrift kennen, keine Spur vorhanden seyn.

9.

Ortnamen, in welchen ein f vorkommt.

Die Ortnamen, in welchen f oder ph vorkommt, wie *Φορνακίς* (Ptol. II. 4. p. 40.) Fraxinus (Itin. Anton. 420.) der Flufs Florius (Reichards Karte

[16]) Es giebt indefs ächt Vaskische Wörter dieser Art, die auch nicht zusammengezogen scheinen, wie troquiua (aus dem Vizcayischen Dialect) der Name eines mimischen Tanzes des Landvolks mit Knitteln. Dies Wort ist durchgängig im Lande üblich, findet sich aber nicht in den Wörterbüchern.

[17]) So abrea, das Thier, aus dem gleich gebräuchlichen aberea, andria (im Vizcayischen Dialect) aus anderia, vollständig ech-anderia, die Hausfrau.

9. 10. A, b.) sind offenbar römischen Ursprungs. In einem andren, nicht fremd klingenden Namen, kenne ich es nicht. Diese Abwesenheit des f ist um so merkwürdiger, als der gröfste Theil der Spanischen Ortnamen durch die Römischen Kriege bekannt wurde, und den Römern dieser Buchstabe, dessen eigenthümlichen Laut die Griechen nicht erreichten, äufserst geläufig war, so dafs der Mangel nicht Schuld der Aussprache der Fremden seyn kann. Die phönicische in diesem Punkt, da man die Phönicier bei Spanien nie vergessen darf, dürfte sich wohl nicht mehr ausmachen lassen.

10.

Ortnamen, die mit r anfangen.

Mit r anfangende Namen giebt es mehr, doch verhältnismäfsig immer sehr wenige. Rarapia (Itin. Ant. ed. Wessel. p. 426.) wo aber die Lesart ungewifs ist, da andre Handschriften Sarapia haben, Rauda (Ib. p. 441.) beide an der Nordküste, Rhegina (Ptol. II. 4. p. 40.) bei den Turdetanern, Rhoda (Ptol. II. 6. p. 43.) bei den Indigetern, Rigusa [18]) bei den Carpetanern, Ripepora (wohl von Ebora und ripa, da es, nach Reichards Karte, am Flufs Tader lag) in Baetica (Plin. I. 138, 5.) Rusticana (Ptol. II. 5. p. 41.) bei den Lusitanern und der Rubricatus, der heutige Llobregat mit wenig verändertem Namen. Aufser Rauda aber, sind alle diese Namen sichtbar fremden Ursprungs,

[18]) Nur in der lat. Uebersetzung des Ptolemaeus. II. 6. p. 46.

und dies kann leicht seinen Anfangsvokal verloren haben. [19]) Ein Mannsname 10. 11. dieser Art, Rethogenes, wird bei Valerius Maximus (V. I, 5.) aber unter den Celtiberern genannt. [20])

11.

Ortnamen, die mit st anfangen, oder in welchen ein liquider Buchstabe auf einen stummen folgt.

St im Anfang findet sich nur in einer unsichern Lesart des Flusses Tereps bei den Contestanern, den Plinius Tader (I. 141, 1.) nennt, der aber auch Staber geschrieben wird. (Ptol. II. 6. p. 43. Mannert. I. 423.) Bei den Verbindungen stummer Buchstaben mit l ist es merkwürdig, daſs Strabo, wie wir oben gesehen, gerade unter den recht barbarischen, also gewiſs unrömischen Namen die Pleutauri nennt. Wenn das Wort nicht verfälscht ist, so schiene es einem unvaskischen Volke Spaniens anzugehören. Sonst kenne ich von solchen Namen nur Bletisa, auf einer Inschrift [21]) bei den Lusitanern, Aglaminor [22]) (Plin. I. 137, 17.) zwischen dem Baetis, und der Küste des Oceans, Blendium

[19]) Woher die Nachricht bei Büsching (Erdbeschr. B. 3. S. 334.) stammt, daſs Navarra zu der Griechen und Römer Zeit Ruzonia geheiſsen habe, ist mir unbekannt.

[20]) Auſser diesem und dem, aber vermuthlich uniberischen Rhyndacus bei Sil. Ital. III. 338. kenne ich keinen iberischen Mannsnamen, der mit r anfinge, und ebensowenig einen mit f.

[21]) Cellarii not. orb. ant. Vol. I. p. 59.

[22]) Auf Reichards Karte (G. f.) steht Agla minor getrennt, als solle es das kleinere Agla anzeigen.

11.12. (Plin. I. 227. 5.) bei den Cantabrern, Caviclum, wofür man aber auch Cavidum liest (Itin. Anton. 405.) bei den Bastulern, Clunia (Plin. I. 144, 5.) bei den Arevaken, also in Celtiberien; gleichnamig mit einer Stadt in Rhaetien, [23]) und Mergablum der Turduler (Itin, Anton. 408) was aber auch Mercallum gelesen wird. Clunia will Erro mit einem e zwischen den beiden Consonanten auf Münzen gefunden haben. Blanda bei den Baetulern, und Glandomerum bei den Callaikern (Ptol. II. 6. p. 43.) sind Römischen Ursprungs, so wie Planesia (Strabo III. 4. p. 159.) Griechischen. Ferner hat Silius Italicus (XVI. 562.) einen Krieger Glagus.

Von den viel zahlreicheren Namen, in welchen unmittelbar auf einen stummen Buchstaben ein r folgt, wird weiter unten die Rede seyn.

12

Allgemeiner Eindruck der Iberischen Ortnamen.

Das in den vorigen Paragraphen Angeführte wird hinreichen, darzuthun, dafs die Bildung der alt-iberischen Ortnamen im Ganzen dem Lautsystem des Vaskischen folgt. Demjenigen, der auch nur etwas mit dieser Sprache vertraut ist, kann es bei dem Ueberlesen dieser Namen, und derer Italiens, oder Griechenlands, ja, um bei einem näher verwandten Lande stehen zu bleiben, auch Galliens, nicht entgehen, dafs in den ersten die Vaskischen Klänge vorherrschend sind. Der Eindruck der Masse überzeugt da eben so sehr, als die Analyse des Einzel-

[23]) Cellarii not. orb. ant. I. 428.

nen. Man könnte indefs besorgen, dafs vorgefafste Meinung das Urtheil beste- 12. 13.
che, und diese Art des Beweises mit Recht angreifen. Es ist daher nothwendig, die einzelnen Namen durchzugehen. Ich werde dies dergestalt thun, dafs ich zuerst bei denjenigen stehen bleibe, deren ganze Bildung Vaskische Wörter von analogen Bedeutungen zurückruft, dann aber auch diejenigen, und zwar Classenweise nach ihren Endungen und Anfangssilben, erwähne, in welchen nur einzelne Vaskische Elemente vorkommen.

13.

Ortnamen, die von asta abstammen.

Acha, aitza heifst Fels, und asta ist eine andre, nach sprachgesetzmäfsiger Veränderung [24]) gebildete, Form desselben Worts, wie sich durch die Analogie ganzer Reihen von Beispielen zeigen läfst. Diese letzte Form ist aber nicht üblich in der Bedeutung von Fels, jedoch in mehreren zu derselben Stammsilbe gehörenden Wörtern, wie astuna, Schwere, Gewicht, und in Ortnamen, wie man an der Lage der Oerter erkennt. Um von noch heute in Biscaya vorhandenen nur einige dieser Art zu nennen, führe ich hier folgende an: Asta, Asteguieta, Astigarraga, Astobiza, Astorga, Astulez, Asturien u. s. w. Von alten gehören ganz hierher: Asta (Plin. I. 139. 1.) bei den Turdetanern.

Astigi, welches dreimal in Baetica vorkommt, als Astigitana Colonia, die auch (was vielleicht die Vaskische Etymologie bestätigt) Augusta firma

[24]) Meine Zusätze zum Mithrid. S. 35 — 40.

13. 14. hiefs, als Astigi mit dem Beinamen Julienses, und als Astigi vetus; (Plin. I. 137, 16. 139, 3. 7.)

Ferner Astapa gleichfalls in Baetica (Livius. XXVIII. 22.) ein Name, der noch im heutigen Biscaya Wohnungen am Fufs (dies deutet die Endung pa an) von Felsen eigen ist, wie ich selbst eine Eisenhütte dieses Namens in dieser Lage zwischen Durango und Bilbao sah.

Endlich die Astures und Asturica, und der Flufs Astura (Florus IV. 12, 54) Felswasser, von asta und ura, Wasser.

Astarloa rechnet auch hierher (Apol. p. 233.) Ascerris bei den Iaccetanern (Ptol. II. 6. p. 48.) von erria (Erde) Land, und acha, Fels. Diefs mufs man aber, obgleich er sich nicht deutlicher darüber erklärt, nicht so verstehen, als läge acha in asc, da das c in dem uns von den Alten aufbewahrten Namen wie ein k lautete. Der Name theilt sich in As-c-erris. Der Stammsilbe Fels gehört nur as (asta) an, c (co) auch go, drückt den Begriff der Höhe aus, und das Ganze heifst: Ort an der Höhe des Felsen. So kommt, wie mir Astarloa selbst sagte, die Benennung der beiden Biscayischen Ortschaften As-co-itia und As-pe-itia daher, dafs der erstere an der Höhe, der letztere an dem Fufse der Berge liegt. Das Carpetanische Ascua (Livius XXIII. 27.) kann eben so abgeleitet werden; As-co-a, was noch im heutigen Vizcayischen Dialect Ascua lauten würde. Astarloa's Ableitung des Namens der Stadt Acci aber (Plin. I. 143, 4. Ptol. II. 6. p. 47.) von acha (Apol. 206.) ist durchaus unstatthaft, da er Akki ausgesprochen wurde.

14.

Ortnamen, die von iria abstammen.

Noch unverkennbarer Vaskisch sind die Namen, die von iria herkommen, welches, Stadt und, nach dem handschriftlichen Wörterbuch, auch Ort, Gegend bedeu-

bedeutet. Dasselbe Wort heifst auch uria, und kann bei der, der Sprache eigenthümlichen, häufigen Verwandlung des r in l, auch zu ilia und ulia (Astarloa. Apol. p. 238. 247.) werden. Dieser Stammsilbe nun sind folgende Städte zuzurechnen. 14.

Iria Flauia (Ptol. II. 6. p. 44.) bei den Lucensern.

Urium [25]) (Plin. I. 136, 16. Ptol. II. 4. p. 39.) bei den Turdulern.

Ulia in Baetica. (Dio Cassius XLIII. 31.) Die Lesarten wechseln zwischen diesem Namen, Ulla und Ullia. Die Etymologie entscheidet hier richtig. Ullia ist falsch, Ulia [26]) mufs, wie es die Münzen richtig haben, (Wefs. ad Itin. Anton p. 412) die Stadt, Ulla (eigentlich Ula) von ura, Wasser, der Flufs bei den Callaikern heifsen, wie es die Handschriften des Mela (III. 2, 8.) geben, so dafs die Denkmale und die Etymologie sich hier gegenseitig bestätigen. Ulia lag (Hirtius de bello Alex. 61.) auf einem hohen Berge. Noch heute heifst bei St. Sebastian ein Berg Ulia, dies Wort, wenn das l nicht als aus r entstanden angesehen wird, bedeutet Fliege, und bei den Vasconen kommt ein Ort Muscaria vor (Ptol. II. 6. p. 48.) dessen Name die Uebersetzung, wenn nicht jenes, doch eines andren gleichnamigen Ortes seyn kann. Dies nur im Verbeigehen bei Gelegenheit des Lauts, und der Lage.

---

[25]) Plinius: oppidum Onoba, Aestuarium cognominatum: Interfluentes, Luxia et Urium. In der Note zu dieser Stelle behandelt Harduin Luxia und Urium wie zwei Flüsse, als heifse es interfluentes amnes, wie auch wirklich in seinem Index verborum steht. Aber dies scheint mir noch sehr zweifelhaft; als Adjectivum, dazwischen strömend, ist das Wort hier gar nicht passend. Auch ist Οὔριον bei Ptolemaeus offenbar eine Stadt. Sollten daher nicht Luxia und Interfluentes gleichfalls Städte seyn? mit dem letzteren kann einerseits Interamnium und Intercatia, andrerseits Confluentes verglichen werden. Mannert schweigt über diese Namen. Wäre Urium doch ein Flufs, so käme es vom Vaskischen ura. Reichard hat Urium auch als Flufsnamen in seine Karte eingetragen. (G. c.)

[26]) Es ist schon von andren bemerkt, dafs Strabo aus dieser Stadt (III. 2. p. 141) Julia zu machen scheint.

14. Ilia, der durch Inschriften bestätigte Beiname von Ilipa. (Plin. I. 138. 8. ibiq. interpr.)

Das Vaskische Stammwort findet sich also in allen seinen Abänderungen unter den alten Ortnamen wieder. In Zusammensetzungen mit andren Worten zu demselben Namen kommt am Ende meistentheils uria [27]) im Anfang ilia, vor, was von den heutigen Namen abweicht, da man unter den Spanischen Familiennamen eine Menge Iriarte, Uriarte, Urizarre, Uriona hat. Doch findet sich auch unter den alten Städtenamen einer dieser Art, Irippo, der aber nur aus Münzen (Florez Medallas. II. 474.) bekannt ist.

Von der ersteren Art sind: Graccuris (Plin. l. 143, 13.) bei den Vasconen, die Stadt des Gracchus, welcher sie erbaute. (Livii Epit. l. XLI) Sie hiefs nach Festus Pompejus vorher Illurcis (de verb. signif. v. Gracchuris) so dafs Gracchus sie wohl nur erneuert und erweitert hatte. Ilurci ist von (ilia und ura) Wasserstadt, und nach Astarloa (Apol. p. 238.) der die angeblich in ci (von cia, Spitze, dünn) liegende Bedeutung, unbekümmert um die Römische Aussprache ki, verfolgt, Stadt mit feinem Wasser.

Calaguris; es gab ein doppeltes: Fibularensis bei den Vasconen, und Nassica bei den Ilergeten. (Plin. I. 142, 11. 15.) Die lateinischen Beinamen kommen von den Beschäftigungen [28]) und dem Erwerb der Einwohner her. Der letztere kann mit dem Vaskischen Namen zusammenhängen. Calamua heifst

---

[27]) Doch haben die Handschriften auch l statt r (VV. DD. ad Itin. Anton. p. 450) Eine Ausnahme scheint ferner Tiariulia (Ptol. II. 6. p. 47.) in Edetanien. Doch ist dieser Name sehr zweifelhaft, und da Plinius (I. 142, 7.) Teari, qui Julienses hat, so ist die Endung des Ptolemäischen Namens nicht ulia sondern julia.

[28]) Die Bedeutung von Fibularensis ist, soviel ich weifs, nicht in Zweifel gezogen worden. Dafs aber Nassica gleichfalls einen ähnlichen Sinn hat, und nicht von Scipio Nasica, sondern von nassa abstammt, ist auch Sestini's Meinung. (Descr. delle Megdalie Ispane nel Museo Hedervariano. p. 119.

zwar eigentlich Hanf, aber nach dem handschriftlichen Wörterbuch, auch roseau, Binsen, Rohr, welches zur Anfertigung von Reusen (nafsae) sehr tauglich ist. Fibulae können in mehr als Einem Sinn genommen werden, und es ist also schwer zu sagen, welches der hier anzuwendende ist. Dafs man Theile von Körben, zu welchen man vimina brauchte, mit dem Namen bezeichnete, geht aus Cato de re rustica (c. 31.) hervor; ob man sich dazu aber auch des Rohres bediente, und ob wirklich hier Korbflechten gemeint ist, bleibt allerdings zweifelhaft.

Ilarcuris (Ptol. II. 6. p. 46) in Carpetanien, nach Astarloa (Apol. 238.) von Ilarra, Erbsen oder Wicken, Erbsenstadt. Vaskische Familien heifsen noch heute Illaraza, Irarraga.

Lacuris (Ptol. II. 6. p. 46.) bei den Oretanern. Die Anfangssilbe, die wiederkehrt in Lacobriga in Lusitanien (Mela III. 1, 6.) und bei den Vaccaeern (Plin. I. 144. 2.) Laconimurgi [29]) bei den Celtikern in Baetica (Plin. I. 139, 17.) Laconimurgum bei den Vettonen (Ptol. II. 5. p. 41.) wo das obige Wort den Zusatz mur (von murua, Hügel) und die weiter unten zu beleuchtende Endung gi und gum erhält, den Lacetanern (Plin. I. 141, 12.) an den Pyrenaeen, Lacibi und Lacippo (Plin. I. 140, 6. 7.) in Baetica, und Lacipea in Oretanien (Itin. Anton. p. 438.) ist von unsichrer Herleitung aus dem Vaskischen, wie Astarloa's [30]) Schwanken beweist. Mir scheint laco das lateinische lacus zu seyn. Festus (de verb. significat. v. Lacobriga) sagt es ausdrücklich, und in Flaviobriga und Glando-merum haben wir andre Beispiele der Zusammensetzung von Namen aus den einheimischen und fremden Sprachen. Dem laco lag aber

[29]) In einigen Handschriften heifst es einfacher, und andren Spanischen Ortnamen ähnlicher Lacimurgae.

[30]) Er übersetzt den Namen: Stadt des Aufhaltens, Ergreifens, oder Stadt des Laco, der, meines Wissens nirgend vorkömmt. Apol. p. 214.

14. vermuthlich ein von den Römern verändertes Vaskisches Wort zum Grunde. Für dieses halte ich langotua, das von stillstehendem Wasser gebraucht wird. Es findet sich dasselbe in Langobrica in der Nähe des Durius (Itin. Anton. p. 421.) und Lancobriga bei den Celtikern. (Ptol. II. 5. p. 41.) Bei den Langobriten erwähnt Plutarch (Sertorius c. 13.) ausdrücklich mehrerer Gewässer, und wenn dies auch fliefsende und trinkbare gewesen zu seyn scheinen, so konnten andre vorhanden, oder der Name im weiteren Sinne genommen seyn. Wesseling (ad Anton. Itin. p. 421) verwandelt diesen Namen in Langobricas, und liefse sich darthun, dafs dieser Ort mit Mela's Lacobriga derselbe wäre, so wäre die Gleichheit der Bedeutung von Laco und Lango als erwiesen anzunehmen. Aber aus Plutarchs Erzählung sieht man nur, dafs der Ort in Lusitanien lag, und von einer Seite durch das Gebirge zugänglich war. [31]) Ein Dorf in Alava heifst Langarica.

Von Ilduri wird weiter unten die Rede seyn.

Esuris (Itin. Anton. p. 425. 431. Reichards Karte G. c.) von esi, Wall, und uris, die von einem Wall umgebene Stadt.

Zu den Städtenamen, in welchen Il oder Ili die Anfangssilben macht, gehören folgende. Das schon oben (3.) erwähnte Iligor.

Mehrere in denen sich zugleich die Stammsilbe ur, Wasser befindet, und die ich bei Gelegenheit dieser zusammennehmen werde.

Ilipula magna und minor (Plin. I. 137, 16. 139. 8.) in Baetica, nach Astar-

[31]) Harduin hält die Stadt der Plutarchischen Langobriten wirklich für Lacobriga. Tzschukke ad Melam Vol. 2. P. 3. p. 22. bestreitet es, und es scheint auch mir wenigstens unerwiesen. Wenn er aber sagt: quod huc refert Harduinus cet. so ist dies wohl unrichtig, da Harduin von dem Vaccaeischen, Mela an dieser Stelle von dem am heiligen Vorgebirge liegenden Lacobriga spricht. Mannert (I. 344.) giebt, ohne weitere Erörterung, Lankobriga am Tagus als die von Metellus belagerte Stadt an. Sollte aber dann nicht bei der Erzählung Erwähnung des Flusses geschehen? Auf Reichards Karte ist das Celtische Lancobriga gar nicht angegeben.

loa, (Apol. p. 240.) von ilia und pulua, das er durch Spitze, das handschriftliche Wörterbuch aber durch einen Haufen, amas, erklärt. Das eine und das andre paſst auf das hohe Gebirge, an dessen Fuſs die erstere beider Städte lag. Vielleicht ist indeſs das ula auch nur eine verschiedene Endung des Namens Ilipa, wie Deobrigula von Deobriga, Obulcula von Obulcum, Saetabicula (Ptol. II. 6. p. 47.) von Saetabis, Turbula von Turba (Liv. XXXIII. 44.) seyn kann. 14.

Iliberi (Plin. I. 137. 15.) gleichfalls in Baetica, Neustadt, von berri, neu. Ihr Beiname Liberini scheint dem Vaskischen zur Erleichterung der Aussprache, und Hervorbringung einiger Bedeutsamkeit nachgebildet. In andern Beinamen fanden wir Uebersetzungen; ein groſser Theil der von Plinius erwähnten ist aber dem Urnamen ganz fremd, und von andren Umständen hergenommen, wie die Colonia Accitana von der dahin verpflanzten Legion Gemella hieſs. (Harduin emend. ad Plin. libr. III. no. XIII.) Unter diese drei Classen scheinen sich alle Beinamen bringen zu lassen.

Ileosca der Ilergeten [32]) (Strabo III. 4. p. 161.) bei Vellejus Paterculus, (II, 30.) ehe die Lesart in Osca verändert wurde, Etosca.

---

[32]) In der Pariser Uebersetzung des Strabo (I. 470. nt. 5.) wird die Richtigkeit dieses Namens bezweifelt. Allein Petrus de Marca's Zeugniſs, der Ileosca und Etosca für Eins, aber diesen Ort von Osca verschieden hält, ist in diesen Dingen sehr vollgültig. Ich kann hierbei die allgemeine Bemerkung nicht unterdrücken, daſs es mir viel zu gewaltsam scheint, wenn man Ortnamen bei alten Schriftstellern darum abändern will, weil sie an keiner andern Stelle vorkommen. Schon Lorit (Glareanus) sagt, wie mich dünkt, sehr richtig zu Livius XXVIII. 21. quanquam ego haud scio, liceatne ad eum modum emendare libros. Bei den Spanischen Namen hat man oft mit dieser Art der Verbesserungen zu kämpfen. Ueberhaupt sollte jede Umänderung eines Textes, zu welcher die Gründe aus den Sachen, und der Vergleichung der Berichte andrer Schriftsteller hergenommen werden, mit der äuſsersten Behutsamkeit geschehen. Man läuft sonst Gefahr, statt des Abschreibers, den Schriftsteller selbst zu berichtigen. Ich möchte es daher in der oben angeführten Stelle Strabo's auch nicht billigen, daſs man die Worte ἐτελεύτα δὲ νόσῳ in ἐ.δ' ἐν Ὄσκῃ verwandelt.

14.15. Elibyrge (e und i werden in dieser Anfangssilbe häufig verwechselt) nach Hecataeus (Steph. Byz. h. v.) eine Stadt in Tartessus. Es ist wohl die, für welche sich das älteste Zeugniſs beibringen läſst. Die Endung scheint aus dem Griechischen πύργος verdorben.

Ilerda und die Ilergeten erwähne ich nicht, da mir die Abstammung nicht sicher genug scheint.

15.

Ortnamen die von ura abstammen.

Ortnamen von ura, Wasser. Astures und Asturica. (13.)

Ulla. (richtiger ula)

Ilurci. (14.)

Urce (Ptol. II. 6. p. 43) bei den Bastetanern, auch Urgis [33]) genannt, da Plinius Urgitanus finis (I. 136. 1.) sagt.

Urcesa (Ptol. II. 6. p. 46.) in Celtiberien.

Urgia (Plin. I. 140, 5.) und Urgao (Plin. I. 137, 15.) in Baetica. Die Endungen ga und gui sind im Vaskischen verneinend, und Astarloa (Apol. 249) erklärt daher diese Städtenamen durch wasserlos.

Urso (Plin. I. 139, 6. Strabo III. 2. p. 141.) auch Ursaon (Auct. inc. de bello Hisp. 41.) bloſs bei Appian (VI, 16.) Orson, gleichfalls in Baetica. Die

---

[33]) Ueber Vossius Meinung, daſs dies Urgis oder Urce, oder Urci auch Murgis geheiſsen habe, vergleiche man die Noten zu Mela II. 6, 7. in der Tzschukkischen Ausgabe. Für den gegenwärtigen Zweck ist diese Streitfrage gleichgültig, da es auſserdem Beispiele von Städtenamen, die von ura oder von murua abstammen, genug giebt.

Endung ist die heutige za, welche Ueberflufs, Menge, anzeigt. [34]) Es fand sich 15. in der Gegend rund herum ein solcher Mangel an Wasser, dafs man deshalb den Gedanken, die Stadt zu belagern, aufgab. Die Bewohner derselben aber drückte, wie man deutlich sieht, der gleiche Mangel nicht. Sie hatten vielmehr Wasser genug, die Belagerung auszuhalten. Dieser relative Ueberflufs in der Stadt gegen den Mangel in der Gegend kann zu der Benennung Veranlassung gegeben haben. Ich mufs indefs hier bemerken, dafs ich im Ganzen der Anführung solcher Umstände keine grofse Beweiskraft beilege. Denn einerseits giebt es wenig Oerter, wo sich nicht irgend ein Bächlein, Hügel oder dergleichen finden sollte, und ein solcher Umstand kann daher nicht für einen einzelnen Namen entscheiden; auf der andren aber kann der Bach, Hügel oder andre Gegenstand, von welchem der Name stammt, relativ immer bedeutend genug seyn, um die Benennung zu veranlassen, allein an sich so geringfügig, dafs weder Geschichtschreiber, noch Geographen ihn anmerken. Ihr Schweigen darf also nicht Mistrauen erregen. Es ist genug, wenn der Name entschiedener Weise von dem Wort, seinem Laut nach, herkommt, und das Wort einen Begriff andeutet, der zu Ortbenennungen überhaupt leicht gebraucht werden kann. Zwischen den abweichenden Lesarten Versaon und Ursaon haben sich die Herausgeber des Caesar (ed. Oberl. p. 763.) schon aus andren Gründen für die, der Vaskischen Ableitung nach, richtige erklärt.

Urbiaca (Itin. Anton. p. 447.) im Innern von Spanien, und Urbicua (Livius XL. 16.) Diese beiden Namen sind so rein Vaskisch, dafs sie noch heute eben so lauten könnten. In beiden ist ura, und bi, zwei, im ersten ferner die Ortsilbe aga, im zweiten die Adjectivendung coa, im Vizcayischen Dialect cua, wenn etwas Eigenschaft einer Sache ist, Ort zweier Wasser, wie noch heute Urbina, Urbieta, u. s. f. als Ortnamen oft vorkommen. Vielleicht gehörten beide Namen demselben Ort an, wie Wesseling glaubt.

---

[34]) Astarloa's Apol. p. 246.

15. In dem Turdetanischen Urbona (Ptol. II. 4. p. 40.) ist das Vaskische ona, gut, nicht zu verkennen. Ob das b blofs euphonisch ist, wie Astarloa (Apol. p. 247.) will, oder einer andren Stammsilbe angehört, oder endlich ob das einheimische Wort in dem Munde der Römer, wegen der gleichen Bedeutung, zu dem Lateinischen bona geworden, lasse ich dahingestellt.

In Ucubis (Auct. inc. de bello Hisp. 7.) bei Corduba halte ich das Anfangs u gleichfalls für ura, das c für euphonisch, und ubis mit lateinischer Endung hergenommen von ubera, Furt, Wasserfurt. Eine ähnliche Zusammensetzung ist der heutige Ort und Familienname U-g-arte, zwischen Wassern. Hierher gehört auch der Flufs Uduba bei Plin. (I. 141, 6.)

Zusammensetzungen mit ilia, Stadt. Iluro bei Plin. (I. 141, 13.) in Cosetanien. Dies ist die anerkannt richtige Lesart, allein Ptolemaeus Diluron ist kein Fehler der Abschreiber, sondern eine in der Sprache gesetzmäfsige Lautveränderung.

Ilurgis (Ptol. II. 4. p. 39.) bei den Turdulern, Illurco (Plin. I. 138. 1.) in Baetica. Dieselben Formen in der Zusammensetzung, die wir oben einfach hatten. Ob Ilorcum (Plin. I. 137, 9.) derselbe Name mit verwechseltem Vocal ist, bezweifle ich, da das o sich im heutigen Lorca unverrückt erhalten hat.

Ilurbida (Ptol. II. 6. p. 46.) in Carpetanien von ilia, ura, und bidea, Weg, Stadt am Wasserweg. Iturbide, Quellweg, ist der Name einer Basquen Familie, die ich selbst gekannt habe.

Wenn die Lesart Illurgavonenses (Caesar de bello civili I. 60.) für Plinius Ilergaones, was wohl einer Abkürzung jenes zu barbarisch klingenden Namens gleich sieht (I. 141, 6.) die richtige ist, so gehört auch dieser Name hierher, und ist dem obigen Urgao analog. Die Einschiebung des v halte ich für Römisch.

Verurium (Ptol. II. 5. p. 41.) bei den Lusitanern, wie Astarloa (Apol. p. 234.) sprachkundig bemerkt, der Ort zweier Gewässer, weil die Zahl zwei, bi,

bi, wenn sie an den Anfang eines Worts tritt, sich in ber verwandelt; bero- 15. guei, vierzig, nemlich zwei mal zwanzig, bereun, zweihundert, und ein heutiger Ort Beroija, der Ort zweier Hügel. Es wäre zu wünschen, daſs sich Astarloa über Bituris (Ptol. II. 6. p. 48.) erklärt hätte. Seiner ebenangeführten Bemerkung ungeachtet, leite ich es von bi, und entweder von ura mit euphonischem t, oder iturria, Quelle ab. (16.) Denn daſs bi sich nicht immer, und vielleicht nicht vor einem Consonans, in ber verwandelt, beweiſst bitan ambat, noch einmal soviel, biderbia, doppelt, bidertatu, wiederholen.

Solorius mons (Plin. I. 136, 8.) nach Isidorus (Orig. XIV. 8.) [35]) Solurius. Der heutige Name Sierra de los Vertientes, Gebirge der Wasserscheiden, macht die letztere Lesart, und die Abstammung von ura und soloa, Wiese, folglich Berg der Wiesenwasser, wahrscheinlich.

Auch der Name der nur durch Münzen bekannten Stadt Ostur (Florez Medallas. III. 112.) kann hierher gezogen werden. Ost- läſst sich auf mehrfache Weise ableiten; die natürlichste wäre von ostean, hinter dem Wasser, [36]) allein diese Praeposition pflegt in zusammengesetzten Wörtern hinter den Substantiven zu stehen, wie escuostean, was hinter der Hand liegt, schwer zu haben ist. Es giebt noch heute eine Gegend Ostur im Königreich Valencia, die an wilden Schweinen reich ist, und auch die Münzen der Stadt führen dies Thier im Gepräge. Vaskisch heiſst dasselbe basaurdea und basa, von basoa, Wald, ist nur die Andeutung der Species. Die Endung des Namens der Stadt kann daher auch von urdea kommen, und der Anfang von ostoa, Blatt, Laub.

---

[35]) Isidorus leitet den Namen ab a singularitate quod omnibus Hispaniae montibus solus altior videatur, sive quod orienti sole ante radius ejus in eo quam ipse cernatur.

[36]) Hinter heiſst atz- und ost- in der Stammsilbe, und diese beiden Lautverschiedenheiten gehen durch alle Derivativa des Worts durch: atzean, ostean, atzera, ostera, atzitic, ostitic, atzeratu, osteratu, escuatzean, escuostean u. a. m. Es ist hier dieselbe Analogie, als in aitza und asta. (13.)

16.

16.

Ortnamen, die von iturria abstammen.

Ortnamen von iturrria, Quell. Iturissa, das Iturisa des Ptolemaeus, (II, 6. p. 48.) wo allein sich der Name in seiner Vollständigkeit erhalten hat, bei den Vasconen. Die Endung sa (jetzt za) deutet Menge an. (Astarloa's Apol. 246.) Noch heute ist ein Ort Ituren in derselben Gegend. (Mannert. I. 377.) Daſs Iturissa im Itin. Anton. ohne den Anfangsvocal (p. 455.) als Turissa, vorkommt, beweist, daſs die hier nachfolgenden Namen von demselben Stamm abzuleiten sind. Auch Plinius (I. 139, 5.) Tucci und Itucci (zu welchen auch noch Acatucci im Itin. Anton. 402. zu rechnen ist) unterscheiden sich nur durch diesen Vorschlag des i.

Ob hierher auch der Gallische Fluſs Aturis, der heutige Adour, gehört, oder ob er Eines Stammes mit dem Durius ist, wird weiter unten zu erörtern seyn.

Der Fluſs Turas, oder Turias in Edetanien. (Mela. II. 6, 6. Plin. I. 141, 4. Ptol. II. 6. p. 43. Mannert I. p. 427. die falsche Lesart Turulis Quellenstadt, würde, als Fluſsname, gar keine richtige Ableitung darbieten.)

Turiaso im südlichen Celtiberien. (Itin. Anton. p. 442.) In der Endung so liegt der Begriff der Güte, Reinheit, wie man aus osoa, ganz, heil, gesund, und der Endung suna, welche Trefflichkeit anzeigt (meine Zusätze zum Mithridates. 42.) [37]) sieht. Hier bestätigt die ausdrückliche Stelle des Plinius, in wel-

[37]) Diese Endung heiſst vollständig tasuna. Allein es wird auch asuna in derselben Bedeutung allein gebraucht. So hat das handschriftliche Wörterbuch ossasuna und ossotasuna, Gesundheit. Die Verwandtschaft mit σόος, σῶς ist unverkennbar.

cher er (II. 667, 2.) sagt, daſs dieser Ort wegen der Güte seines Wassers zum 16. Eisenhärten berühmt war, die Ableitung. Da die Güte des bearbeiteten Eisens ganz vorzüglich dem Wasser, welches zur Härtung diente, beigeschrieben ward (Just. XLIV. 3.) so kann der Name nicht von einem zu unwichtigen Gegenstande hergenommen scheinen. In Alava giebt es ein Dorf Turiso, so daſs auch jetzt die Weglassung des Anfangsvocals nicht ohne Beispiel ist.

Turiga, die Quellenlose, bei den Celtikern in Baeturien. (Plin. I. 139, 17.) Ihr Celtischer Name war Ucultuniacum. [38]) Da Plinius hinzusetzt: quae et Turiga nunc est, so zeigt dies, was auch in der Natur der Sache liegt, daſs von den Celten bei ihrer Einwanderung nach ihrer Sprache gegebne Namen, mit der Zeit, in der Vermischung der Völker, Iberische neben sich erhielten.

Hierher können auch gehören: Turoca (nach andren Handschriften Turrige Itin. Anton. p. 430.) die Turodi (Ptol. II. 6. p. 44.) an der Nordküste, Turobrica (Plin. I. 140, I.) bei den Turdetanischen Celtikern, die Turmodigi (Plin. I. 143, 13.) die Nachbarn der Cantabrer, endlich die Turdetaner und Turduler. Doch ist die Analogie zu unbestimmt und allgemein.

Oihenart's (Not. utriusque Vasconiae p. 24.) Nementurissa scheint zwar eine Zusammensetzung eines mir unbekannten Worts mit Iturissa, um so mehr, als beide in Vasconien liegen, allein der Ort heiſst Nemanturista (Ptol. II. 6. p. 48.), wodurch die Aehnlichkeit viel geringer wird. Diese letztere Art ihn auszusprechen, kommt mit dem nur aus Münzen bekannten Namen der Stadt Nema in Baetica überein. (Florez. Medallas III. 100.)

---

[38]) Ich schlieſse dies einmal daraus, daſs Turiga offenbar ein Vaskischer ist, dann aber auch aus der Stellung beider Namen bei Plinius. Wo er nemlich von einer Stadt den barbarischen und den lateinischen Namen anführt, geht immer der barbarische voran. Da nun die Iberischen Laute, als die häufigeren in Spanien, den Römern wohl auch geläufiger waren, als die Celtischen, so läſst sich annehmen, daſs Plinius da, wo zwei Namen einer Stadt beide barbarisch sind, auch den ihm fremderen, wie hier Ucultuniacum, voranschickt.

Dagegen würde ich Iliturgis (Livius XXVIII. 19.) in Baetica, ohne Bedenken, von iturria abgeleitet, und die quellenlose Stadt übersetzt haben. Aber, nach Astarloa (Apol. p. 239.) dessen Urtheil hier entscheiden mufs, ist das t blofs euphonisch, und der Name mit Ilurgis (16.) völlig gleich. Wenn daher Polybius bei Stephanus Byzantinus (*v. Ἰλούϱγεια*) die Stadt *Ἰλούϱγειαν*, und Appian (VI. 32.) mit kleiner Verkehrung des Lauts *Ἰλυϱγίαν* nennt, oder wenn Ptolemaeus oben angeführtes Ilurgis dieselbe Stadt ist, so ist diese Abänderung des Namens keinesweges unrichtig.

Bei der Aehnlichkeit des Tons kann man bei einigen Namen zwischen der Ableitung von uria, ura und iturria allerdings schwanken. Ich wage daher nichts über Baeturia zu entscheiden. Astarloa erklärt (Apol. pag. 235.) den Namen, ihn von be mit eingeschobenem t ableitend, als niedrige Stadt oder vielmehr Gegend.

17.

Ableitung mehrerer Ortnamen von verschiedenen Wurzelwörtern.

Ich habe im Vorigen solche Namen aufgeführt, die sich durch ganze Reihen hindurch ableiten lassen. Andre stehen mehr einzeln, sind indefs darum nicht minder vollständig aus Vaskischen Stammwörtern erklärbar. Ich hebe von diesen noch folgende aus.

Alaba in Celtiberien (Ptol. II. 6. p. 46.) dessen Bewohner Alabanenses (Plin. I. 143, 8.) heifsen, nach Astarloa (Apol. p. 228.) von ara, aria, Fläche,

und der Silbe ba, niedrige, weite Ebene. Die jetzige Provinz Alava soll von den Eingebornen wirklich Araba genannt werden. Das unter den Iberischen Ortnamen vorkommende Alba scheint manchmal das lateinische Wort, wie in dem Beinamen von Urgao (Plin. I. 137, 15.), manchmal aber eine Zusammenziehung aus Alaba zu seyn. So vermuthlich bei dem Vardulischen Alba (Plin. I. 143, 12.) da dies in der heutigen Provinz Alaba lag. In andren Namen kann der ähnliche Laut von alboa, Seite, abhängige Bergseite, verwandt unsrem Halbe, herkommen. So leitet Astarloa (Apol. 229.) Albonica (Itin. Anton. p. 447.) im Innern von Spanien davon, und mit Uebergehung des Buchstabens n, von ica steil, Ort der steilen Bergseite, her. Albocella (Ptol. II. 6. p. 45.) bei den Vaccaern hat unstreitig denselben Ursprung, und es ist nur eine in den heutigen Dialecten noch übliche Buchstabenänderung, wenn im Itin. Anton (p. 434.) der Ort Albucella lautet, da im Vizcayischen Dialect albua für alboa gesagt wird. Die Endung cellum (eig. kellum) [39]) oder ocellum kehrt in dem Ocellum der Vettonen (Ptol. II. 5. p. 41.) dem Ocelum der Lucensischen Callaiker (Ptol. II. 6. p. 43.) dem Ocelloduri im Itin. Anton. (p. 434.) und, mit geringer Veränderung, in Ocilis bei Appian (VI. 47.) wieder. Auch in den Grajischen Alpen sind die Garo- oder Grajoceli (26.) und in derselben Gegend, aber in Gallia citerior, Ocelum. (Caes. de bello Gall. I. 10.) Ich wage um so weniger über die Abstammung zu entscheiden, als sich auch in Britannien eine Landspitze Ocelum findet, und der Name wohl ein Celtischer seyn könnte.

Von ara, Fläche, stammen ferner ab die Aravi, deren Name auf der Inschrift der Trajanischen Brücke des Tagus erwähnt ist (Cellarius I. 58.) Ara-

---

[39]) Wenn ich in dieser ganzen Abhandlung der Lateinischen Sitte folge, den k Laut mit c zu schreiben, so hat dies blofs den Grund, dafs man bei dem Gebrauch des k gezwungen wird, dasselbe, gegen die allgemeine Gewohnheit, auch ganz bekannten lateinischen Namen, wie Kaesar augusta, zu geben, was offenbar sehr widrig ist.

briga (Ptol. II. 5. p. 41.) bei den Lusitanern, es müfste denn, da so häufig lateinische und einheimische Wörter zu Namen im alten Spanien vereinigt sind, ara hier das lateinische Wort seyn. Aracillum (Florus IV. 12, 49.) der Cantabrer. Im Namen der Aranditaner (Plin. I. 229, 12.) ist ara mit andia, grofs, Ort, Volk der grofsen Ebne, zusammengesetzt. Mehrere Biscayische Familien tragen, nach Astarloa (Apol. p. 230.), den gleichen Namen. Aratispi zwischen Antequera und Malaga; ispi ist ein sehr Vaskischer Laut.[40]) Bei den blofs mit ar anfangenden Namen, wie Arunda, Arunci (Plin. I. 139, 18.) bei den Celtikern in Baetica, ist die Ableitung zweifelhaft, da sie auch von arria, Stein, und andren Wörtern herkommen können.

Alavona der Vasconen (Ptol. II. 6, 48.) guter Weideort; ona gut, alalecua (Labort. Dial. alhagoa) pacage, Viehweide. Lecua heifst Ort.[41]) Sollte die Lesart im Itin. Anton. (444.) Allobon die richtigere seyn, so wäre das Vaskische Stammwort alhor, Feld. (Oihenarts Sprichwörter.) Alone (Mela. II. 6, 6.) scheint zwar derselbe Name, doch vergleiche man das von den Auslegern des Mela über den vermuthlichen Griechischen Ursprung Gesagte. Aber in Alontigiceli und vielleicht auch in Alostigi (Plin. I. 139, 10.) könnte wohl derselbe Name mit der Localendung tegui liegen.

Aritium in Lusitanien, (Itin. Anton. p. 418.) von aria, Hammel, Ort wo es viel solcher Heerden giebt. (Astarloa Apol. p. 230.)

Von arria, Stein, mit der Localendung aga stammt Arriaca (Itin. Anton.

---

[40]) Carter's journey from Gibraltar to Malaga. II. 147. Carter umfafst zwar in seiner Reise nur einen sehr kleinen Theil Spaniens, besitzt aber das Verdienst, die Lage der alten Städte in demselben genau erforscht zu haben, und einige sonst unbekannte von Münzen und Inschriften genommene Städtenamen anzuführen. Die ich blofs bei ihm angetroffen, sind Aratispi, Cartama, Nescania, Sabora.

[41]) Das Stammwort ala, das ich aber nur in Zusammensetzungen finde, ist das Lateinische alere, so wie lecua locus.

p. 436.) in Carpetanien. Wenn Ptolemaeus (II. 6. p. 46.) Caracca dieselbe 17. Stadt seyn soll, so ist dies eben so gewiſs eine Namensverdrehung, als die andre vorkommende Lesart Attiaca. Dieselbe, den heutigen Vaskischen Namen ungemein gewöhnliche, Endung ist in dem Vasconischen Tarraga, (Ptol. II. 6. p. 48.) dessen Anfangssilbe ich aber nicht zu deuten weiſs.

Nach Astarloa (Apol. p. 232) ist Arsa (Ptol. II. 4. p. 40.) in Baeturien (nach heutiger Schreibart Arza) von arria, und der Silbe, die Ueberfluſs anzeigt, Steinmenge.

Eben so erklärt Astarloa (Apol. p. 232.) Artigi, [42]) in dem die Endsilben die Localendung tegui seyn sollen. Doch sagt er selbst, daſs man das Wort auch, von artea, Steineiche, (im Vizcayischen Dialect artia) und egui, Bergseite, Bergwinkel, Rand einer Sache, als Ort, der an einer mit vielen Steineichen besetzten Bergseite liege, deuten könne. Auf jeden Fall ist der Name ächt Vaskisch. [43])

Einen eben so unverkennbar Vaskischen Namen trägt die Stadt Aspis (Itin. Anton. p. 401.). Sie scheint ihn von ihrer Lage in der Tiefe zu führen. Denn aspi, wovon im Viscayischen Dialect die Adjectiva aspi-j-a und aspi-cu-a her-

[42]) Die Lesarten bei diesem Namen sind zwar bestritten, und das Artigi des Ptolemaeus (II. 4. p. 39.) soll Astigis seyn. (Mannert. I. p. 317.) Es giebt aber im Itin. Anton. (p. 416.) ein andres, und wenn man die Stellen vergleicht, so kann man nicht umhin, Artigi für einen wirklichen Namen, und keine Verschreibung zu halten. (Reichards Karte. F. e.)

[43]) Das Wort egui findet sich nicht in Larramendi, dagegen in dem handschriftlichen Wörterbuch heguia, bord, montagne. Dieser öfter vorkommende Fall, daſs dieses im Labortanischen Dialect geschriebene Wörterbuch Wörter aufführt, die Astarloa, der sich des Vizcayischen bedient, mittheilt, und die in Larramendi's im Guipuzcoanischen Dialect abgefaſsten Lexicon fehlen, beweist, daſs, wie ich auch oft im Lande hörte, die Dialecte der entfernteren Oerter sich im Gebrauch einzelner, nicht allgemein üblicher Wörter mehr ähnlich sind, als die der näheren, die sich aus nachbarlicher Eifersucht gegenseitig abstoſsen; zugleich aber zeigt es auch, welch ein Verlust für die Kenntniſs der Sprache in ihrer Vollständigkeit es ist, daſs der würdige Astarloa nicht noch selbst seine Sammlungen herausgeben konnte.

17. kommen, heifst nach Astarloa unter, niedrigliegend, bei Larramendi mit veränderter Orthographie als Praeposition azpian. [44]) Verwandte Namen sind Aspavia (Auct. inc. de bello Hispan. 24.) und Aspaluca (Itin. Anton. 453.) In der Endung des letzteren glaubt Wesseling das lateinische lucus zu erkennen. Sie scheint aber eher das Vaskische lecua zu seyn, welches häufig Composita bildet.

Attacum der Celtiberer (Ptol. II. 6. p. 46.) Attubi (Plin. I. 139, 6.) und Attegua (Dio Cassius XLIII. 33.) in Baetica erinnern an atea, Thüre, Thor, und Atarbea, Dach, worin die Stammsilbe mir auch at zu seyn scheint.

Balda (Ptol. II. 4. p. 39.) bei den Turdulern. Eine Etymologie wüfste ich nicht anzugeben, aber mehrere heutige Ortschaften sollen diesen Namen führen. (Astarloa Apol. p. 234.)

Balsa in Baetica (Plin. I. 229, 3.) und Balsio der Vasconen (Itin. Anton. 443.) von balsatu. Dies Verbum heifst vereinigen, ist verwandt mit bildu, und im Activum und Neutrum üblich. Der Mittelbegriff zwischen dem Wort und dem Namen kann also hier der des Städtevereins seyn. Dasselbe Verbum wird dann aber auch vom Wasser gebraucht, das zu einem Sumpf, Teich, balsa, zusammenge-

---

[44]) Astarloa unterscheidet (Apol. 34.) zwischen be und aspi. Ersteres soll eine flache, ausgedehnte Niederung (baxo superficial) letzteres die Tiefe anzeigen, in der sich ein Körper befindet, wenn er von einem andren gedrückt, niedergehalten wird. Indefs scheint dieser feine Unterschied nicht überall in den Sprachgebrauch übergegangen zu seyn, da Larramendi ebensowohl cerupean, als ceruaren azpian, unter dem Himmel, sagt. Aspi und azpian sind aber selbst mit pi (gleichbedeutend mit pe und be) zusammengesetzt. Larramendi's Beispiele beweisen, dafs pe-an oder pi-an als untrennbares Affixum gebraucht wird, azpian dagegen als den Genitiv regierende, selbstständige Präposition. Hiernach erscheint azpian als eine Verbindung jenes Affixum mit einem eignen Nomen, welche zusammen aufs neue zu einer Präpositien werden. In diesem Nomen, as und az, liegt daher noch ein Nebenbegriff, welcher, nach der Analogie andrer Wörter, die es zu weitläuftig wäre hier anzuführen, wohl der des Druckes, Stopfens zu seyn scheint.

geflossen ist, (woher vermuthlich das Spanische rebalsar stammt) und so kön- 17. nen die Orte auch nach ihrer Lage benannt seyn.

Barnacis der Carpetaner (Ptol. II. 6. p. 46.) von barnacoya, tief, vermuthlich wegen der tiefen Lage zwischen Bergen. Barna, barrena heifst innerhalb, innerlich, und daher druckt es in den abgeleiteten Wörtern Tiefe, und Eindringen in dieselbe aus.

Von einer andren Form desselben Stammworts, nemlich von barruan, innerhalb, scheinen die Städtenamen Barum der Callaiker (Reichards Karte. A. b.) und Barea in Baetica (Plin. I. 140, 29.) abzustammen. Barrumbea heifst nach Larramendi techo. Darunter ist hier aber nicht das eigentliche Dach, sondern Beherbergung zu verstehen, denn die vollständige Vaskische Redensart ist echa-barrumbea eman, Haus Beherbergung geben. Auch wird barruquea, in welchem nur die erste Silbe hierher gehört, in dem handschriftlichen Pariser Wörterbuch zwar durch toit à vaches, aber gleichfalls durch parc à mettre cet. erklärt. Es ist allerdings hierbei nicht zu übersehen, dafs zwischen den Wörtern mit Einem und zwei r ein bedeutender Unterschied der Aussprache ist. Allein Barea heifst nach einer Variante bei Ptolemaeus auch Barria (II. 4. p. 39.)

Ob andre mit Bar- anfangende Namen, wie Barcino, Bardo u. s. f. dieselbe Abstammung haben, lasse ich dahingestellt. Es ist um so schwieriger, die Ableitung dieser Wörter mit Sicherheit anzugeben, da auch barria, neu, in ihren Namen enthalten seyn könnte.

Der Name der Asturischen Bedunesier, (Ptol. II. 6. p. 44.) wird abgeleitet von be, niedrig, und une, unia [45]) Gegend. (Astarloa. Apol. p. 235.)

Bilbilis in Celtiberien (Itin. Anton. 437.) so wie das heutige Bilbao, stammt unstreitig von den Stammsilben pil, bil. Von der ersten kommt pil-

[45]) Auch dies Wort fehlt bei Larramendi in dieser Bedeutung. Das handschriftliche Wörterbuch hat mit vorgesetztem g, gunea.

17. latu, von der zweiten bildu, beide in der Bedeutung von aufhäufen, die aber in bildu auch zu der von einsammeln, ernten, und sich vereinigen, versammeln, gesellen übergeht. Diese Abstammung pafst am natürlichsten auf Städte, als Versammlungsorte. Allein das zweite b in beiden Namen, im heutigen ba, zeigt die Praeposition unter an, so dafs wohl pilla, Haufe, hier als Berg stehen, und der Name die Lage der Orte anzeigen könnte. Bilbao liegt wirklich am Fufse von Bergen. Doch giebt es auch ein Derivativum von bildu, biribillatu mit der gleichen Bedeutung, welches nur eine Verstärkung des einfachen Worts ist, da in biri nur der Begriff des Drehens, des Runden (sich zu einer Kugel, einem Kreise versammeln) hinzukommt; r und l werden häufig verwechselt.

Bortinae in Vescitanien (Itin. Anton. 451.) vielleicht von borda, Meierhof. Da es aber auch Burtina geschrieben wird, so hönnte der Name auch, wie der von Burdua in Lusitanien (Ptol. II. 5. p. 41.) von burdina, Eisen, abstammen.

In Burum der Callaiker (Ptol. II. 6. p. 43.) und Buruesca (der einfacheren und Vaskischer klingenden Form von Virovesca (Ptol. II. 6. p. 45. Itin. Anton. 394.) mag burua, Haupt liegen, das auch methaphorisch gebraucht wird, in Buruesca mit dem Völkerschaftsnamen der Esken (18.) verbunden, Hauptort der Vasken. Es war möglich, dafs auch weniger bedeutende Städte in verschiedenen Zeiten, und in Beziehung auf kleine Stämme (die auch allgemeine Namen führen konnten) solche Benennungen erhielten.

In Carabis der Celtiberer (Appian. VI. 43.) ist das Vaskische gara, Höhe, Gipfel, kenntlich. Ob die Endung von bi herstammt, lasse ich dahingestellt. Sie findet sich öfter, so in Telobis. (Ptol. II. 6. p. 48.)

Caviclum, Vaskischer Cavidum (11.) von cabia, Nest. Es liegt in dem Worte, das mit verstärktem Hauchton durch die Formen abia, habia und cabia durchgeht, kein sich auf Vögel beziehender Nebenbegriff, sondern der blofse

Begriff des Aufnehmens, in sich Fassens, so dafs es verwandt ist mit κάπτω, capio, happen u. s. f. Es wird in Derivatis daher auch auf Bienenstöcke angewandt.

Den Namen des Corensischen Ufers bei Plinius (l. 136, 16.) das nach andren Handschriften das Curensische heifst, halte ich für einen einheimischen, der ein Wort enthält, das zugleich Wurzelwort des Vaskischen und Lateinischen [46]) ist. Plinius erwähnt die eingebogene (krumme) Gestalt dieses Ufers, und gur, cur ist die Stammsilbe, welche im Vaskischen (wie curvus im Lateinischen) krumm bedeutet. In den Wörtern in-guruan, im Kreise herum, und ma-curra, krumm, wie in mehreren abgeleiteten, ist dies offenbar. [47]) Die Curgonier, nach andren Lesarten Gurgonier (Florus IV. 12, 47.) Curno-

[46]) Es giebt nicht wenig Fälle, wo die Vergleichung beider Sprachen auf gemeinschaftliche Wurzeln führt. Dieselben theilen sich in zwei Classen, in Wörter, die auch dem Griechischen gemeinschaftlich sind, wie curvus, κυρτὸς, und in solche, die sich im Griechischen nicht finden, wie urbs, uria. Um den eigentlichen Quellen der Lateinischen Sprache nachzuforschen, wäre vorzüglich eine Untersuchung derjenigen Wörter nothwendig, die sich nicht anders, als gezwungen aus dem Griechischen herleiten lassen. Man vergleiche hierüber Lanzi in seinem Saggio di lingua Etrusca. T. I. p. 440. p. 31 u. f. Bei der blofsen Durchsicht des Vossischen Etymologicum ergeben sich diese sogleich, da man bald inne wird, wo das Deuten des gelehrten Mannes keinen rechten Fortgang gewinnen will. Eine solche kritische Sichtung des leicht und schwer Etymologisirbaren im Griechischen (wo das Etymologisiren in dieser Hinsicht sich vorzüglich auf die Aufsuchung der innern Analogie beschränken müfste, um diejenigen Wörter zu finden, für die sich eine solche nicht füglich nachweisen läfst) im Lateinischen, und den Lateinischen Töchtersprachen wäre eine der wichtigsten Vorarbeiten zur Geschichte dieser Sprachen. Im gegenwärtigen Fall können die Wortstämme gur, curvus und uria, urbs leicht dieselben seyn, wie man schon sonst auf den Zusammenhang zwischen urbs und orbis aufmerksam gemacht hat.

[47]) Vergleiche das Wortregister in meinen Zusätzen zum Mithridates v. gurtu, agurea. Da man auf einigen Münzen eine sonst unbekannte Stadt Coere oder Coero findet, so meint Sestini (descriz. delle med. Isp. nel Museo Hedervariano p. 5.) dafs diese Stadt dem litus Corense den Namen gegeben habe. Doch ist diese Vermuthung durch nichts weiter bestätigt.

17. nium (Ptol. II. 6. p. 48.) in Vasconien, und Curgia [48]) bei den Celtikern in Baetica (Ptol. II. 4. p. 40.) beweisen die Wiederkehr dieser Stammsilbe in den Iberischen Ortnamen.

Das Volk der Conier, oder wie es nach der Vaskischen Etymologie, und der Verwandlung in Kyneten und Cuneus richtiger scheint, der Cunier (3.) läfst sich von dem Worte gun, guena, der letzte, (Astarloa's Apol. 278) ableiten, da sie wirklich am äufsersten Ende des Landes wohnten. Das Wort findet sich in dieser Gestalt in meinen Wörterbüchern nicht. Aber nach Larramendi heifst der letzte az-quena, worin die Endsilben Astarloa's guena zu seyn scheinen. Ueber die Composita dieses Namens Cunistorgis, Cunbaria (vielleicht um es von einem andren Baria zu unterscheiden, das äufserste) Conimbrica siehe 21.

Das Vasconische Gebirge Edulius (Ptol. II. 6. p. 43. Mannert I. 376) kann von edurra, Schnee, zusammengezogen mit der Localsilbe ola, abgeleitet werden. Nach Larramendi heifst der Schnee elurra, aber in handschriftlichen Papieren Astarloa's finde ich ausdrücklich auch die Formen eurra, erurra und edurra.

In Egosa der Castellaner (Ptol. II. 6. p. 43.) scheint ego-itza, der Aufenthaltsort,, von egon, stehen, sich aufhalten, zu liegen. Ego-varri der Kallaiker (Plin I. 227, 7.) ist, nach der gleichen Etymologie, neuer Aufenthaltsort. Nur der Flufs Ego (Reichards Karte A. c.) scheint diese Herleitung zu stören, wenn er nicht von der Stadt den Namen hat.

Der Name der Egurrer (Ptol. II. 6. p. 44.) eines Stammes der Asturer, erinnert an egurra, Vaskisch: Holz. Da dies Wort aber nicht für das stehende,

---

[48]) Der Name ist zweifelhaft, da (Harduin ad Plin. I. 139. nt. 26.) einige Ausgaben Turiga haben.

lebendige, sondern für das schon gehauene, nutzbare gebraucht wird, so trage ich 17. Bedenken, die Benennung davon herzuleiten.

Die Etymologie von Esuris ist oben (14.) vorzüglich in Rücksicht auf die Endung gegeben. Die Anfangssilbe glaube ich in Escua (Plin. I. 138, 1.) in Baetica, [49]) und Escadia (*Ἐλςκαδία*) des Appian (VI. 68.) wenn dies nicht derselbe Ort ist (Mannert. I. 317.), zu erkennen. Esi-tu, heifst einen offnen Ort einschliefsen, davon kommt das Substantivum esi-a, vallado, Umwallung. Dasselbe Substantivum mufs aber auch von Häusern gebraucht worden seyn. Dies zeigt, obgleich keines der Wörterbücher es sagt, die Analogie von ichi, gleichbedeutend mit esi-tu, wovon ichea, echea, Haus, stammt, und die Wörter es-caratza, Platz vor dem Hause und Feuerheerd, und escortea, Hof. Denn caraza druckt Gelegenheit zu etwas aus, und kann nur in der Verbindung mit dem Begriff des Hauses jene bestimmten Bedeutungen erhalten. Cortea oder gortea (vielleicht vom Spanischen entlehnt) heifst Hof, also Haushof. In jenen Namen ist daher das Eigenthümliche aller Städte, die Einschliefsung des freien Platzes in Häuser und Mauern, ausgedrückt. Die Endung von Es-cu-a, ist die Adjectivsilbe co, die im Vizcayischen Dialect in Verbindung mit dem Artikel zu cua wird. In Es-ca-di-a ist die Localsilbe di, und ca wird an Substantiva gehängt, um anzuzeigen, dafs etwas mit ihnen, und durch sie geschieht.

Ildum an der Südküste von Tarraconensis (Itin. Anton. p. 399.) von hildoa, Furche. Wenn man Sestini's Entzifferung der sogenannten Celtiberischen Schrift, (descr. delle med. Isp. nel. Mus. Hederv. p. 157.) trauen darf, so heifst die Stadt auf einer Münze Ild-uri, Furchenstadt, Ackerstadt.

---

[49]) Sestini (descr. delle med. Isp. nel Mus. Hederv. p. 27.) äufsert die, meines Erachtens, wenig begründete, Vermuthung, dafs die Stadt vielleicht Ascua geheifsen, und dafs sich die Münzen mit der Inschrift Ascui auf sie beziehen möchten. Er erwähnt in diesem ganzen Artikel nicht der bei Livius (XXIII. 27.) vorkommenden Carpetanischen Stadt Ascua, vermuthlich weil diese Münzen Carthagische sind, und es nicht wahrscheinlich ist, dafs diese dort geprägt worden wären.

17. Illunum der Bastetaner (Ptol. II. 6. p. 47.) von illuna, dunkel, schwarz, auch vom umwölkten Himmel gebraucht.

Istonium in Celtiberien (Ptol. II. 6. p. 46.) von istilia, kleiner See, Sumpf (Span. charca). Die Endung ist oña, oder wohl richtiger unium von unea, Gegend, der Ort der kleinen Seeen.

Laberris in Asturien (Ptol. II. 6. p. 44.) führe ich mehr der oben in Ascerris (13.) da gewesenen Endung wegen an. Denn Astarloa's (Apol. p. 241.) Etymologie der Anfangssilben von labea, Ofen, die viel Oefen besitzt, ist unwahrscheinlich. Auf einer Münze mit unbekannter Schrift will Erro (Alfab. p. 282.) Otzerri gefunden haben, das ächt Vaskisch seyn, und kalter Ort heifsen würde.

Lambriaca, Flavia Lambris (24.) von lamboa, lambroa, dünner Regen, herabfallender Nebel (Span. bruma, Franz. brouée) im handschriftlichen Pariser Wörterbuch auch durch obscurité, nuage übersetzt. Die Benennung pafst zu der nördlich gebirgigen Lage.

Das Vorgebirge der Callaiker Lapatia (Ptol. II. 6. p. 42.) wird abgeleitet von lapa, einem Schalfisch, der sich an die Felsen hängt, und der Ueberflufs andeutenden Endsilbe tza (Astarl. Apol. p. 241.).

Der Flufs Larnum, die Larnenses (Plin. I. 142, 1. 143, 2.) bei den Laletanern, und eine Stadt Larna in Celtiberien (Reichards Karte B. g.) von larrea, Weideplatz, Heide, dergleichen es vermuthlich in diesen Gegenden gab. Larrena selbst kommt von larri-tu, wachsen, woher auch der Herbst larazquena, die letzte (Jahreszeit) des Wachsthums heifst.

Lastigi (Plin. I. 140, 1.) in Baetica erinnert, ohne dafs ich dies jedoch als eine mir sicher scheinende Etymologie angeben möchte, an lasta, der kiesige Sand, der zum Ballast der Schiffe gebraucht wird, oder an lastoa, Stroh, was auf die Bauart gehen könnte, da last-ola, eine Strohhütte heifst. Die Endung ist das Localaffixum teguia.

Lavara in Lusitanien (Ptol. II. 6. p. 41.) von lauba, flach, eben, wovon 17. das Adverbium laubaro gebildet wird.

Von den Endsilben von Leo-n-ica wird (20.) die Rede seyn. Die Anfangssilben können von leorra, trocken, dürr, leorpea (Span. tinada) im Freien für Heerden errichtetes Obdach, oder leuna, glatt, abgeleitet werden. Ich ziehe das letzte, als das leichteste vor, Stadt an der glatten Steile. (ica.)

Lissa der Jaccetaner (Ptol. II. 6. p. 48.) von liz-arra (Labort. Dial. leizarra) Aesche. Ich würde vielleicht Bedenken tragen, diese Etymologie anzuführen, die willkührlich scheinen kann, wenn es nicht zwei andre Orte in Iberien gäbe, die Fraxinus heifsen, einen in Lusitanien, und einen bei den Bastetanern. (Itin. Anton. 420. 404.)

Lobetum (Ptol. II. 6. p. 47.) in der Nähe von Celtiberien. und Lubia der Arevaker (Plin. I. 143, 2.) können von lobioa, Viehhürde, nach dem handschriftlichen Pariser Wörterbuch, oder von lubeta, aufgeschütteter Erddamm von lurra, Erde, abstammen. Mir ist das erste wahrscheinlicher, da die Städte in der frühesten Zeit nur eingeschlossene Orte zur Bergung der Menschen und Heerden waren.

Lucentum (Plin. I. 141, 2.) kann von lucea, lang, weit, kommen, wenn der Name wirklich einheimischen Ursprungs ist. Von dem der Lucenses der Callaiker (Plin. I. 144, 10.) ist dies zu bezweifeln, da ihr Hauptort Lucus Augusti hiefs.

Malia der Arevaker (Appian. VI. 77, 86.) Maliaca der Asturer (Ptol. II. 6. p. 44.) und Malaca in Baetica (Itin. Anton. 405.) sind, die beiden letzten mit der Localendung aca, rein Vaskische Wörter von mal-çarra, Bergseite. Diese Bedeutung der Stammsilbe beweisen ferner malda, Hügel nach dem handschriftlichen Pariser Wörterbuch, malla, Stufe, und das Adjectivum malcorra, rauh, schroff, worin wohl die ursprüngliche Bedeutung zu suchen ist. Malceca in Lusitanien (Itin. Ant. 417.) gehört vermuthlich auch hierher, nur kenne ich die Endung nicht.

17. Der Fluſs Mearus bei den Callaikern an der Nordwestküste (Mela III. 1, 9.) bei Ptolemaeus (II. 6. p. 42. dem Reichard auf seiner Karte A. b. gefolgt ist) Metarus, von mea, so daſs Mela's Lesart nach der Etymologie die richtigere scheint. Mea (Labort. Dial. mehea) heiſst eng, locker und hohl im Gegensatz des Breiten und Dichten; daher fein, dünn. (Span. ralo, claro, angosto. Franz. mince, menu) Da das Wort den Begriff des Hohlen und Engen in sich fassen kann, so wird es von den Adern des Erzes gebraucht, und me-atzca, ist Bergwerk. In ähnlicher Bedeutung paſst es auf das enge Bett eines kleinen Flusses. Zu demselben Stamm rechne ich, da mea im Vizcayischen Dialect mia ist, Miacum in Carpetanien (Itin. Anton. 435.) wo es leicht Bergwerke geben konnte. In Absicht des Flusses Minius bemerke ich nur, daſs, den Lauten nach, dieselbe Ableitung zulässig wäre, da mihia, Zunge, zu demselben Primitivum gehörig, und wegen der Gestalt so benannt, auch miña heiſst, woher mintza, das Wort. Astarloa (Apol. 254.) leitet den Namen des Mi-ni-us ebenso, nur mit dem Unterschied ab, daſs er in der zweiten Silbe die Diminutivendung ño finden will. Für die Veränderung von me in mi führt er mehrere heutige Namen an.

Moron [50]) und Morosgi (Plin. I. 227, 2.) von morutu (welches, nur mit verändertem Vocal, zu murua gehört) aufhäufen. Das daraus gebildete Substantivum mortua wird von Bergen gebraucht, und zwar von den höchsten. Das handschriftliche Pariser Wörterbuch übersetzt das Wort: Monts Pyrénées, und führt

[50]) Die Lage dieser bloſs bei Strabo (III. 3. p. 152.) vorkommenden Stadt ist sehr bestritten. Mannert und der Pariser Uebersetzer des Strabo setzen sie, wie auch aus dem Zusammenhange der Stelle des Strabo hervorzugehen scheint, an den Tagus, nur ersterer in den beiden Auflagen seines Werkes (a. Aufl. I. 328. n. Aufl. I. 346.) an verschiedene Stellen. Auf Reichards Karte (F. c.) liegt sie am Anas. Vielleicht glaubte er, daſs sie nur in dieser Lage, so wie sie Strabo nennt, ein Platz seyn konnte, aus dem Brutus gegen die Lusitaner losbrach, nicht am Tagus, wo sie mitten unter den Lusitanern gelegen hätte. Allerdings ist dies sonderbar, und die ganze Stelle des Strabo sehr verdorben.

führt gleich darauf das Adjectivum an: mortuco chirripac, les sources d'eau ès 17. hautes montagnes. Wenn bei Larramendi mortua eine Wüstenei heiſst, so ist dies eine abgeleitete Bedeutung. Jene Namen stammen also von der Lage in Bergen her, und in Morosgi ist die Endsilbe gi die schon öfter da gewesene, und das s, wenn man es einzeln erklären müſste, könnte das z des Genitivs seyn.

Munda in Baetica (Plin. 139, 7.) der gleichnamige Fluſs in Lusitanien (l. c. 228, 18.) und Mundobriga, von munoa, Hügel. Im Labortanischen Dialect heiſst das Wort monhoa, monhua, montoa, und es ist daher gleich richtig, den Namen Monda zu schreiben. [51])

Murus in Carpetanien (Itin. Anton. p. 446.) kann sehr leicht bloſs das lat. Wort seyn, wonach man die Mansion benannte. Allein in andren, offenbar einheimischen Namen kommt (vergl. 14.) die Silbe mur vor, und wird von Astarloa [52]) (Apol. p. 242. 243.) von dem Vaskischen murua, Hügel, Gipfel, Haufe, abgeleitet. Die groſse Menge von Ort- und Familiennamen mit dieser Stammsilbe, die er aus seiner Provinz anführt, setzt dies auſser Zweifel. Von alt-iberischen Namen gehören noch hierher Murgis, (Plin. I. 137, 1.) die Ostgränze von Baetica, nach Astarloa (Apol. p. 242.) die Hügellose, und die Murboger, die Nachbarn der Cantabrer. (Ptol. II. 6. p. 45.)

---

[51]) Die Vaskischen Wörter, welche Berg bedeuten, sind in ihren Formen sehr zahlreich, und allein mit m kommen die Stammsilben mal, mul, men, mon, mun, vor. Bedenkt man die Unsicherheit der Etymologieen des lateinischen mons aus dem Griechischen, so wird man sehr geneigt, auch dies Wort Vaskischen Ursprungs zu halten.

[52]) Er führt hierbei an, daſs das Lat. murus aus dem Vaskischen herstamme. In der That heiſst murua nicht bloſs Hügel, sondern nach Larramendi (v. teso.) auch moles, und nach dem handschriftlichen Wörterbuch monceau, tas, pile. Die Ableitung von murus aus dem Griechischen scheint unstatthaft, und so können das Vaskische und Lateinische Wort wohl einen gemeinschaftlichen Stamm haben. Bloſse Aufnahme des lateinischen Wortes in die Vaskische Sprache ist hier unwahrscheinlich, da die Silbe mur in viele Namen und andre Wörter übergegangen ist, was einem fremden Worte nicht leicht zu Theil wird.

17. Dem oben (5.) angeführten Flavionavia verwandt ist der Fluſs der Lucenser Navilubio. (Plin. I. 227, 7.) Wenn man sich auf die richtige Schreibart der Endsilben verlassen darf, so erinnern sie an das Vaskische Wort lubeta, Damm. Die einfache Wurzel findet sich in dem Fluſs Nabius (Ptol. II. 6. p. 42.) derselben Gegend.

Octaviolca in Cantabrien (Ptol. II. 6. p. 45.) ist einer der mehreren, in Spanien vorkommenden, aus Römischen und einheimischen Elementen zusammengesetzten Namen. Die Endung ol ist die Vaskische Localendung (Astarloa Apol. p. 79.), Ort des Octavius. Ganz unverändert hat sich die Endung ola erhalten in der Lusitanischen Stadt Tribola (App. VI. 62. 67.) die Mannert, (I. 346.) ich weiſs nicht warum, Tribala schreibt. Eben dies Affixum bildet wohl die Endung von Obucula im innern Baetica (Itin. Anton. p. 413.) das bei Appian (VI. 68.) Ὀβόλκολα lautet. Die Anfangssilben leitet Astarloa (Apol. p. 243.) sehr gezwungen so ab, als hieſse die Stadt Obecula, von o, Stammbuchstabe für Höhe, und be, niedrig, woher beecua, niedrige Sache, Stadt zwischen zwei Höhen und Tiefen. Die Anführung der heutigen Namen Obecola, Obecuri beweist nicht viel, da sie im Hauptvocal abweichen. Ueberhaupt kann die sehr häufige Endung der Iberischen Namen in ulo, ula, uli (wo die letzte nicht von uria herkommt) eben dies ola seyn, da auch die heutigen Dialecte o und u verwechseln. Beispiele sind Baecula, Baetulo, Barbesula, die Bastuler, Bergula (Ptol. II. 6. p. 47.) Calucula (Plin. I. 139, 8.) Carbula (Plin. I. 138. 7.) Castulo, der Fluſs Singulis, Turbula (Ptol. II. 6. p. 47.) die Turduler [53]) und Varduler. Indeſs erfordert die Anwendung dieser Erklärungsart auf jeden einzelnen dieser Namen viele Vorsicht, da die Endung bei einigen auch bloſs lateinischen Ursprungs, vielleicht diminutive (vergl. 14. Deobrigula u. s. f.) seyn

---

[53]) Es ist bemerkenswerth, daſs sich die Turduler ohngefähr eben so zu den Turdetanern, wie die Bastuler zu den Bastetanern (Mannert. 287. 418.) verhalten.

könnte. Mit Gewifsheit für einheimisch wird man sie nur da zu halten haben, 17. wo der Ueberrest des Namens Vaskisch ist, wie in Abula der Bastetaner (Ptol. II. 6. p. 47.) von abe, abia, welches, nach Astarloa, (Apol. p. 73. 228.) Wald, Gebüsch (bosque) bedeutet, Waldort. Astarloa erwähnt Abula nicht, leitet aber (Apol. 228) von abia, das Vorgebirge, Abarum, (Ptol. II. 5. p. 42.) lichter Wald, von abia und arua, abgesondert, undicht, her, indem er mit dem alten Namen die heutigen Abaroas und Abaroteguis vergleicht. (21. v. Avarus) [54])

Wenn pinua, Fichte, nicht erst ein spät in die Sprache aufgenommenes Lateinisches Wort ist, so könnte Pintia im Lande der Vaccaeer (Ptol. II. 6. p. 45. Itin. Anton. 440.) davon abstammen, so wie Pinetus der Callaiker. (Ptol. II. 6. p. 44.)

Den alten Namen von Caesaraugusta Salduba (Plin. I. 142, 10.) kann man von saldoa, Schaaf- oder Ziegenheerde, und die Endung vielleicht von ubera, Furth, (vergl. Ucubis 15.) ableiten, da die Stadt am Iberus lag. Es gab auch einen Flufs und eine Stadt Salduba (Ptol. II. 4. p. 39. Plin. I. 136, 20.) in Baetica. [55]) (Mannert. I. 308.) Ob auch Corduba, Calduba und Onuba, wenn diese Lesart, wie es aus den Münzen scheint (Flor. Med. II. 510. III. 104.) die richtigere ist, in Turdetanien (Ptol. II. 4. p. 39.) zu dieser Endung gehören, wage ich nicht zu entscheiden. Den letzten Namen leitet Astarloa (Apol. 244.) von oña und ba, am Fufs eines Hügels, ab.

---

[54]) Larramendi erklärt abea (Guipuzc. Dial.) blofs durch Säule, das handschriftliche Wörterbuch habea (Labort. Dial.) durch pilier. Dies mit Astarloa's Erklärung aus dem Vizcayischen zusammengenommen, deutet das Wort wohl einen hohen, schlanken Baum an. Diese Bedeutung, so wie der Klang erinnert an das lat. abies, welches wieder zu den schwer zu etymologisirenden Wörtern gehört.

[55]) Astarloa (Apol. 199.) leitet den Namen von zaldia, Pferd, ab, und vergleicht ihn mit Zaldibar, welches die Spanier auch Saldua nennen. Ueber die Ableitung von dem Lateinischen Sal vergl. 20.

17. Der Flufs Sanda (Plin. I. 227, 3.) von zana, Ader, in natürlicher Beziehung auf das Flufsbett. Astarloa (Apol. 256.) ist durch die falsche Lesart Sanga zu der unwahrscheinlichen Erklärung eines Flusses ohne Adern d. h. wie er es deutet, ohne Arme (von ga, ohne) verleitet worden. Der Flufs Saunium (Mela III. 1, 10.) in welchen der vorige fällt, in Cantabrien (Reichards Karte. A. f.) mag wohl auch hierher gehören. Das handschriftliche Pariser Wörterbuch führt auch savia als Synonymum von zana an, so dafs dies den Namen der Stadt der Pelendonen Savia (Ptol. II. 6. p. 46.) die vielleicht an einem Bach lag, erläutern könnte. Da aber nach einer, bei dem Volke erklärlichen Verwechslung (welcher auch das Deutsche Spannader sein Daseyn verdankt) zana[56]) auch Nerv heifst, so wage ich nicht zu entscheiden, welche beider Bedeutungen savia haben mag.

Sars, Flufs im Lande der Callaiker (Mela III. 1, 8.) und Sarabris, nicht unwahrscheinlich von saroya, Wald. Wäre die Endung von Sarabris vielleicht aus berri verdorben, so könnte man den Namen auch von sar, hineingehen, ableiten, da dasselbe Verbum auch Besitz nehmen heifst, so dafs der Ort als neue Ansiedlung bezeichnet wäre.

Selambina in Baetica scheint zwischen zwei Ebnen, von bi und celaya, Ebne, zu heifsen. Von demselben Worte können alle mit Sel anfangende Namen abstammen.

Cerra heifst nach Larramendi Rückgrat, nach dem handschriftlichen Pariser Wörterbuch Hügel. Daher leitet Larramendi das Spanische Wort cerro, welches auch beide Bedeutungen in sich vereinigt, und das in der That nicht aus dem Lateinischen zu kommen scheint, davon ab. Ist dies richtig, und nicht viel-

[56]) Man wird hierbei unwillkührlich an die deutschen Wörter Sehne und Zain erinnert. Das Vaskische zana heifst in einer andren Form auch zaina.

mehr das Vaskische cerra Spanisch, so ergiebt sich die Etymologie der Städte Seria, Serippo und Serpa in Baetica von selbst.

Silpia (Livius XXVIII. 12.) in Oretanien kann von ciloa, Grube, Ort an einem niedrigen tiefen Thale, abstammen, und ebenso eine Lusitanische Stadt Silbis, die Sestini (descriz. delle Med. Isp. nel. Mus. Hederv. 206.) anführt. Der Name des flumen Silicense (Hirtius de bello Alexandrino. 57.) ist ungewiſs, und auch wohl nicht Vaskischen Ursprungs.

Subur der Laletaner, das an einem Flusse lag (Ptol. II. 6. p. 43.) und der Fluſs Subis [57]) in derselben Gegend erinnern zwar an zubia, Brücke, allein Etymologieen dieser Art sind immer sehr unsicher.

Die Endungen von Talabriga und Talamina scheinen zwar (29. 30.) Celtischen Ursprungs. Aber dies hindert nicht, daſs der Ueberrest des Worts Vaskisch sey, und das in dem handschriftlichen Pariser Wörterbuch aufbewahrte tala, excidium sylvarum, paſst sehr gut auf die Anlegung neuer Ansiedlungen. In Talori in Lusitanien (Cellarii not. orb. ant. I. 58.) ist die Silbe Tal vermuthlich mit uria, Stadt, verbunden, und das u nur später in o verändert worden. Eine Menge Ortschaften bei uns haben ihren Namen vom Ausroden der Wälder.

Tingentera in Baetica (Mela II. 6, 9. Mannert. I. 302. Reichards Karte H. e.) hatte vermuthlich seinen Namen von der Africanischen Küste her erhalten. Sonst würde man das Vaskische Stammwort tinca, fest, stät, schwerlich darin verkennen.

---

[57]) Daseyn, Name und Lage dieses Flusses sind sehr ungewiſs. Reichard (Karte. C. n.) nimmt zwei Orte Subur und Subis, und einen Fluſs Subis an. Man vergleiche aber Mannert (a. Ausg. I. 399. n. Ausg. I. 433.) und die Noten zu Mela II. 6, 5. in der Tzschuckischen Ausgabe.

18.

Etymologie der Namen: Vasken, Biscaya, Hispanien, Iberien.

Da es für die gegenwärtige Untersuchung nicht unwichtig ist, woher die Vasken ihren alten und heutigen Namen führen, so habe ich die Etymologie desselben hier besonders abhandeln wollen.

Basoa, Wald, Gebüsch, ist ein Stammwort, von welchem die Namen der Bastitaner, oder Bastetaner und ihrer Stadt Basti an der Tarraconensischen Südküste (Itin. Anton. p. 401.) herkommen. Der Name der Stadt scheint nemlich zusammengezogen aus Bas-eta, Waldgegend, und das Adjectivum Bastitaner, oder Bastetaner daraus gebildet. Eine Lesart bei Ptolemaeus (II. 6. p. 47.) lautet Basitania, und das einfache Stammwort findet sich in Basi (Ptol. II. 6. p. 48.) der Stadt der Castellaner. Bascontum (Ptol. II. 6. p. 48.) in Vasconien ist baso-coa, zum Walde gehörig. Auf dieselbe Weise nun leitet man Vasconien und Vasconen ab.[58] Doch ist die Beständigkeit merkwürdig, mit der alle alten Schriftsteller das Wort mit v oder ua, nie mit b schreiben, auch Ptolemaeus, der doch Bascontum hat. Durch diese Etymologie ist aber der eigentlich einheimische Volksname noch nicht erklärt. Denn die heutigen Vasken nennen sich nicht Basocoac, sondern Euscaldunac, ihr Land Euscalerria, Eusquererria, und ihre Sprache Euscara,[59] Eusquera, Es-

[58]) Astarloa's Apol. p. 200. Meine Zusätze zum Mithrid. S. 7. §. 2.

[59]) Dieser Bedeutung ungeachtet liegt in Eusc-ara keinesweges das Wort Sprache. Sprache, Mundart, heifst hiz-cuntza von hitza, Wort, und min-tzoa von mihia, miña,

cuara. In diesen Wörtern sind aldunac (von aldea, Seite, Theil, duna, der 18. Adjectivendung, und c dem Pluralzeichen, die zu einer Seite, einem Theile gehören) erria, ara, und era nur Hülfssilben. Der Stamm des Worts ist Eusc oder Esc. Der in der heutigen Sprache liegende einheimische Name des Volks ist also der der Eusken, oder Esken, [60]) und es ist kein Grund vorhanden, denselben nicht auch für den im Alterthum üblichen zu halten. Ob nun dieser bei den fremden Schriftstellern in den der Vasconen umgeändert, oder ob der letztere, von basoa kommend, nur einem einzelnen Stamm angehörte, dürfte jetzt schwerlich mehr auszumachen seyn. Bei den Silben Eusc und Esc ist an eine Abstammung von basoa nicht zu denken. Dagegen führt diese Wurzel auf die Städte Vesci (Plin. I. 137, 16.) und Vescelia (Livius XXXV. 22.) und auf die Landschaft Vescitanien. (l. c. 142, 12.) Da in dieser die Stadt Osca lag, und der Canton vermuthlich nach ihr hieſs, so scheint Osca desselben Stamms mit der Wurzelsilbe Eusc oder Esc im Namen der Vasken. Osca nun spielt unter den Spanischen Ortnamen eine wichtige Rolle. Es kommt, auſser dem obengenannten, noch ein doppeltes vor, bei den Turdulern (Plin. I.

Zunge. Die Endung ara ist, als selbstständiges Wort, nicht üblich, sondern bildet andre Wörter entweder als Stammsilbe, oder als Affixum. Der dadurch ausgedruckte Begriff ist, daſs etwas in einer gewissen Folge, einem gewissen Verhältniſs mit, und zu etwas andrem geschieht. Daher ist ara-uz, zufolge, gemäſs, nach, (Span. segun, lat. secundum) z. B. orren-arauz, diesem gemäſs, daher; ferner ar-alde-tu, folgen (vom oben da gewesenen aldea) einer Seite gemäſs handeln; ferner ara-ua, Regel, Verhältniſs. Wörtlich heiſst daher Euscara, dem Euskischen gemäſs, nach Art des Euskischen, und Er-d-ara, (wovon gleich die Rede seyn wird) dem Lande gemäſs, nach Landesart. Era ist nur eine, für die Bedeutung gleichgültige, Lautveränderung.

[60]) Es wäre daher consequenter, auch im Deutschen das Volk Eusken, als Vasken zu nennen; nur ist der Unterschied klein, Vasken wohlklingender, an sich weniger fremd, und seit Schlözer bei uns eingeführt. Ueber die Namen der Bewohner der verschiedenen Landestheile s. meine Zusätze zum Mithridates S. 8.

ls. 138, 1.) und in Baeturien. (Ptol. II. 4. p. 39.) Aufserdem giebt es Zusammensetzungen des Namens mit andren Silben, Ileosca, Etosca (14.) und Menosca (Plin I. 227, 2.) von mendia, Berg, Berg-Osca, bei den Vardulern. [61]) Dieser Familie von Namen scheint ferner Virovesca (Buruesca) der Autrigonen (Plin. I. 144, 3.) nicht fremd zu seyn. Endlich waren jenseits der Pyrenaeen, aber im eigentlichen Iberischen Aquitanien, die Auscii eine der Hauptvölkerschaften. Der Name ihrer Hauptstadt bei Mela (III. 2, 4. ibique interpr.) Elimberrum bestätigt ihre Abkunft. Er ist derselbe, als Illiberis in Spanien, Neustadt. [62]) Man hat zwar der Lesart Elimberrum häufig die von Climberrum vorgezogen, [63]) allein jene scheint nicht blofs der Vaskischen Etymologie, sondern auch dem Zeugnifs der Handschriften nach, die richtigere. Ob die Osquidates I. 226, 6.) hierher gehören, ist zweifelhafter. Osca wird von Astarloa (Plin. (Apol. p. 244.) der aber über die Wurzelsilbe des Worts Euscara gänzlich schweigt, nicht glücklich von otsa, Lärmen, ruhmvolle Stadt, abgeleitet. Ich habe mich hier begnügt, den muthmafslichen Zusammenhang des Namens Osca mit dem Urnamen der heutigen Vasken zu zeigen. Die wahre Etymologie des letzteren ist mir allerdings selbst noch zweifelhaft, ich mache indefs hier einen Versuch dazu, den andre, der Sprache tiefer Kundige beurtheilen mögen. Eusi ist ein Verbum, und heifst bellen. Leider findet sich dies Wort blofs in Larramendi, auch bei ihm

---

[61]) Im Livius (XXII. 20.) liest man noch Honosca. Allein dieser Name findet sich in keiner einzigen Handschrift, sondern verdankt sein Daseyn blofs den Herausgebern. S. Gronovii epist. in quibus multa T. Livii loca geographica emendantur. Ep. 3. p. 21.

[62]) Auch in den Spanischen Städten die mit Ili anfangen, findet sich die Variante Eli- sehr häufig. Das m ist von den Griechen oder Römern, der Sitte ihrer Aussprache nach, eingeschoben. Dafs Barbaro zum Mela berris mit briga verwechselt, und jenes durch Stadt erklärt, ist durchaus unrichtig.

[63]) So auch Reichard in seiner Karte von Gallien.

ihm nur in seinen Supplementen mit der einsilbigen Erklärung Eusi, ladrar; 18. eusia, ladrido. Der specielle Begriff des thierischen Bellens (welcher übrigens im Spanischen, wie in andren Sprachen, auch auf grofses Geschrei und Gezänk übergetragen wird) mufs hier nicht irre machen. Der ursprüngliche Begriff des Worts ist höchst wahrscheinlich blofs Ton, Klang, Geschrei. Nur daran, nicht an dem individuell Menschlichen, hält man zuerst den Begriff der Sprache fest. Klang, Geschrei aber wird sehr natürlich durch zusammenstofsende Vocale ausgedruckt: so heifst Geschrei sonst Vaskisch eia-gora, auhen-a, oju-a und der Mund, vom Oeffnen und Hervorbringen der Töne, ao-a. In Eus- lag also der Begriff des Sprechens, der Sprache, und diesen in seiner ganzen Allgemeinheit trug das Volk natürlich auf seine besondre Sprache über, da es keine andre kannte. Eus-c-ara, heifst daher: nach Art der Sprache i. e. der einheimischen, als Sprache κατ' ἐξοχήν. Das Volk bezeichnete sich eben so natürlich durch die, welche die Sprache, d. h. die besondre, ihnen angehörende, redeten, und so wie die Wörter eusi und otsa, Geräusch, Lärm, verwandt sind, so sind es die Namen Eus-c-aldunac und Os-ca. Astarloa, dem niemand die Kenntnifs der Analogie seiner Sprache bestreiten wird, kommt hier, indem er, wie oben gesagt worden, Osca durch otsa erklärt, meiner Herleitung zu Hülfe, und irrt sich nur in der Anwendung der Begriffe. Einen andren Beweis, dafs der Name Osca eine allgemeine Beziehung auf das ganze Volk der Iberer hat, kann man von dem gemünzten Oscischen Silber (argentum Oscense) hernehmen, dessen Livius erwähnt, und es ist merkwürdig, dafs schon Florez dies gewissermafsen gefühlt hat. Er bemerkt nemlich mit Recht (Medallas II. 520.) dafs so ungeheure Summen von Silbergeld, als Livius an mehreren Stellen (XXXIV 10. 46. XL. 43.) von den Römischen Feldherren nach Rom bringen läfst, unmöglich alle das Gepräge von Osca tragen konnten. Er macht zugleich darauf aufmerksam, dafs Silberminen gar nicht im Gebiet der Ilergeten, in welchem doch die einzige, sehr angesehene Stadt dieses Namens lag, sondern in Baetica häufig

18. waren, und daſs in der Provinz erbeutetes Geld, nicht aus dem diesseitigen, sondern aus dem jenseitigen Spanien kommen muſste. Florez widerlegt ferner die Vermuthung, daſs Römer das anderswoher zusammengebrachte Silber hätten in Osca schlagen lassen, und seine Gründe haben nach seiner Zeit noch viel gröſsere Beweiskraft erlangt, da Sestini (Descr. delle med. Isp. nel. Mus. Hederv. pag. 78. 175.) gezeigt hat, daſs die einzigen ächten Münzen von Osca aus den Zeiten der Kaiser herstammen, so daſs man gar nicht weiſs, ob je vorher Münzen mit dem Namen Osca geprägt worden sind. Florez Meinung nach, verstanden die Römer unter argentum Oscense alles inländische mit inländischer Schrift versehene Iberische Geld, und setzten dieses den bigati entgegen. Diese Vermuthung hat in der That eine groſse Wahrscheinlichkeit, und man könnte davon wohl einen Beweis hernehmen, daſs die Römer in Spanien diese Schrift die Euscische, Oscische, (Vaskische) nennen hörten. Denn die Stadt Osca, wie ansehnlich sie seyn mochte, war es doch nicht in dem Grade, daſs sie hätte zum allgemeinen Stapelplatz für alles aus Spanien kommende Geld dienen sollen. Jeder Versuch, die Benennung dieses Silbers von ihr herzuleiten, bleibt daher gezwungen. Florez glaubt, daſs die Aehnlichkeit des alt-iberischen Alphabets mit dem Oscischen in Italien könne Veranlassung zu derselben gegeben haben. Allein er hat wohl hierbei nicht darauf geachtet, daſs das Adjectivum des Namens der Osci nicht Oscensis, sondern Oscus lautet. [63])

Noch muſs ich bemerken, daſs das Wort Eus-c-al-dun-ac auch in einer ganz nahen Beziehung auf die Sprache genommen wird, und demselben, in diesem Sinne, ein andres, Er-d-al-dun-ac, zum Gegensatz dient. Man bezeichnet durch

[63]) Nur eine gleiche Hinweisung auf die Osci Italiens, oder vielmehr eine ganz unstatthafte Verwechslung beider Namen scheint D. Antonio Agustin verleitet zu haben, den Namen der Stadt Osca durch alt zu erklären, ohne, wie Florez sagt, nur einmal die Sprache anzugeben, aus der er seine Ableitung schöpfte.

das erstere diejenigen, welche die Vaskische, durch das letztere diejenigen, welche eine fremde Sprache reden. Es wird aber, wie man aus der Vergleichung der hiervon handelnden Artikel bei Larramendi (v. lengua estrangera u. Romance) deutlich sieht, hierunter nicht jede fremde Sprache, sondern nur diejenige verstanden, welche den Vasken die nächste ist, nemlich das sogenannte Romance, wodurch die Spanischen Biscayer das Castellanische, die Französischen Basquen das Französische bezeichnen. Es liegt daher in dem Ausdruck erdara ursprünglich auch gar nicht der Begriff des Fremden, sondern das Wort ist aus dem vorhin erwähnten ara und erria, Erde, Land, und dazwischen geschobenem euphonischen d zusammengesetzt. Ursprünglich heifst es Landessprache, wie denn das handschriftliche Wörterbuch es auch durch langue du païs übersetzt, weil das Romance wirklich die Landessprache Spaniens und Frankreichs ist. Nur insofern der Biscayer und Basque diese allgemeine Landessprache ihrer besondren Volkssprache entgegenstellen, entsteht der oben erwähnte Gegensatz, und daher kommt es, dafs Larramendi das Wort einmal als lingua peregrina und das andremal als lingua Hispaniae vernacula erklärt. Es ist daher aus diesem Gegensatz nichts weiter über die ursprüngliche Bedeutung von Euscara zu schliefsen.

Dem heutigen Namen Biscaya oder Vizcaya entspricht, dem Laute nach, die Stadt Biscargis (Ptol. II. 6. p. 47.) oder Bisgargis (Plin. I. 142, 5.) in Ilergaonien. Es soll, nach Astarloa, (Apol. p. 236.) noch heute ähnliche Namen geben, und er leitet Biscargis von bizcarra, Hügel, ab. [64]) In diesem Wort ist arra Endung, und die Stammsilbe biz, verbunden mit caya, Sache, giebt eine viel bessere Etymologie für Vizcaya, Land der Hügel, Berge, als die ist, welche ich aus Astarloa's Papieren bei meinem Aufenthalt bei ihm ausgezeichnet

[64]) Larramendi führt das Wort nicht an, und das handschriftliche Wörterbuch giebt demselben nur die abgeleitete Bedeutung von Rückgrat, Rücken.

18. habe, wo es von bitsa, Schaum, und caya, Bay, schaumvolle Bay, abgeleitet wird.

Die Abstammung des Namens Hispania scheint mir noch sehr wenig ins Klare gebracht. Astarloa's Meinung (Apol. p. 194 — 197.), daſs die Spanische Form España die ursprüngliche sey, und der Name von Ezpaña, welches Vaskisch die Lippe, der Saum, das Aeuſserste einer Sache heiſst, wegen seiner Lage am Meer, und am Ende Europas, herkomme, ist sehr wenig wahrscheinlich, da die Spanische Form Umänderung der früheren Lateinischen ist. Ich wüſste indeſs auch nichts Befriedigendes anzugeben, und bemerke nur, daſs einige Vaskische Wörter mit isp anfangen, daſs es noch im Biscayischen solche Ortnamen giebt, wie Ispaster, welches an Plinius (I. 138, 3.) Ipasturgi in Baetica erinnert, und daſs Plutarch (Sertorius. c. 11.) einen Lusitanischen Landmann mit Namen Spanus erwähnt. Die Anfangssilbe His- findet sich unter den Iberischen Ortnamen nur noch in Hispalis, das, nach Isidorus (Orig. XV. 8.), wegen seiner sumpfigen Lage und seines Baues auf Pfählen, so hieſs, [65]) eine Etymologie, auf die wohl eben so wenig etwas zu geben ist, als auf die oben angeführte des Solurius mons. In Umbrien lag ein Hispellum. (Plin. I. 171, 7.)

Den Namen Iberien begnügt man sich gewöhnlich von dem Fluſs Iberus abzuleiten. Allein es ist, wie man sich die Wanderungen, oder die Sitze der Iberer denken mag, sehr unwahrscheinlich, daſs gerade dieser Fluſs ihnen und dem Lande den Namen gegeben habe. Er erhielt entweder den seinigen vom Volke, oder, dieser hat eine andre Etymologie, als der des Landes. Die einfache Wurzelsilbe findet sich in dem Fluſse Ibia an der Nordwestspitze Iberiens (Mela III.

---

[65]) a situ cognominata est, eo quod in solo palustri suffixis profundo palis locata sit, ne lubrico atque instabili fundamento caderet.

1, 9.) und in der nur [66]) bei Livius (XXVIII. 21.) vorkommenden Stadt Ibis, deren Lage zwar nicht angegeben wird, die aber, dem Zusammenhange der angeführten Stelle nach, wohl in der Nachbarschaft von Neu Carthago war. Ferner gehört hierher die Stadt Ibylla bei Stephanus Byzantinus. Vaskische Wörter, die auf eine Etymologie hinführen können, sind ibilli, gehen, wandern, ibeni, setzen, anfügen, ibarra, Thal, ibaya, Fluſs. Von dem letzten Worte, und eroa, erua, schaumvoll, heftig, leitet Astarloa (Apol. p. 253. 254.) den Namen des Flusses Iberus ab. Gleich dunkel ist das Verhältniſs des Namens der Iberer zu dem oben untersuchten der Eusken, Vasken, da auch der letztere, wie er jetzt in Beziehung auf alle Vaskisch Redende gebraucht wird, Ansprüche auf Allgemeinheit macht. Allein es ist auf keinen Fall erweisbar, daſs alle Iberische Völkerschaften sich selbst Iberer nannten, es ist dies sogar wenig wahrscheinlich, und vielmehr anzunehmen, daſs in sehr früher Zeit der Name eines Stammes bei den Ausländern zum allgemeinen wurde.

18. 19.

19.

Endungen der alt-iberischen Ortnamen.

Ich habe bis hierher diejenigen Namen aufgeführt, die gänzlich aus bekannten Wort-Elementen bestehen, und ihnen nur gelegentlich andre beigefügt. Ich

---

[66]) Sestini (descr. dell. med. Isp. nel. Mus. Hederv. p. 156.) will ihren Namen zwar auch auf einer Münze gefunden haben. Aber er ist mit den sogenannten Celtiberischen Buchstaben geschrieben, und wird von andren anders gelesen.

19. torgis oder Anistorgis (Livius XXV. 32.) an der Südwestspitze Spaniens, hinzu. Die Endung ist wohl offenbar urgis, wasserlos, was, ungeachtet der Nähe des Flusses, auf Mangel an Quellen gehen konnte. Die Silben Coni- vergleicht Mannert (I. 343.) mit dem Namen der Conier (3.) oder Cuneer (Appian. l. c.) [69]. Ani- leitet er vom Anas her. In der neuesten Pariser Uebersetzung des Strabo (I. 402. nt. 3.) wird bezweifelt, dafs beide Namen derselben Stadt angehört hätten. An die Conier erinnert auch Coni-m-brica.

Von der Endung ippo kenne ich keine irgend wahrscheinliche Etymologie aus dem Vaskischen. Es gab zwei Städte Hippo in Spanien, in Baetica (Plin. I. 138. 1.) und in Carpetanien (Livius XXXIX. 30.). Zwei andre waren in Africa, deren Namen sich nur dadurch unterscheiden, dafs sie nicht, wie die Iberischen, feminina, sondern masculina sind. In beiden Ländern ist der Ursprung des Namens wohl Griechisch, und mag damit zusammenhängen, dafs die Münzen vieler Spanischen und Africanischen Städte ein Pferd im Bilde führen. In Vaskischen Namen finde ich das Wort Pferd (zamaria, zaldia,) wenigstens nicht mit entschiedener Deutlichkeit. Doch könnten die mit sal anfangenden (17. 20.) zum Theil davon herkommen. [70]) Beispiele der Endung ippo sind Acinippo, Belippo, (Plin. I. 140, 6.) Baesippo, Basilippo, (Itin. Anton. p. 410.) Collippo, (Plin. I, 228, 6.) Irippo, Ventippo, (Florez Medallas. II. 474. 617.) beide nur durch Münzen und Inschriften bekannt, Lacippo, Orippo, (Plin. I. 138, 10.) Ostippo, Itin. Anton. p. 411. ibique interpretes) Serippo, (Plin. I. 140, 1.) Ulysippo. Es ist bemerkenswerth, dafs die meisten dieser Städte in Bae-

[69]) Dieselbe Meinung äufsert Sestini (descr. delle med. Isp. nel Mus. Hederv. p. 24.) indem er das Entstehen des Namens der Stadt aus einer Wanderung der Cuneer nach Urgis ableitet. Auf ähnliche Weise erklärt er den auf Münzen vorkommenden Namen Cun-bar-ia. Da es aber auch bei den Vettonen eine Stadt gleicher Endung, Sibaria (Reichards Karte. C. d.) giebt, so hat diese Meinung wenig Wahrscheinlichkeit.

[70]) Dafs Astarloa es in: Celtiberia sucht, wird weiter unten gesagt werden.

Baetica, und die wenigen, Lusitanien angehörenden nah am Meere, also alle in Gegenden liegen, die von Fremden am meisten angebaut wurden. Nur das Carpetanische Hippo macht eine Ausnahme.

20.

Classen der alt-iberischen Ortnamen nach ihren Anfangssilben.

Von den Anfangssilben der Iberischen Ortnamen will ich, ohne jedesmal um die Etymologie ängstlich bekümmert zu seyn, nur diejenigen aufführen, welche mehreren Namen gemein sind, und daher, mit andren Wörtern zusammengesetzte, Stammsilben zu seyn scheinen. Diese Zusammenstellungen können immer für künftige Untersuchungen nützlich werden.

Ar- und Al-, wo es von jenem herkommt, von ara, Fläche, arria Stein, artea, Steineiche, aria, Hammel, u. s. f. Alaba, Alavona, Alone, Alontigiceli, Alostigi, Arabriga, Aratispi, Aravi (17.) Arcilacis (Ptol. II. 4. p. 39) Arcobriga, das aber vom lat. arcus abstammen mag, Areva und Arevaci (Plin. I. 140, 28) Uxama Argellae, Arialdunum (Plin. I. 137. 17.) von dessen Endung weiter unten die Rede seyn wird, Ariorum montes (Itin. Anton. p. 432. ibique interpr.) welches, von den Heerden hergenommen, leicht der ältere in Mariorum und Mariani verdrehte Name seyn dürfte, Aritium (17.) Arocelitani (Plin. I. 142. 15.) Arriaca, Arsa, Artigi (17.) Aruci (Ptol. II. 4. p. 40) Arucci (Itin. Anton. p. 427.) Arunci, Arunda.

20. As-. Diese Silbe, so wie ats-, atz-, und az gehört zu den gewöhnlichsten Anfangssilben im Vaskischen, und bildet eine überaus grofse Menge von Wörtern. Vergl. auch 13. Ascerri, Asido (Plin. I. 139, 2.) Asindum, (Ptol. II. 4. p. 39.) Aspavia, Aspis, Asseconia, (Itin. Anton. p. 430) Asso (Ptol. II. 6. p. 47.) Asta, Astapa, Astigi, Astures.

Bae- oder Be-, da die Hand- und Inschriften meistentheils beide Lesarten geben. Be- dem oft angeführten ba gleichbedeutend, ist eine häufige Anfangssilbe Vaskischer Wörter, und Astarloa (Apol. 250) leitet von ihr, in der Bedeutung tief, niedrig, den Namen des Flusses Baetis ab. Man könnte auch an Ibaya, Flufs, mit verloren gegangenem i, denken. Es würde aber voreilig seyn, hiernach auch die andren mit bae anfangenden Namen erklären zu wollen, da erst entschieden werden müfste, ob der Name Baetis wirklich zu den einheimischen gehört. Der Flufs führte auch andre, Tartessus, Perces, Certis: die beiden letzten werden den Landeseinwohnern zugeschrieben. (3.) Certis scheint Celtiberisch, da die Celtiberer eine Stadt Certima hatten. Doch giebt es auch rein Iberische Namen bei Celtischen Stämmen in Spanien, und es bleibt daher durchaus zweifelhaft, ob Baetis ein Iberischer Name ist, verschieden von dem Celtischen Certis, der vielleicht von den Celtikern in Baeturien herrühren mochte, oder ein ausländischer und vielleicht Punischer. Für die letztere Meynung könnte man anführen, dafs Plinius, indem er (II. 621, 26.) erzählt, dafs es noch zu seiner Zeit in Spanien von Hannibal angelegte Silbergruben gab, welche von ihren Entdeckern den Namen führten, als ein Beispiel Bebulo nennt. Auch stimmt damit überein, dafs fast alle Namen mit der Anfangssilbe Bae an der Südküste, oder in ihrer Nähe, mithin in der, am meisten von Phöniciern und Carthagern besuchten Gegend liegen. Nur die Baedyi des Ptolemaeus (II. 6. p. 44.) die zu den Callaikern gehören, und die Stadt Baecula in Oretanien (vv. dd. ad Polyb. X. 38, 7.) auf der Gränze von Baetica, machen eine Ausnahme. Als eine solche müfste ich auch den Baenis, den Strabo (III. 3.

p. 153) als Beinamen des Minius angiebt, anführen, wenn nicht die Lesart mit 20. Grunde bestritten würde. (Neueste Pariser Uebers. I. 443. nt. 2. Schweighäuser zu Appian VI. 71, 58.) Nichts hindert aber anzunehmen, dafs von den hierher gehörenden Ortnamen in einigen das bae oder be einheimischen, in andren fremden Ursprunges sey. Aufser den hier schon genannten finden sich noch folgende diefer Art: Baebro (Plin. I. 137, 17.) Baecor, Baelo, die auf Münzen Bailo heifst (Florez Medallas. II. 635.) Baesippo, Belippo (Plin. I. 140, 6.) Besaro (l. c.) Baetulo, Baeturien.

Bar- häufige Vaskische Anfangssilbe. Barbesula, Barcino, Varduli, Bardo (Livius XXXIII. 21.) Bardyetae (3.) *Βαρεία* (vergl. Anm. 69. Ptol. II. 4. p. 39.) da der Name schwerlich Griechisch ist, Bargiacis (Ptol. II. 6. p. 45) Bargusii, Barnacis (Ptol. II. 6. p. 46.). Wörter welche zu Etymologieen dieser Namen führen können, sind barria für berria, neu, barrutia, Umfang, barrena, barna, innerhalb, baratu, aufhören, anhalten, bleiben.

Ber- als veränderter Laut für bi, und als Stamm von berria, [71]) neu, ist schon oben (15.) da gewesen. Vergentum (Plin. I. 138, 10.) Bergidum, Vergilia, Bergium, Bergula, [72]) Bernama (Ptol. II. 6. p. 47.) Berurium. Ich füge hier die mit bi anfangenden hinzu: Biatia (Ptol. II. 6. p. 46.) atia heifst Thür, Thor, Bibali, Bigerra, wobei man an das heutige Bigorre, Gegend zweier Höhen, erinnert wird, [73]) Bituris (15.) Man vergleiche bei Ge-

[71]) ber, zwei, bercea, ein andrer, und berria, neu, sind offenbar nah verwandte Wörter.

[72]) Diesen Namen ganz ähnlich ist das heutige Bergara in Biscaya.

[73]) In dem Namen der Bigerricae pallae (Menage v. Bigerrique) die ihren Namen von Bigorre hatten, wo sie verfertigt wurden, ist dieselbe Verwechslung der Vocale. Erro (Alfab. prim. 206.) sagt bei Gelegenheit einer, der Stadt Gili zugeschriebenen Münze, dafs im Labortanischen Dialect das Guipuzcoanische Wort ili (Stadt) durch die Aspiration zu gili werde, und setzt hernach hinzu: asi como en el dia para decir erri, pueblo, pronuncian sus poseedores gerri. Auf diese Weise könnten die Bigerriones in Aquitanien und selbst Bigerra in Baetica, da

20. legenheit der Namen mit der Anfangssilbe Ber- 23. über Medobriga. Die Ortnamen, die mit Bel- anfangen, können, in sofern sie Vaskiseh sind, von belaüa, Thal, herstammen.

Cal- Gal-. Beide Silben bilden viele ächt Vaskische Wörter, wenn auch keines mir zu recht entschiedenen Ableitungen Anlaſs zu geben scheint. Calduba, Cale, Calenda, Callaici; Callet (Plin. I. 140. 6.) Calpe; dieser letzte Name, und einige andre dieser Classe können, wegen der Gefahr der Vorgebirge, von galdu, zerstören, caltea, Schaden, herkommen.

Car-Gar-, häufige Anfangssilbe, mit welcher in vielen Fällen der Begriff der Höhe verbunden ist. (19.) Caracca (Ptol. II. 6. p. 46) Carabis, Caranicum (Itin. Anton. p. 424.) womit, wegen der Endung, Albonica (17.) Leonica (Plin. I. 142, 14) und Caecilionicum (Itin. Anton. 434.) [74]) zu vergleichen sind. Carbula, Carca (Ptol. II. 6. p. 47.) Carcubium (Itin. Anton. p. 445.) Cares (Plin. I. 143, 1.) Carissa, (Ptol. II. 4. p. 39.) mit der Endung, die Ueberfluſs anzeigt, jetzt za, die Caristier, oder mit mehr Vaskischer Endung von eta, die Carieter (Plin. I. 143, 14.) Carmona, Caronium (Ptol. II. 6. p. 43.) Carpesii (Mannert. I. 385.) Carpetani, Carteja. Zu derselben Wort-

---

man die Vertheilung der Dialecte im Alterthum nicht kennt, von erria kommen. Allein die Anfangssilbe bi würde nicht zu dieser Bedeutung passen. Die Bemerkung der Vorsetzung eines g im Labortanischen Dialect ist übrigens sehr wichtig. In ilia und erria finde ich in meinen Hülfsmitteln diesen Buchstaben nicht, und habe auch im Lande immer nur hiria und herria aussprechen hören. Allein das Wort unea, Gegend, Land, heiſst im handschriftlichen Pariser Wörterbuch gunea; es soll in dem Ländchen Soule üblich seyn. Die oben erwähnte Stadt Gili schreibt Sestini (descr. delle med. Isp. nel. Mus. Hederv. p. 150) auch Cili, und hält sie für den Hauptort der Ciliner, die zu den Callaikern gehörten.

[74]) Man könnte die Endsilben nica und nicum in diesen Namen für lateinische Endungen halten, und zu völliger Gewiſsheit läſst es sich darüber freilich nicht kommen. Indeſs ist n ein euphonischer, nicht selten eingeschobener Buchstabe im Vaskischen.

familie gehört mit gleicher Bedeutung, wie gara, auch gora. Daher rechne so ich hierher: Corbio (Livius XXXIX. 42.) Corduba, das Vorgebirge Coru.

Men-, auch Maen geschrieben, wie Be- und Bae. Men ist die Anfangssilbe sehr vieler Wörter im Vaskischen, und die Hauptbedeutungen sind Macht, Gewalt, und Höhe, Berg, wofür der vollständige Vaskische Ausdruck mendia ist. Die letzte pafst besser für Benennungen von Gegenden. Mendiculea (Ptol. II. 5. p. 41.) Mellaria, oder Menlaria, Menoba, Menosca, der Flufs Menlascus, Mentesa oder Mentisa. Astarloa, (Apol. p. 242.) leitet auch Mediolum (Ptol. II. 6. p. 46.) der Celtiberer von mendia ab, als hiefse es, vielen heutigen Orten gleich, Mendiola. Doch weist er nirgends die Auslassung des n nach.

Ner- ist eine seltne Anfangssilbe Vaskischer Wörter. Dagegen findet sie sich in einigen Ortnamen. Von dieser Art sind Nertobriga, das zweimal vorkommt, Nerium und die Nerier, der Flufs Nerua. Diesen letzten ausgenommen, gehören diese Namen nur Celtischen und Celtiberischen Orten an.

Or- kann zu den häufigsten Anfangssilben im Vaskischen gerechnet werden, und der Vokal o, der Anfangsbuchstabe von oña, Hügel, und der Hauptwurzellaut in gora und goia, hoch, drückt, auch für sich allein, wie in der Verbindung mit dem euphonischen r, sehr oft den Begriff der Höhe aus. Daher giebt es noch heute eine Menge Ortnamen, die mit o anfangen z. B. Oiz, Oienguren, Oienarte, Oion, Oizate, Oinaz, Oba, Oca, Oña, Oñate, Oria, Oguena u. s. w. Vergleicht man mit diesen Namen folgende alte, so drängt sich das Gefühl der Gleichheit der Sprachen auf. Obila (Ptol. II. 5. p. 41) das Vorgebirge Oeaso, Orcelis (Ptol. II. 6. p. 47) Oretani, Orippo, das Gebirge Ortospeda (Ptol. II. 6. p. 43) oder richtiger Orospeda (Strabo. III. 4. p. 162). In der Endung ist mit diesem das Gebirge Idubeda zu vergleichen; beide sind durchaus Vaskische Laute, o, hoch, r euphonisch, os ächt Vaskische Silbe, man mag sie nun von otza, kalt, oder otsa, Geräusch, ableiten: iduna, Nacken,

20. eine auf Gebirge passende Metapher, be in der Endung. Oria, Oringis, Orgenomesci (Hard. ad Plin. I. 227, 5.) wo der erste Theil des Namens, wie das heutige O-guen-a, die letzte der Höhen heifsen kann, die Orniaci. Mannert führt (1. 419) noch ein Volk der Orisser an, und beruft sich dabei auf eine Stelle Diodors von Sicilien (XXV. ecl. 2). Wie aber die Stelle jetzt gelesen wird, ist in derselben nicht von einem Volke, sondern von einem König Orisson die Rede. Für den gegenwärtigen Zweck ist beides gleich. Der Name, er gehöre einem Volk, oder König an, ist von dem Wohnen in einer Menge von Bergen hergenommen, und beweist im letzten Fall, dafs auch im Alterthum, wie jetzt in Biscaya, die Eigennamen von den Wohnsitzen herstammten, eine Sitte, die überall da herrschend seyn mufs, wo ein Volk das Nomadenleben aufgegeben hat, aber noch an abgesonderten Wohnungen hängt, und sich nicht in Städte vereinigt [75]). In der Periode, in welcher wir Spanien durch die Griechen und Römer kennen, bestand zwar schon beides daselbst, das zerstreute Ansiedeln und das Zusammenwohnen, allein das Erstere hatte im Innern, und bei den mit

[75]) Bei den Altpreufsischen Namen, welche Vater in seiner neuesten Schrift: die Sprache der alten Preufsen, aus Urkunden zusammengestellt hat, läfst sich dieselbe Bemerkung machen. Sehr viele sind von den Wohnungen hergenommen, und die Wohnung soll sogar ihren Namen auf jeden Besitzer übertragen. (S. 147.) Es war übrigens ein sehr glücklicher Gedanke, eine Sprache, deren Daseyn kaum bekannt war, wieder ans Licht zu ziehen, und wer sich je mit dem germanisch-slavischen Sprachstamm beschäftigt hat, zu dem sie gehört, wird bewundern, dafs die Schwierigkeiten, welche dem Zusammentragen einer Grammatik und eines Wörterbuchs des Altpreufsischen entgegenstanden, haben so glücklich überwunden werden können. Ich glaube mich durch das Litthauische, mit dem ich einmal ernstlicher beschäftigt gewesen bin, überzeugt zu haben, dafs auch der Zusammenhang der Slavischen Sprachen mit dem Griechischen, und den vermuthlich diesem zum Grunde liegenden Sprachen, durch das Studium dieser germanisch-slavischen Sprachen viel besser erkannt werden kann. Sie scheinen nemlich den Charakter der gemeinschaftlichen Ursprache treuer bewahrt zu haben, und ich halte sie bei weitem nicht für ein blofs später entstandenes Gemenge von Slavischem und Deutschem. Auch von dieser Seite ist die Vatersche Schrift von der gröfsesten Wichtigkeit für die Sprachkunde.

Pflanzvölkern unvermischten Eingebornen offenbar das Uebergewicht. Es finden sich aber unter den Iberischen Eigennamen auch solche, die von persönlichen Eigenschaften hergenommen sind. So Indortes (Diod. l. c.) unstreitig von indarra, stark. 20.

Da die Griechen und Römer, vorzüglich die letzteren, kaum einen andren Buchstaben als s hatten, um einige der eigenthümlichsten und schwierigsten Vaskischen Laute auszudrucken, so können in diesen ch (tsch) ts, z, tz verändert worden seyn. Um aber dem Etymologisiren nicht ein zu weites Feld zu öfnen, bleibe ich bei dem s und z der Vaskischen Wörter stehen, und überlasse es den Eingebornen weiter zu gehen, denen tiefere Sprachkenntnifs das Recht giebt, kühner zu seyn. Unter den mit sal und zal anfangenden Vaskischen Wörtern eignen sich zu Ableitungen von Ortnamen: saldu, verkaufen, da die Städte natürliche Marktplätze waren, saldoa, Heerde, zaldia, Pferd. Ohne die folgenden Namen gerade auf eins dieser Wöter bestimmt zurückzuführen, sondern mich an der Aehnlichkeit des Klanges begnügend, stelle ich die mit sal anfangenden hier zusammen. Sala (Ptol. II. 4. p. 39.) Salacia, Salaniana (auch Salmana, Salamana geschrieben. Itin. Anton. p. 427.) Salaria, Salduba, Saleni (Mela III. 1. 10.) der Flufs Salia (Ib.) Salica (Ptol. II. 6. p. 46.) Salionca (Ptol. II. 6. p. 45.) worin die Endung auch vorzüglich Vaskisch klingt (ona, gut) Salmantica, womit die obige Lesart Salmana, ferner Nemanturista (Ptol. II. 6. p. 48.) Septimanca (Itin. Anton. 435.) Almantica (Reichards Karte. F. i.) Termantia, und Numantia [76]) zu vergleichen ist, die Flüsse Salo (Martialis X. 103,

[76]) Es ist hier nur der Zweck, das ähnlich Klingende zum Behuf fernerer Untersuchung zusammenzustellen. Erro erklärt (Alfab. p. 174.) N-umantia von n das, nach ihm, Höhe bedeuten soll, und umantia, Sumpf, See, als die an einem Wasser auf der Höhe liegende Stadt. Schon die Vergleichung mit dem ganz nahe gelegenen Termantia macht diese Etymologie wenig wahrscheinlich. Alle oben angeführte Orte (Almantica, und das auch in sich anders gebildete Nemanturista ausgenommen) befinden sich im Gebiet der Celtischen Namen (23.)

20. 2.) und Salsus (Auct. inc. de bello Hisp. c. 7.) Saltiga (Ptol. II. 6. p. 47) wieder mit sichtbar Vaskischer Endung. Nicht blofs der Flufs Salsus, sondern auch andre der hier zusammengestellten Namen sind vermuthlich ganz, oder zum Theil Römischen Ursprungs, und von Salzquellen hergenommen. Sogar kann derselbe Name an einem Orte diese, an einem andren eine andre Bedeutung haben. So ist es sehr wahrscheinlich, dafs Salduba am Mittelländischen Meere (Plin. I. 136, 20.) von den, nach Carter, (I. 256.) dort noch überall sichtbaren Salzquellen den Namen trug. Dagegen ist die gleiche Etymologie bei dem alten Namen von Caesaraugusta, das mitten im Lande lag, zweifelhaft. (17.)

Se- ist eine sehr häufige Anfangssilbe alt-spanischer Namen. In Vaskischen Wörtern ist sie, wenn man ce (wie in celaya, Ebne) hinzunimmt, auch sehr gewöhnlich. Dennoch finde ich unter diesen Namen viel weniger, als unter den übrigen, Anlafs, auf eine bestimmte Etymologie zu kommen, und auch Astarloa hat, ohne etwas darüber zu sagen, keinen dieser Art unter seine Ableitungsbeispiele aufgenommen. Besonders fremdartig klingen mir die mit Sege- und Segi anfangenden. Ich kenne kein Vaskisches Wort dieser Bildung. Sebendunum (Ptol. II. 6. p. 48.) Secerrae. (Itin. Anton. p. 398.) Segeda, das mit Segida, Segestica und Segobriga dasselbe scheint (Mannert. I. 403), Segisa, (Ptol. II. 6. p. 47.) Segisama, Segisamum, Segisamunclo, Segobriga, Segovia. (Segubia des Ptolemaeus. II. 6. p. 46) Man könnte verleitet werden, hierbei an das Vaskische gubia, Bogen, und die bei dem heutigen Segovia stehende Wasserleitung zu denken, allein der Ort mufste wohl schon vor diesem Römischen Bau seinen Namen haben, und Ptolemaeus Segubia ist nicht das heutige; dieses kommt im Itin. Anton. vor. (Mannert. I. 398.) Segontia, Seguntia, Selambina

und gehören vielleicht zu denselben. Doch ist mir, aufserhalb Spanien, nur Celmantia in Ungarn als durchaus ähnlich gebildet, aufgefallen.

bina (Plin. I. 137. 1.) Selensis, Selia, (Ptol. II. 4. p. 39.) Sepelaci, (Itin. 20.21. Anton. p. 400.) Sepontia, (Ptol. II. 6. p. 45.) Seria (Plin. I. 139. 15.) Serippo, Setabis, Setelsis, (Ptol. II, 6. p. 48.) Setia, (Ptol. II. 4. p. 39. c. 6. p. 48.) Setida, (Ptol. II. 4. p. 39.) Setisacum, (Ptol. II. 6. p. 45.) Setortialacta (Ptol. II. 6. p. 46.).

Tar- und Ter- sind Anfangssilben, die nur äufserst selten im Vaskischen vorkommen. Tarraco, Tarraga, Tartessus, Termantia, Termessus.

21.

Namen von Individuen.

Andere Ueberbleibsel der Landessprache finden sich in den Personen- und Familiennamen. Doch ist von diesen natürlich eine viel geringere Zahl auf uns gekommen. Einige derselben sind offenbar Vaskischen Ursprungs, andre stimmen mit Ortnamen ganz oder zum Theil überein. Dafs in ihnen im Ganzen der Klang Vaskisch ist, zeigt vorzüglich die Vergleichung mit den Gallischen. Die häufigen Endungen dieser in -marus, (Civismarus, Induciomarus) -rix, (Ambiorix, Cingetorix) -dunus, (Conetodunus) -vicus, (Litavicus) sind Spanien ganz fremd. Einen eignen Charakter der Celtiberischen Namen zu bestimmen, erlaubt die geringe, zur Vergleichung vorhandene Zahl nicht. Da alle diese Iberischen Namen in den Schriftstellern zerstreut sind, so setze ich hier ein alphabetisches Verzeichnifs derselben her, das sich jedoch noch vermehren lassen wird. Ich habe auch die Namen bei Silius Italicus, die nicht, wie Phorcys, Aconteus und andre, offenbar fremden Ursprungs sind, aufge-

21. nommen, weil er, wie man aus Mandonius, Indibilis u. a. sieht, oft historische Namen zu seinem Gebrauch auswählte. Ob er selbst Spanischer Abkunft war, und noch mehr, ob er je die dortige Landessprache kannte, ist zwar höchst zweifelhaft. Allein unläugbar hat er zu einem Wettkampf den Namen Burrus, der von burruca, Kampf, stammt, sehr passend gewählt.

Abilyx, Saguntiner (Polybius III. 98.) Abia, Vaskisch Gebüsch. Stadt Abula. (17.)

Alco, Saguntiner (Liv. XXI. 12.), Vielleicht Griechischen Ursprungs, wie auch Livius durch den Gegensatz Alconem Saguntinum et Alorcum Hispanum andeutet. Es gab indeſs auch eine Celtiberische Stadt Alce (Livius XL. 48.) und al deutet auch im Vaskischen, als Stammsilbe, Stärke, Muth, Entschlossenheit an, wie man aus al, ahal, können, ahala (Labort. Dial.) pouvoir, force, und dem gleichbedeutenden Guipuzcoanischen alaidea sieht. Daher kommt vermuthlich auch der Name der Celtiberischen Stadt.

Aletes, Entdecker der Silberbergwerke, und deshalb göttlich verehrt. Ein Hügel bei Neu Carthago wurde nach ihm benannt. (Pol. X. 10.) Unstreitig ein Fremder.

Allucius, Celtiberer. (Dio Cass. Ed. Reim. Vol. I. p. 26. fr. 58. nr. 2.) Städte Lucentum, Ilucia (Liv. XXXV. 7.).

Alorcus, Spanier in Sagunt. Liv. XXI. 12.) Stadt Ilorcum. (15.)

Amusitus, Ausetaner. (Livius XXI. 61.)

Andobales s. Indibilis.

Ambo, Celtiberer, (Appianus. VI. 46.) verräth seinen Gallischen Ursprung, wenn man den Ambiorix, die Völkerschaften der Ambiani, Ambivareti, Ambarri, und das Gallische Wort Ambacti vergleicht. Hiernach scheint die nur durch Münzen bekannte Stadt Amba (Sestini descr. delle med. Isp. nel Mus. Hederv. p. 22.) eine Celtische gewesen zu seyn.

Arauricus aus Corduba. (Sil. Ital. III. 403)

Arganthonius König von Tartessus (Herodot. I. 163.) Der Name mag 21. wohl viele Veränderungen erlitten haben.

Attanes, Turdetaner. (Livius XXVIII. 15.)

Avarus, Numantiner (App. VI. 95.) Der Name ist aber ganz Vaskisch. Die Etymologie ist weiter oben (17. v. Octaviolca) bei Abarum angegeben.

Audax, Lusitaner. (App. VI. 74.) Der ganz Römische Klang ist sehr verdächtig.

Balarus, Vettone (Sil. Ital. III. 378.).

Besasis, kommt bei Belagerung der Bästetanischen Stadt Turba vor. (Liv. XXXIII. 44) Der Name kann mit besoa, der Arm, woher bes-cona, Waffe, deren man sich in der Nähe bedient, mit der man Arm gegen Arm kämpft, zusammenhangen.

Bilistages, Ilergete. (Livius. XXXIV. 11)

Budar wird zugleich mit Besasis genannt.

Burrus, Lusitaner. (Sil. Ital. XVI. 560.) S. oben.

Caesaras, Lusitaner. (App. VI. 56.) Wohl fremden Ursprungs.

Caraunius, Beiname des Numantiners Rhetogenes. (App. VI. 94.) Gara, Höhe. Vielleicht war der unvaskisch klingende Name (10.) Rhetogenes sein Celtischer, neben dem er den Iberischen Caraunius, von gara, hoch, und unea, Gegend, Land, der Hochländer, führte.

Carus, Celtiberer aus Segeda. (App. VI. 45.) Wenn der Name einheimisch ist, von gara.

Caucaenus, Lusitaner. (App. VI. 57.) Stadt Cauca.

Cerdubellus. (Livius XXVIII. 20.) Er befand sich mit andren Hispani convenae in Castulo; dieser Aufenthalt beweist also nichts für seine Abkunft. Der Name scheint Celtisch an der Endung - bellus. Der Anfang ist dem auch Celtiberischen Certima (3.) ähnlich.

Colichas (Pol. XI. 20) bei Livius (XXVIII. 13) nach Verschiedenheit der

21. Ausgaben und Handschriften, Colchas, Colcas, Culcas, und in eben diesen Verschiedenheiten mit vorgesetztem s, Scolchas u. s. w. Er regierte in Baetiea.

Connobas (App. VI. 68.)

Corbis (Liv. XXVIII. 21.) Stadt der Suessetaner Corbio. Von gora, hoch.

Corribilo, auch Corbilio, aus der Stadt Litabrum im diesseitigen Spanien. (Liv. XXXV. 22.)

Ditalcon, Lusitaner. (App. VI. 74.)

Edeco, (Pol. X. 34.) der Vaskischen Ableitung nach, weniger richtig bei Livius (XXVII. 17.) Edesco. Die beiden Anfangssilben sind die Stammsilben des Namens der Edetaner, und die Endung die gewöhnliche Vaskische Adjectivendung. (15.) Daſs er ein Edetaner war, wird nicht ausdrücklich gesagt, es ist aber nach dem Zusammenhang der Erzählung von ihm, da er in der Nachbarschaft von Tarraco regiert zu haben scheint, und nach einer Lesart bei Polybius, wahrscheinlich.

Galbus, Carpetaner. (Liv. XXIII. 26.) Der Name scheint Celtisch. Galba war auch der Name eines Belgischen Königs, (Caes. de bello Gall. II. 4.) und galba soll auf Gallisch einen sehr fetten Menschen (Suet. Galba. 3.) bedeutet haben.

Gargoris, einer der ältesten Könige der Tartessier. (Iust. XLIV. 4.) Nach dem Pariser handschriftlichen Wörterbuch heiſst garia, dünn, mager, grêle mince de corsage.

Glagus. S. 11.

Habis, der oft ausgesetzte und wundersam gerettete Iberische Triptolem (Justinus. XLIV. 4.) Da er in den Wäldern mit den Hirschen lebte, so rührt sein Name von abea, Gebüsch, her. (17.) Im Vizcayischen Dialect heiſst dies Wort abia, im Labortanischen (obgleich mit etwas verschiedener Bedeutung) habea, so daſs die Sprachanalogie vollkommen vorhanden ist.

Hilermus, auch, nach einer andren Lesart, Hilernus, (Liv. XXXV. 7.)

wird in einer Schlacht gegen die Vaccaeer, Vettonen und Celtiberer genannt. Hil- ar-tcea (Lab. Dial.) tödten; Ermua, noch heute ein Ortname in Biscaya; ernatea, erwecken.

Ilerdes. (Sil. Ital. XVI. 567.) Vielleicht bloſs vom Dichter nach der Stadt Ilerda gebildet.

Imilce, aus Castulo, Hannibals Gemahlin. (Sil. Ital. III. 106. Vgl. Liv. XXIV. 41.) Der Name scheint aber eher Punisch, als Iberisch. Silius nennt ihn eine Verdrehung des Griechischen Namens Milichus.

Indibilis aus der Gegend des Iberus, da er an einer Stelle des Livius (XXVIII. 24.) ein Lacetaner, an einer andren, wo aber die Lesart zweifelhaft ist, ein Ilergete (XXIX. 1.) heiſst, auch mit diesen, und ein anderesmal mit den Suessetanern (Liv. XXV. 34.) gegen die Römer kämpft. Bei Polybius (III. 76, 7.) heiſst er Andobales, vielleicht von andia, groſs. Stadt Intibili.

Indortes in Baetica. (20.)

Indo (Auct. inc. de bello Hisp. 10.) Mehrere Vaskische Wörter fangen mit ind- an, indarra, stark, indea, Schmerz u. a.

Istolatius in Baetica. (Diod. XXV. Ed. Bip. p. 355.) Die Endung ist fremd. Am übrigen Wort ist die Localsilbe ola kenntlich. Der Anfang kann von istilia, Sumpf, Lache, oder istoa; Pfeil, herkommen, je nachdem der Name von dem Wohnsitz, oder einer persönlichen Eigenschaft entlehnt angenommen wird.

Lamus (Sil. Ital. XVI. 476.)

Larus, ein Cantabrer. (Sil. Ital. XVI. 46. 47.)

Leüco, Celtiberer. (App. VI. 46.)

Litenno, Celtiberer. (App. VI. 50.) Wohl ein Celtischer Name; in Gallien Litavicus.

Luscinus im jenseitigen Spanien. (Liv. XXXIII. 21.) Der Name klingt sehr Römisch.

Mandonius kommt zugleich mit Indibilis vor, und wird auch ein Lacetaner

21. genannt, nicht aber, wie dieser, ein Ilergete. Vielleicht von manatu, befehlen. Mandiota ist ein Pracht-, ein Versammlungssaal. Man könnte auch an mandoa, Maulthier, denken. Doch giebt es auch in Gallien die Mandubier, und Mandubratius, so dafs die Ableitung sehr ungewifs ist.

Megara (nach andren Lesarten Megaravictus und Megaravistus) Numantiner (Florus. II. 18, 4.).

Mericus. (Liv. XXV. 30.) Mehrere Städte Meri - und Merobriga. (23.)

Minurus, Lusitaner. (App. VI. 74.)

Norax. (32.)

Olonicus (Epit. Liv. XLIII.) wird für denselben mit Salondicus gehalten (Supplem. Freinshemii. XLIII. 4.) Doch ist die Sache sehr ungewifs.

Orisson. (20.)

Orsua. (Liv. XXVIII. 21.) Die Stadt Urson heifst auch Orson.

Rhetogenes. S. Caraunius. Bei Valerius Maximus (V. 1,5.) Rethogenes.

Rhyndacus, Celtiberer. (Sil. Ital. III. 384.) Da Silius Italicus der Stadt Uxama Sarmatische Mauern beilegt, so gründet sich dies vermuthlich auf eine Sage der ausländischen Abkunft ihrer ersten Bevölkerer. Daher bemerken schon die Ausleger zu dieser Stelle, dafs auch Rhyndacus vermuthlich fremd und dem Namen des Mysischen Flusses nachgebildet ist.

Salondicus, Celtiberer. (Florus. II. 17. 14.) S. Olonicus.

Spanus (18.).

Tanginus (App. VI. 77.).

Tantalus (App. VI. 75.) Lusitaner, und Viriathus Nachfolger in der Feldherrnwürde. Der Name ist vermuthlich falsch. Bei Diodor (Frag. XXXIII. Ecl. 5. Ed. Bip. p. 72.) heifst er Tautamos.

Turrus oder Thurrus, Celtiberer. (Liv. XL. 49.)

Viriathus, der bekannte Lusitanische Anführer. Da der Name doch nur einheimisch seyn kann, so erinnert er an die vorzüglich, obgleich nicht ausschlie-

ſsend, zum Schmuck der Männer bestimmten Armketten, viriae Celtibericae. (Plin. II. 609, 3.) Man will dies Wort von vir herleiten. Allein da, nach Plinius, die Sache aus Gallien und Celtiberien (und wohl aus Iberien durch Celtiberer nach Gallien) kam, so entstand auch der Name vermuthlich auſserhalb Italien. Biruncatu heiſst im Vaskischen drehen, wenden, und dieser Begriff, der sehr gut auf eine Spange paſst, die sich um den Arm windet, ist der ursprüngliche in der Silbe bir. Da ein Name nicht bei jedem, sondern nur bei dem ersten, der ihn trägt, bedeutend zu seyn braucht, so widerspricht Viriathus Abneigung gegen allen Schmuck (Diod. Fragm. XXXIII. Ecl. 5. Ed. Bip. p. 80.) dieser Etymologie nicht. Wäre der Name Celtiberisch, so könnte man an bir, ber, Spieſs, Speer, Lanze, denken. [77]

22.

Uebereinstimmung der Iberischen Ortnamen mit der Vaskischen Sprache im Allgemeinen.

Es war bei den bisherigen Untersuchungen meine Absicht darzuthun, daſs die alt-iberischen Ortnamen, dem gröſsten Theile und ihrer Masse nach, aus der Vaskischen Sprache abstammen, und daſs dieser Ursprung sich aus der heutigen

[77]) Ich bin hier nicht sowohl wegen des Namens des Viriathus, als wegen der dabei berührten einheimischen Wörter ausführlich gewesen. Die lateinischen vertere, und veru, über deren Ableitung aus dem Griechischen man sehr in Verlegenheit ist, scheinen zu diesen Iberischen und Celtischen Wurzeln zu gehören. S. 30. über die Beroner.

22. noch hinlänglich herleiten und an ihr erkennen läſst. Ich habe zu diesem Behuf zuerst (8 — 11.) die Uebereinstimmung des Lautsystems in der Sprache, und den Namen gezeigt, dann (13 — 16.) die Reihen der letzteren aufgesucht, die sich an dieselbe Wurzel anschlieſsen, hierauf (17.) eine Anzahl einzelner ausgehoben, die, ebenso wie jene Reihen, eine vollständige Erklärung aus dem Vaskischen zulassen, und endlich (19. 20.) einen sehr groſsen Theil der noch übrigen Namen, nach ihren End- und Anfangssilben classificirt, hintereinander aufgestellt, um, ohne bestimmtes Etymologisiren der einzelnen, die Aehnlichkeit der Wort- und Silbenendung, und des Klanges zu zeigen. Auf dies letzte Argument würde ich wenig Werth legen, wenn es nicht mit den vorhergehenden verbunden gewesen wäre. Wenn aber eine bedeutende Anzahl von Namen sich als Vaskisch ergiebt, wenn die Analogie der Namen und der Sprache sich durch ganze Reihen durchführen läſst, wenn sie in einigen Wörtern durch ausdrückliche Zeugnisse der Schriftsteller bestätigt wird, so ist es natürlich, und logisch folgerecht, nunmehr auch da, wo die Aehnlichkeit nur in einzelnen Elementen liegt, und vorzüglich nur durch den gleichen Laut begünstigt wird, dieselbe Analogie anzunehmen. Ich glaube daher meinen obigen Zweck erreicht, und den Beweis der Gleichheit der Namen und der Sprache bis zur Ueberzeugung geführt, mithin die Behauptung der oben angeführten Schriftsteller, daſs das Vaskische schon vor der Zeit der fremden Ansiedelungen Localsprache war, von dem Verdacht der Partheilichkeit gereinigt zu haben. Es entsteht aber nun die Frage, ob die Vaskische Sprache die allgemeine, und einzige Ursprache des Landes war, und wenn dies nicht der Fall seyn sollte, innerhalb welcher Gränzen sie beschränkt blieb? Neben der jetzt gezeigten Gleichheit, muſs man daher auch die Verschiedenheit aufsuchen, die sich vielleicht zwischen einem Theil der alten Namen, und dem Vaskischen finden möchte. Dies nun ist allemal ein viel schwierigeres Unternehmen. Denn da alle Begriffe unter einander zusammenhangen, und die meisten, wenigstens metaphorisch, auf einander bezogen werden können, und da alle Sprachen

22.

chen ungefähr aus derselben Zahl von Lauten bestehen, die vielfacher Umänderungen und Uebergänge in einander fähig sind, so fällt der Beweis, dafs eine Anzahl Wörter gar keine Verwandtschaft mit einer gegebenen Sprache habe, immer sehr schwer. Die Sprachen besitzen überhaupt eine solche Neigung der Annäherung und des Uebergangs in einander, dafs man viel weniger dazu gelangt, Scheidewände zwischen ihnen aufzustellen, als Verwandtschaften zu entdecken. Wir haben nun zwar im Vorigen drei Classen von Namen (die mit Ner- und Se- anfangenden, und mit -ippo schliefsenden) auch viele einzelne gefunden, welche keine leichte Herleitung aus dem Vaskischen erlauben. Aber dies allein entscheidet noch nicht. Es müfste hier bewiesen werden, dafs diese Namen gar nicht aus der Sprache hergeleitet werden können, und wenn dieser Beweis unmittelbar und geradezu geführt werden sollte, so würde derselbe eine vollständige Kenntnifs des Vaskischen in allen seinen Mundarten voraussetzen, ohne noch zu gedenken, dafs eine Menge einzelner Wörter, ja ganze Mundarten verloren gegangen seyn mögen. Die bisherige Untersuchung aber konnte noch weniger dahin führen, da in derselben mit Fleifs jede, auch noch so gelinde Umänderung der Töne vermieden worden ist, durch die man doch, nothwendiger Weise, wieder die Umänderungen aufheben müfste, welche die Zeit in der Ueberlieferung gewifs mit den meisten vorgenommen hat, so merkwürdig und wunderbar es auch ist, dafs doch gewisse Wurzellaute sich noch immer kenntlich erhalten haben. Aller dieser Hindernisse ungeachtet, findet sich dennoch unter den alt-iberischen Namen eine Classe, welche sich, meinem Urtheile nach, nicht nur der Herleitung aus dem Vaskischen widersetzt, sondern auch zu Führung eines indirecten Beweises dient, und dadurch zur Entscheidung der Frage beitragen kann, ob die Halbinsel nur Einen Stamm von Bewohnern, oder mehrere mit verschiedenen Sprachen vor der Ankunft der Phönicier, Griechen und Römer besafs? Ich habe hierbei die auf -briga ausgehenden Ortnamen im Sinn, die mit Fleifs im Vorigen von mir übergangen worden sind. Um aber auch hier, ohne alle vorgefafste Meinung, blofs die That-

22.23. sache aufzusuchen, will ich zuerst alle Namen dieser Art, mit Aussonderung derer, die nur Verschreibungen sind, zusammenstellen, die Gegenden, wo sie vorkommen, bemerken, und, wo es angeht, Vermuthungen über die mit der Endsilbe verbundenen Vorsilben hinzufügen.

23.

Ortnamen mit der Endung briga.

Namen in -briga finden sich nun:

I. bei den Celtischen Völkerschaften:

1) den Celtikern in Baetica:

Nertobriga.

Turobrica. (Plin. I. 140, 1. Man vergleiche 16.)

2) bei den Celtikern in Lusitanien:

Caetobrix (Mannert. I. 342.) oder Cetobriga (VV. DD. ad Itin. Anton. p. 417. v. Catobriga.)

Lancobrica. (14.)

Medobriga und mehrere Meribriga und Merobriga. Medubriga, Medobriga, und Meribriga und Merobriga sind unstreitig dieselben Namen. (Mannert. I. 344.) Es ist schon im Vorigen (8.) gezeigt worden, wie sich auch im heutigen Vaskischen das einfache r in der Aussprache dem d nähert. *) Bei

*) Auch in Bengalen wird eine gewisse Art des d wie ein sehr stumpfes (very obtuse) r ausgesprochen. (Wilkins' Sanskrit Grammatik. p. 8.) Allein dort scheint die Aussprache des r

Plinius (I. 230, 1.) haben die Medubricenses den Beinamen Plumbarii, offenbar von den Bleigruben. Beruna ist das Vaskische Wort für Blei, b und m wird aber an sich, und auch im Vaskischen nicht selten verwechselt, und so könnte dies Wort in Merobriga verborgen seyn. 23.

3) bei den Celtikern in der Nordwestspitze der Prov. Tarraconensis:

Adobrica (Mela. III. 1, 9.) und Abobrica. (Plin. I. 227, 12.) Beide Namen gehören vermuthlich demselben Ort an, und der letztere scheint der wahre. Mannert (I. 359.) hält Abobrica und Brigantium für dieselbe Stadt, aber Reichard hat sie, meines Erachtens richtiger, auf seiner Karte abgesondert.

4) bei den Celtiberern, indem ich unter diesem Namen alle sechs Celtiberischen Völkerschaften zusammenfasse:

Arcobriga.

Augustobriga.

Centobriga, wenn dies wirklich ein verschiedener Ort, nicht bloſs ein andrer, vielleicht verschriebener Name ist. (Mannert. I. 403.)

Nertobriga.

Segobriga.

II. bei Iberischen Völkerschaften:

1) bei den Turdetanern zwischen dem Anas und der Küste des Oceans:

Lagobriga. (14.)

Merobrica.

---

auf das d überzugehen, und es härter zu machen. Die Aehnlichkeit beider Buchstaben mag dort darin liegen, daſs der Laut beider aus der innersten oberen Hölung des Mundes hergenommen wird. Denn das in Bengalen so ausgesprochene d ist gerade dasjenige, welches man im Sanskrit Alphabet, als käme es aus dem Innern des Kopfes, das cerebrale nennt, der dritte Buchstabe der dritten Consonanten-Classe des Deva-nâgari Alphabets. Im Vaskischen wird im Gegentheil aus dem r mehr ein d, und das r verliert sein ihm sonst eigenthümliches Schnarren. Das Vaskische d hat wenigstens meinem Ohr nie verschieden von dem unsrigen geklungen.

23. ferner in Baeturien:

Mirabriga.

2) bei den Lusitanern:

Arabriga. (16.)

Conimbrica. (19.)

Ercobriga. (Reichards Karte D. b.)

Ierabrica. (Itin. Anton. p. 419.)

Mundobriga. (Itin. Anton. 420.)

Talabriga.

3) bei den Vettonen:

Augustobriga.

Caesarobriga.

Castobrix. (Reichards Karte. F. a.) Man vergleiche über diesen sehr bestrittenen Ort, und die verschiedenen Lesarten des Namens, die Ausleger zu Anton. Itin. 417.

Cottaeobriga. (Ptol. II. 5. p. 41.)

Deobriga, womit Dea [78]) Vocontiorum in Gallien zu vergleichen ist.

4) bei den Callaikern:

Coeliobriga. (Ptol. II. 6. p. 44.)

Tuntobriga. (Ptol. II. 6. p. 44.)

5) bei den Asturern:

Nemetobriga.

6) bei den Cantabrern:

die Juliobrigenses, die Einwohner des Portus Victoriae an der Küste.

Juliobriga, im Innern des Landes. (Mannert. I. 370.)

---

[78]) Daſs dies dea nicht das lat. Wort ist, bestätigt auch Wesseling ad Itin. Anton. p. 357. Der Name hängt wohl mit dem Celtischen Wort Divona zusammen. (Mannert. Th. 2. H. 2. S. 86. not. a.)

7) bei den Murbogern: 23.

Deobrigula (14.)

Auf der Gränze der Murboger und Vaccaeer Dessobrica. (Itin. Ant. p. 449.)

8) bei den Autrigonen:

Deobriga.

Flaviobriga.

9) bei den Vaccaeern:

Amallobrica. (Itin. Ant. p. 435.)

Lacobrica.

10) bei den Oretanern:

Merobriga. (Ptol. II. 6. p. 46.)

In der Geographie des Anonymus Ravennas kommen noch folgende andre Orte in -brica vor: Abulobrica in der Nähe von Intercatia, also wohl bei den Vaccaern (IV. 44.) Porbriga bei Abelterium und Aritium Praetorium, also bei den Lusitanern. (l. c.) Sobobrica und Tonobrica in der Gegend von Virovesca und Segisamum, also bei den Cantabrern und Autrigonen. (l. c. 45.) Terebrica bei Olysippo, und Langobrica in Lusitanien. (l. c. 43.) Tenobrica an dem Ocean. Ich habe diese hier besonders zusammengestellt, weil man sich bei diesem Schriftsteller weder auf die Richtigkeit der Namen, noch der Lage verlassen kann.

Giebt man darauf Acht, bei welchen Völkerschaften sich diese Namen finden, so läfst sich, um ihr Gebiet zu bezeichnen, eine Linie ziehen, die an der Nordküste des Oceans an der Gränze der Autrigonen, welche ihr westlich bleiben, anfängt, dergestalt südlich hinabsteigt, dafs die Caristier und Varduler ihr östlich liegen, bis sie die Gränze der Vasconen und Celtiberer erreicht, von da an aber der Gränze erst der Celtiberer, dann der Oretaner und endlich dem Baetis bis ans Meer folgt. Was dieser, queer durch ganz Spanien laufenden Linie nördlich und westlich liegt, ist das Gebiet der in -briga endenden Namen, die sich

 in allen Theilen desselben, dagegen in keinem des Striches finden, der östlich und südlich an den Pyrenaeen und dem Mittelländischen Meer hinstreift. Bemerkenswerth ist, dafs in diesen letzteren keine Celtische und Celtiberische Völkerschaft fällt, dagegen Biscaya mit seiner Küste von Bilbao an, und im Innern mit seiner östlichen Hälfte, ferner ganz Navarra, folglich gerade der gröfste Theil derjenigen Spanischen Provinzen, in welchen itzt Vaskisch gesprochen wird, so wie die ganze Küste des Mittelländischen Meeres. Innerhalb des Gebietes der Namen mit der Endung -briga befinden sich dagegen die Cantabrer, alle Bewohner der Küste des Oceans von ihnen an bis zum Baetis, alle Celtischen und Celtiberischen Stämme, und die Völker des Mittellandes von ihnen aus gegen Westen gerechnet. Dieses Gebiet nimmt den gröfsesten Theil von Spanien ein, doch hat auch jener Strich an den Pyrenaeen eine bedeutende Breite, und läuft nur am Meere schmal hin. Man könnte zwar einwenden, dafs diese in -briga ausgehenden Namen wohl durch ganz Spanien verbreitet gewesen seyn, sich aber nur in Beispielen aus den angeführten Volksstämmen erhalten haben möchten. Allein dies wäre ein wunderbares Spiel des Zufalls, und die Theilung der ganzen Halbinsel in zwei so zusammenhangende Ländertheile, die zum Theil durch Flüsse, den Iberus und Baetis, zum Theil durch die Gebirgskette des Idubeda geschieden sind, ist so auffallend, dafs man sich wundern mufs, dafs niemand bisher darauf aufmerksam gemacht hat.

24.

Ortnamen, in welchen r mit vorhergehendem stummen Consonanten vorkommt.

In der Endung -briga klingt schon das br unvaskisch. Indefs ist die Verbindung des r mit einem vorhergehenden stummen Buchstaben viel häufiger, als

die des I, und ich will jetzt die unter 11. aufgeschobene Zusammenstellung der 24. Namen dieser Art hier nachholen. Es finden sich

in Baetica: Abra (Sestini desc. delle med. Isp. nel Mus. Hederv. p. 19.) Baebro. Brana, (Plin. I. 140, 7.) Brutobria. (Steph. Byz. h. v.) Episibrium, (Plin. I. 137, 17.) Merucra, (Plin. I. 139, 8.) Nebrissa. Sucrana (Plin. I. 139, 8. Trite, (Steph. Byz. h. v.) Ipagrum oder Egabrum, (Itin. Anton. 412.)

bei den Celtikern in Lusitanien: Bretolaeum, (Ptol. II. 5. p. 41.) Catraleucus, (l. c.)

bei den Lusitanern: Chretina (l. c.) Eburobritium (Plin. I. 228, 7.) Die Insel Londobris, Landobris (Ptol. II. 5. p. 41.) oder Lanucris (Marcianus Heracleota. Huds. geogr. min. Vol. I. p. 43.) Oxthracae. Tribula.

bei den Callaikern: Die Callaici Bracarii. Brevae. Brigantium. Flavia lambris, (Ptol. II. 6. p. 44.) auch Lambriaca, (Mela. III. 1, 8.) Die Gravii oder Grovii. Pria, (Itin. Anton. 430.) Trigundum, (Itin. Anton. p. 424.) Volobria, (Pt. II. 6. p. 44.)

bei den Celtikern in der Nordwestspitze der Provincia Tarraconensis; die Praesamarcae.

bei den Asturern: Brigaecium, wo -aecium griechischen Ursprungs, oder griechischer Verdrehung von οἰκέω, und Brig einheimisch seyn kann. Die Trigaecini, wenn der Name nicht ein Schreibfehler ist. (Mannert. I. 367.)

bei den Cantabrern: Brauon. (Ptol. II. 6. p. 45.)

die Autrigones, und bei ihnen Lucronium, (Reichards Karte B. h.) Tritium.

bei den Vardulern: Tritium Tuboricum.

bei den Vasconen: der Fluſs Magrada.

bei den Vaccaeern: Sarabris, (Ptol. II. 6. p. 45.)

bei den Carpetanern: Brutobria, (Reichards Karte D. g.) Consabrum, (Itin. Ant p. 446.) Contrebia.

24. bei den Oretanern: Trogilium. (Reichards Karte. E. e.)

bei den Celtiberischen Völkerschaften: Tritium Metallum. Tucris.

bei den Contestanern: Eliocroca, (Itin. Anton. 401.) Sucro. Die Insel Strongyle. (Avieni ora marit. v. 453.)

bei den Ilergaoniern: Tenebrium. Traete.

bei den Laletanern: der Flufs Rubricatus.

bei den Indigeten: der Flufs Sambroca.

im diesseitigen Spanien, ohne dafs die Lage sonst genauer bekannt ist, Litabrum. (Liv. XXXV. 22.)

Cantabria, Cantabri und Artabri habe ich weggelassen, da der Laut, auf den es hier ankommt, in diesen Namen in der, von Griechen und Römern gegebenen Endung liegen kann.

Die Namen dieser Art sind, wie sich voraussetzen liefs, durch ganz Spanien zerstreut, und es wäre kaum nöthig gewesen, sie einzeln aufzuführen. Ich habe es jedoch absichtlich gethan, weil aus der Vergleichung derselben mit den in -briga endenden noch deutlicher hervorgeht, dafs ein besondrer Grund vorhanden seyn mufs, warum diese einen abgeschlossenen Theil des Landes einnehmen. Es ist indefs auch unter den hier zusammengestellten Namen ein Unterschied. Diejenigen, in deren Anfangs- oder Endsilben bri, brig, brum, bret, britium vorkommt, finden sich nur in denselben Gegenden, als das, wie es scheint, mit ihnen verwandte briga. Denn auch Stephanus Brutobria [79]) von welchem al-

[79]) Nach Stephanus Byz. lag dieser Ort zwischen dem Baetis und den Tyritanern, woraus man Turdetanern (da Tyritaner nichts bedeutet) gemacht hat. Wenn diese Veränderung richtig ist (und Gronovius Vorschlag: zwischen den Tritanern, von der Stadt Trite, scheint nicht empfehlungswürdig) so mufs man wohl unter den Turdetanern die jenseits des Anas wohnenden verstehen, und die Stadt zwischen beide Flüsse stellen. Denn weil auf diese Weise Celten dazwischen wohnten, so konnte man auf dieser Seite allenfalls: zwischen dem Baetis und den Turdetanern sagen, was auf der andren Seite, gegen die Säulen zu, abgeschmackt gewesen wäre, da dort vom Baetis an blofs Turdetaner waren.

allein dies zweifelhaft scheinen könnte, lag immer in der Nähe des Baetis. Unter den übrigen, namentlich denen in Baetica, und an der ganzen Mittelländischen Küste sind natürlich viele, durch Griechen und Römer [80]) entstandene, wie Strongyle, oder durch sie verdrehte, wie vermuthlich Episibrium, Tenebrium und andere. Denn statt dafs, wie Silius Italicus bei Gelegenheit der Grovier und Castuler meint, (III. 107. 366.) die barbarische Zunge ursprünglich Griechische Namen entstellte, haben Griechen und Römer wohl viel häufiger die einheimischen zu den Lauten ihrer Sprachen hinübergebeugt. Namen, welche offenbar lateinisch oder griechisch sind, wie Scombraria, Contributa, Transducta, Evandria habe ich natürlich unerwähnt gelassen. 24.25.

25.

Versuche, die Endung briga aus dem Vaskischen abzuleiten.

Es fragt sich nun, ob die Endung briga Vaskisch, oder ein fremdes Element unter den übrigen Namen ist? Larramendi (Lex. v. briga) und Astarloa (Apol.

[80]) Doch ist nicht allen Etymologieen von Städtenamen in dieser Gegend aus dem Griechischen, welche die Alten anführen, Beifall zu geben. So ist die des Namens Nebrissa von νεβρὶς (Sil. Ital. III. 393.) offenbar verwerflich, und Florez (Meadllas. III. 98.) ist dadurch verleitet worden, auf einer Münze einen Stier für einen Hirsch anzusehen. Es scheint übrigens, wenn auch der Beweis aus der einzigen Münze, die man auf diese Stadt deutet, ziemlich schwach ist, richtiger, Nabrissa zu schreiben. Man sehe die Anmerkungen zu Strabo III. 3. p. 143. in der von Siebenkees angefangenen Ausgabe, und Sestini descr. delle med. Isp. nel. Mus. Hedervariano p. 70.

25. p. 215 — 223) behaupten das erstere. Beide leiten das Wort von uria, Stadt, ab, jener mit dem Zusatz der Localsilbe aga, dieser des privativen Affixum ga. Astarloa erinnert mit Recht, daſs in aga das a nie verloren gehe. Seine eigne Etymologie ist aber die gezwungenste, die man sich denken kann. Bri-ga soll städtelos, also unbebaut, wüst, heiſsen. Die gesetz- und ordnungslosen Versammlungen, welche die Nationen vor der Einsetzung bürgerlicher Einrichtungen hielten, kamen in solchen Gegenden zusammen, und hieſsen danach. Mit der Zeit wurden diese Versammlungen geordnet, permanent, und verwandelten sich in feste Ansiedelungen, Städte. So ging der Name auf den Begriff über, der seinem Ursprung gerade entgegengesetzt war. Es würde unnütz seyn, solche Behauptungen widerlegen zu wollen. Sollte briga einmal ein Vaskisches Wort seyn, so wäre wohl das natürlichste, es bloſs für eine Dialectveränderung von uria zu erklären, zu welcher fremde Verdrehung hinzugekommen seyn könnte. Daſs u hier in b übergegangen sey, behaupten auch Larramendi und Astarloa, und zwischen die Endvocale ia schiebt auch jetzt der Vizcayische Dialect einen Consonanten ein. Dessen ungeachtet halte ich es für ausgemacht, daſs dieses Wort weder selbst ein Vaskisches, noch aus einem Vaskischen verdreht ist. In keinem der Vaskischen Dialecte kommt eine Verwechselung des b und u vor, Larramendi und Astarloa berufen sich dabei auch nur auf andre Sprachen, und der zwischen die Endvocale eingeschobene Consonant in dem Vizcayischen uri-j-a, ist nur ein Zischlaut (ein sanftes tsch) wie er sich leicht zwischen zwei Vocale schiebt, um ihr Zusammenkommen zu verhindern. Die Verbindung von b mit r ist überdies im Vaskischen ein ungesetzmäſsiger Laut, und die Vaskischen Dialecte folgen, ihrer Verschiedenheiten ungeachtet, immer dem Lautsystem der ganzen Sprache. Was aber, meines Erachtens, die Frage entscheidet, ist die Vergleichung, die sich zwischen den Endungen uris und briga, diesem Wort und dem unbestritten Vaskischen iria oder uria, mit dem es in der Bedeutung allerdings übereinzukommen scheint, anstellen läſst. Nirgends wird das eine mit dem andren verwechselt,

Lac-uris und Laco-briga sind zwei durchaus geschiedene Namen, nicht blofse Dialectveränderungen, oder Verdrehungen; beide Arten der Namen findet man bei denselben Völkerschaften neben einander, so im Gebiet der Callaiker Iria Flavia und Coeliobriga nebst andren in briga ausgehenden. Ferner zeigen sich die rein und ächt Vaskischen Formen Calaguris, Graccuris, Lacuris, soviel mir bekannt ist, nirgends aufser der Iberischen Halbinsel, wenn auch sonst wohl einige wenige Namen, die mit iria und uria übereinzukommen scheinen. Dagegen trift man briga nicht, wie Astarloa behauptet, blofs in Samarobriva und Artobriga, sondern auch sonst in Gallien, in Britannien, in den südlichen Donaugenden, und, wenn man bria für dasselbe Wort hält, bis in Thracien an. In der Halbinsel selbst aber nimmt briga nur ein bestimmtes Gebiet ein. Ich halte es daher entschieden für keinen Iberischen Laut. Das einzige, was man mit einem Scheine des Rechts dafür angeführt hat, dafs nemlich die Zusammensetzungen mit diesem Wort, in Verhältnifs des Raumes, viel häufiger in Spanien, als anderwärts sind, kann, wie man weiter unten sehen wird, auch auf andre Weise erklärt werden. Aus der Beschaffenheit der mit der Endung briga verbundenen Wörter läfst sich kein Schlufs ziehen, da ebensogut, als Römische Namen und Wörter mit derselben zusammengesetzt sind, es auch Vaskische seyn können, wie fremde Völker sehr oft vorgefundene Namen in den neuen, von ihnen herkommenden zum Theil beibehalten.

26.

Ortnamen Aquitaniens.

Ehe ich mich aber zu den Ableitungen von briga aus andren Sprachen wende, ist es der Ort, itzt, wo die Untersuchung uns von selbst über die Grän-

26. zen der Halbinsel hinüberführt, die Ortnamen erst der angränzenden, dann entfernterer Länder mit den Spanischen zu vergleichen. Ich werde hierbei, wie im Vorigen, fürs erste blofs bei dem Eindrucke stehen bleiben, welchen die Gleichheit, oder entschiedene Aehnlichkeit der Laute macht, ohne mich von den Zeugnissen der Alten über die Wanderungen der Völker, oder den Meinungen der Neueren leiten zu lassen, da ich den letzteren vielmehr neue Thatsachen aus diesem Gebiet unterzulegen wünschte. Ich fange mit Aquitanien an. Dafs dieser Theil Galliens nur eine Fortsetzung Iberischer Wohnsitze war, bestätigt sich auch durch die Vergleichung der Namen. Zu Belegen dieser Behauptung können folgende dienen:

Calagorris (Itin. Anton. p. 457.) bei Hieronymus, der es geradezu mit dem Spanischen zusammenstellt.

Die Vasates und Basabocates von basoa, Wald.

Iluro, wie die gleichnamige Stadt der Cosetaner. (15.)

Bigorra, von bi, zwei, und gora, hoch, die Garites, [81]) von gara, hoch, die Auscii mit ihrer Stadt Elimberrum und die Osquidates (18.) sind unläugbar Vaskische Namen.

Das Vorgebirge Curianum, neben welchem sich das bassin d'Arcachon mit einer Krümmung ins Land zieht, die sich an der ganzen Küste auszeichnet, dem litus Corense (17.) vergleichbar, von der Stammsilbe gur, krumm, die Bercorcates, von demselben Stamm, wie Bigorra, (20.) und die Bigerriones, dem Iberischen Bigerra gleich, lassen sich ebenfalls mit Wahrscheinlichkeit aus dem Vaskischen ableiten.

---

[81]) Von derselben Wurzel abstammend ist der Name der Garoceli, den man in Caesar (de bello Gall. I. 10.) las, ehe er, blofs, wie es scheint, weil das Volk in den Grajischen Alpen wohnte, in Grajoceli umgeändert wurde. Doch hat auch Reichard auf seiner Karte von Gallien Grajoceli beibehalten.

Dagegen kommt bei den ächt Aquitanischen Stämmen kein den Celten ganz 26. eigenthümlicher Name vor, kein in -dunum, -magus, oder -vices ausgehender, ebensowenig einer in -briga. Die Rutener, deren Hauptstadt Segodunum hiefs, werden schon von einigen zur Narbonensischen Provinz gerechnet, und gehörten wenigstens nicht zum eigentlichen Aquitanien. (Mannert. Th. 2. B. I. p. 133) Lugdunum lag zwar in diesem, gehörte aber den Convenae, d. h. einem Gemisch von Menschen mehrerer Völkerschaften aus dem Heer des Sertorius. Eine wunderbare Erscheinung aber ist es, dafs die einzige, im eigentlichen Aquitanien wohnende Völkerschaft, welche, nach Strabo's ausdrücklichem Zeugnifs, Celtisch war, und daher auch nicht zum Aquitanischen Völkerverein gehörte (IV. 2, 1. p. 190.) die Bituriges, einen durchaus Vaskischen, und mit Ausnahme der Endung, bei den Spanischen Vasconen selbst vorkommenden Namen trägt. Man vergleiche Bituris (15.). Wir werden zwar in der Folge sehen, dafs die Namen, welche von dem Wort, welches Vaskisch und Celtisch Wasser bedeutet, abstammen, sich in Gallien und Spanien nur durch das hinzugefügte d unterscheiden, welches vielleicht auch, obgleich selten, wie im Flufs Aturis (Ptolemaeus II. 7. p. 49.) in t übergieng. [82]) Soweit wäre daher der Name, als der einer Celtischen Völkerschaft, nicht sonderbar zu nennen. Allein die ganze Bildung ist unläugbar Vaskisch, und dennoch ist es nicht wahrscheinlich, wenn auch der Ort schon vor dem Einwandern der Völkerschaft so geheifsen haben sollte, dafs diese von ihm einen fremden Namen angenommen habe. Die Endsilben riges finden sich in den gleichfalls Celtischen Caturiges in den hohen Alpen zwischen Gallien und Italien wieder, die aber früher auch von Iberern besetzt waren.

---

[82]) Mannert sagt, (Th. 2. B. 1. p. 116) dafs bei Ausonius Adurus stehe. In den Ausgaben aber, die ich nachgeschlagen, finde ich diese Lesart nicht angemerkt, wohl aber (Parent. IV. 11. Mosella. 468) des Silbenmafses wegen, Aturrus.

27.

Ortnamen der Südküste Galliens.

In dem Narbonensischen Gallien an der Seeküste gab es, den Zeugnissen der Schriftsteller zufolge, noch Ueberreste Iberischer Völkerschaften, welche früher mit Ligurern vermischt daselbst wohnten. Von Namen mit entschieden Iberischem Laut finde ich jedoch nur Illiberis der Bebrycer, und Vasio der Vocontier. Dafs Dea der Vocontier, wenn es wirklich in Deobriga wiederkehrt, ein Celtischer Name in Spanien, nicht aber ein Iberischer in Gallien ist, habe ich schon im Vorigen (23.) erwähnt. Die Bebryces erklärt Mannert (Th. 2. B. I. p. 57.) für ein Volk von Iberischer Abkunft, an einer andren Stelle (p. 60.) nennt er dies jedoch nur wahrscheinlich. Ausdrücklich wird es von keinem alten Schriftsteller, soviel mir bekannt ist, behauptet, und dem Laut nach zu urtheilen, sollte man eher glauben, dafs dies Volk nur in Iberische Wohnsitze eingewandert sey. Die Bebrycer erinnern an die Briger, und mit ihnen verwandt kann die Endung des Namens Allo-broger (bei Stephanus Byzantinus Allobryger, und wie er sagt, am häufigsten, nemlich bei Griechischen Schriftstellern, Allobriger) seyn. Von dieser aber heifst es bei dem Scholiasten des Juvenalis (ad. sat. 8. v. 234.) dafs sie Celtisch sey, und Ackerland, Gegend, bedeute.

28.

Ortnamen des übrigen Gallien.

In dem übrigen Gallien fühlt man, indem man die Namen durchgeht, dafs man in eine andre Sprache eintritt. Diese werden uns daher behülflich seyn,

auch in Spanien mehreres nunmehr als wirklich fremdartig zu erkennen, was wir 28. bisher nur Schwierigkeit fanden, aus dem Vaskischen abzuleiten. Zwar gebricht es auch nicht an Namen, welche in ihren Anfangslauten denen auf der Halbinsel ähnlich sehen. In den Endungen, wie in Gelduba, das man mit Corduba, Salduba u. a. m. vergleichen könnte, dessen Endung aber vermuthlich mit den Ubiern, zu welchen die Stadt gehörte, zusammenhängt, ist dies seltner. Es giebt Ardyes um die Rhone von ihrer Quelle bis zum Genfer See, Arialbinum in Germania superior, Arverner und Arvii, (vergl. 19.) die Cadurci, wie das Spanische Ilurci, (14.) die Caracates, Carasa, Carcaso, Carnutes, Carocotinum, Carpentoracte, Carsici, Corbilo, (vergl. 20.) Turones (vergl. 16) u. s. w. Es wäre aber ein durchaus unrichtiges Verfahren, diese Namen darum für Vaskisch, oder die ähnlichen in Spanien für Celtisch zu halten. Es liegt in der Natur der Sprachen, dafs dieselben Silben mehr oder weniger in allen mit verschiedenen Bedeutungen wiederkehren. Als wirklich aus dem Vaskischen abstammend, konnten die Namen dieser Art nur in Spanien wegen des Umstandes betrachtet werden, dafs dort wirklich noch heute Vaskisch gesprochen wird, und dafs es unter den alt-iberischen Namen eine bedeutende Anzahl unläugbar und ihrem ganzen Bau, nicht einer einzelnen Silbe nach, aus dieser Sprache abzuleitender giebt. Wo dies letzte fehlt, kann die blofse Aehnlichkeit und selbst Gleichheit einer Anfangssilbe nicht einmal zu einer Vermuthung berechtigen, wenn nicht andre Beweise hinzutreten. Dies ist aber hier so wenig der Fall, dafs man, Aquitanien und die Küste des Mittelländischen Meers ausgenommen, kaum einen einzigen Namen mit wahrhaft Vaskischem Gepräge in Gallien antrifft. Die Bituriges habe ich ausnahmsweise oben angeführt.

29.

Ortnamen der von Celten bewohnten Länder. Endungen derselben.

Die Eigenthümlichkeit der Celtischen Namen, soweit Celten ihre Wohnsitze erstreckten, zeigt sich in den Endungen -briga, -dunum, -magus und vices. Ohne hier auf eine Ableitung von briga einzugehen, nenne ich -briga nur insofern Celtisch, als Namen dieser Art in Gallien, Britannien, dem von Celten besetzten Striche Deutschlands, und Spanien vorkommen. Gleich allgemein verbreitet sind die Namen Brigantium und Brigantes. In Spanien fanden wir (24.) ein Brigantium bei den Callaikern, und ein Brigaecium bei den Asturern. In Gallien ist gleichfalls ein Brigantium, und der Name des Hafens Brivates gehört wohl zu dem gleichen Stamm. In Britannien machten die Briganten, von welchen die Stadt Isubrigantum den Namen hat, nicht blofs die bedeutendste Völkerschaft aus, sondern derselbe Volksname findet sich auch in Irland. An der Ostspitze des Bodensees, also im Celtischen Deutschland, lag Brigantium, und an der Donau im heutigen Ungarn Bregetium. Vielleicht haben nicht alle diese, von dem westlichen Ende Spaniens bis zum östlichen Pannonien zerstreute Namen einerlei Etymologie. Die Stadt Brigobanne an den Quellen der Donau scheint wirklich ihren Namen von dem Flusse Brig zu führen. Sie ist auch die einzige, mir bekannte, wo in zusammengesetzten Namen brig- vorangeht. Dennoch dringt sich die Ueberzeugung auf, dafs ein Name, der überall erscheint, wo Celten gewohnt haben, ihnen angehört haben mufs. Composita von -briga sind nun, wenn man bria und briva hinzurechnet, in Gallien:

an

an der Südküste der Name der Segobrigier; 29.

in dem von den Römern zum eigentlichen Aquitanien hinzugeschlagenen Lande, der der Nitiobrigier;

Samarobriva, das heutige Amiens;

Eburobrica (Itin. Anton. 361) zwischen Auxerre und Troyes.

Baudobrica (Itin. Anton. p. 374) Bontobrice und ad Magetobria in der Rhein- und Moselgegend, wo schon Celtische und deutsche Völkerschaften neben einander wohnten; in der Schweiz der Name der Latobriger oder Latobrogier. (Caes. de bello Gall. I. 28. Orosius. VI. 7.)

In Britannien gab es ein doppeltes Durobrivae, und Durocobrivae.

Im Celtischen Deutschland findet man Artobriga, Regensburg.

Ich bin bei den Namen in briga ausführlicher gewesen, weil es darauf ankommt, zu entscheiden, ob Celtische Stämme sie in Iberien ein-, oder Iberische in andre Länder ausgeführt, oder bei einem ehemaligen Durchzuge zurückgelassen haben.

Die Namen mit den Endungen dunum, durum, magus, vici und vices sind theils anerkannt Celtischen Ursprungs, theils wenigstens nie für Iberisch gehalten worden. Es würde daher unnütz sein, dieselben einzeln aufzuführen: es kommt bloſs auf ihre Beziehung auf die alt-iberischen Ortnamen an. Im Ganzen finden sich dieselben, wie die in briga, und häufiger, in allen ehemals hauptsächlich von Celten besetzten Ländern, also in Gallien, Britannien und dem südlichen Deutschland.

Die Endung dunum ist Spanien nicht ganz fremd: es giebt bei den Bracarischen Callaikern ein Caladunum (Ptol. II. 6. p. 44.), in Baetica Arialdunum (Plin. I. 137, 17.) bei den Castellanen Sebendunum [83]) (Ptol. II. 6. p. 48.). Es

---

[83]) Cellarius (I. p. 117.) macht hieraus Besen- oder Beseldunum, und vergleicht den Ort mit dem heutigen Besalu, indem er dabei den Ptolemaeus anführt. In der Bertischen Aus-

29. würde aber voreilig seyn, diese Namen darum alle, oder auch nur zum Theil für Celtisch zu halten. Die Sache ist aufs mindeste sehr ungewifs. Dun, mit dem Artikel duna, ist eine sehr gewöhnliche Endung der Vaskischen Adjective, und zeigt Ueberflufs an; so ist ar-dun-a, voll Würmer, von arr-a, Wurm, erstura-dun-a, angstvoll, von erstura, Angst, und viele andre. Auch Volksnamen werden so gebildet, Eusc-ara die Art, Sprache der Eusken, Vasken, Eusc-al-dun-ac (mit Veränderung des r in l) die Eusken oder Vasken. (18.) Dies letzte konnte vorzüglich leicht zu Ortnamen Anlafs geben. Caladunum kann Vaskisch eine Gegend bedeuten, die an Binsen reich ist. (Man vergl. Calaguris 14.)

Durum macht sowohl die Anfangs- als Endsilbe von Namen aus; so ist in Gallien Durocasis und Divodurum, in Britannien Durovernum, in Deutschland Bojodurum, in Nieder-Moesien Durostorum u. a. m. In Spanien und Portugal finde ich blofs den Flufs Durius, Octodurum (Ptol. II. 6. p. 45.) und Ocelloduri, (17.) beides Städte der Vaccaeer. Auch könnte man noch Udura (Ptol. II. 6. p. 48.) bei den Lacetanern hierher rechnen. Doch gehört der letzte Name vermuthlich nicht hierher, und die ersten sind sämmtlich in dem Gebiet der Namen in briga. Die Namen, in welchen tur die Hauptsilbe ist, und die ich grofsentheils von iturria, Quell, abgeleitet habe, (16.) ziehe ich nicht hierher, weil in diesem durum der harte Laut nicht scheint mit dem weichen verwechselt worden zu seyn. [84]) Denn bei so vielen Namen dieser Art kommt doch, soviel ich gesehen, diese Veränderung nicht vor, und die in Hispanischen Ortnamen so häufige Silbe tur ist in den von Celten besetzten Ländern sogar verhältnifsmäfsig selten. Es ist überhaupt sehr merkwürdig, mit welcher Beständigkeit ein-

gabe ist keine solche Variante angemerkt. Auf Münzen soll der Name, nach Sestini (descr. delle med. Isp. nel Mus. Hedervariano p. 164.) jedoch in Celtiberischer Schrift, Subendunum heifsen.

[84]) Ob der Aturis hiervon eine Ausnahme macht, (26.) ist noch sehr zweifelhaft.

zelne Buchstaben sich durch viele Jahrhunderte unverändert selbst in Fällen erhalten, wo die Umänderung gewissermafsen gleichgültig wäre, und dies beweist, wie fest verbunden mit den Organen, der Einbildungskraft und der Denkart der Nationen die kleinsten und scheinbar unbedeutendsten Sprachelemente sind. Der Durius, noch heute Duero, konnte seinen Anfangsconsonanten wegwerfen, oder ihn in den harten Laut umwandeln, und die Bedeutung des Namens, als der einer Wassermenge, blieb immer dieselbe. Dennoch erhielt sich das ursprüngliche d (das vermuthlich nicht einmal zum Wurzellaut gehört) [85]) mitten in einem Lande, wo die andren Formen vorherrschend waren. Astarloa (Apol. 250 — 252.) zeigt auf eine Weise, die keinen Verdacht einer willkührlichen Erklärung erregt, dafs in vielen Vaskischen Namen das d blofs, ohne irgend eine Abänderung der Bedeutung, dem Vocal vorgesetzt wird. Dennoch scheint es mir nicht richtig, wenn er, weiter gehend, durum geradezu für Vaskisch (aus ura) erklärt. Das dur oder dour der Celtischen Sprachen (Wasser) mag ursprünglich allerdings dasselbe Wort nicht nur mit dem Vaskischen ura, sondern auch mit dem Grundlaut von ὕδωρ seyn. Allein man würde in alle Sprachuntersuchungen nur Verwirrung bringen, wenn man nicht stufenweise rückwärts gienge, und zunächst den Zustand vor Augen behielte, in welchem sogar solche Sprachen, die gemeinschaftliche Abstammung haben, von einander bestimmt verschieden sind. Dafs aber eine solche Verschiedenheit in dem Vaskischen ura und dem Celtischen dur in der That vorhanden ist, beweist der Umstand, dafs die Iberischen Namen sich (selbst wenn man Astarloa's Meinung annimmt, bis auf wenige Ausnahmen)

---

[85]) Nach Lhuyd (Archaeol. Brit. p. 288. col. 3.) findet sich die alte Wurzelsilbe ụy noch in Flufsnamen von Wales. Der Punkt unter dem u deutet an, dafs das u lang ist, und vor dem y eine eigne Silbe macht. Owen (Lex. h. v.) leitet dur von wr ab. Er folgt hierin dem oben (4.) erwähnten System der Wortherleitung aus Ursilben allgemeiner Bedeutung. Wr bezeichnet den Zustand des darauf, darüber, oder dabei Seyns. (of being on, over, or at.)

29. 30. in jenem, die Celtischen durchaus in diesem gleich bleiben. Ich kann daher Durius, Ocelloduri, Octodurum nicht für zufällige Abänderungen alt-iberischer Namen, sondern nur für Celtische, von eingewanderten Celten mitgebrachte, halten.

Mit magus verbundene Namen giebt es in der Iberischen Halbinsel nicht, und das Gleiche läfst sich von den in vici und vices endenden sagen. Ergavica (Ptol. II. 6. p. 46.) gehörte zwar zu den Celtiberern, allein es wird bei Livius (XL. 50.) blofs Ergavia genannt. Eben so kommt es auch, als Ort der Vaskonen, bei Ptolemaeus vor, (l. c. p. 48.) welcher ebendaselbst eine andre gleichnamige Stadt in noch einfacherer Form, Erga, erwähnt. Der eigentlich einheimische Laut ist also wohl Erga und Ergavi, und ca nur die Römische Endung.

30.

Aufsuchung einzelner Celtischer Namen unter den Ortnamen Iberiens.

Auf demselben Wege, den wir hier mit Silben, welche ganze Classen von Namen bilden, eingeschlagen haben, lassen sich nun auch andre fremde Elemente unter den alt-iberischen Namen entdecken.

Ich nenne hier zuerst Ebora oder Ebura. Dieser Name kommt mehreremale in Spanien vor, an der Küste von Baetica. (Mela. III. 1, 4.) bei den Turdulern tiefer im Lande, [86]) (Ptol. II. 4. p. 39.) bei den Edetanern, (Ptol. II. 6. p. 47.)

[86]) Nach der franz. Uebersetzung des Strabo (Th. I. p. 396. nt. 1.) könnten diese beiden Städte eine und dieselbe seyn. Auf Reichards Karte aber liegt die eine am Meer, die andre im Gebiet der Turduler am Baetis.

bei den Carpetanern, (Aebura geschrieben. Livius XL. 30. und auf Reichards Karte.) bei den Lusitanern, (Plin. I. 229, 10.) bei der Celtischen Völkerschaft der Praesamarker. (Mela. III. 1, 8.) Aufserdem gab es noch die schon oben erwähnten Orte Ripepora (10.) gleichfalls in Baetica, und Eburobritium (24.) bei den Lusitanern. Der Name war also häufig in Spanien, und nicht auf einen einzelnen Strich des Landes beschränkt. Wie die Namen in briga und dunum, kann man ihn aber auch aufser Spanien in allen, hauptsächlich von Celten bewohnten Gegenden verfolgen. In Gallien finden sich Eburobrica, (Itin. Anton. p. 361.) Eburodunum (l. c. p. 342.) an der Südküste gegen Italien hin, die Aulerci Eburovices (Plin. I. 225, 7.) in der heutigen Normandie; in Britannien das bekannte Eboracum oder Eburacum; in Süddeutschland wieder ein Eburodunum (Mannert. III. 471.) in Oesterreich; in Ober-Ungern Eburum. (l. c. p. 467.) Die Eburones sind zwar auch eine deutsche Völkerschaft, (Caes. de bello Gall. II. 4.) dies kann aber nicht gegen den Celtischen Ursprung des Namens beweisen, da sie auf der linken Seite des Rheins, nahe bei den Trevirern, und also mitten unter Celten wohnten, dieser Name auch vielleicht nicht der war, den sie sich selbst gaben, sondern den ihnen die Gallier beilegten, von welchen ihn Caesar hörte. Auf jeden Fall aber ist durch das Gesagte klar, dafs er kein Iberischer seyn kann. Ob die Eburini (Plin. I. 165. 17.) in Lucanien auch hierher gehören, bleibt zweifelhaft, da sie ganz aufser den Strichen liegen, in welchen wir Celtische Wanderungen historisch kennen. Auch eines Galliers, der den Namen Eporedirix führte, wird bei Caesar (de bello Gall. VII. 38.) erwähnt. [87]

[87]) Davies (Celtic researches. p. 207.) erklärt die beiden ersten Silben von Ebo-durum durch Koth, (mud) so dafs das Ganze: Ort des schmutzigen, sumpfigen Wassers hiefse. Auf Ebora würde diese Etymologie wohl nicht angewendet werden können. Ich finde nicht einmal bei Lhuyd die Irischen Wörter eban, leab, auf die er sich beruft. Der Name der auf Münzen vorkommenden Stadt Bora von unbekannter Lage (Florez Medallas. III. 17.) scheint nicht mit Ebora zusammenzuhängen.

30. Der Name der Segobrigier, der nachherigen Commoner (Ptol. II. 10. p. 65. Mannert II. Band 1. S. 81.) an der Südküste Galliens, ist derselbe, als der der Stadt Segobriga (23.) Alles trift hier zusammen, nicht blofs den letzten, sondern auch den ersten Theil dieses Namens für Celtisch, und nicht für Iberisch zu halten. Die Stadt gehört den Celtiberern an, und wenn auch an der Gallischen Küste des Mittelländischen Meeres Iberische Völkerschaften wohnten, so hielt Justinus (XLIII. 4.) die Segobrigier offenbar für Gallier. Wir haben auch oben (20.) gesehen, dafs überhaupt die mit Se- besonders aber mit Seg- anfangenden Namen wenig Verwandtschaft mit Vaskischen Wurzeln zu haben scheinen. Alle diese, oben einzeln zusammengestellten Namen kommen innerhalb des (23.) Gebietes der in -briga ausgehenden vor, die meisten bei den Celtiberern selbst. Unter den Celtischen Völkerschaften sind diese Namen sehr häufig; so findet sich Segodunum (ganz gleich mit Segobriga) in Gallien, zwar nahe am eigentlichen Aquitanien, aber nicht in demselben, und im südlichen Deutschland am Main, ferner mit blofser Umänderung des o in e [88]) Segedunum in Britannien (Camden's Britannia 858. Cellarii not. orb. ant. I. 346. bei Mannert II. 2. p. 124. und Reichard unrichtig Sagedunum) Segontia in Britannien, durchaus wie das Spanische, und andre Orte ebendaselbst und in Gallien, die jeder leicht für sich auffinden

---

[88]) Camden setzt Segedunum an den Platz von Seghill (was aber Mannert II. Heft 2. p. 124. 126. für unrichtig zu halten scheint) und fügt hinzu, dafs Segedunum Brittisch dasselbe heifse, als Seg im Englischen. Aber dies veraltete Englische Wort für sedge, eine Wasserpflanze, Binsen, ist Sächsischen Ursprungs (Niedersächsich Segge) und taugt auch wenig zu einer Wurzel für häufige Ortnamen. Löscher (literator Celta. p. 40.) bemerkt auch, dafs die Namen dieser Orte Celtischen Ursprungs sind. Aber seine Herleitung von dem Deutschen Sieg ist durchaus unstatthaft, da dies Wort nicht Celtischer, sondern Germanischer Abkunft ist. Ich bin weit entfernt, Etymologieen aus der Sprache von Wales, die mir nicht genug bekannt ist, zu wagen, aber seg heifst in dieser unzugänglich, was sehr gut auf Ansiedelungen pafst, bei welchen Befestigung der Hauptzweck war.

wird. Ich gedenke nur noch der Stadt Segestica der Pannonier. Der ganz gleiche Name findet sich in Spanien. Die Pannonier waren zwar eine Illyrische Völkerschaft, vergleicht man aber alle übrigen ähnlichen Namen, so ist es doch natürlicher, anzunehmen, dafs die Pannonier den Ort, ehe sie dahin kamen, schon so benannt fanden, als die Analogie, die in allen dieser Art liegt, aufzugeben, und ihn nicht für Celtisch ansehen zu wollen. 30.

Ich habe schon oben (20.) Zweifel gegen die von Astarloa versuchte Ableitung des Namens der Celtiberischen Stadt Mediolum von dem Vaskischen mendia, Berg, geäufsert. Man kann in der That denselben kaum als einen Celtischen verkennen. In Gallien gab es ein doppeltes Mediolanum, bei den Santonen und den Aulerci Eburovices; die schon früh nach Italien überwandernden Gallier gaben ihrer neuen, dort errichteten Stadt denselben Namen, (Mannert Th. 2. B. 1. p. 22.) Auch in Britannien, und in Deutschland, jedoch wahrscheinlich Gallischen Ursprungs, (Mannert. III. 454.) war ein Mediolanum oder Mediolanium, da der Name wechselt. Zu derselben Wurzel mit diesem mufs man nun auch den Mons Medullius der Callaiker rechnen, welcher an die Medulli, eine Gallische Völkerschaft an der östlichen Südküste, erinnert, und wohl bemerken, dafs der Berg und die Stadt in den Gegenden liegen, wo sich auch die in -briga ausgehenden Namen finden.

In denselben kennen wir Nemetobriga (23.) und die Nemetater. (Ptol. II. 6. p. 44.) Auch diese Namen scheinen Celtisch, wenn man die ganz ähnlichen in Gallien: Augustonemetum im heutigen Auvergne, Nemetacum und Nemetocenna (wenn dies nicht blofs ein andrer Name desselben Orts ist) damit vergleicht. Der Name der Nemeter in Germania superior kann wohl derselbe seyn, obgleich dies eine Deutsche, nur nach Gallien übergewanderte Völkerschaft war. Bullet (I. 71.) leitet Augustonemetum von nemet, nach ihm, Tempel, geheiligter Ort, ab, und wirklich heifst naomhtha im Irländi-

30. schen (Lhuyd. h. v.) heilig. Der alte Name von Nismes, Nemausus, scheint desselben Ursprungs. [89])

Der Name der Celtiberischen Völkerschaft der Beroner kann mit dem noch heute in Wales üblichen Worte ber, Speer, Spieſs (Owen) zusammenhangen, das auch in Nieder-Bretagne gewöhnlich ist, wo es noch ein andres verwandtes bir, Pfeil (Le Pelletier) giebt. Ich möchte daher das Wort berones bei Hirtius (de

[89]) Bullets wunderbares Unternehmen, verschiedene Sprachen in Ein Wörterbuch zusammenzuwerfen, ist schon von Schlözer (Allg. Welthistorie XXXI. 340. nt. N.) gehörig gewürdigt worden. Es muſste aber Schlözern noch abentheuerlicher erscheinen, da er einen viel gröſseren Unterschied zwischen dem Galischen und der von ihm kymrisch genannten Sprache voraussetzt, als in der That vorhanden ist. Ein noch gröſserer Fehler Bullets, als dieser der ganzen Anlage seines Werks, ist seine Unzuverlässigkeit in den einzelnen Wörtern, die ich wenigstens im Vaskischen bemerkt habe. Sie wirkt natürlich auf seine Etymologieen zurück. So leitet er (I. 409.) Astura von einem Celtischen Wort stur, Fluſs, ab, und zerschneidet daher den Namen ganz unrichtig. Von Stura wird in der Folge (32.) die Rede seyn. Allein wenn wirklich im Celtischen ein Fluſs stur geheiſsen haben sollte, so hat dies Wort wenigstens mit dem Spanischen Namen Astures u. s. f. nichts zu thun. In andren Fällen druckt er sich wenigstens nicht genau genug aus. Bei einem Fluſs der Pyrenaeen, la Cava, heiſst es an der angeführten Stelle bei ihm: Cav, nom appellatif de rivière, devenu propre de celle-ci. Hieraus sollte man schlieſsen, daſs es noch itzt im Vaskischen ein Wort cav, Fluſs, gäbe, oder doch ein solches verloren gegangenes bekannt wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Die Sache ist bloſs die, daſs mehrere Bäche der französischen Pyrenaeen gave heiſsen, und nur nach den Orten unterschieden werden, an denen sie flieſsen, und daſs man hieraus allerdings sieht, daſs ein Appellativum zu einem Nomen proprium geworden ist. Dies Appellativum ist aber darum noch nicht nothwendig eines, welches Fluſs bedeutet. Vergleicht man vielmehr die Stammsilbe gav mit cavus, κοῖλος, hohl, so sieht man, daſs ihre ursprüngliche Bedeutung die der Hölung, Spalte, Lücke, ist. Hiermit stimmen auch die davon metaphorisch abgeleiteten Vaskischen Wörter gabenda, (Fehler, Unvollkommenheit) gabe (Praepos. ohne, und Verneinung anzeigende Endung) und gava, oder gaba (Nacht) überein. Erst auf diese Weise wird die Silbe auf das Fluſsbette, als eine Hölung, Spalte im Felsen, oder dem Erdboden, angewandt, und zwar, wie oben gesagt, auch nur in Namen, und nur im Französischen Basquenlande. Ich berufe mich daher auf Bullet nur da, wo ich ihn durch sichrere Gewährsmänner bestätigt finde. Aus diesem Grunde wird weiter unten seiner Herleitung einiger, mit Vin- und Vind- anfangenden Namen, von einem Schottischen Wort Bin oder Vin, Hügel, nicht erwähnt.

(de bello Alexandr. 53.) weder für den Volksnamen, noch, da alle Codices, nach 30. Oudendorp, darin übereinstimmen, für eine falsche Lesart halten. Es war unstreitig ein Celtischer Ausdruck für Bewafnete, und der Ursprung des Namens der Völkerschaft. [90])

Den Namen der Suessetaner für einen Celtischen zu erklären, dürfte der der Suessionen in Gallien allein nicht hinreichend seyn. Von Italien, wo derselbe Laut wiederkehrt, nachher.

Ueber Amba s. 21.

Wenn man mit Mannert (III. 655) -mina für eine Celtische Endung halten darf, so mufs hier auch die Stadt der Callaiker Talamina (Ptol. II. 6. p. 44.) erwähnt werden, deren Anfangssilben in einem andren Lusitanischen Stadtnamen, Talabriga, mit -briga verbunden sind.

Durch einen grofsen Theil des Gebiets hin, in welchem die Celtischen Namen sich vorzugsweise finden, von den Callaikern bis zu den Cantabrern, zog sich die Gebirgskette des Vindius (Ptol. II. 6. p. 43.) oder Vinnius, wie sie Florus (IV. 12, 49.) wohl fälschlich nennt. Unfern des östlichen Endes derselben lag die Stadt Vindeleja (Itin. Anton. Pag. 454.) Vendelia bei Ptolemaeus (II. 6. p. 45.). Ein ähnlicher dritter Name ist mir in der Halbinsel nicht bekannt. Dagegen giebt es in Gallien und Britannien zehn bis zwölf, welche Vind- zur Anfangssilbe haben, und nur in der Endung verschieden sind. Dies reicht, meines Erachtens, hin, diese Namen für Celtisch anzuerkennen, und ich weifs nicht, ob die

[90]) Der Name der Celtiberischen Völkerschaft der Arevaci kann auch ein Celtischer scheinen, wenn man seine Endung mit der des Namens der Gallischen Bellovaci (Caes. de bello Gall. II. 4.) vergleicht, und hinzunimmt, dafs die Anfangssilben des letzteren an einen andren Celtiberischen Stamm, die Belli, erinnern. Allein Erro, (Alf. prim. 194 — 196.) zeigt sehr richtig, dafs die ersten drei Silben des Namens (areva, oder areba) von den Vaskischen Wörtern area und ba herkommend, tiefe Ausdehnung, niedrige Ebne bedeuten, und diese Ableitung wird durch Plinius Zeugnifs (I. 140, 28.) bestätigt, nach welchem die Völkerschaft ihren Namen von dem Flusse Areva erhielt.

30.31. etymologischen Gründe, die Vindelici für Wenden anzusehen, so erheblich seyn dürften, als Mannert (III. 526.) sie hält. Die Analogie der Gallischen und Britannischen Namen, verbunden mit den Wohnsitzen des Volks, machen es vielmehr natürlicher, sie selbst und ihren Namen für Celtisch zu erklären. Auch der der Breones oder Briones, eines Zweiges von ihnen, hat einen Celtischen Laut, und ist mit Brigantium und Briga verwandt. Wenn die anderweitigen Gründe, in den Vindelici Wenden zu erkennen, in sich überwiegend wären, so würden allerdings die hier für das Gegentheil aus ihren Namen hergenommenen nicht hinreichen, sie zu entkräften. Allein ein Anderes ist es, wenn, wie Mannert selbst zu meinen scheint, jene Gründe nur den etymologischen unterstützen sollen. Der Name Vindobona, oder Vindomina erscheint hiernach ganz Celtisch, und die Wegwerfung des d in Vianiomina, und dem heutigen Wien ist nicht auffallender, als die Abänderung des mons Vindius in Vinnius. (Mannert. l. c. p. 655.) Den itzigen Namen hat die Stadt übrigens von dem kleinen Fluſs Wien, wie sie auch in alten Ausfertigungen Stadt an der Wien genannt wird. [91]).

Sicor, den Gallischen Hafen, dem Spanischen Fluſs Sicoris gleich, übergehe ich, weil sich aus einem einzelnen Namen nichts mit Sicherheit schlieſsen läſst.

31.

Aufsuchung einzelner Vaskischer Namen unter den Ortnamen der Celtischen Länder.

Ich glaube durch das Vorige überzeugend dargethan zu haben, daſs es, auſser den Phönicischen, Griechischen und Römischen, unter den Spanischen Ortnamen

[91]) Dieselbe Meynung über Vindobona, und dieselbe Vermuthung über die Vindelici äuſsert auch Löscher (literator Celta. p. 36.) indem er hinzusetzt, daſs Vinde einen wasserreichen Ort bedeute.

andre unvaskische, und solche giebt, die unstreitig schon vor dem Eindringen je- 31.
ner gebildeten Nationen, in der Halbinsel vorhanden waren. Auch scheint mir der Celtische Ursprung der angeführten aufser Zweifel gesetzt. Mehrere gleicher Art mag es noch unter den mit Stillschweigen übergangenen geben. Eine genaue Aussonderung im Einzelnen würde indefs ein vergeblicher und trüglicher Versuch seyn. Es genügt, durch solche Reihen von Beispielen, als erforderlich sind, einen Beweis durch Induction hervorzubringen, die Sätze, auf die es ankommt, zu begründen. Itzt aber mufs dieselbe Vergleichung der fremden Namen auch die Frage beantworten, ob unter diesen unläugbar Vaskische gefunden werden? Von Gallien haben wir das Gegentheil schon im Vorigen (28.) gesehen. In Britannien und den südlichen Donaugegenden kommen einige, solchen Spanischen, deren Iberischen Ursprung man nicht in Zweifel ziehen kann, ähnliche, oder gleiche Namen vor. Ich setze, zu ganz unpartheiischer Prüfung, alle her, die ich von dieser Art gefunden habe, und übergehe nur diejenigen, in welchen die Aehnlichkeit blofs in einzelnen Silben besteht, über die ich mich 28. ausführlich erklärt habe.

In Britannien ist der Flufs Ilas (Ptol. II. 3. p. 35, wo Ἴλα der Genitiv ist) mit Ula (14.) zu vergleichen, Isca mit Osca, (18.) Isurium mit dem Spanischen Esuris, (14.) und wegen der ganz gleichen Endung mit Verurium und Solurius mons (15.) das Vorgebirge Ocelum, oder Ocellum mit dem Ocelum der Callaiker, und andren ähnlichen Namen (17.) in Spanien, die aber alle nur in Gegenden vorkommen, die sonst viel Celtische haben, und die ich hier nur darum mit erwähne, weil doch eine Vaskische Spur in ihrem Anfangs-o liegt.

In den Donaugegenden findet sich das ganz Vaskische Astura auf der Gränze zwischen Noricum und Pannonien, der Flufs Carpis (Mannert. III. 510.), des Volks der Carpi, über deren Abkunft Ungewifsheit herrscht, (l. c. 397.) nicht zu gedenken, und noch weiter östlich Urbate, und der Flufs Urpanus.

Ich erwähne hier auch der Berunenses in Rhaetien. Beruna heifst im

31. Vaskischen Blei. Man vergleiche das oben (23.) über Medobriga Gesagte. Ich bemerke hierbei, daſs ich immer am wenigsten auf Herleitungen halten würde, wo der alte Name völlig mit einem heutigen Wort übereinkommt. Dies ist gewiſs meistentheils nur Spiel des Zufalls. Das Natürliche ist, daſs sich bloſs die Wurzellaute erhalten. Nur solche Fälle können nicht hierher gerechnet werden, wo, wie in iria, ura u. a. m. das heutige Wort fast nur aus dem reinen Wurzellaut besteht.

Einige der hier angeführten Namenähnlichkeiten, wie z. B. die von Astura, sind allerdings sehr auffallend. Allein sie können, meines Erachtens, nicht berechtigen, anzunehmen, daſs Vasken diese Gegenden besessen, oder durchwandert haben. Sie finden sich auch in viel entfernteren Ländern. So giebt es einen Ort Bituris in Assyrien, einen Fluſs Deba in Mesopotanien, und andre Namen mehr, die mit Hispanischen übereinkommen. Ich erwähne dieser Aehnlichkeiten hier mit Fleiſs, weil man aus ihnen eine Einwendung gegen jede Art der Untersuchung, wie die gegenwärtige ist, hernehmen und meinen könnte, daſs, da an so vielen Orten ähnlich lautende Namen vorkommen, sich daraus überhaupt nichts schlieſsen lasse, und jede Vergleichung von Ortnamen unfruchtbar und unnütz bleibe. Ein solches Raisonnement wäre offenbar unrichtig. Wenn man erst alle Hispanischen Ortnamen mit Aufmerksamkeit durchgeht, und dabei geographisch diejenigen Striche zusammennimmt, in welchen sich die einheimischen reiner, oder vermischter mit andren finden, hernach dasselbe mit den Gallischen versucht, so drängt sich das Gefühl auf, daſs man die Wohnplätze verschiedener Völkerstämme vor sich hat. So entschieden Vaskische Laute, und so leicht und ungezwungen Vaskisch zu etymologisirende Namen, als ich 13 — 17. zusammengestellt habe, bietet weder Gallien, noch Britannien, noch der Strich an der südlichen Donau dar, um nur bei diesen Ländern stehen zu bleiben, und erst einen Unterschied zwischen Iberischen und Celtischen Namen festzuhalten. Besonders fühlbar wird dies durch die Prüfung der Namen des zwischen inne liegenden Aquitaniens, das man, ob-

gleich es einen Theil Galliens ausmacht, ganz verschieden vom Ueberrest erkennt. 31. Kommen nun auch in andren Ländern einzeln und zerstreut Namen vor, welche Iberischen, d. i. Vaskischen, ähnlich sind, so dürfen uns diese nicht an jenem Totaleindruck irre machen. Sie können aus so mannigfaltigen Ursachen entstanden seyn, dafs sich aus ihnen schlechterdings keine sichere Folgerung ziehen läfst. Oft ist ihre Aehnlichkeit nur scheinbar; auch vollkommen identische Namen, wie Bergium in Deutschland, (Bamberg) und Vergium, oder Bergium der Ilergeten, können verschiedne Wurzeln haben, und haben sie höchst wahrscheinlich. In weit von einander entfernten Sprachen finden sich gleiche Stammsilben, wie das Vaskische gora, das Polnische góra, (ausgesprochen gura) das Sanskritische giri, hoch, Berg. Die Aehnlichkeit der daher entspringenden Namen beweist mithin nichts für die Gleichheit der Nationen. Es können auch einzelne Umstände, ganz eigentliche Zufälligkeiten, ohne Wanderung, oder Vermischung der Völker selbst, einen einzelnen Namen in entfernte Gegenden versetzen. Man mufs immer in der Geschichte dasjenige unterscheiden, was eine Folge der allgemeinen Natur des Menschen, seiner Bedürfnisse und Neigungen, und der gleich allgemeinen Ortverhältnisse ist, und dasjenige, was aus dem Entschlufs, der Wilkühr, und dem Geschick der Individualität hervorgeht. Nur nach diesem doppelten Grundstoff kann man das Gewebe der Weltgeschichte von Faden zu Faden verfolgen, und den Spuren der schaffenden Kräfte in ihr nachforschen. Man darf ferner hier nicht die besondre Natur der Namen vergessen, vorzüglich der Namen der Städte, oder, wenn dies Wort zu vornehm klingt, der zu bleibendem und sichrem Wohnsitz bestimmten Ansiedelungen. [92]) Die Grün-

[92]) Man vergleiche die Beschreibung, welche Strabo (IV. 5, 2. p. 200.) von den Städten (πόλεις) der Britannen macht. Es waren blofse, mit Verhauen umgebene Waldplätze, in welchen sich Hütten und Ställe befanden. Die Gallischen und Iberischen Städte waren aber freilich anderer Art, und gröfstentheils mit Mauern versehen.

31. dung und die Benennung solcher Ansiedelungen war weder eine gleichgültige, noch leichte Sache, sie gehört schon einem Grade der Cultur an, man folgte also dabei der Analogie, und wie man das Bauen der Häuser, das Befestigen der Mauern von andren gelernt hatte, so machte man ihnen wohl auch die Namen nach. In diese war meistentheils ein allgemeines Wort, wie Wohnplatz, Stadt oder dergleichen, verwebt, und in einem gewissen Bereich bediente man sich, da der Mensch immer der Analogie folgt, gern der nemlichen. Auch jetzt findet man meistentheils ähnliche Namen gruppenweise bei einander, bei uns z. B. in einer Gegend viele in -heim, in einer andren in -leben u. s. f. ausgehende. Einzeln verschlagene Völkerhaufen, Familien, ja Individuen benennen auch wohl den neuen Wohnsitz nach dem alten entfernten. Es läfst sich daher wohl erklären, wie einzelne Vaskische Namen wirklich hatten in entfernte Gegenden gelangen können. Dagegen sieht man auch ein, wie es möglich war, dafs von den gleich Celtischen Endungen -briga und -magus die letzte gar nicht, die erste häufig und beinahe ausschliefslich in Spanien gefunden wird. Man braucht darum nicht einmal, obgleich auch das denkbar wäre, diese Endungen für Dialectverschiedenheiten zu halten. Endlich mufs man bedenken, dafs die Wanderungen der Völker sehr verschiedene Epochen gehabt haben. Aus jeder können, auch in Ortnamen, Spuren übrig seyn. Aber der Geschichtforscher kann nur den deutlichen, den sich häufig zeigenden, nicht den ganz isolirt da stehenden folgen. Dafs nun zu der Zeit, aus welcher die alt-iberischen Ortnamen herstammen, welche die Griechen und Römer vorfanden, die Iberer mit Celten vermischt Spanien bewohnten, dafs aber zu eben dieser Zeit, oder kurz vorher, nicht umgekehrt auch Iberer das nördliche Gallien und die Donaugegenden besafsen, oder durchstrichen, ist, auch aus den Ortnamen, klar. Dies hindert aber nicht, dafs die Iberer nicht frühere Wanderungen gemacht haben können, von welchen isolirte Merkmale geblieben sind. Auf ähnliche Weise findet man Spuren der lebenden Geschöpfe in verschiedenen Erdstraten, nur dafs die Strata, welche die Geschichte

durchsuchen kann, nicht so kennbar geschieden sind. So lange aber die Merk- 31.32. male, wie hier, zu sehr vereinzelt da stehen, ist es weiser, sich der zu leicht irrigen Deutung zu enthalten.

32.

Vaskische Namen in Italien.

Ich habe von der bisherigen Untersuchung Italien abgesondert, weil dies Land eine andre Behandlung erfordert. Wenn auch Celtische Namen in demselben vorkommen, wie Mediolanum, (30.) die beiden sich in den Po ergiefsenden Ströme Duriae (Plin. I. 173, 8.) Segesta Tiguliorum (Plin. I. 150, 2.) in Ligurien u. a. m. so gehören sie fast ausschliefslich den Provinzen an, welche wirklich von Galliern besetzt worden waren, und von ihnen den Namen führten. Doch scheinen auch diesen die bekannten Celtischen Endungen briga, dunum und vices fremd zu seyn. Magus findet sich in dem ehemaligen Namen der Ligurischen Stadt Industria, Bodincomagum. (Plin. l. 174, 5.) Er war dem Ort von seiner Lage am Padus gegeben, welchen die Ligurer, in ihrer Sprache, Bodincus (Polybius II. 16, 12. *Βόδεγκος*) den bodenlosen, nannten. Plinius sondert in dieser Stelle die Ligurische Sprache von der Gallischen Sprache ab. Dieser gehörte der Name Padus an, der von den am Ufer wachsenden Fichten hergenommen seyn soll. Bodincus erinnert an das Deutsche Boden und den Bodensee, so wie an die Wörter andrer Sprachen, die mit jenem Deutschen Worte zusammenhängen. Tiefe und Grund sind verwandte Begriffe, wie das Griechische *βυθὸς* und *πυθμὴν* zeigen, und so gehen die sie bezeichnenden Appellativa sehr gut in Benennungen von Flüfsen und Seen über.

Man kann daher Italien nicht wie diejenigen Gegenden behandeln, worin ge-

rade die Celtischen Namen die herrschenden seyn mufsten. Es fehlt auch noch an allen sichren Kennzeichen, nach welchen die wahrhaft alt und einheimisch Italischen Namen, die ohne Zweifel unter den vorhandenen noch verborgen liegen, als Einem grofsen Volk angehörig, zusammengefafst werden könnten. Keine der früheren einheimischen Sprachen ist mehr in lebendigem Gebrauch, und die schriftlichen Denkmale, schon mit Griechischem und Lateinischem vermischt, erwarten noch die Bearbeitung, die es möglich machte, sichere Resultate dieser Art aus ihnen zu ziehen. Die beiden Länder, welche im Alterthum die gebildetste Sprache und die blühendste Literatur besafsen, Griechenland und Italien, theilen das Schicksal, dafs über ihre früheren Bewohner viel gröfsere Ungewifsheit, als über die von Barbaren besetzten herrscht, und dies ist eine natürliche Folge ihrer gebildeten Sprachen selbst, die alles, was nicht mit ihnen zusammenfliefsen konnte, verdunkelten und in Vergessenheit brachten. Da Italien auf diese Weise selbst keinen festen Anhaltungspunkt darbietet, so können dessen Ortnamen nicht, wie die Celtischen, gebraucht werden, um durch sie die fremdartigen auf der Hispanischen Halbinsel zu erkennen. Wir werden uns vielmehr begnügen müssen, diejenigen auszusondern, welche mit den als wahrhaft Iberisch und Vaskisch anerkannten eine auffallende Aehnlichkeit haben. Ich beschränke mich dabei blofs auf die Angabe dieser Aehnlichkeit, ohne für jetzt an mögliche Folgerungen daraus zu denken, oder gar von vorausgesetzten Vermuthungen aus, zu der Prüfung der Namen überzugehen.

Iria (Plin. I. 150, 6.) bei den Taurinern, (Mannert. III. 487.) erinnert an das Vaskische Wort Stadt, und Iria Flavia der Callaiker. Da aber Ptolemaeus die Spanische Stadt (II. 6. p. 44.) *Ἴρια*, die Italische (III. 1. p. 71.) *Εἴρια* schreibt, so scheint der Anfangsvocal dieser die mit dem e-Laut vermischte Aussprache gehabt zu haben, welche Anlafs gab, einige Silben im Lateinischen früher durch ei, und nachher durch ein langes i auszudrucken. Dies macht daher die Abstammung zweifelhaft.

Die

Die Ilienses in Sardinien. Sie sollen zwar Trojaner gewesen seyn, und ihr Name soll von Ilium abstammen; abgerechnet indefs, dafs alle Erzählungen dieser Art grofsen Zweifeln ausgezetzt sind, so ist gewifs, dafs zu Pausanias Zeit (X. 17, 4,) dies Volk das Gebirge bewohnte, und sich in Kleidung und Lebensart in nichts von denen unterschied, die Pausanias Libyer nennt. Bei ihnen selbst, die wie Barbaren lebten, konnte mithin keine Spur des Trojanischen Ursprungs zu finden seyn, und es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dafs nur ihr Name auf diese Vermuthung führte, und dafs man hernach das Mährchen hinzudichtete, dafs ihre Vorfahren von Aeneas übrigen Begleitern durch widrige Winde abgekommen, und das Volk später vor den Libyern (deren Lebensart es doch angenommen haben soll) in die Gebirge geflüchtet sey, und sich hinter unwegsamen Klippen und Abgründen befestigt habe. Dafs diese Ilienser auch der Gestalt nach (*τὰς μορφὰς*) den Libyern ähnlich gewesen wären, ist noch widersprechender. wenn man den Ausdruck nicht von dem durch Tracht, Waffen und Haltung hervorgebrachten Aeufsern versteht. Schon aus andren Gründen hat man Ilienses für eine Verdrehung aus Jolaenses gehalten. (VV. DD. ad Melam. II. 7, 19.) Es ist aber viel wahrscheinlicher, dafs sich ein barbarisches, ursprünglich da wohnendes, oder sehr früh eingewandertes Gebirgsvolk mit diesem Namen dort fand. Auf diese Weise ist ihr hartnäckiger Widerstand noch erklärlicher, den sie den Römern in solchem Grade leisteten, dafs Livius sie (XL. 34.) gentem ne nunc quidem omni parte pacatam nennt. Ist ihr Name Vaskisch, so hiefs ihr befestigter Wohnort Iria, oder Ilia, und sie selbst bei Griechen und Römern *Ἰλιεῖς* und Ilienses. Dafs Iberer nach Sardinien einwanderten, sagt Pausanias ausdrücklich (l. c.) so wie, dafs sie zuerst eine Stadt auf der Insel gründeten. Nur erinnert der Name derselben, Nora, und des Iberischen Anführers Norax, mich an keinen Vaskischen Wurzellaut. (Ritter's Vorhalle. 356.)

32.

Uria (Plin. I. 167. 4.) in Apulien, kommt mit dem Vaskischen Worte uria,

32. und der Stadt Urium der Turduler überein. (14.) Ptolemaeus hat zwar Hyrium, aber es ist zweifelhaft, ob es derselbe Ort ist.

Namen, die man als abgeleitet von dem eben angeführten, oder von ura, Wasser, (15.) ansehen kann, sind folgende: Urba Salovia bei den Picenern (Ptol. III. 1. p. 72. die Lesart ist zweifelhaft, doch nicht in der Silbe, auf die es hier ankommt) Urbinum, Ort von zwei Gewässern, (15.) Urcinium, (Ptol. III. 2. p. 75.) auf Corsica, gleichlautend mit Urce der Bastetaner; die kleine Insel Urgo, (Plin. I. 159. 23. doch bei Steph. Byz. Orgo) zwischen Corsica und Etrurien, übereinkommend mit Urgao in Baetica; die Ursentini (Plin. I. 166. 1.) in Lucanien, wie Urso, Ursao in Baetica; vielleicht Agurium (Ptol. III. 4. p. 79.) in Sicilien, doch giebt es keinen ganz ähnlichen Namen in Spanien. Denn Agiria im Itin. Anton. (p. 447.) ist zu ungewifs, da man auch Argiria liest, und der Ort sonst nicht genannt wird.

Astura (Plin. I. 152, 16.) Flufs und Insel bei Antium. Festus nennt den Flufs Stura, und setzt hinzu: flumen quod quidam Asturam vocant. Dies macht nun sehr zweifelhaft, ob das a ursprünglich zum Worte gehörte, und nur mit der Zeit verloren gieng, oder, wie so vielfältig, ein blofser Vorschlag der Aussprache war. In Spanien erlaubt die Analogie vieler andren, zum Theil heutiger und Vaskischer Orte, ebenso wie das Formationssystem der Sprache, keine andre Etymologie, als die oben (13.) vorgetragene. In Italien kann dasselbe Wort auf andre Weise und aus einer andren Sprache gebildet seyn, und wirklich habe ich, als ich selbst an dem Ort war, keine Spur eines Felsen dort gefunden, nemlich bei dem Thurm, der jetzt Astura genannt wird. Das ganze Ufer von da bis Nettuno (Antium) ist flach und sandig.

Asta im inneren Ligurien (Plin. I. 150, 8.) wie das Vaskische Wort für Fels, und Asta der Turdetaner. Sonst finde ich keinen von dieser Wurzel abstammenden Namen, deren es mehrere (13.) im alten, und ungemein viele im heutigen Spanien giebt. Man mufs indefs bei diesem Namen nicht vergessen, dafs er auch

vom Griechischen ἄστυ, ἄστυρον (Astura) abstammen kann. Die Möglichkeit der 32. Abstammung von ähnlich klingenden Griechischen Wörtern muſs man bei allem Etymologisiren Italischer Namen gegenwärtig haben.

Die Osci kann man nicht mit dem Spanischen Osca, und andren gleichnamigen Städten zusammenstellen, da sie eigentlich Opici hieſsen, woraus Opsci wurde, und da mithin das s nicht zur Wurzel gehört. Noch weniger können die Volsci hierher gerechnet werden, deren Name vielmehr von einem ganz andren Wortstamm herzukommen scheint. [93]).

Die Ausones erinnern allerdings an das Spanische Ausa und die Ausetaner. Sollte aber ihr Name doch dem der Aurunci verwandt seyn, so müſste er andre Wurzeln haben.

Der Fluſs Arsia (Plin. I. 175, 19.) in Istrien, erinnert an arsa in Baeturien.

Basta in Calabrien (Plin. I. 166. 14.) kommt mit Basti der Bastetaner überein (18.)

Die Basterbini (Plin. I. 168, 7.) ein Zweig der Salentiner. Das Vaskische erbestatu heiſst auswandern, sein Land (erria) vertauschen; hiervon, und von dem oben erwähnten basoa, Wald, könnte man den Namen herleiten, und ihn so erklären, als zeigte er Ausgewanderte aus dem Volk des Waldgebirgs an. Erbita kommt (Diod. XIX. 6.) in Sicilien vor.

Biturgia (Ptol. III. 1. p. 72.) in Etrurien, fast gleichlautend mit Bituris der Vasconen. (14.)

---

[93]) Ich trete hierin der in den Heidelberger Jahrbüchern (Jahrgang 9. S. 851.) geäuſserten Meinung bei. Die Wurzeln beider Namen sind sichtbar verschieden, so wie auch die von Ausones und Aurunci. Lanzi (III. 617.) findet auch zwischen Volsci, Tusci und Etrusci eine groſse Verwandtschaft, worin ihm aber wohl niemand beistimmen wird. Nach Niebuhr (Römische Geschichte I. 50.) war zwischen Opscus und Tuscus in der alten Sprache sicher ein Gegensatz, eine Behauptung, die sich, da keine Gründe angegeben sind, schwer prüfen läſst. So verschieden urtheilen Männer von anerkannter Gelehrsamkeit über dieselben Namen.

32. Campania. Stephanus Byzantinus (v. *Κάμπος*. Etymol. magn. v. *Καμπανοί*. p. 488, 39. ed. Sylb.) leitet den Namen von dem der Stadt Campus, und diesen von ihrem Gründer Campanus ab. Die wahre Etymologie ist aber von campus, Feld, und auch die Alten fühlten schon diesen Zusammenhang, wie aus dem Etymol. magnum (l. c. u. v. *καμπή*) hervorgeht, wo nur die Ordnung der Ableitung umgekehrt, und das Wort aus dem Namen genommen wird. Eustathius zum Dionysius führt ausdrücklich auch diese Etymologie an. Man vergleiche auch Vossius Etymologicon h. v. Im Lateinischen sowohl als im Griechischen, soweit das Wort zugleich Griechisch ist, scheint sein Ursprung in Sicilien zu liegen, wie Hesychius (v. *κάμπος*) bezeugt, dafs die Rennbahn dort so genannt wurde. Die Benennung schrieb sich wohl nicht von der Beugung beim Wettrennen, sondern von der Ebne her, und der Sicilianische Ursprung des Worts ist deswegen merkwürdig, weil der wahre Sitz desselben im Vaskischen zu seyn scheint. Denn Vaskisch ist campoan, draufsen, der Gegensatz von barruan, (Larram. Gramm. 324.) drinnen. Von dieser Bedeutung kommen Verba her, die herausnehmen, herausgehen heifsen; als Feld, Ebne wird das Wort viel weniger gebraucht. Der ursprünglichere Begriff des draufsen Seyns, des Freien, Offnen, ist also im Vaskischen. Doch scheint das Kretische *καμὰν*, Acker, (Hesychius h. v.) was wohl ganz unrichtig von *κάμνω* abgeleitet wird, auf eine noch einfachere Stammsilbe, sowohl des Vaskischen, als lateinischen Worts hinzuführen. Es ist vermuthlich mit *γάω*, *γαία* verwandt. Iberische Ortnamen, die sich mit einiger Sicherheit hier anführen liefsen, finde ich nicht.

Curenses (Plin. I. 169, 5.) der Sabiner, wie das litus Corense in Baetica, und fast gleichlautend Gurulis in Sardinien (Ptol. III. 3. p. 77.) Vergl. 17. Der erste Name aber hat allerdings eine andre natürlichere, und mehr italische Ableitung. [94])

[94]) Es sey mir hier eine kurze Zusammenstellung einiger Wörter erlaubt, deren Aehnlichkeit mir zu auffallend scheint, um sie nicht für verwandt zu halten. Curia war, nach Servius

Hispellum (18.) in Umbrien. 32.

Der Fluſs Lambrus (Plin. I. 173, 8.) der sich in den Po ergoſs, kann mit Lambriaca und Flavia lambris der Callaiker (17.) verglichen werden.

---

ein alt-italisches Wort. Es kam gewiſs nicht von cura her. Ich erkenne darin dieselbe Wurzel, als in urbs. Das c streitet dagegen nicht. Urvus war dasselbe als curvus, und beide Wörter gehören gerade auch hierher. Urvus deutete die in sich zurückkehrende Krümmung an, woher urvare, umgeben, und so war der Hauptbegriff in urbs und urvus, das Einschlieſsen, Absondern eines besondern Platzes vom allgemeinen. Derselbe scheint mir in Curia zu liegen. Für die ursprüngliche Bedeutung möchte ich den den Curien bestimmten Tempel halten. Es war natürlicher, die Volksabtheilung nach dem Gebäude, in dem sie opferte, als dieses nach ihr zu nennen. Sowohl hier bei der Curie, als bei der urbs, war der Begriff des Ziehens der Gränze nicht der gewöhnliche des Bezeichnens, sondern der heilige der Weihung, der Absonderung des geweihten vom ungeweihten Platze. Das Ziehen der Umkreislinie geschah mit dem aratrum, namentlich dem urvum aratri. In arare habe ich immer nur den Begriff des Ziehens der Furche, einer geraden Linie, zu finden geglaubt. Es ist das, was den an Ackerbau noch nicht gewöhnten Menschen am meisten in Erstaunen setzen muſste, eine gerade Linie, offenbares Werk der Menschenkunst, in der unregelmäſsigen, unsymmetrischen Natur. So rühmt sich Ulyſs, die Furche schnurgerade ziehen zu können. Es stimmten daher bei der Gründung der Städte auf Italische, wie es scheint, bei den Etruskern zuerst beginnende Weise das praktische Bedürfniſs, die religiöse Sitte, und die Sprache in ihren uralten Wurzellauten zusammen. Im Griechischen ist dieselbe Analogie in ὅρος, und ἀρόω, auch in κυρτός, nur daſs eine Form des letzten, ohne Anfangsconsonanten, fehlt. Aber die heilige und politische Anwendung dieser Laute auf Tempel, Städtegründung und Volkseintheilung ist nicht vorhanden. Im Deutschen ist aeren, pflügen, krumm, Reihe. Im Vaskischen ist ara-tu, pflügen, aber der Grundbegriff von Linie, gerader Linie, Regel, in ara und era, (s. Anm. 59.) ebenso abwechselnd im Vocallaut, wie im Griechischen ἄρω und ἔρω; gur, ist die Krümme andeutende Wurzelsilbe, und uria, Stadt. Diese heiſst zwar auch iria, allein es fragt sich, ob in allen diesen Wörtern nicht das r (der schneidende Buchstabe, auf dem sich lange in demselben Tone fortschnarren läſst) wie unser Reihe zu beweisen scheint, der wesentliche Laut ist. Auch das deutsche Wort Ort gehört zu dieser Familie; der Beweis würde mich nur hier zu weit führen. In dieser Zusammenstellung, in der mir nichts gezwungen scheint, und in welcher jeder einzelne Punkt sich aus bekannten Zeugnissen erweisen läſst, stehen den Römern die Vasken am nächsten, und der Uebergangspunkt sind die Etrusker. Die Sprache scheint Gleichheit in der Cultur durch Ackerbau, und in den politischen Instituten darzuthun. Ich bin indeſs weit entfernt, darum schon die Etrusker zu Stammvätern der Iberer, oder umgekehrt machen zu wollen.

32. 32. Murgantia, eine Stadt der Siculer (Diodorus Sic. XIV. 78.) die mit mehreren Abänderungen ihres Namens bei den Schriftstellern vorkömmt. Sie wurde, nach Strabo's Vermuthung (VI. 2, 4.) von einem barbarischen gleichnamigen Volke gegründet. Dies Volk sondert Strabo zwar von den Iberern ab, die, laut Ephorus Zeugnifs, noch früher nach Sicilien kamen, aber hierin läfst sich wohl der Nachricht nicht buchstäblich trauen, und wenn ein Volksstamm mit Vaskischem Namen da gefunden wird, wo es, der Erzählung nach, auch Iberer gab, so kann man wohl annehmen, dafs dieser Stamm wirklich ein Iberischer war. Der gleichnamige Ort in Spanien ist Murgis, die Wurzel (17.) murua, und was für diesen Ursprung des Namens spricht, ist, dafs die Form Morgetes, Morgantina nur bei den Griechen vorkommt, die alles Barbarische verdrehten, dagegen bei den Römern, deren Sprache alt-italische Laute beibehalten hatte, [95]) durchaus die in u die herrschende ist.

Suessa in Latium und Campanien (Plin. I. 154, 10. 383, 9.) wie die Suessetaner, ein Stamm der Ilergeten. (30.) Zu Suessa verhält sich Suessula (Plin. I. 155, 9.) als Namensform, eben so, wie Deobrigula zu Deobriga und mehrere andre, oben (14.) angeführte Spanische Städte zu einander.

33.

Vaskische Namen in Thracien.

Ehe ich diese kurze Musterung der Ortnamen eines Theils des westlichen Europa beschliefse, mufs ich noch mit wenigen Worten einiger Thracischen er-

[95]) Für ein solches alt-italisches Wort, dem Vaskischen verwandt, möchte ich murus halten. Man vergleiche Anmerkung 52.

wähnen. Denn wenn man sich die Völker von Osten nach Westen wandernd denkt, so ist Thracien ein Theil der grofsen Heerstrafse dieser Wanderungen. Von den Celten dürfte aufserdem kaum zu läugnen seyn, dafs sie diese Gegenden berührten, da sich Spuren ihrer Züge und Wohnsitze von Pannonien bis Lusitanien hin finden. Ganz speciell aber führt eine Familie von Namen die Forschung hierher, die in -briga und -bria, von welcher sogar der Ursprung hier gesucht wird. Bria soll nehmlich auf Thracisch eine Stadt heifsen. (Stephanus Byz. v. *Μεσημβρία*. Strabo VII. 6, 1. p. 319.) Drei Städte, Mesembria, (Herodotus VI. 33.) [96]) Selymbria (Strabo l. c.) und Poltyobria (Nicolaus Dam. fragm. l. 5.) führen diese Endung, und sind, dem Zeugnifs der Griechischen Schriftsteller nach, aus fremden Namen der sie gründenden Pflanzer, und einem einheimischen Appellativum zusammengesetzt. Dasselbe ist bei vielen Städten des Alterthums, auch bei einigen Spanischen, der Fall, aber bei Mesembria, oder Mesambria, wird dieser Ursprung zweifelhaft, da es noch einen zweiten Ort dieses Namens in einer ganz andren Gegend, am Aegaeischen Meer, (Herodotus VII. 108.) gab. Das einfache Wort findet sich, nur mit verändertem Vocal, in der Thracischen Stadt Brea nach welcher (Hesychius v. *Βρέα*) die Athenienser eine Colonie schickten. Keine Stadt, sondern eine Gegend bezeichnet der Name Briantica, welchen der ganze dortige Strich um den Flufs Lissus herum trug, und merkwürdig ist es, dafs dieser Name neu war, und an die Stelle des früheren, Gallaica, trat. Auch die bekannte Völkerschaft der Bryger oder vielmehr Briger (Ritter's Vorhalle Europ. Völkergesch. 254.) kann hier nicht unerwähnt bleiben, so wenig ich es für gewifs halte, dafs zwischen ihr, und jenen Namen in -bria und -briga [97]) Zusammenhang ist.

---

[96]) In dieser Stelle billigt zwar Wesseling die Veränderung von *οἴκησαν* in *οἴκισαν*. Allein jenes ist offenbar richtiger, da die Stadt nicht neu gegründet wurde, sondern schon vorhanden war.

[97]) Daraus, dafs Herodianus (Stephanus Byz. v. *Βρίγες*) dies Volk *Βρίγαντας* nannte, läfst sich geographisch, oder historisch, nichts folgern. Es ist eine blofs grammatische Bemerkung.

 Von Namen, die den Vaskischen entschieden ähnlich wären, bemerke ich nur folgende: Iliga (Itin. Hierosolym p. 567). Es soll eine Verdrehung von Helice (Itin. Anton. p. 136.) seyn, allein Helice selbst sieht vielmehr wie eine Umbeugung des wahren einheimischen Namens in Griechische Laute aus. Der Ort lag in einer rauhen Gegend, die, wenn man Vaskisch etymologisiren wollte, wohl deshalb, vor Erbauung des Fleckens, die Städtelose geheifsen haben könnte.

Des Flufses Arsia ist schon bei Italien (32.) gedacht worden.

Oescus Triballorum, ein alter einheimischer Ort- und Flufsname, allenfalls mit Osca zu vergleichen.

Wären der Aehnlichkeiten auch mehrere und nähere, so würde ich nicht glauben, darauf achten zu dürfen. In einem so entfernten Lande, wo jeder sichre historische Grund, nach Namenähnlichkeiten zu suchen, aufhört, können auch entschieden gleiche Laute allzu leicht von ganz verschiednen Wurzeln herstammen.

34.

Rückblick auf den Gang der Untersuchung, Aufstellung der zu beantwortenden Fragen.

Die Grundlage dieser, hauptsächlich auf die aus dem Alterthume her noch sichtbar gebliebenen Spuren der Vaskischen Sprache gerichteten Arbeit, war die Prüfung der Ortnamen, als der fast einzigen übrigen Denkmale, in den Ländern, in welchen sie muthmafslich angetroffen werden konnten. Itzt, da diese vollendet ist, kommt es darauf an, auf dieselbe weiter fortzubauen, dabei aber vorzüglich die Zeugnisse der alten Schriftsteller zu Hülfe zu nehmen, da etymologischen Be-

weis-

weisgründen allein zu folgen immer ein mifsliches Unternehmen ist. Ob die Vorfahren der heutigen Vasken wirklich die alten Iberer waren? ob nur ihnen, und ihnen sprachverwandten Stämmen, oder zugleich auch anders redenden dieser Völkername zukam? ob diese Iberer, oder auch andre, und welche Nationen (aufser den bekannten Ansiedelungen der gebildeten Völker des Alterthums) die Spanische Halbinsel bewohnten? wie weit die Iberer aufserhalb derselben angetroffen werden? und ob sich über ihre Abkunft auch nur muthmafslich etwas bestimmen läfst? sind die hier zu beantwortenden Fragen.

35.

Unbestreitbare Sitze Vaskisch redender Iberer.

Die Ortnamen der Vasconen, wie Ptolemaeus (II. 6. p. 48.) sie zusammenstellt, enthalten nicht nur gerade die am meisten, als Vaskisch zu erkennenden Laute, sondern sie sind auch von fremden, wie sie sich in andren Theilen Spaniens finden, rein.

Gerade in ihren Wohnsitzen wird noch heute Vaskisch gesprochen, und wir können daher von keinem Punkt ausgehen, von dem es gewisser wäre, dafs die heutige Sprache, natürlich mit den durch die Zeit hervorgebrachten Veränderungen, auch die der alten Iberer war. Gerade dies Volk litt auch am wenigsten von den Ereignifsen, welche das übrige Spanien trafen. Die einzige verzweifelte Gegenwehr von Calaguris abgerechnet, waren sie nicht mit den Römern in Kriege verwickelt, und konnten sich in ihren Gebirgen leicht, wenn auch nicht von ihrer Herrschaft, doch von der Gemeinschaft mit ihnen frei erhalten. Dieselben Verhältnifse fanden bei ihren nächsten Nachbarn gegen das Mittelländische Meer,

25. und bei den Völkern jenseits der Pyrenaeen Statt. Ebendaselbst aber bieten auch die Ortnamen (23. 26.) theils das wenigste Fremdartige, theils das Vaskisch Eigenthümlichste dar. Hier also, in und auf beiden Seiten der Pyrenaeen, wo, nach dem einstimmigen Zeugnifs des Alterthums, Iberer wohnten, kann über die Einerleiheit dieser Iberer mit den Stammvätern der heutigen Vasken nicht einmal ein scheinbarer Zweifel entstehen. Aquitanien hatte auch, wie die Vasconen selbst, von Heereszügen der Römer wenig zu erdulden. Dafs aber bei Französischen und Spanischen Schriftstellern die Vasken gerade Cantabrer genannt werden, ist, wenn man vom Alterthum spricht, offenbar unrichtig. Denn wenn die Versetzung, die August veranstaltete, oder Einfälle, die sie selbst später zur Gothen-Zeit vornahmen, die Cantabrer bis in das heutige Biscaya brachten, so gehört dies nicht hierher. Diese Voraussetzung selbst aber ist noch höchst zweifelhaft, und kann leicht nur daher entstanden seyn, dafs die Nationaleitelkeit sich sträubte, die heutigen Biscayer als Nachkommen der in der Geschichte wenig berühmten, und als unkriegerisch geachteten Caristier und Varduler anzusehen. (Oihenart. Not. utriusque Vasc. c. 6. p. 18.) An sich waren nicht nur die Wohnsitze der Cantabrer von den Vasconen noch durch jene beiden Völker, und die Autrigonen getrennt, sondern bei den Cantabrern, und ihren östlichen Nachbarn beginnt auch die Vermischung der Ortnamen mit Lauten, die ich nicht für Vaskisch erkennen kann.[98]) Selbst im Charakter beider Nationen, wie ihn die Alten schildern, ist ein Unterschied. Die Cantabrer waren so kriegerisch, dafs dieser Charakterzug ihnen gleichsam zum beständigen Beiworte dient. Der Vascone wird als nicht minder tapfer

[98]) Juvenal scheint sich (Sat. XV. v. 93 — 110) der beiden Namen Vasconen und Cantabrer als gleichbedeutend zu bedienen. Es kann aber aus dieser Stelle, wenn man sie genau betrachtet, nichts gegen ihre Verschiedenheit gefolgert werden. Da, wo er, vermuthlich nur des Verses wegen, Cantaber für Vasco setzt, kam es nicht darauf an, gerade dies Volk, sondern nur im Allgemeinen die Gegend zu bezeichnen, die es bewohnte.

bezeichnet, er verachtete sogar, sich in der Schlacht mit einem Helm zu bedecken, 35. 36.
und heifst daher der des Helms Ungewohnte. (Sil. Ital. III. 358. V. 197. IX. 232.)
Diese Sitte mag mit seiner überhaupt leichten Bewaffnung (Sil. Ital. X. 15.) zusammenhängen. Hätte aber der Krieg zu den gewohnten Beschäftigungen der Nation gehört, so würde daraus von selbst der Gebrauch sichrer schützender Waffen entstanden seyn. Der friedlichere Sinn der Vasconen geht auch sonst aus der Geschichte hervor, und war wohl eine Folge der Ruhe, deren sie in ihren Gebirgssitzen genofsen.

36.

Zusammenstellung der Vaskischen Ortnamen Iberiens nach den Völkerschaften der Halbinsel.

Entschieden und unläugbar Vaskische Namen sind über die ganze Hispanische Halbinsel verbreitet. Dies beweist die oben (13 — 20.) vorgenommene Musterung ihrer Ortnamen. Da ich diese aber dort, ohne Rücksicht auf die geographische Lage, nach ihren Wurzeln durchgieng, so will ich sie hier nach den Völkerschaften zusammenstellen, doch nur die entschieden beweisenden, mit Auslassung aller, die sich, blofs dem Klange nach, an jene, als Reihen, anschliefsen, oder von denen die Etymologie gewagter scheinen könnte. Denn es kommt hier gar nicht darauf an, viel, sondern sicher zu beweisen.

1. Baetica.

a. die Iberischen Völkerschaften, die Turdetaner und Turduler.

Astigi, dreifach. Astapa. Asta. (13.) Esuris. Ulia. Ilipa. Ilipula, dop-

36. pelt. Iliberi. (14.) Urbona. Urgia. Urgao. Urso. Ucubis. Illurco. Ilurgis. (15.) Iliturgis. (16.) Aranditani. Arsa. Artigi. Balda. Balsa. Litus Corense. Escua. Malaca. Munda. Murgis. Onuba. Salduba. Selambina. (17.) Vesci. Osca, doppelt. (18.) Menoba. (19.) Carissa. (20.)

b. die Celtischen Völkerschaften.

Laconimurgi. (14.) Turiga (16.) und Curgia, (17.) die aber vielleicht Eins sind.

2. Lusitanien.

a. überhaupt, und die Lusitaner.

Langobriga. Langobriten. (14.) Verurium. (15.) Aravi. Moron. Fl. Munda. Mundobriga. Talabriga. Talori. (17.) Mendiculea. (30.)

b. die Vettonen.

Laconimurgum. (14.)

c. die Celtischen Völkerschaften.

Lancobrica. (14.)

3. Provincia Tarraconensis.

a. die Völkerschaften des Nordens.

aa. die Callaici, die dortigen Celtici mit eingeschlossen.

Iria Flavia. Ulla. (14.) Mearus. Navilubio. Lambriaca. Lapatia. Talamina. (17.)

bb. die Astures.

Ihr Name selbst. Asturica. (13.) Die Bedunesier. Flavionavia. Laberris. Maliaca. (17.)

cc. die Cantabri.

Aracillum. Murbogi. Octaviolca. Fl. Sanda. (17.)

dd. die Caristii.

Ihr eigner Name, vorzüglich in der Form: Carietes. (3.)

ee. die Varduli.

Alba. Morosgi. (17.) Menosca. (18.)

ff. die Vascones.

Graccuris. Calaguris. (14.) Bituris. (15.) Iturissa. (16.) Alavona. Balsio. Die Curgonii. Edulius mons. Tarraga. (17.) Bascontum. (18.) Menlascus. Oeaso. (20.)

b. die Völkerschaften des Mittellandes.

Solurius mons. Urbiaca. (15.) Albonica. (17.) Die Gebirge Orospeda, Idubeda. (20.)

aa. die Vaccaeer.

Albocella. (17.)

bb. die Carpetaner.

Ihr Name, vorzüglich in der Form: Carpesii. (20.) Ilurbida. (15.) Ilarcuris. (14.) Arriaca. (17.)

cc. die Oretani.

Ihr eigner Name Oria. (20.) Lacuris. (14.)

dd. die Ilergetes.

Calaguris. (14.) Ileosca. Vescitania. Osca. (18.)

ee. die Lacetani.

Ascerris. (13.)

ff. die Celtiberischen Völkerschaften.

Urcesa. (15.) Turiaso. (16.) Alaba. Bilbilis. Larna. Malia. (17.)

gg. die Castellaner.

Egosa. (17.) Basi. (18.)

c. die Südküste.

Ildum. (17.)

aa. die Bastetaner.

Ihr eigner Name. Basti. (18.) Urce. (15.) Abula. (17.)

36.37. bb. die Contestaner.

Lucentum. (17.)

cc. die Edetaner.

Hedeta. (19.) Uduba. (15.) Leonica. Salduba. (17.)

dd. die Ilercaoner.

Ihr eigner Name, vorzüglich in der Form: Illurgavonenses. (15.) Biscargis. (18.)

ee. die Cosetaner.

Iluro. (15.)

ff. die Laletaner.

Fl. Larnum. (17.)

37.

Verbreitung der Vaskischen Sprache über die ganze Halbinsel.

Wenn man dieses Verzeichnifs mit Aufmerksamkeit durchgeht, so kann man, wie es mir scheint, sich der Ueberzeugung nicht erwehren, dafs es keinen ausgedehnten Strich der Halbinsel giebt, in welchem nicht Orte, oder Gegenden durch Völker benannt worden sind, die eine, dem heutigen Vaskischen in dem Lautsystem, den Wurzelwörtern, den Endungen und Zusammensetzungen gleiche Sprache redeten. Bei allen gröfseren Stämmen finden sich solche, und wenn sie bei den Autrigonen, Lobetanern, Olcadern, Cerretanern, Ausetanern und Indigeten fehlen, so sind dies gerade die kleineren Völkerschaften, von denen überhaupt weniger

Namen auf uns gekommen sind. Der Zufall kann sehr oft gemacht haben, daſs die ächt Iberischen Namen nicht von den Schriftstellern erhalten wurden, und die Ursach kann theils in der Fremdheit der Laute, theils darin liegen, daſs sie unbedeutende Flecken und Dörfer bezeichneten. Die bedeutenderen Städte bekamen oft ihre Benennungen von Fremden. Daſs viele Ortnamen auch Vaskisch seyn mögen, die sich nur von uns nicht mehr sicher etymologisiren lassen, muſs ohnehin immer vorbehalten bleiben. Indeſs ist es gewiſs, daſs die Vaskischen Namen auf der Halbinsel ungleich vertheilt sind. Die meisten finden sich, dem Verhältnisse des Raumes nach, bei den Vasconen, nächst ihnen bei den Turdetanern und Turdulern in Baetica. Die Häufigkeit der ächtesten und ursprünglichsten Laute in den Namen dieser Provinz läſst kaum einen möglichen Zweifel übrig, daſs die Turdetanische Mundart dieselbe, oder wenigstens eine ganz ähnliche mit der heutigen Vaskischen war. [99] Auffallend wenig Vaskische Namen, nach der Gröſse des Landes, sind in Lusitanien, obgleich einige gar nicht zu bezwei- 37.

[99]) In Niebuhrs Römischer Geschichte (I. 111.) wird gerade das Gegentheil, als eine ganz ausgemachte Sache, behauptet. Aber, heiſst es, gäbe selbst diese Untersuchung (nemlich die der Wörter der Bergsarden durch einen des Vaskischen Kundigen) ein anderes Resultat, so wäre die Hypothese dennoch nicht widerlegt, indem die Sprache der Turdetaner von derjenigen, wozu die baskische, als Dialect, gehört, ganz verschieden war, und für uns völlig verloren ist. Es ist sehr zu bedauern, daſs diesem Ausspruche kein Beweis beigefügt ist. Meine Untersuchungen führen mich auf das entgegengesetzte Resultat. Ich sehe schlechterdings keinen Grund, warum die Turdetanische Sprache hätte eine andre seyn sollen: ich finde in den Ortnamen einen vollkommen genügenden Beweis der Einerleiheit derselben mit der Vaskischen, und ich wüſste, ohne diese anzunehmen, nicht einmal ein Mittel, die beträchtliche Anzahl ächt Vaskischer Namen in Baetica zu erklären. Den Celten in der Provinz kann man sie weder geographisch, noch linguistisch beimessen, und die Turduler, an die sich hier allenfalls denken lieſse, waren, nach Strabo III. 1. p. 139.) so innig mit den Turdetanern verbunden, daſs nicht zwei verschiedene Sprachen bei beiden angenommen werden können. Carter (Journey from Gibraltar to Malaga I. 83.) sagt, daſs, nach Plinius, die Turdetanische Sprache ein Dialect der Celtiberischen war. Es ist nicht einzusehen, auf welche Stelle des Plinius er sich hierbei beziehen mag.

37. felnde. Der Grund kann aber darin liegen, dafs gerade in Lusitanien die Endung briga die herrschende Form der Namen der gröfseren Städte ist, und nun sind es doch nur diese, von welchen die Geographen und Geschichtschreiber gewöhnlich reden. Es blieb also wenig Gelegenheit übrig, wahrhaft einheimische Namen auf uns zu bringen. In dem ganzen, im Vorigen angedeuteten Gebiet der Namen, die mir fremd, uniberisch scheinen, sind die Vaskischen dünner gesäet. Ständen dieselben aber auch ganz vereinzelt da, gäbe es blofs in Baetica Astapa, Iliberis, Urgao, in Lusitanien Mendiculea, an der Nordküste Iria, Flavionavia, im Innern Oria, den Orospeda und Idubeda, an der Südküste Lucentum, Iluro u. s. f. so würden diese isolirten Namen immer zeigen, dafs dort Vaskisch redende Iberer hingedrungen, oder von da verdrängt worden waren, und nothwendig würden sie auch die Zwischenländer, durch die man zu diesen Orten gelangt, einmal haben durchziehen müssen. Ich glaube daher, die auch sonst schon aufgestellte Behauptung, dafs die alten Iberer Vasken waren, den heutigen in der Sprache gleich, oder ähnlich, und dafs diese Iberer in allen Gegenden Spaniens wohnten, ohne auf einen einzelnen Theil des Landes beschränkt zu seyn, aufser allen Zweifel gesetzt zu haben.

Einen in der jetzigen Sprache selbst liegenden, und mir sehr wichtigen Beweis ihrer weiten ehemaligen Verbreitung, die ungemein grofse Vielfachheit ihrer Wort- und grammatischen Formen, habe ich schon in meiner früheren Schrift angeführt.[100]) Dafs so zahlreiche Formen in beschränkten Wohnplätzen, und bei einem, oder wenigen Volksstämmen entständen, wäre durchaus unnatürlich. Dagegen begreift man dieselben vollkommen, wenn man annimmt, dafs eine Menge in grofser Verbreitung lebender Stämme durch Zeit und Begebenheiten in wenige Gebirgsthäler zusammengedrängt wurde.

End-

[100]) Zusätze zum Mithridates S. 38.

Endlich sey es mir vergönnt, hier einer merkwürdigen Verwandschaft von Begriffen in der Sprache zu erwähnen, die vielleicht nicht ganz unbeweisend ist. Atzean heifst zurück, hinter, und atzea, der Fremde. Das Volk dachte sich also ursprünglich den Fremden nur hinter sich. Sollte dies nicht anzeigen, dafs die Nation seit undenklichen Zeiten zwischen den Pyrenäen und dem Ocean am Ende Europa's safs, lange unvermischt blieb, und nur durch Ueberlieferung wufste, dafs hinter ihr, in den von ihren Vätern einmal durchwanderten Gegenden, andre Völker wohnten?

38.

Die Iberer machten Ein grofses Volk aus.

Bildeten aber alle Iberer nur Ein Volk mit mehreren Mundarten, oder mehrere mit wahrhaft verschiedenen Sprachen? und gab es auch vielleicht, aufser ihnen und den Celten, noch andre einheimische Völkerschaften auf der Halbinsel? Denn die punischen, griechischen und römischen Ansiedelungen bleiben, wie schon oben bemerkt worden, ein für allemal von dieser Untersuchung ausgeschlossen. Die so eben aufgestellten Fragen sind nicht ganz leicht zu beantworten. Der Name der Iberer ist nicht blofs ein ethnographischer, sondern grofsentheils ein geographischer. Nur die Bewohner der Nordküste des Mittelländischen Meeres, vom Rhodanus an westlich, wurden ursprünglich mit demselben belegt. Dem inneren Spanien wurde anfangs noch kein gemeinschaftlieher Name gegeben. Polybius (III. 37, 10.) sagt ausdrücklich, dafs zu seiner Zeit der am Ocean liegende Theil der Halbinsel noch keinen solchen hatte. Herodots Iberien (I. 163.) war offenbar nur das Küstenland, und nur von der Küste, vermuthlich, da ihrer

38. zugleich mit Ligyern gedacht wird, von der Gallischen, waren wohl die Iberer, die er als Miethstruppen (VII. 165.) in Sicilien erwähnt. Erst viel später dehnte man den Namen Iberien auf das ganze Land aus, und es ist nicht anzunehmen, daſs dieser Ausdehnung Forschungen zum Grunde lagen, durch die man sich wirklich von der Gleichartigkeit der nördlichen und südlichen Stämme überzeugt hätte. Mannert, der in allen seinen Urtheilen sehr vorsichtig ist, bemerkt mit Recht, daſs sich, (nemlich aus den Alten) nicht beweisen lasse, daſs die nördlichen und westlichen Bewohner mit den eigentlichen Iberern im Südosten des Landes von einerlei Ursprung sind. (I. 238.) Daſs sich die Alten auch diese gemeinschaftliche Abstammung nicht deutlich vorstellen mochten, scheinen mehrere Stellen, und unter diesen eine Diodors von Sicilien (V. 34) über die Vaccaeer zu beweisen. Denn indem er dies Volk, als ein eignes, von den Celtiberern absondert, sagt er nicht, daſs es ein Iberisches war. Es scheint nach ihm ein Volk für sich auszumachen. Die Lusitaner rechnet er jedoch zu den Iberern. Appian dagegen nennt [101]) die Vaccaeer ausdrücklich einen Stamm der Celtiberer (VI. 51, 43. 54, 26.) so daſs man sieht, wie unsicher die Kenntniſs der Alten von diesen Völkerschaften war. Auf diese Weise wäre es daher gar nicht unmöglich, daſs im Norden und Westen Völkerschaften gewohnt hätten, die, ohne zu den Celten zu gehören, doch nicht Iberer, oder wenigstens Iberer mit ganz verschiedener Sprache gewesen wären. Mehr als diese bloſse Möglichkeit dürfte gleichwohl nicht vorhanden seyn. Auch nach Mannerts Urtheil, steht der Voraussetzung der Gleichheit aller Bewohner Spaniens, auſser den Celten, nichts entgegen, und man kann weiter gehen, und sagen, daſs, wenn man sich auch bloſs auf die

[101]) In der Stelle der Einleitung zu seiner Geschichte (c. 3.) *Ἰβηρία τε πᾶσα* bis *τελευτῶντες* muſs dies Participium, dem Sinn nach, auch auf *Ἰβηρία* bezogen werden. Es ist also daraus nichts über die besonderen Wohnsitze der Celtiberer zu ersehen. Sie werden nur erwähnt, weil sie mit den Iberern die ganze Bevölkerung des Landes ausmachten.

Schriftsteller beschränkt, gar kein Anlaſs ist, eine andre Meinung zu hegen. Zwei bestimmte und positive Gründe aber, der Name der Celtiberer, und die Resultate der Untersuchung aller Ortnamen sprechen entschieden für die Annahme, daſs nur Iberer und Celten (und kein drittes Volk mit ihnen) die Halbinsel bewohnten. Der Name der Celtiberer geht offenbar in sehr frühe Zeiten hinauf, und da die Vermischung der Celten mit Iberern nicht an der Küste, sondern gewiſs nördlicher, wenigstens im Mittellande, geschah, so muſste man doch auch dort schon damals Iberer kennen. Wenn ich annehme, daſs dieser Name zwar bei Fremden, aber doch durch die Erzählungen der Eingebornen entstand, so erhellt, daſs diese im Stande waren, über ihre Nachbarn im Innern ein richtiges Urtheil zu fällen. Indeſs ist hier immer die Gränze ungewiſs, wie tief hinein die Iberer sich erstreckten. Dagegen läſst der Beweis aus den Ortnamen keine Unbestimmtheit übrig. Wir haben gesehen, daſs die Vaskischen über die ganze Halbinsel, ohne alle Ausnahme, verbreitet sind. Nun vorauszusetzen, daſs dessen ungeachtet die Iberer der Nordküste und im Westen, auſser den Celten, noch mit einem andren Volke vermengt gelebt hätten, von dem weder die alten Schriftsteller, noch die Ortnamen irgend eine deutliche Spur enthalten, wäre eine grundlose und höchst unwahrscheinliche Vermuthung. [102]) 38.39.

39.

Die Iberer hatten nur Eine Sprache.

Die Iberer machten Ein Geschlecht (*γένος*) aus, das aber, nach seinen Stämmen (*φῦλα*) in verschiedene Namen abgesondert war. Dies bezeugt Herodorus

[102]) Der Meinung, daſs die Ligurer, welche, mit Iberern untermischt, an der Südküste Galliens wohnten, Theile Spaniens innegehabt hätten, (Risco's Fortsetzung der España sagrada. T. 32.

39. (Vossius de hist. graecis. III. p. 374.) in einer bei Stephanus von Byzanz (v. *Ἰβηρίαι*) aufbehaltenen Stelle seines 10. Buchs der Geschichte des Hercules. Mit gleicher Bestimmtheit druckt sich, soviel mir bekannt ist, kein andrer alter Schriftsteller hierüber aus, allein keiner auch redet von einer solchen Verschiedenheit der Iberischen Stämme, dafs sie auch Verschiedenheit der Sprache voraussetzte. Plinius, der den Unterschied zwischen den Iberern und Celtikern in Iberien so bestimmt und gleichsam schneidend angiebt, würde gewifs das nemliche in Absicht grofser Verschiedenheit unter den Iberern selbst thun. Es kommt aber nirgends nur die mindeste Spur davon bei ihm vor. Man beruft sich dagegen auf Strabo (III. 1. p. 139.) und auf den ersten Anblick scheint der aus ihm hergenommene Beweis allerdings unwiderleglich. Indem er von den Turdetanern, ihren alten schriftlichen Denkmalen und Gedichten spricht, sagt er: „auch die andren „Iberer bedienen sich der Schrift, nicht auf eine Weise; denn auch nicht Einer „Sprache." [103]) Diejenigen, welche die ausschliefsende Herrschaft des Vaskischen

---

p. 7 — 9.) habe ich nicht erwähnen zu dürfen geglaubt. Sie beruht blofs auf Thucydides (VI. 2.) Nachricht von der Vertreibung der Sicaner aus Iberien durch Ligyer, und Mannert hat (I. 447. 448.) sehr richtig gezeigt, dafs diese Sicaner, welche Beschaffenheit es mit ihnen haben mag, nicht aus Iberien, sondern höchstens aus den Iberischen Wohnsitzen an der Südküste Galliens haben kommen können. Wäre dies nicht, so müfste der Ligurer in Spanien auch von andren Schriftstellern Erwähnung geschehen seyn. Risco bezieht sich auf Avienus Ora maritima (v. 129 — 139.). Aus dieser Stelle geht aber über die Ligurer nichts anders hervor, als was auch sonst über ihre Wohnsitze in Gallien bekannt ist. (Mannert. Th. 2. Band I. p. 2.)

[103]) *καὶ οἱ ἄλλοι δ᾽ Ἴβηρες χρῶνται γραμματικῇ, οὐ μιᾷ ἰδέᾳ. οὐ δὲ γὰρ γλώττῃ μιᾷ.* In der neuesten Pariser Uebersetzung heifst diese Stelle: Les autres Ibères s'appliquent aussi aux belles lettres; mais leur litérature n'est pas partout la même, parcequ'ils ne parlent pas tous la même langue. Den Worten Strabo's diesen Sinn zu geben, hindert schon die Bildungsstufe, auf der jene Völker natürlich stehen mufsten. Auch würde er schwerlich haben sagen wollen, dafs ihre Literatur nicht überall dieselbe wäre, da dies die Literatur nirgends seyn kann. Der Epitomator Strabo's (Hudson's Geogr. min. Vol. II. p. 25) hat den Ausdruck Grammatik von der wahren und eigentlichen Sprachlehre genommen. *Ἀλλὰ καὶ ἄλλοι Ἴβηρες οὐχ ὁμόγλωσσοι ὄντες, γραμματικαῖς χρῶνται τέχναις ἕκαστοι κατὰ τὴν ἰδίαν γλῶσσαν.* Vermuthlich hat er dadurch ausdrucken

im alten Spanien vertheidigen, haben diese Worte gewöhnlich so ausgelegt, als 39.
redete Strabo nur von verschiedenen Mundarten. In der That verachteten die Griechen und Römer so sehr alle Bemühung, sich von dem, was die barbarischen Völker betraf, genau, und seiner Eigenthümlichkeit gemäfs zu unterrichten, dafs eine solche Verwechslung, die auch uns noch bei Sprachen andrer Welttheile oft genug begegnet, wohl möglich wäre. Sie wäre sogar um so verzeihlicher, als noch heute die Dialecte der so nah neben einander wohnenden Vasken dergestalt in Aussprache und grammatischen Formen verschieden sind, dafs immer einige Gewöhnung dazu gehört, wenn sie einander geläufig verstehen sollen. Zur Zeit der Verbreitung der Nation über einen ungleich gröfseren Raum konnte es mehrere, und noch weiter von einander abweichende Mundarten geben. Es liefs sich aber dagegen erinnern, dafs Strabo bei der Schilderung Galliens (IV. 1. p. 176.) wohl zeigt, dafs er Mundart und Sprache nicht miteinander vermischt. Denn indem er auch von den Galliern sagt, dafs sie nicht einerlei Sprache reden, bestimmt er dies näher dahin, dafs einige ein wenig in ihren Mundarten abweichen,

---

wollen, dafs sie in Regeln gebrachte Sprachlehren besäfsen. Aber der natürliche Sinn ist der oben von mir angegebene, und derselbe, in welchem Harpocration in der in Wolfs Prolegomena zum Homer p. 63. nt. 29. angeführten Stelle das Wort braucht. V. *Ἀττικοῖς γράμμασι· τὴν γὰρ τῶν εἴκοσι τεσσάρων στοιχείων γραμματικὴν ὀψέ ποτε παρὰ τοῖς Ἴωσιν εὑρεθῆναι.* Ganz ähnlich ist das Lateinische literatura, ut antiqui vocabant, die Kunst, per quam pueris elementa traduntur. (Sen. epist. 88. Ed. Bip. 344. 345.) Dieser Sinn wird im Strabo auch durch die unmittelbar vorhergehende, von den Turdetanern handelnde Stelle bestätigt. Sie bedienen sich, heifst es, der Schrift (*γραμματικῇ*) und besitzen die Schriften (*τὰ συγγράμματα*) ihrer alten Ueberlieferungen. Beide Worte beziehen sich hier offenbar auf einander. Ganz denselben Sinn hat die Stelle, welche in der Pariser Uebersetzung (p. 435. nt. 3.) nach Vossius citirt ist, und auch bei Stephanus vorkommt: *γραμματικῇ δὲ χρῶνται τῇ τῶν Ἰταλῶν οἱ παρὰ θάλατταν οἰκοῦντες τῶν Ἰβήρων.* Hier pafst weder Literatur, noch Grammatik. Hätte das letztere ausgedruckt werden sollen, so war Sprache das rechte Wort. Aber Schrift und Schriftart geben den wahren Sinn, und die Schrift konnte ebensowohl zum Schreiben in der einheimischen, als der fremden Sprache gebraucht werden. Florez hat diese Stelle vollkommen richtig gefafst. (Medallas. II. 522.)

39. bezeugt dagegen an derselben Stelle die gänzliche Verschiedenheit der Aquitanischen und Gallischen Sprache. In Gallien stellt er den Unterschied eher zu klein dar, und setzt sich dadurch in Widerspruch mit Caesar, der (de bello Gallico I. 1.) die drei Theile Galliens verschieden an Sprache, Einrichtungen und Gesetzen nennt. [104]) Wären die Sprachen, welche Strabo unter den Iberern annimmt, so verschieden, als diejenigen, deren Quellen wir im alten Gallien zu suchen haben, so wären sie wohl abgesonderte Sprachen, nicht aber Mundarten zu nennen. Denn das Bas Breton, und das Galische weichen bei weitem mehr, wie blofse Mundarten, von einander ab. Die Stelle des Strabo mufs aber, meines Erachtens, von einer andren Seite richtiger gedeutet werden. Das Mifsverständnifs liegt in dem Ausdruck Iberer. Wie schon im Vorigen gesagt ist, gieng dieser Name zwar von einem Volk aus, nachher aber auf ein Land über, und ist daher sehr oft mehr geographisch, als ethnographisch. Auf diese Weise nun nimmt ihn Strabo gewöhnlich. [105]) Iberer sind ihm Bewohner Iberiens, gleichbedeutend unsrem heutigen Spanier, wenn dieser Name für die ganze Halbinsel gälte. Die völlig in Römer verwandelten Iberer, sagt er, (III. 2. p. 151.) heifsen togati, und unter diesen sind auch die Celtiberer begriffen. In gleicher Allgemeinheit braucht er das Wort an vielen andren Stellen. (III. 1. p. 137. c. 2. p. 141. 146.

[104]) Schlözer Allgem. Welthist. XXXI. 339. erklärt sich zwar hier sehr richtig für Caesars Meinung. Doch geht er auf der andren Seite zu weit, und hält Vasken, Galen und Kymren, wie er sie nennt, für gleich verschiedene Volksstämme, da ihre, noch heute bekannten Sprachen, deutlich zeigen, dafs sie nur zwei ausmachten, und Galen und Kymren zu demselben gehörten. Indefs bleibt die angeführte, ganz in dem eigenthümlichen Geiste des treflichen Mannes geschriebene Stelle immer die erste, welche Licht über diese, damals noch sehr dunkle Materie verbreitete.

[105]) Diodor von Sicilien in der merkwürdigen Stelle über die Celtiberer ist hierin genauer; er spricht von Iberern und Iberien nur als Nation, und Wohnsitz einer Nation, und sagt, als er von den Pyrenaeen redet, (V. 35.) ausdrücklich, dafs sie Gallien von Iberien, und auch von Celtiberien scheiden. Dagegen braucht Polybius (XI. 31. und fr. 14. ed. Schweigh. T. V. p. 57.) Iberer und Celtiberer als durchaus gleichbedeutend.

c. 4. p. 163. 165.) Er scheint nicht einmal von den Iberern, als eignem Volke, unabhängig von ihren Wohnsitzen, einen richtigen Begriff zu haben. Denn da er von den Völkern des eigentlichen Aquitaniens spricht, (IV. 1. p. 176. c. 2, 1. p. 189.) sagt er nicht, dafs sie Iberer sind, sondern nur, dafs sie den Iberern gleichen. Daraus ist sogar ein Mifsverständnifs in einer Stelle seiner Beschreibung der Pyrenaeen entstanden. Die Thäler derselben, heifst es, (III. 4. p. 162.) sind von den Cerretanern besetzt, die zum gröfsten Theil ein Iberisches Volk sind. Er meint damit, dafs die gerade auf der Gränzscheide ansässigen Cerretaner theils zu Iberien, theils zu Gallien gehören, man hat ihn aber meistentheils so verstanden, als hätten die Cerretaner, die ganz Iberer wären, nur einen Theil der Thäler inne gehabt. [106]) In andren Stellen werden die Iberer zwar offenbar als ein abgesondertes Volk, im Gegensatz der eingewanderten Bewohner Spaniens, genannt (III. 3. p. 152. c. 4. p. 163. 164.) allein alsdann ist der Gegensatz immer ausdrücklich hinzugefügt, oder durch den Zusammenhang angedeutet. In der Stelle nun, von der wir hier reden, ist es klar, dafs der Ausdruck Iberer blofs in der allgemeinen geographischen Bedeutung genommen wird. Denn wenige Zeilen vorher sagt Strabo, dafs die Turdetaner die Verständigsten und Gebildetsten unter den Iberern [107]) sind, und will ihnen doch unstreitig damit den Vorzug vor allen Bewohnern der Halbinsel einräumen. Versteht man die Stelle auf diese Weise, so dafs nicht unter den Iberern, wohl aber in Iberien mehr als Eine Sprache geredet wurde, so bringt man Strabo mit Plinius, und den übrigen alten Schriftstellern in Einklang, und findet noch heute durch die übriggebliebenen Ortnamen diese Aussage bestätigt. Denn offenbar wurde von den Celten auf der

---

[106]) In der neuesten Pariser Uebersetzung wird zwar (I. 473. Anm. 1.) die richtige Erklärung, die schon Marca angab, angeführt, allein blofs mit dem Zusatz, dafs die Stelle auch diesen Sinn haben könne.

[107]) Σοφώτατοι ἐξετάζονται τῶν Ἰβήρων.

 Halbinsel Celtisch, und da vermuthlich nicht alle aus einer Gegend, und zu Einer Zeit einwanderten, vielleicht Celtisch auf verschiedene Weise, wie in Gallien selbst, gesprochen.[108] Die gleiche Bestätigung in Absicht der Schrift ergiebt sich selbst aus den noch so sehr mangelhaften Untersuchungen über die alt-spanischen Münzen und Inschriften. Man findet darin nur Ein Turdetanisches, d. i. Iberisches Alphabet, aber ein davon verschiednes Celtiberisches, und vielleicht auch ein zum Theil Phönicisches.[109] Auch Erro (Alfabeto de la lengua primitiva p. 98. 244.) giebt eine Verschiedenheit der Buchstaben auf den Celtiberischen und Turdetanischen Münzen zu.

40.

Vermischung der Iberischen Völkerschaften mit Celtischen Stämmen.

Zwei Sätze scheinen mir, nach dem Vorigen (35 — 39.) fest zu stehen. Die alten Iberer sind das Stammvolk der heutigen Vasken, und diese Iberer machten, über

---

[108]) Mannert scheint die Sache ebenso zu nehmen, obgleich er sich auf die Frage nicht ausdrücklich einläfst. Die reinen Iberer haben, nach ihm, nur Eine Sprache (I. 238.). von den Turdetanern, die zu den vermengten gehören, schweigt er in dieser Hinsicht. Strabo erwähnt in der Stelle, wo er von der Gleichheit der Sitten und Lebensart aller Bewohner der Nordküste (III. 3. p. 155.) redet, der Sprache nicht besonders, sondern es läfst sich nur hinzuschliefsen, dafs die Gleichheit sich auch auf sie ausdehnte.

[109]) Velasquez (Ensayo sobre los Alfabetos de las letras desconocidas p. 40.) nimmt ausdrücklich drei Alphabete, ein Turdetanisches, Celtiberisches und Bastulo-Phönicisches an. Auch nach Bellermanns Untersuchungen (Ueber die Phönicischen Münzen. St. 3. p. 27.) sind die punischen Inschriften auf Spanischen Münzen nicht alle rein punisch., sondern mit andren Charakteren vermischt.

über die ganze Halbinsel verbreitet, Eine, dieselbe Sprache redende, nur in Völkerschaften mit verschiedenen Mundarten getheilte Nation aus. Die Vaskische Sprache war also die einzige desjenigen Volks in Hispanien, dessen Einwanderung, wenn es nicht autochthonisch dort safs, vor alle auf uns gekommene Ueberlieferung fällt. Wir müssen itzt sehen, mit welchen fremden Nationen diese Iberer vermischt lebten, da die Untersuchung der Ortnamen uns auf fremde, neben den Vaskischen, geführt hat. An den Küsten siedelten sich, und sehr früh, Phönicier, Griechen und Carthager an, und drangen mehr oder weniger tief in das Land selbst ein. Plinius erwähnt (I. 137, 3.) nach M. Varro, auch Perser, von deren Zügen nach Spanien wohl sonst nichts vorkommt. Die Römer verwandelten einen grofsen Theil der Halbinsel, mit Ausrottung der einheimischen Sitten und Sprache, in eine, Italien durchaus ähnliche Provinz. Alle diese Einwanderungen aber übergehe ich hier, und verweile nur bei denjenigen fremden Völkerschaften, die, auch Barbaren (in dem Sinn, den die Alten diesem Worte gaben) und dem westlichen Europa angehörend, sich in Spanien niedergelassen hatten. Dies sind blofs Celten, und sie kommen bei den alten Schriftstellern in doppelter Gestalt vor, rein Celtisch am Anas, (Strabo III. 1. p. 139.) und mit diesen verwandt (l. c. c. 3. p. 153.) in der äufsersten Nordwestspitze des Landes, dem heutigen Galicien, dann mit den Iberern zu Einem Volke verschmolzen, als Celtiberer. Jene werden bei Römischen und Griechischen Schriftstellern gewöhnlich nicht Celten, noch Gallier, oder Galater, sondern **Celtici** genannt, vermuthlich, um sie dadurch, als einen abgesonderten, zu den Celten gehörenden, von ihnen hergekommenen, aber nicht sie selbst ausmachenden Zweig zu bezeichnen. Die Stadt **Celti** (Plin. I. 138, 8.) hat unstreitig von ihnen den Namen. Sie lag zwar nicht eigentlich im Gebiet der Celtiker, aber doch, zwischen Ecija und Merida, in einer Gegend, die von diesen Stämmen nicht unbesucht bleiben konnte. Sie bildete aber bei den Römern ihr Adjectivum nicht in **-eus**, sondern in **-tanus** (**Celtitanus**) (Florez Medallas I. 361.) nach Art der andren Spanischen,

40. in i endenden Städte. Die Ansiedelung im Nordwesten war noch geschichtlich mit den Umständen, unter welchen sie sich zugetragen, bekannt, und war die jüngste. Sie geschah von der am Anas aus. Die an diesem Fluſs Wohnenden stammten, nach Plinius, von den Celtiberern (I. 139, 14.) ab. Warum aus diesen beiden Stämmen, und ihren Nachbarn nicht auch ein Mischvolk wurde, ist itzt wohl nicht mehr zu erklären. Ebensowenig läſst sich etwas über die Zeit der Einwanderung der zu Celtiberern gewordenen bestimmen. Die bekannten Stellen der Alten über sie (die hauptsächlichste ist bei Diodorus Sic. V. 33.) enthalten nichts, was dazu führen könnte. Es bleibt sogar zweifelhaft, ob Sagen von ihrer Einwanderung, und ihrem Verschmelzen mit den Eingebohrnen vorhanden waren, oder ob beides nur als Erklärung der Thatsache, daſs man Celten und Iberer vermischt fand, hinzuerfunden ward. Eins oder das Andre muſs nothwendig der Fall seyn, und vermuthlich entstand der Name bei den fremden Pflanzvölkern Spaniens, aber nach Berichten, die sie von den Eingebohrnen erhielten. Auf jeden Fall ist er viel älter, als wir ihn zuerst in der Römischen Geschichte antreffen, und beweist dadurch, wie schon oben bemerkt worden, daſs auch damals die Bewohner des Mittellandes, und nicht bloſs die der Küste Iberer hieſsen. Daſs er dem Volke von Fremden gegeben ist, bleibt sichtbar. Es kommen noch zwei ähnliche, nur nicht gleich berühmt gewordene Namen vor, der der Celtoscythen (Plut. Marius II.) mit dem man, aus Unkunde des wahren, die in Italien einbrechenden Cimbern und Teutonen benannte, und der der Celtoligyer (Strabo. IV. 6, 3. p. 202.) den man den Salyern, oder Salluviern beilegte. Von diesem wird ausdrücklich gesagt, daſs er kein ursprünglicher, sondern ein erst später entstandener sey. Vermuthlich kannte man die Völkerschaften nicht gleich so genau, oder die Vermischung erfolgte auch vielleicht erst später. Nicht bloſs bei den Celtiberern sondern auch bei den Celtikern finden sich einige, jedoch bei den letzteren sehr wenige Vaskische Ortnamen. (36.) Plinius bezeugt ausdrücklich (I. 139, 14.) daſs die Ortnamen der Celtiker ihren fremden Ursprung verriethen, und seine ganze

Nachricht ihrer Abstammung von den Celtiberern gründet sich nur auf diese Verschiedenheit der Namen, der Sprache, und heiligen Gebräuche, nicht, wie es scheint, auf wirkliche Sage. Ihre Ortnamen kamen auch in Celtiberien vor, und auch in ihren neuen Wohnsitzen in Baetica führten ihre Städte eigne Beinamen. Diese Beinamen sind, bis auf den letzten der von Plinius angegebenen, alle Lateinische. Der letzte, Emanici, scheint es nicht, und könnte wohl ein Turdetanischer, also Vaskischer, seyn. Eman, geben, ist ein Vaskisches Wort, doch soll dies hier nur für den Laut, nicht die Etymologie beweisen. Zu bedauern ist, daſs in dem andren Beispiel dieser Art in dieser Stelle: Ucultuniacum quae et Turiga nunc est (Harduin ad. h. l.) ein Schreibfehler zu seyn scheint, [110]) da der erstere Name, um nicht die ganz gleich fortlaufende Construction zu unterbrechen, ein Dativus seyn müſste. Auf jeden Fall ist Turiga ein Vaskischer Name, und durch das nunc scheint nur angedeutet, daſs der neue Ort von seinen Iberischen Anwohnern damit belegt wurde. Beiläufig muſs ich hier noch erwähnen, daſs Astarloa (Apologia p. 198.) alle Verschmelzung von Celten und Iberern verwerfend, Celtiberia für eine Verdrehung von Zaltiberia hält, und dies durch pferdereiches Ufer erklärt.

41.

Ausdehnung und Gränzen dieser Vermischung.

Auſser den Celtiberern, und den beiden rein Celtischen Stämmen, wohnten aber, meiner Ueberzeugung nach, auch noch in andren Theilen der Halbinsel

[110]) Das unmittelbar vorhergehende Beispiel Contributae Julia hat das Besondre, daſs der aus Celtiberien kommende Name kein einheimischer ist. Sollte daher vielleicht Plinius

41. Celten und Iberer mit einander vermischt. Mannert hat hierüber (I. 237 — 240) ein andres System aufgestellt. Nach ihm ist die Südküste von Iberern bewohnt, zu welchen sich fremde Pflanzvölker gesellt haben. Im Mittellande waren die Iberer mit den Celten vermengt: diese Mischung trift vorzüglich die Vaccaeer, Carpetaner, Oretaner und andre dort befindliche Stämme, die er jedoch immer von den eigentlichen Celtiberern trennt. Sie geht aber nur das Mittelland an: die übrigen Iberer (also die der Nordküste, und nach ihm wohl auch der gröfsere Theil der Lusitaner) blieben unvermengt. Ich dagegen glaube, dafs die Vermengung auch die Nordküste bis zu den Vardulern hin, und alle Bewohner Lusitaniens traf, und dafs die ganz unvermischten Iberer nur von den Vardulern an, um die Pyrenaeen bis gegen das Mittelländische Meer zu suchen sind, an diesem aber die Vermischung mit zur See gekommenen Pflanzvölkern, jedoch ohne Celtischen Zusatz, anhebt. Der besondre Name des Landes und Volks der Celtiberer bleibt jedoch immer auf das ganz mittelländische Gebiet der sechs bekannten Völkerschaften beschränkt, so wie es Livius sehr richtig bestimmt: Celtiberia quae media inter duo maria est. (XXVIII. 1.) Keine mir bekannte Stelle eines alten Schriftstellers beschränkt die Ausdehnung der Celtiberer auf die von Mannert angegebene Weise. Vielmehr schreiben ihnen einige ausdrücklich eine unbestimmte Verbreitung zu. „Da ihre Macht angewachsen war," sagt Strabo (III. 2. p. 148.) „machten sie, dafs auch das ganze um sie her gelegne Land nach ihnen benannt wurde." Plinius setzt sie bestimmt an den westlichen und nordwestlichen Ocean (I. 139, 14.) in der Stelle, wo er die Celtiker am Anas von ihnen

---

dieser Stadt den Celtiberischen, welchen die Celtiberer ihr vermuthlich auch in ihrer Sprache gaben, hinzugefügt haben, und sollte dieser Name Ucultuniacum (als Apposition von Julia) seyn? Turiga wäre dann der Turdetanische Name, und die Stadt hätte vier, zwei Römische (einen in Celtiberien, den andern in Baetica) einen Celtiberischen, und einen Turdetanischen. Da neuere Ausgaben des Plinius hinter Julia blofs ein Comma setzen, so scheinen sie diese Construction wirklich andeuten zu wollen.

41. aus Lusitanien herkommen läfst, und da, wo er sagt (I. 230, 6.), dafs die Cassiterischen Inseln Celtiberien gegenüber liegen. Denn da er immer sorgfältig Celtiberer und Celtiker unterscheidet, so kann er hiermit nicht die Artabrer meinen.[111] Auch neuere Schriftsteller haben schon dieselbe Meinung einer gröfseren Verbreitung der Celtischen Stämme gehabt, wie man bei Harduin zu den angeführten Stellen des Plinius, und in den Anmerkungen zur neuesten Pariser Uebersetzung des Strabo (I. 389. nt. 3.) nachsehen kann. Was aber diese Meinung zur Gewifsheit erhebt, und zugleich die Gränze der Vermischung mit Celten angiebt, ist, dünkt mich, die oben versuchte Ausscheidung der Celtischen Ortnamen, und die (23.) angegebene, ihr Gebiet umschliefsende Linie. Zwischen dieser und dem Ocean ist wenigstens kein grofser Strich des Landes von Celtischer Beimischung frei geblieben; zwischen ihr, den Pyrenaeen, und dem Mittelländischen Meere dagegen hat wenigstens nie ein bedeutendes Eindringen statt gefunden, wenn auch einzelne Punkte mögen Celtisch geworden seyn, wie Ebura in Baetica und Edetanien (30.) anzudeuten scheint. Livius erzählt (XXXIX. 56.) dafs die Römer mit den Celtiberern in agro Ausetano, also ziemlich entfernt von ihren Gränzen gegen die Pyrenaeen hin, fochten, und einige Städte eroberten, welche diese daselbst befestigt hatten. Es geht aus der Stelle auch nicht hervor, dafs die Celtiberer dies blofs als Hülfsvölker der Ausetaner, oder gar als Miethstruppen, wie sie sonst wohl bei Spanischen Völkerschaften waren (Livius XXXIV. 17.), gethan

---

[111]) Risco (España sagrada T. 32. p. 15.) bezieht sich, um zu beweisen, dafs die ganze Nordküste von Celten besetzt war, auch auf Appianus VI. 28. wo es heifst, dafs Asdrubal, als er Soldaten an der Nordküste zusammen zu bringen suchte, mit den in Sold genommenen Celtiberern nach Gallien übergieng. Aber unter diesen verstand er nicht die Mannschaft, die er erst beschäftigt war, sich an der Nordküste zu verschaffen, sondern diejenige, welche er früher in Celtiberien gemiethet hatte. Dies ist aus c. 24 klar. Mehr würde die gleichfalls von Risco angeführte Stelle des Xiphilinus (Exc. e Dionis libr. 53. ed. Leunclavii p. 71.) beweisen, worin derselbe die Asturer und Cantabrer *Κελτικὰ ἔθνη* nennt, wenn dieser späte Epitomator überhaupt da als eine Autorität gelten könnte, wo er offenbar etwas anders, als Dio selbst, sagt.

41. 42. hätten. Indefs mochte diese Besetzung eines ihnen fremden Gebiets nur zufällig und vorübergehend seyn. Allein die Fälle dieser Art beweisen immer, dafs man die Vermischung der Iberer mit Celten wenigstens nicht mehr beschränken kann, als hier geschehen ist. Plinius Meynung über Lusitanien insbesondere wird durch diese Untersuchung auf das stärkste bestätigt, da ein grofser Theil aller Celtischen Namen sich in dieser Provinz befindet. Ich glaube, (25. 29 — 31.) den Beweis der Fremdartigkeit, und des Celtischen Ursprungs gewisser Spanischer Namen dergestalt geführt zu haben, dafs billigerweise kein Zweifel übrig bleiben kann. Die in -briga endenden Namen geben hierbei den Leitfaden an die Hand, und wenn Etymologieen, wie wahrscheinlich sie auch seyn mögen, doch oft noch Ungewifsheit übrig lassen, so bleibt gegen die von mir gewählte Art der Beweisführung, meines Erachtens, nichts bedeutendes einzuwenden. Wenn es offenbar ist, dafs diese Namen, aufser Spanien, überall da vorkommen, wo Celten Wohnsitze, oder Wanderungsstrafsen gehabt haben, wenn dasselbe auch in Spanien da der Fall ist, wo der Aufenthalt Celtischer Völker historisch sicher ist, so läfst sich wohl mit Gewifsheit zurückschliefsen, dafs auch da Celten gewohnt haben werden, wo sich diese Namen finden, ohne dafs geschichtlich bekannt ist, dafs der ursprüngliche Volksstamm dort mit Fremden vermischt gewesen sey. Wie mit den in -briga ausgehenden Namen, verhält es sich aber, wie ich gezeigt, mit einer Anzahl von andren, die immer hinreicht, einen Beweis durch Induction zu begründen.

42.

Etymologie der Endung -briga.

In Absicht der Etymologie glaube ich dargethan zu haben, dafs briga kein Vaskischer Laut ist. Bei keinem alten Schriftsteller wird es ein Spanisches Wort

genannt. [112]) Festus sagt, (v. Lacobriga) nur, dafs der Name Lacobriga aus 42. lacus und der Spanischen Stadt Briga (also einem nomen proprium) zusammengesetzt sey. Dagegen giebt es zwei Ableitungen sehr nahe verwandter Wörter bei den Alten, die eine aus dem Celtischen, die andre, schon oben (33.) angeführte, aus dem Thracischen. Nach dem Scholiasten des Juvenal (ad. Sat. 8. v. 234.) heifsen Allobroger aus einem andren Lande hergekommene Leute von brogae, auf Celtisch bei den Galliern Acker, und Alla, ein andrer. [113]) In der That heifst noch itzt in beiden Mundarten der Nieder-Bretagne und Wales bro nicht blofs ein bebautes Feld, sondern auch überhaupt eine Gegend, ein Land, und all, ein andrer. (Owen's und Le Pelletier's Wörterbücher hh. vv.) Dasselbe Wort führten auch die Nachbarn der Allobroger, die Latobroger im Namen, die aber gewöhnlicher Latobriger genannt werden, und ein von Caesar (de bello Gall. II. 3.) erwähnter Remer Antebrogius. Des Thracischen Ursprungs von βρία ist oben (33.) gedacht worden. Es war aber, nach Hesychius, auch ein Griechisches Wort, jedoch vielleicht nur von den Thraciern zu den sich so häufig in Thracien ansiedelnden Griechen herübergekommen. Es bedeutete ein Dorf auf dem Lande, und seine Bedeutung hatte sich also schon erweitert, oder war noch nicht beschränkt worden. Denn das eine und das andere kann der Fall gewesen seyn, je nachdem man Stadt, oder Gegend als die ursprüngliche annimmt. Man könnte briga auch mit πύργος (wie man es mit Burg verglichen hat) für Ein Wort, mit versetztem Consonanten, was eine nicht ungewöhnliche Sprachform ist, halten, und Elibyrge (14.) in Tartessus bei Stephanus führt darauf. Allein alle solche Ableitungen von Wortformen gebildeter

---

[112]) Bei neueren kommt es vor, jedoch ohne gültige Zeugnisse. So bei Resende de antiquitate Lusitaniae. I. 4. p. 196.

[113]) Ideo autem dicti Allobrogae, quoniam brogae Galli agrum dicunt, alla autem aliud. Dicti igitur, quia ex alio loco fuerant translati.

42. Sprachen, wozu vorzüglich die Cluverische (Germania antiqua. p. 49 — 51.) von Brücke gehört, sind höchst unwahrscheinlich, und ich glaube nicht, dafs man weiter gehen kann, als zu sagen, dafs es eine alte Wurzelsilbe bri, oder bro gab, die Land, Ansiedelung, Stadt bedeutete, und von welcher alle diese Namen abstammen. Dafs diese Silbe den Celten angehörte, scheint erwiesen. Sie mochte aber auch zugleich einer andren Sprache eigen seyn, wie es mehrere, den meisten Europäischen Sprachen gemeinschaftliche Stammwörter giebt. Es ist mir sogar wahrscheinlich, dafs die Vaskischen iri und uri, wenn man die Verwandtschaft in entfernteren Stufen aufsucht, damit zusammenhiengen. Auf diese Weise braucht man nicht mit Goropius Becanus (Hispanica p. 24.) zu behaupten, dafs die Iberer und Thracier dieselbe Sprache redeten, um doch das Thracische bria dem Celtischen briga in Spanien und Portugal nicht fremd zu halten. Mehr dem Laut, als der Bedeutung nach, verschieden von briga sind die Endungen britium (Eburobritium. 24.) und briva (Samarobriva. 29.) -britium scheint mit Celtischen Wörtern, die Gericht bedeuten, zusammenzuhangen. Vergobretus hiefs (Caes. de bello Gall. I. 16.) die höchste Magistratsperson bei den Aeduern, und Oberlin (ad l. c.) erklärt dies sehr richtig aus dem Irländischen durch fear go breith, (Schottl. breath) Mann zum Gericht. In Nieder-Bretagne heifst breuta, Processe führen, und Breut, Gericht. (Le Pelletier v. Breugeou) in Wales brawd, Gericht, und brawdwr, Richter. (Owen.) Da die Gerichte der Lehnsherren in Nieder-Bretagne breugeou, breujou genannt werden, so könnte die Bedeutung von briga, als Stadt, selbst davon herkommen. Allein das oben Gesagte scheint mir richtiger. — briva erklärt man durch Brücke. Dies ist einzig aus Samaro-briva, Brücke der Somme, hergenommen, obgleich Mannert (Th. 2. B. I. S. 196.) mit Recht erinnert, dafs man für den Namen des Flusses, da er nie besonders bei den Alten vorkommt, auch keinen andren Beweis, als den Namen der Stadt hat. Indefs ist auf der andren Seite richtig, dafs die einzigen Orte, in welchen die Endung sich sonst findet, solche sind,

in

in welchen der Ueberrest des Namens Wasser anzeigt. Es sind dies nemlich 42.43. in Britannien Durocobrivae und zwei Durobrivae. Wenig entfernt von dem einen von diesen lag der Ort Durolipons, der eine Uebersetzung desselben scheint. Indefs ist es immer auffallend, dafs sich für diese Bedeutung in den noch übrigen Celtischen Sprachen gar kein ähnliches Wort aufweisen läfst, welches Brücke hiefse.

43.

Verhältnifs der Iberischen Celten zu den Iberern und Galliern. Sitten, Charakter und gottesdienstliche Gebräuche dieser Stämme.

Auf welche Weise aber die Verschmelzung der beiden Völker zu Stande kam, ob beide sich zu einer Verfassung verbanden, oder ob die Eingebohrnen von den Einwandernden theilweise verdrängt, und unterjocht wurden, welchen Einflufs die Vereinigung auf die Sitten ausübte? über alle diese wichtigen Fragen lassen uns die alten Schriftsteller durchaus im Dunkel. Ihre Schilderungen gewähren uns nur im Ganzen den Eindruck, dafs die Celtischen Völkerschaften in Iberien in Character und Sitten bedeutend verschieden waren von den Galliern, und dafs sich unter den Völkern der Halbinsel selbst kein so grofser und auffallender Unterschied zeigt, als man bei zwei selbstständigen Nationen von verschiedener Abkunft hätte vermuthen sollen. Die Vereinigung mufs viele Jahrhunderte bestanden haben, und auch nicht auf sehr gewaltsamen Wege geschehen seyn, um dem Eingebohrnen genug Kraft und Selbstständigkeit zu lassen, seine Eigenthümlichkeit

43. zu der vorwaltenden zu machen. Denn es ist nicht zu läugnen, daſs die Celten der Halbinsel mehr zu Iberern, als umgekehrt diese zu jenen geworden waren, und daſs der Totaleindruck, den ihre Bewohner in allen Schilderungen und Erzählungen hervorbringen, fast ein ebenso verschiedener von dem der Gallischen Völker ist, als wir das nemliche oben (31.) von den Ortnamen behaupteten. Beide Erscheinungen sind einander beinahe vollkommen gleich. Dennoch waren die Celtischen Stämme sehr bedeutend an Zahl, und von überwiegendem politischen Einfluſs. Denn die Celten waren das bei weitem mächtigste und am schwersten zu bekriegende Volk auf der Halbinsel, und verbreiteten sich, wenn wir auch alle Beweise aus bloſsen Namen aufgeben, über das ganze Mittelland und einen groſsen Theil der Westküste. Es fragt sich indeſs auch sehr, ob man die Iberischen Celten so geradezu mit den Galliern vergleichen kann. Die Alten gehen hierbei mit vieler Vorsicht zu Werke. Sie bedienen sich nicht einmal desselben Namens, nennen jene ausschlieſsend Celtici, und brauchen wiederum diesen Namen nicht wenn von den Celten überhaupt, oder den Galliern die Rede ist. [114]) (Strabo: *Κελτοί.* III. 4. p. 164.) Daſs nach und aus Gallien Wanderun-

---

[114]) Eine Ausnahme machen die Excerpte aus Diodor's 25 Buch (Ecl. 2.) wo Istolatios, der gegen den Hamilcar focht, *στρατηγὸς τῶν Κελτῶν* genannt wird, und wo doch nur von Celtischen Stämmen in Spanien die Rede seyn kann. Der Name steht hier ebenso, wie bei Herodot, und man muſs die oben bemerkte genauere Unterscheidung als der späteren Zeit, wo das Land mehr bekannt war, angehörend ansehen. Eratosthenes setzte an einer Stelle seines Werks sogar Galater (Gallier) bis Gades hin, erwähnte derselben aber hernach bei seiner Beschreibung Iberiens gar nicht. Polybius rügt (XXXIV. 7. aus Strabo II p. 107.) diesen Widerspruch. In einem Treffen des Cn. Scipio gegen Mago und Hasdrubal kommen bei Livius (XXIV. 42.) Gallica spolia, und duo reguli Gallorum, Moenicaptus et Civismarus vor. Dies ist aber nicht von Celtikern, oder Celtiberern, sondern von Hülfstruppen aus Gallien zu verstehen. Der Ausdruck Galli wird nie von Spanischen Celten gebraucht, und die Endung des Namens Civismarus findet sich mehreremale in Gallien, nie aber in Spanien. Indeſs wüſste ich nicht, daſs sonst irgendwo Gallische Hülfstruppen im Carthagischen Heer in Spanien genannt würden. Die Worte der-

gen vorfielen, wissen wir; die Gallier, welche wir zu Caesars Zeit, und überhaupt, 41. auch früher, durch die Römer kennen, mögen daher von noch früheren, und gewissermaſsen ursprünglicheren sehr verschieden gewesen seyn. Selbst ohne Wanderungen, können sie im Laufe der Zeit Einrichtungen und Sitten angenommen haben, die ihnen vorher fremd waren. Es scheint sogar weder nothwendig noch richtig, sich die Iberischen Celten gerade als Colonieen, abgerissene Volkshaufen der in Gallien wohnenden zu denken. Mannert (Th. 2. B. 1. S. 23.) bemerkt sehr richtig, daſs sie sich wahrscheinlich schon beim ersten Zug der Celten nach Gallien bis nach Iberien vorgedrängt haben. Hat es mehr als Einen solchen Zug gegeben, so können die Stämme, welche nacher in Iberien erscheinen, in Gallien, als ältere Bewohner, neuen Einwanderungen Platz gemacht haben. Es wäre sogar nicht unmöglich, daſs sie mit den Iberern autochthonisch in der Halbinsel selbst gesessen hätten, und erst mehr zusammengedrängt worden wären, als die Südküste von Fremdlingen besetzt wurde. Denn, daſs Celten einen Theil von Gallien, den östlichen, soweit unsre Geschichte reicht, bewohnten, leidet keinen Zweifel, und es ist durchaus ungewiſs, wie weit sich diese Wohnsitze erstreckt haben, und ob sie nicht so weit gegangen sind, als es die der Iberer und Ligurer erlaubten. Auf die Nachricht bei Diodor von Sicilien und Appian (VI. 2) von ihrem Eindringen, dem Kriege gegen die Iberer, und ihrer Versöhnung mit ihnen, ist nicht wie auf etwas historisch Ausgemachtes zu fuſsen, obgleich auch Strabo allerdings (III. 4. p. 158) die Sache so ansah. Das einzige, wahrhaft historische Factum war das Zusammenwohnen der beiden Nationen, und um dies zu erklären, bildete man, ohne Zweifel, jene Sage aus. Es ist nicht wahrscheinlich, daſs sich durch unabhängige Ueberlieferung eine solche

---

selben Stelle: sed gens nata instaurandis reparandisque bellis, die man, des Folgenden wegen, auf Gallien beziehen könnte, gehen aber auf Spanien, wie die Vergleichung von XXIII. 49. u. XXVIII. 12. zeigt.

43. aus so frühen Zeiten, und so wenig bekannten Gegenden her sollte erhalten haben. Indefs gestehe ich, dafs ich mich immer für die Meinung der Einwanderung erklären würde. Hätten Iberer und Celten vor allem Menschengedenken zugleich und nicht so, dafs die einen in die Ansiedelungen der andren zogen, Spanien besetzt gehalten, so fänden wir sie höchst wahrscheinlich auch in geschiedenen Wohnplätzen. Die Vermengung, wie sie, nach dem Zeugnifs der Schriftsteller und der Ortnamen, vorhanden war, ist bei dieser Hypothese nicht zu erklären. Dafs übrigens in dem Theile von Iberien, welcher schon wirkliche, einheimische Bildung besafs, die noch rauheren Celten auch mehr von dieser Bildung annahmen, ist natürlich, und wird von den Celtikern am Anas von Strabo, nach Polybius Zeugnifs (III. 2. p. 151.) ausdrücklich gesagt. Man sieht aus derselben Stelle, dafs auch da, wo nicht die innigere Vermischung Statt gefunden hatte, welche den vereinten Namen hervorbrachte, doch Iberer und Celten Heirathen unter einander schlossen. Denn die aus solchen Verbindungen entspringende Gemeinschaft der Abkunft hatte wohl Strabo im Sinn, wenn er in der angeführten Stelle sagt, dafs die Celtiker durch die Nachbarschaft und Verwandtschaft (*συγγένειαν*) mit den Turdetanern mildere Sitten und politische Einrichtungen erhielten. An eine wahre Bluts- und Stammverwandschaft, wie Strabo dieselbe, indem er sich desselben Wortes bedient, (III. 3. p. 153.) zwischen den Celtikern am Anas und an der Nordwestküste annimmt, kann hier nicht gedacht werden, da einer solchen zwischen Iberern und Celten sonst nirgend erwähnt wird, und diese Stelle auch offenbar nur die Folgen des Zusammenwohnens dieser Celtiker mit den Turdetanern zu schildern bestimmt ist. [115])

---

[115]) Indem ich hier annehme, dafs sich die Celten auch über die Nordküste Spaniens verbreiteten, und dafs sie nicht nothwendig von den Galliern, wie wir diese kennen, abzustammen brauchen, kann ich nicht unerwähnt lassen, das Risco (España sagrada. T. 32. p. 1 — 33) diese Behauptungen gleichfalls aufstellt. Allein er thut dies in Gefolge eines ganz andren, und mei-

Dafs Celten und Iberer durchaus verschiedene Völkerstämme sind, jeder mit eigenthümlicher Sprache, bezeugen die Alten deutlich und bestimmt. (Strabo IV. 1. p. 176. c. 2, 1. p. 189.) Auch die bewährtesten neueren Schriftsteller kommen darin überein. [116]) Nur diejenigen suchen es in Zweifel zu ziehen, welche, wie Bullet, Vallançay und andere, das ganze westliche Europa ausschliefslich den Celten zutheilen möchten. Die Iberer waren im Ganzen mehr ein friedliches, und ruhiges Volk. Statt dafs sie selbst auswärtige Züge versucht haben sollten, wurden sie nach und nach mehr von der Rhone nach Westen weggedrängt. Es möge nun dies in ihrem Character gelegen haben, oder darin, dafs sie, wie Strabo

---

nes Erachtens, durchaus unrichtigen Systems. Nach ihm ist Spanien und Portugal die eigentliche Heimath, und der ursprüngliche Sitz der Celten: sie sind es, die von dort die Iberer und Ligurer vertreiben, über die Pyrenaeen ziehen, und Gallien erst mit Celten bevölkern. Die Mischung mit Iberern findet nur in kleinen Massen, und auf diesem Zuge Statt: Lusitanien ist ihr anfänglicher und hauptsächlichster Wohnsitz, von da aber verbreiten sie sich über die ganze Nord- und Westseite, so dafs die Cantabrer, Vasconen und die Bewohner Aquitaniens reine Celten sind. Diese Meinung gründet er auf die bekannten, von ihm offenbar falsch gedeuteten Stellen Herodots, auf das Zeugnifs des Plinius von den Sitzen der Celten in Lusitanien, die Aussage Strabo's von der Gleichheit der Sitten aller Bewohner der Nordküste, und die weiter oben gedachte, auch misverstandene Stelle des Avienus von der Vertreibung der Ligurer durch die Celten. Die Widerlegung dieser Ansicht liegt von selbst in der ganzen gegenwärtigen Untersuchung. Risco begeht den wesentlichen Fehler, gar keinen bestimmten Begriff der verschiedenen Völkernamen zum Grunde zu legen, und um das Einzige, woran sich die Stämme unterscheiden lassen, die Sprachen, ganz unbekümmert zu bleiben. Seinem System nach, müfsten Gallien und Iberien dieselben Sprachen gehabt haben, oder wenigstens, wenn auch mit Nuancen, blofs Celtische. Den Völkerstamm der Iberer übersieht er fast ganz, und nirgends ist aus seiner Abhandlung zu erkennen, welche Meinung er eigentlich über die Turdetaner, und die übrige Südküste hegt. Er begünstigt daher auch durchaus die von mir, als unwahrscheinlich vorgestellte Hypothese, dafs die Celten Spanien autochthonisch inne hatten. Indefs geht immer deutlich hervor, dafs er gefühlt hat, dafs man die Celtischen Stämme in Iberien nicht auf einen zu kleinen Raum beschränken darf, und dafs zwischen ihnen und den nachher bekannten Galliern bestimmte Unterschiede obwalteten.

[116]) Niebuhr. Röm. Gesch. I. 113.

43. (III. 4. p. 158.) sagt, aus trotzigem Selbstvertrauen, Verbindungen mit andren scheuten, und daher, ohne zu grofsen Unternehmungen [117]) zu kommen, nur zu kleinen Räubereien aufgelegt waren, so bleibt die Erscheinung immer dieselbe, und unterscheidet sie bestimmt von den Galliern. In den Kriegen gegen die Römer waren sie hartnäckig und ausdauernd, aber auch vorzüglich nur die mit Celten vermischten. Auch darf man nicht vergessen, dafs sie meistentheils erst von den Römern aufgereitzt wurden, dafs viele Kriege durch die Raubsucht der Praetoren, mehrere ohne, einige gegen den Willen des Römischen Volkes entstanden. Einmal gereizt, war ihre Vaterlandsliebe, ihre Anhänglichkeit an ihre Freiheit, und ihre Freunde, ihre Todesverachtung, und ihre aus diesem Allem entspringende Wildheit ohne Gränzen. Räubereien nahmen vorzüglich die Bergbewohner und Lusitaner allerdings regelmäfsig vor. Aber sie wurden durch die Noth, und durch die immer wachsende Volksmenge dazu gedrängt. Die ordentlich verfassungsmäfsig gewordene Gewohnheit des jährlichen Ausziehens eines Theils der waffenfähigen Mannschaft erklärt dies zur Gnüge. Der Kriegszustand, welcher durch die Römer in Spanien fast bleibend wurde, mufste auch die Verwilderung, und dadurch das Uebel selbst vermehren, das er vertilgen sollte. Hierin konnte erst die völlige Unterjochung eine Aenderung bewirken. Diese aber gelang nur allmählich, und wie Mannert sehr scharfsinnig gezeigt hat, erst seitdem Sertorius die verschiedenen Völkerschaften vereinigt, und Römischen Sitten und Einrichtungen näher gebracht hatte. Wenn man erwägt, dafs die Iberer früher den gröfsten Theil der Gallischen Südküste inne hatten, und sich, wie wir weiterhin sehen werden, auf allen gröfseren Inseln des Mittelländischen Meeres fanden, so scheint es, dafs wir sie nur in der Zeit kennen lernten, wo ihre Verbreitung und Gröfse im Abnehmen waren, und dafs sie gegen die uns bekannt

[117]) Florus. II. 17, 3.

gewordenen Bewohner Galliens, da solche Bestimmungen immer nur relativ 43. seyn können, zu einem früheren Völkergeschlechte gehörten. Darauf deutet auch der Bau ihrer Sprache, verglichen mit dem der alt-britischen hin. Nun aber scheint es mir nicht bloſs ein dichterischer Wahn, daſs diese früheren Menschengeschlechter ihre Wohnsitze friedlicher inne hatten und wechselten. Nimmt man allmähliche Bevölkerung des Erdbodens an, so kann das Drängen und Streiten um die ernährende Spanne des Raums nur einer späteren Epoche angehören. Wir besitzen kaum Bruchstücke über die Verfassung der einzelnen Völker. Aber das von der jährlichen Ackervertheilung, und der Gemeinschaft der geernteten Früchte bei den Vaccaeern Erzählte (Diodorus Sic. V. 34) erinnert an einen durchaus ursprünglichen Zustand der Gesellschaft. Die Iberer flöſsten auch, seit ihrer Vereinigung mit Celten, nie ihren Nachbarn auſserhalb Spanien Besorgnisse feindlicher Heereszüge ein. Schon hierin liegt ein bedeutender Unterschied gegen Gallien. Entscheidender aber und wichtiger ist es, daſs einige, den Galliern eigenthümliche Einrichtungen und Charakterzüge den Iberischen Celten gänzlich fremd gewesen zu sein scheinen. Von den ersteren fehlte ihnen das Druiden- und Bardeninstitut und das Priesterregiment. Denn gewiſs würden die alten Schriftsteller nicht davon geschwiegen haben, wenn auch die Hispanischen Celten diese Einrichtungen gekannt hätten. Es ist merkwürdig, daſs die Druiden, nach Caesar (de bello Gall. VI. 13), aus Britannien nach Gallien gekommen waren. Sollte diese Sage auch unrichtig seyn, oder anders erklärt werden müssen, so beweist sie wenigtens, daſs man das Druideninstitut nicht als allen Celtischen Stämmen ursprünglich eigen ansah. Es muſs auch den Iberern unbekannt gewesen seyn, da nirgends desselben Erwähnung geschieht, und da dasselbe, wenn es im alten Spanien, wie in Gallien, geherrscht hätte, eine Vereinigung der einzelnen Völkerschaften bewirkt haben würde, die man dort schlechterdings nicht antrifft. Denn alle Druiden, unter deren Einfluſs die einzelnen Nationen standen, hatten bekanntlich Ein Oberhaupt, und gemeinschaftliche Versammlungen.

43. Vielleicht hängt es hiermit zusammen, daſs, wie oben (6.) bemerkt worden, der Vaskischen Sprache der regelmäſsige Uebergang der Buchstaben in einander, nach den Stellungen, die sie in der Rede annehmen, und die gleich feste Zurüchführung der Wörter auf Wurzellaute nicht wie z. B. der von Wales eigen ist. Denn es dürfte wohl keine ganz unrichtige Voraussetzung sein, daſs eine so künstliche Ausbildung des grammatischen Sprachbaues vorzüglich der Sorgfalt der Priester- und Sängerinstitute zuzuschreiben ist, die sich allein im Besitz aller gelehrten Kenntnisse befanden.

In den Sitten und dem Charakter der Celten diesseits und jenseits der Pyrenaeen findet sich auch manche Verschiedenheit. Die Gallier werden, sei es mit Recht oder Unrecht, eines groſsen Hanges zur Knabenliebe beschuldigt. (Athenaeus XIII. 79. Diodorus Sic. V. 32.) Von den Celtiberern wird nichts erwähnt, was auf diese unnatürliche Gewohnheit schlieſsen lieſse. Sie scheinen in diesem Punkt den Iberern ähnlich gewesen zu sein, die lieber ihr Leben, als ihre Keuschheit aufopferten (Strabo III. 4. p. 164.) Auch von der lärmenden Wildheit, der leeren Prahlsucht, und den Uebertreibungen, welche den Galliern (Diodorus Sic. V. 31.) vorgeworfen werden, scheinen ihre Stammverwandten in Iberien frei geblieben zu sein.

Werden aber auch einige der hauptsächlichsten Züge Gallischer Sitten und Einrichtungen bei den Iberischen Celten nicht gefunden, so unterscheiden sie sich darum doch immer von den unvermengten Iberern. Plinius Zeugniſs läſst hierüber keinen Zweifel übrig. Daſs die Celtiker, sagt er, von den Celtiberern aus Lusitanien gekommen sind, ist sichtbar an ihrem Gottesdienst, ihrer Sprache und ihren Ortnamen. Hiernach war also bei den Celtiberern Sprache und Gottesdienst rein Celtisch geblieben, und hatte sich nicht mit Iberischer Weise vermischt, wenn man nicht etwas von dem Schneidenden in dieser Behauptung auf die Eigenthümlichkeit dieses Schriftstellers schieben darf, der gern seinem Stil grelle und auffallende Farben giebt. Bei keinem andren alten Schriftsteller ist

wenig-

wenigstens der Contrast so stark gezeichnet, und es ist auf jeden Fall zu bedauern, dafs dem im Ganzen so scharf angedeuteten Gemälde die Auszeichnung der einzelnen Züge fehlt. Strabo hat bei seiner Sittenschilderung Iberiens offenbar einen andren, als den ethnographischen Zweck. Er will zeigen, wie die Verschiedenheit der Sitten Folge des Klimas, des Bodens, und der gesellschaftlichen Lage ist. Er beschreibt zuerst die zu einem hohen Grade der Bildung schon durch sich selbst gelangten Turdetaner (III. 1. p. 139.) dann die Lusitaner, oder genauer genommen die Bewohner des Striches zwischen dem Tagus und den Celtikern in Nordwesten (3. p. 154.), und nach ihnen die Bergbewohner [118]) (p. 155.) zu welchen er alle Völker der Nordküste von den Callaikern bis zu den Vasconen und zu den Pyrenaeen zählt, endlich fügt er (4, p. 163 — 165.) einige allgemeine Züge über alle Iberer hinzu. Der Celtiberer erwähnt er nur, insoweit ihn jene Schilderungen gelegentlich darauf führen: absichtlich und abgesondert beschreibt er sie nicht, und noch weniger so, dafs er ihre Verschiedenheit von den Iberern angäbe. Nicht einmal, dafs sie ihre eigne Sprache reden, kommt vor, was um so mehr beweifst, dafs er dies schon an einer anderen Stelle angedeutet zu haben glaubte. Diodor von Sicilien aber schildert in der oft angeführten Stelle die Celtiberer besonders, und vergleicht sie auch mit den Lusitanern. Der Hauptunterschied liegt nun hier in der Art Krieg zu führen, und den Charakterseiten, die diese bestimmen, und durch sie entwickelt werden. Mannert (I. 393.) hat ihn sehr treffend gezeichnet. Die Lusitaner kämpften mehr mit List, Schnelligkeit

[118]) Die neueste Pariser Uebersetzung (I. 447.) bezieht diese ganze Stelle der Bergbewohner noch auf die Lusitaner. Sie übersetzt daher: "Ἅπαντες δὲ οἱ ὄρειοι tous ces montagnards, und Τραγοφαγοῦσι κ. τ. λ. Les Lusitans préfèrent cet. Dies scheint nicht richtig. Nur insofern die Lusitaner Bergbewohner sind, pafst auch auf sie das Gesagte. Das Land zwischen dem Tagus und der obern Küste hatte aber auch Ebenen, und der Zusammenhang zeigt offenbar, dafs Strabo bis zu den Worten: ἅ. δ. οἱ. ὄ. ausschliefsend von den Lusitanern reden wollte, von da an aber nicht mehr von einem Volksstamm, sondern von Bewohnern einer gleichen Gegend.

43. und Gewandtheit, da diese die angestammten Charakterzüge der Iberer waren (Strabo III. 4. p. 158. 163.) den Celtiberern fehlte es eben so wenig an Gewandtheit und Schnelligkeit, aber sie waren gewaltiger und muthiger im offnen Angriff und stehenden Kampfe, als jene. Auch in den Waffen war Unterschied, doch der bedeutendste nur in der Gröfse der Schilde. Die Celtiberer hatten den langen Gallischen [119]) beibehalten, indefs der Lusitaner, seiner Art zu kämpfen nach, einen kleinen vorzog, den er leicht nach allen Seiten dem Stofs entgegenwandte. Der freie Angriff der Celtiberer forderte überhaupt besser schützende Waffen, sie sahen daher auch mehr auf Sicherung durch Helm und Panzer. Die Lusitanische Schildbewafnung wurde als die eigenthümliche des ganzen jenseitigen Spaniens, die Celtiberische als die des diesseitigen angesehen (scutatae citerioris provinciae, et cetratae ulterioris Hispaniae cohortes. Caes. de bello civ. I. 39.) Da aber zur vollständigen Kriegführung beide, die leichte und schwere, verbunden werden mufsten, so kommen auch kleine Schilde und milites cetrati bei den Celtiberern (Diodorus Sic. V. 33.) den Carpetanern (Livius XXIII. 26.) und überhaupt im diesseitigen Spanien (cetrati citerioris Hispaniae. Caesar de bello civ. I. 48) vor. Nur dafs die Lusitaner sich je zu den langen und schweren Schilden bequemt hätten, findet man nirgends. [120]) In den Reutertreffen scheint kein Unterschied

[119]) Wenn die Iberischen und Gallischen Schilde als gleich, oder wenigstens ähnlich (Polybius. III. 114. Livius XXII. 46.) beschrieben werden, so kann dies nur von den Celtiberischen wenigstens nicht von den Lusitanischen gelten. Dafs zwar auch der Gallische Schild den Körper nicht vollkommen deckte, geht aus Polybius (II. 30, 3.) und Livius (XXXVIII. 21) hervor. Es war aber nicht, weil es ihm an Länge, sondern an Breite und Wölbung fehlte. Wesseling (ad Diod. V. 30) hat dies zur Genüge aufgeklärt, und mit den Beweisstellen belegt. Es ist daher unrichtig, wenn es in den Schweighäuserschen Noten zu Polybius (Vol. V. p. 699.) von den Gallischen Schilden heifst: scilicet brevia erant.

[120]) Eine nach den Münzen gemachte ausführliche Beschreibung der Spanischen Bewafnung findet sich in Flores. (Medallas. I. 111. u. f.) Nach Diodor von Sicilien wanden die Celtiberer aus Haaren gemachte Bedeckungen um die Beine, *καὶ περὶ τὰς κνήμας τριχίνας εἱλοῦσι*

gewesen zu seyn. Das abwechselnde Fechten zu Fuſs und zu Pferde war beiden gemein. Dagegen war die gewöhnliche Lebensweise nicht dieselbe. Die Iberer waren mäſsiger, auch die Wohlhabenden aſsen nur sparsam und zwar, wie sie beschuldigt werden, aus Geiz. (Athen. II. 21.) Die Bergbewohner nährten sich zwei Drittheile des Jahres hindurch von Brod, das sie aus zerriebenen Eicheln [121]) verfertigten. Die Celtiberer dagegen lebten reichlicher, aſsen viel Fleisch allerlei Art, und die Gastfreiheit war bei ihnen Tugend und Ehrenpunkt. Der Butter wird nur bei den Bergbewohnern des Nordens, nicht bei den Celtiberern insbesondere erwähnt. [122]) Auch in den Getränken beider Nationen findet sich ein Unterschied. Die Iberer der Gebirge tranken, auſser dem Wasser, Zythus, einen aus Gerste bereiteten Trank, die Celtiberer eine Art Meth, da es in ihren Waldgebirgen viel Bienen gab. Doch kommt auch bei ihnen jener, unter dem einhei-

---

κνημῖδας. Dies ist noch heutiges Tages Sitte im eigentlichen Vizcaya, nur daſs die Bedeckung, welche Chapinua heiſst, nicht aus Haaren und Filz, sondern aus Wolle besteht. Statt der Strümpfe werden nemlich Streifen von wollenem Zeuge von der Fuſsspitze aus um das Bein gewunden und mit Bindfaden fest umwickelt und gebunden, der an der Abarca, einer Sohle, die sich nur ein wenig um den Fuſs in die Höhe krempt, befestigt ist. Der Landmann verfertigt sich diese Sohlen aus Rindsleder selbst. So hat sich also eine Celtiberische Sitte bei den heutigen Vasken erhalten. Die Beschuhung, an welcher Seneca noch in seiner Zeit (Consolatio ad Helviam 8.) die Abkömmlinge der Cantabrer erkannte, war vermuthlich die nemliche.

[121]) Artea ist eine Eichenart. Wenn auch diejenige diesen Namen trägt, welche die eſsbare Eichel giebt, und die auch im nördlichen Spanien wächst, so kommt das Vaskische artoa, Brod, vermuthlich davon, und von der Gewohnheit des alten Eichelbrodes, dessen auch in Juvenals (VI. 10) glandem ructante marito gedacht wird. Diese Ableitung ist wenigtens näher, als die von aratu, ackern, und wahrscheinlicher, als die vom Griechischen ἄρτος.

[122]) Man vergleiche, was über den Ursprung der Butterbereitung, die von den Barbaren zu den Griechen kam, und eine auszeichnende Sitte der Nordischen und Germanischen Völker blieb, sehr treffend und scharfsinnig in Ritters Vorhalle Europäischer Völkergeschichten (p. 357.) bemerkt ist. Daſs sie auch den Iberern eigen war, deutet auf den Ursprung des Volkes hin.

43. mischen Namen Celia vor, [123]) (Florus II. 18, 12.) so wie sie, ebensowohl, als die Iberer, Ackerbau trieben. [124]) Man muſs sich überhaupt hüten, die Völker, welche die Alten Barbaren nennen, mit den Wilden, wie wir sie heut zu Tage in Amerika und der Südsee finden, zu verwechseln. Sie standen durchaus auf einer andren Bildungsstufe, und es ist überhaupt sehr die Frage, ob jener Zustand der Wildheit, der aber auch in Amerika vielerlei Modificationen erleidet, der einer werdenden, oder vielmehr der einer durch groſse Umwälzungen und Unglücksfälle zerschlagenen, aus einander gerissenen, und untergehenden Gesellschaft ist. Ich halte das letztere bei weitem für wahrscheinlicher. Auſser den hier genannten finde ich kaum andre irgend bedeutende Verschiedenheiten zwischen den Iberern und Iberischen Celten bemerkt. Dagegen hatten beide Mehreres mit einander gemein. Zum groſsen Theil läſst sich zwar hieraus keine Folgerung ziehen. Viele Züge in den Schilderungen der Berg-Iberer, ihr Wassertrinken, ihr Liegen auf dem Boden, [125]) die Einfachheit ihrer Lebensweise, die Sorglosigkeit um jede Verbesserung derselben, die Verachtung aller häuslichen Geschäfte, die

---

[123]) Orosius beschreibt (V. 7. ed. Havercampi p. 302.) die Bereitung, und leitet das Wort a calefaciendo ab. Da er wohl nicht celia von calidus ableiten konnte, und ein gebohrner Spanier war, so deutete er vermuthlich bei dieser Etymologie auf ein Spanisches Wort hin, das diesen Begriff ausdrückte. Im heutigen Vaskischen kenne ich nur quea, Rauch (auch guea und im Labort. Dial. kea) und quedarra, Ruſs (im Labort. Dial. kelderra) die allenfalls Veranlassung zu solcher Ableitung geben könnten. Obgleich aber das Spanische quemar von ihnen herkommt, so finde ich doch kein Vaskisches abgeleitetes Wort dieser Stammsilben, welches brennen, kochen oder dörren hieſse.

[124]) Mannert (I. 394.) spricht ihnen denselben ab. Allein mehrere Stellen der Alten beweisen das Gegentheil. Ich führe nur aus Appian an, daſs der aus dem Müssigliegen ihrer Aecker entstehende Mangel die Numantiner (VI. 79, 29.) zu Friedensvorschlägen bewog, daſs Scipio bei Numantia das Getreide grün abmähen lieſs (VI. 87, 16.) daſs Gracchus den Dürftigen unter den Einwohnern von Complega (einer Celtiberischen Stadt) Ländereien anwies. u. s. f. (VI. 43, 83.)

[125]) Hom. Ilias. XVI. 233-235.

gänzlich den Weibern anheim fielen, die Stärke [126]) und Abhärtung dieser letzteren, 43. der Muth, und die fast gleichgültige Todesverachtung, sind allgemeiner Natur, und verrathen nicht einen bestimmten Nationalcharakter, sondern den gesellschaftlichen Zustand überhaupt, und die Bildungsstufe des Volks. Doch zeichnet sich Einiges auch hierin wieder besonders aus. So war die Todesverachtung bei den Iberern durchaus nur auf edle Beweggründe gebaut, und man findet kein Beispiel, dafs sie, wie von den Galliern (Athen. IV. 40) erzählt wird, ihr Leben für Geld, oder für eine Anzahl Becher Wein feilboten, ein Wahnsinn, der an das Unglaubliche gränzt. Einige Gewohnheiten und Charakterseiten, die weniger allgemeiner Natur sind, hatten die Iberer mit den Galliern gemein. Hierhin gehört vor allem die Sitte, sich und ihr Leben einem geachteten Manne zu weihen. Sertorius hatte, nach Plutarchs (c. 14.) vielleicht vergröfsernder Erzählung, Myriaden solcher Krieger um sich. Diese überlebten niemals im Kampfe denjenigen, welchem sie sich weihten, und kam er entfernt von ihnen um, so hingen sie seinem Namen auch nach seinem Tode an, wie die Calaguritaner [127]) durch ein furchtbares Beispiel, und die gräfslichste Aufopferung aller ihrer Weiber und Kinder (Val. Max. VII. 6. Ext. 3.) bewiesen. Ob es aber auch bei ihnen als Pflicht galt, zu sterben, wenn er das Leben durch Krankheit, oder einen Zufall verlor, wie bei den Galliern (Athen, VI. 54.) wird nicht gesagt, und scheint mir zweifelhaft. Bei Sertorius Tode würde es erwähnt

---

[126]) Die Abhärtung des weiblichen Geschlechts hat sich in Biscaya und den angränzenden nördlichen Provinzen Spaniens erhalten; nirgends verrichten die Weiber beschwerlichere Arbeiten, und tragen so grofse Lasten. Dafs dies wirklich noch Stammeigenthümlichkeit ist, läfst sich daraus schliefsen, dafs dieselbe nur dort, in den Provinzen, wo sich die Nachkommen der Urbewohner unvermischter erhalten haben, nicht im übrigen Spanien, angetroffen wird.

[127]) Die Inschrift, welche Swinburne aus den Catalonischen Annalen genommen hat (Pariser Uebers. des Strabo I. 487.) und die von der Weihung vieler Schaaren an die Manen des Sertorius handelt, kann wohl nicht als ächt angesehen werden. Schon die Erwähnung der terrae mortalium omnium parentis macht sie, dünkt mich, verdächtig.

43. worden seyn. Diese Uebertreibung einer natürlich edlen Gesinnung mochte von dem Aberglauben, oder der Ruhmsucht herstammen, deren die Römischen und Griechischen Schriftsteller die Gallier beschuldigen. Dafs diese Weihungen auch den Celtiberern eigen waren, sagt Valerius Maximus (II. 6, 11.) ausdrücklich. Iberer und Celten nahmen ferner ihr Mahl sitzend ein, nicht liegend, wie Griechen und Römer; jedoch die Gallier auf der Erde, die Iberer auf Sitzen, die an den Wänden des Hauses angebracht waren. Beide beobachteten auch einen Rangunterschied in den Plätzen, und dem Vertheilen der herumgetragenen Speisen. (Athen. IV. 36.) Den Cantabren und Celten war die Gewohnheit gemein, dafs Männer und Weiber sich mit Urin wuschen, und die Zähne damit rieben, eine Sitte die aus Gesundheitsgründen auch von den sonst ausdrücklich als reinlich beschriebenen Celtiberern beibehalten wurde. Dafs sie auch in andren Theilen Iberiens üblich war, wird nicht gesagt. In der Farbe der Kleidung unterschieden sich die Iberer von den Galliern bestimmt, und hierin hatten die Celtiberer die vaterländische Sitte mit der fremden vertauscht. Die Männer trugen alle schwarze Kleider von grober, haarähnlicher Wolle, und die Weiber wenigstens zum Theil solche Schleier; die Gallier schmückten sich farbig und bunt. Die schwarze Farbe galt wohl aber nur von der häuslichen Bekleidung der Spanier im Frieden. In der Schlacht bei Cannae (Polybius III. 114. Livius XXII. 46.) zeichneten sich gerade die Spanier durch die glänzende Weifse ihrer linnenen, mit Purpurstreifen geschmückten Gewänder aus. Auf diese Weise wechseln die Nuancen der Aehnlichkeit und Verschiedenheit zwischen den Iberern und Iberischen Celten dergestalt ab, dafs auch die sorgfältigste Vergleichung bei weitem nicht soviel Aufschlüsse über ihre gegenseitige Eigenthümlichkeit liefert, als nöthig wäre, um den Grad der Verschmelzung beider Nationen mit einiger Sicherheit beurtheilen zu können.

Da Plinius ausdrücklich, als Beweis der verschiedenen Abkunft der Celtiker, ihren Gottesdienst anführt, so ist sehr zu beklagen, dafs die Geographen und

Geschichschreiber der Alten, uns hierüber so dürftige Nachrichten hinterlassen haben. Aus der Erwähnung der Opfer aller Art, des Schlachtens eines Bocks zu Ehren des Mars, des Opferns gefangener Menschen und Pferde, des Wahrsagens nach den, im Leibe des Opfers bleibenden Eingeweiden, und nach dem Fall und dem Todeskampf der Gefangenen läſst sich, obgleich auch hier kleine Verschiedenheiten vorkommen, wenig folgern, da diese Gewohnheiten mehreren Völkern, und namentlich auch den Galliern mehr oder weniger angehörten. Daſs aber die Religion der Iberer und Celtiberer von demjenigen abwich, was Griechen und Römer bei sich, und vermuthlich auch in Gallien zu sehen gewohnt waren, geht aus kurzen, sich bei ihnen findenden Andeutungen hervor. Einige, heiſst es (III. 4. p. 164.) bei Strabo, sprechen den Callaikern allen Glauben an die Götter ab, und sagen, daſs die Celtiberer und ihre nördlichen Nachbarn in den Vollmondnächten vor den Thüren mit ihren ganzen Familien einem namenlosen Gott zu Ehren die Nacht in Tänzen und Feier zubringen. [128]) Beide Ausdrücke, des Abläugnens aller Religion, und des namenlosen Gottes, bedienen sich die Alten (Strabo XVII. 2, 3. p. 822.) auch bei andren Nationen, und es läſst sich wohl einzig daraus schlieſsen, daſs sie der wahren Gottesverehrung dieser Völker unkundig waren, zugleich aber doch auch, daſs bei denselben gar nicht, oder nicht auffallend Vielgötterei Statt fand. Auf diese Mondfeiern bezieht Erro (Alfab. 129-144.) einen halbmondförmigen Kreis, oft mit einem Punkt, oder Häkchen in der Mitte, welcher sehr häufig auf alt-spanischen Münzen vorkommt, und es spricht für diese Auslegung, daſs dies Zeichen auch nicht selten von einem Sterne begleitet

---

[128]) In der neuesten Pariser Uebersetzung wird zu dieser Stelle θύειν (I. 481. nt. 3.) hinzugesetzt, und Coraï hat in seiner Ausgabe des Strabo dies Wort, jedoch zwischen Klammern, in den Text aufgenommen. Obgleich die Construction durch diesen *Zusatz* allerdings leichter und flieſsender wird, so ist er doch keineswegs nothwendig, und da hier von einem ganz eignen Dienst eines namenlosen Gottes die Rede ist, so ist es noch sehr zweifelhaft, ob bei diesen Nachtfeiern wirklich geopfert wurde.

43. ist. Ein Vollmond aber findet sich niemals, so viel ich weiſs. In Bellermann's Bemerkungen über die Phönicischen und Punischen Münzen (St. 3. p. 25.) wird diese Linie für ein Jod, die Zahl 10 bedeutend, und das Werthzeichen der Münze angebend, erklärt. Wenn man aber bei Florez (Medallas. I. 154. und Taf. 3. nr. 10. 13. und in andren Beispielen) die Münzen mit deutlicher Abbildung des Mondviertels, und eines, oder mehrerer Sterne sieht, so kann man nicht zweifelhaft bleiben, daſs die Spanischen Münzen Gestirne in ihr Gepräge aufnahmen. In einer, wie es scheint, sehr alten Münze von Asido ist der Stern bloſs durch ein Kreuz (l. c. Taf. 4. nr. 5.) angedeutet. Wichtig ist Florez Bemerkung, daſs auf den älteren Münzen Baetica's der Stier immer von einem Halbmonde begleitet ist, den er auf den Münzen andrer Provinzen nicht führt. Florez hält ihn auf diesen für ein bloſses Symbol des Ackerbaues, allein auf jenen, in Verbindung mit dem Monde, für eine religiöse, aus dem Orient kommende Vorstellung. (I. 164.) Welche Beschaffenheit es aber auch hiermit, und mit der Religion der Celtiberer überhaupt habe, so ist aus der obigen Stelle klar, daſs sie ihnen nicht ausschlieſslich angehörte, sondern auch einem Theile der an sie stoſsenden Nordküste. Daſs auch die gottesdienstlichen Gebräuche einander so ähnlich waren, zeigt, daſs entweder die Celtiberer sich, wie es die Ortnamen angeben, über die ihnen namentlich zugeschriebenen Wohnsitze hinaus verbreiteten, oder daſs beide Nationen sich in Sitten und Gewohnheiten dergestalt genähert hatten, daſs diese auch in den unvermengten Stämmen mit einander übereinkamen. Von Tempeln findet sich in den Theilen der Halbinsel, die nicht mit südlichen Pflanzvölkern in Verbindung standen, keine Erwähnung, obgleich wohl, wie es scheint, Spur in Celtischen Ortnamen, wie Nemetobriga (30.). In der sehr dunkeln Stelle Strabo's (III. 1. p. 138) wo er Artemidorus und Ephorus Meinungen über den angeblichen Tempel des Hercules auf dem Vorgebirge Cuneus einander entgegenstellt, ist von gewissen Steinen die Rede, von denen an mehreren Stellen immer drei oder vier zusammen lagen, und welche mit gottesdienstlichen Gebräuchen

in

in Verbindung zu stehen schienen. (Pariser Uebersetzung. I. 385. nt. 4. 5.) Man sieht aber nicht, ob sich auch in dem übrigen Spanien [129]) solche Steinhaufen fanden, und in dieser Stelle ist aufserdem von fremden Ankömmlingen die Rede, obgleich die Steine wohl der Landessitte und nur die hinzugefügten Mährchen Fremdlingen angehören könnten. [130]) Einer eignen Sitte der Iberer erwähnt Ari-

[129]) Ich erinnere mich, in einem der Englischen Reisebeschreiber Spaniens gelesen zu haben, dafs man an der Gränze von Galicien grofse Steinhaufen antrifft, die davon herrühren, dafs jeder Galicier, welcher auswandert, um nach der dort herrschenden Gewohnheit, im übrigen Spanien Arbeit zu suchen, entweder beim Weggehen, oder beim Wiederkommen, einen Stein auf diese Haufen wirft. Sollte hierin vielleicht ein Ueberrest einer ehemaligen, itzt nur anders gedeuteten und angewendeten Sitte verborgen seyn?

[130]) Diese allerdings sehr schwierige Stelle scheint mir durch die Veränderungen und Zusätze der Ausleger noch nicht auf eine befriedigende Weise hergestellt. Der hauptsächlichste Fehler liegt in dem Wort *ψευδοποιησαμένων*. Corai's *σπονδοποιησαμένων* empfiehlt sich, wenn man blofs auf den Zusammenhang der Construction sieht, als eine glückliche Verbesserung. Allein es scheint mir doch sehr bedenklich, in einer Stelle, die gerade von heiligen Gebräuchen handelt, einen neuen durch blofse Muthmafsung hinzuzufügen. Denn die Andeutung der Libationen, welche Corai in dem nachfolgenden *θύειν* findet, dürfte doch wohl zu schwach seyn. Da schon das Bewegen und Forttragen der Steine eine gottesdienstliche Sitte scheint, so findet das Opfern hieran einen hinlänglichen Gegensatz. Soll noch ein andrer gesucht werden, so bleibt die Wahl immer willkührlich, wie denn andre Ausleger auch auf Gebete (*εὐχὰς*) gekommen sind. In einer Anmerkung Xylanders findet sich die Lesart *ψευδοποιεῖσθαι*, welche er verwirft, indem er sagt, dafs er nicht begreife, was sie bedeuten solle. Würde aber die Construction nicht ungemein hart durch die Stellung dieses Infinitivs, unmittelbar nach *μεταφέρεσθαι*, so gäbe diese Lesart den einfachsten und natürlichsten Sinn. Die Stelle hiefse alsdann blofs: es lägen dort Steine, von welchen gefabelt werde, dafs sie von Ankömmlingen nach einer vaterländischen Sitte umgedreht, und von einem Orte zum andren getragen würden. Zu opfern sey nicht gestattet, noch u. s. w. *στρέφεσθαι* und *μεταφέρεσθαι* stehen in natürlicher Beziehung auf die vorhergehenden Worte *κατὰ πολλοὺς τόπους*. Was vom Bekränzen der Steine, von ihren eignen Ortbewegungen, von Gebeten, im Gegensatz der Opfer, bei den Auslegern vorkommt, scheint mir willkührlich in die Stelle hineingetragen. Ephorus hatte von einem Tempel des Hercules erzählt. Er oder andre hatten das von dem Umwenden der Steine hinzugesetzt. Artemidorus läugnet beides. — Erro (Alfab. 132) deutet diese Stelle ganz unrichtig, wenn er darin finden

41. stoteles (Polit. VII. 2, 6.) daſs sie nemlich soviel Spieſse (ὀβελίσκους) um das Grabmal eines Kriegers steckten, als er Feinde umgebracht hatte. (Zoëga de obeliscis. p. 349.) Kein Schriftsteller gedenkt bei den Iberern der Gallischen Sitte, den Göttern kostbare Geschenke, vorzüglich ungemünztes Gold zu weihen, und es entweder in heilige Teiche zu versenken, oder auch in Tempel, oder auf offne geweihte Plätze zu legen, wo es gegen den Raub nur durch die Scheu vor den Göttern geschützt war. [131]) (Strabo IV. 1, 13. p. 188. Diodorus Sic. V. 27.) Nur Justin hat uns eine Sitte aufbewahrt, die damit in Beziehung stehen könnte, und zugleich die Callaiker gegen den, ihnen gemachten Vorwurf der Götterverachtung rechtfertigt. Das Land, sagt er, (XLIV. 3.) ist so goldreich, daſs sie oft mit dem Pflug Goldschollen herausreiſsen. Innerhalb der Gränzen desselben ist ein heiliger Berg, den es frevelhaft gehalten wird, mit dem Eisen zu verletzen. Wird aber einmal die Erde vom Blitze getroffen, was in diesen Gegenden häufig geschieht, so ist es erlaubt, das aufgedeckte Gold, wie ein Geschenk der Gottheit, zu sammeln. Es bleibt zweifelhaft, ob die Heiligung des Berges hier in irgend einem Bezuge auf das Gold, als ein Lieblingseigenthum der Gottheit geschehen war. Bestand sie in bloſser Weihung der Erde, so haben wir hier ein Beispiel eines Weiheplatzes, wie sie in Gallien vorhanden waren. Heiligkeit der Bäume, wie bei den Germanen, scheint hier gar nicht gemeint zu seyn. Das in der Stelle erwähnte Eisen ist offenbar nur das des Pfluges.

---

will, daſs es überhaupt in Baetica keine Tempel und Opfer gab; Strabo redet bloſs von einer einzelnen Gegend. Erro legt auch, indem er doch den Strabo citirt, dem Ephorus gerade die entgegengesetzte Meinung von der bei, welche Strabo von ihm erzählt.

[131]) Im Tempel des Hercules in Gades gab es jedoch Weihgeschenke, die Caesar, nach der Besiegung der Söhne des Pompejus, nicht unangegriffen lieſs. (Dio Cassius. 43, 39.) Der Gottesdienst in diesem Tempel war aber noch zu Appians Zeit (VI. 2, 35.) Phönicisch.

44.

Ueber den Aufenthalt Iberischer Völkerschaften ausserhalb Iberien; in den von Celten bewohnten Ländern.

Ich habe bis hierher zu zeigen versucht, welche Sprache redend, mit welchen Völkern, in welchen Gränzen, und auf welche Weise vermischt, die Iberer die Spanische Halbinsel bewohnten, es bleibt jetzt noch übrig, zu sehen, ob und wo sie ausserhalb derselben gefunden werden? Ueber Gallien ist in dieser Beziehung schon im Vorigen geredet worden. Sie hatten einen Theil der Südküste und Aquitaniens inne, und diese Gegenden gehörten eben so wohl, als Spanien selbst, zu ihren ursprünglichen, d. h. zu den Wohnsitzen, worin die Geschichte sie zuerst kennt. In den übrigen Theilen Galliens aber kann ich keine irgend sichre Spur ihres Daseyns finden, und daher auf keine Weise annehmen, dass sie auch in diesen ehemals gewohnt hätten, und nur in jene nach und nach zurückgedrängt worden wären.

Das Gleiche gilt, meines Erachtens, von Britannien. Indess ist doch die Meinung von nach Irland und England übergegangenen Iberern seit den Zeiten der Römer vielfältig gehegt worden, und Tacitus (Agricola 11.) findet sie durch die braunere Gesichtsfarbe der Silurer, ihr gekräuseltes Haar, und die Lage ihres Landes bestätigt. Man sieht indess, wie schwach diese Gründe sind. In den mit Städten besetzten, von den Römern oft durchzogenen Theilen der Britischen Inseln findet sich keine Spur Vaskischer Abkunft, dagegen die deutlichsten der Uebereinstimmung mit dem gegenüberliegenden Gallien. Bloss über die, den Alten nur durch einzelne Kriegszüge, und selbst dadurch nur wenig bekannten Caledo-

nier im Norden von Schottland kann man zweifelhaft bleiben. Mannert (Th. 2 H. 2. S. 93.) hält es für sehr wahrscheinlich, dafs sie mit den Iberern zu einerlei Stamm gehörten. Für Celten glaubt er sie auf keinen Fall, schon wegen ihrer Feindseligkeiten gegen diese, erklären zu können. Da sie aber dies nicht waren, so sieht er sie für die, seiner Annahme nach, vor der Einwanderung der Celten in West-Europa vorhandene Nation an, die nun entweder wirklich die von den Celten zugleich nach Spanien und Nord Schottland zurückgedrängte Iberische war, oder eine andre, von allen Völkern Europens abgesondert da stehende. Er erwartet die Entscheidung hierüber von einer genauen Vergleichung der Vaskischen mit der Galischen [182]) Sprache. Es ist gewifs sehr richtig gesehen, dafs diese Streitfrage nur aus den Sprachüberbleibseln, nicht aber aus den geographischen und geschichtlichen Nachrichten bei den Alten entschieden werden kann. Diese wufsten offenbar zu wenig von diesen Gegenden, und nicht einmal Ortnamen bieten einen Anhalt dar, da keine Orte mit Namen, die der Römer gekannt hätte, darin vorhanden waren. Wenn aber Mannerts Behauptung mehr, als blofse Muthmafsung seyn soll, so müfste nicht nur eine nahe Verwandtschaft zwischen dem Vaskischen und Galischen, sondern auch eine Verschiedenheit beider von den alten Sprachen Galliens erwiesen werden. Denn sonst würde das Vaskische und Galische blofs zu Celtischem gemacht. Nun aber widersetzt sich, meines Erachtens, gerade das Studium aller dieser Sprachen, so wie sie noch heute vorhanden sind, durchaus einer solchen Annahme, da auf der einen Seite das Vaskische sich sehr bestimmt vom Galischen absondert, und auf der andren die nahe Verwand-

---

[182]) Ich schreibe Galische nicht Gaelische Sprache nach Stewarts Vorgang. Ausgesprochen mufs das Wort aber immer nach der Englischen Aussprache werden, die sich allerdings der Deutschen von Gaelisch nähert. Sieht man jedoch Gaelic, als die richtige Orthographie in der Sprache selbst an, so bemerkt Stewart in seiner Grammatik p. 5. nt. 8. dafs zwischen Gaelic und Gailic erst nach der, noch nicht vollkommen ausgemachten Etymologie des Worts entschieden werden könne.

schaft, und sogar die Identität alt-gallischer Mundarten mit dem Galischen 44. höchst wahrscheinlich ist. Eine genaue und ausführliche Vergleichung der vier hier in Rede stehenden Sprachen (der Vaskischen, Galischen, Irländischen und Nieder-Bretagnischen) ist zwar noch nicht vorgenommen worden, und es ist auch, bei der Ungleichheit der Hülfsmittel, sehr schwierig, gleich gründliche Kenntniſs aller zu besitzen. Aber daſs die drei letzten zu Einem und demselben Stamme gehören, ist von bewährten Sprachforschern anerkannt. [133]) Von der Vaskischen hat man bis jetzt nur Gleichheit einzelner Wörter, und auch diese zum Theil sehr unsicher nachgewiesen. Von diesem Verhältniſs dieser Sprachen zu einander kann sich auch jeder überzeugen, der nur ihre Grammatik mit einiger Sorgfalt durchgeht. Bei dem Vaskischen befindet man sich durchaus auf einem andren Gebiet, und schon der erste Anblick lehrt, daſs, wenn überhaupt zwischen der Vaskischen und den Britischen Sprachen eine andre, als ganz allgemeine Aehnlichkeit und Verwandschaft vorhanden seyn sollte, es in viel entfernteren Graden der Fall ist. Daſs die Uebereinstimmung zwischen der Vaskischen, und den Britischen Sprachen nicht so groſs ist, als zwischen diesen letzteren selbst, ist offenbar, und leidet keinen Zweifel. Die Frage, welche ich noch nicht mit Sicherheit zu beantworten wagen möchte, kann bloſs die seyn: ob sich zwischen der Vaskischen und den Britischen Sprachen überhaupt gar keine Verwandtschaft findet? oder ob die etwa vorhandene wenigstens nur eine solche ist, wie man

---

[133]) Daſs diese drei Sprachen wirklich verschiedene Sprachen, und nicht bloſs verschiedene Mundarten Einer Sprache sind, ist gewiſs. Auch leidet es keinen Zweifel, daſs die Galische und Irländische viel näher unter einander, als mit der von Nieder-Bretagne und Wales, verwandt sind. Nur die Grade dieser Verwandtschaft bedürfen einer genaueren Bestimmung. Es wäre daher doppelt wünschenswerth, daſs Ahlwardt, der diese Sprachen genauer kennt, als dies je der Fall bei einem Ausländer gewesen ist, und sie vorurtheilfreier, und aus allgemeineren Gesichtspunkten betrachtet, als Eingeborne es zu thun pflegen, Veranlassung fände, die Resultate seiner Untersuchungen hierüber bekannt zu machen.

44. auch zwischen dem Vaskischen und dem Lateinischen, Griechischen und Deutschen antrift? Was dagegen die Sprachen des alten Galliens betrift, so beschränkt sich die Gleichheit der Sprache von Gallien und Britannien, so weit sie sich durch das Zeugnifs der Schriftsteller und die Gemeinschaft der Sängerinstitute beweisen läfst, zwar nur auf die den Römern genau bekannten Gegenden, nemlich England und einen Theil von Irland. Allein die alt-gallischen Sprachen können unmöglich von dem Galischen und der Sprache von Wales verschieden gewesen seyn. Dies beweisen die Namen der Personen und Orte, die sich grofsentheils aus beiden Sprachen ableiten lassen, mehrere noch übrige Wörter, und der Umstand, dafs auch nicht die mindeste Spur die Annahme einer dritten gänzlich untergegangenen Sprache unterstützt. Wäre indefs auch die von Nieder Bretagne allein die herrschende gewesen, so wäre ebendamit doch zugleich bewiesen, dafs auch die ihr verwandte Galische zu den Celtischen gehörte. Nimmt man nun noch hinzu, dafs die letztere, so lange wir geschichtliche Nachrichten besitzen, die Landessprache Schottlands war, so scheint mir dem Beweise der Celtischen Abkunft der Caledonier nichts weiter zu mangeln. Mit dieser Voraussetzung stimmt es auch überein, dafs Tacitus (Agricola 11.) den Caledoniern röthliches Haar zuschreibt, weshalb er ihnen einen Germanischen Ursprung anweist. Ihre Feindseligkeiten gegen die Celten können hiergegen keinen Beweis abgeben. Nationalfeindschaft ist oft zufälliger und politischer Natur, und gerade am heftigsten unter verwandten Stämmen, wenn einmal Eifersucht unter ihnen Wurzel fafst.

Wie nun diese beiden Hauptzweige der Britischen Sprachen (die von Wales, und die Galische nebst der Irländischen) neben einander in Gallien bestanden, wo doch, nach Strabo's Urtheil, die Mundarten nicht so weit von einander abwichen, oder ob sie wirklich beide dort zugleich und dauernd vorhanden waren, ob sie ehemals schon an sich mehr übereinstimmten, oder doch durch den gemeinschaftlichen Wohnsitz in Gallien sich einander mehr näherten, ob gerade die Absonderung der Caledonier dazu beitrug, ihre Verschiedenheit zu bilden, und

zu erhalten? alles dies sind Fragen, die nicht in den Kreis der gegenwärtigen Untersuchung gehören. Mir genügt es zu zeigen, daſs Iberer an der Bevölkerung Nord- und Mittel-Galliens und Britanniens keinen Antheil hatten, soviel wenigstens die Geschichte, auch nur nach dem Zeugniſs der Ortnamen, davon urtheilen kann.

45.

Iberer auf den drei groſsen Inseln des Mittelländischen Meeres.

Da wir die Iberer auſserhalb Spanien nicht im Norden verbreitet finden, so müssen wir uns gegen Süden wenden. Daſs sie nun hier die drei groſsen Inseln des Mittelmeeres, Corsica, Sardinien und Sicilien, zum Theil inne hatten, ist in hohem Grade wahrscheinlich. Die Alten behaupten es, und es giebt, wie es mir scheint, keinen Grund es zu bezweifeln. Die Iberer mochten nach Spanien und Gallien eingewandert, oder dort autochthonisch im Besitz des Landes gewesen seyn, so war ihre Verbreitung auf so wenig entfernte Inseln leicht und natürlich. Einige wenige, aber zuverlässig scheinende Sprachspuren in den Ortnamen (32.) bestätigen die Vermuthung.

Ueber Corsica ist die Hauptstelle die bekannte des Seneca (Consolatio ad Helviam. 8.). Indem er über den häufigen Wechsel der Einwohner der Länder Betrachtungen anstellt, geht er die verschiedenen, nach Corsica gekommenen Colonieen durch; erst Phocaeer, dann Ligurer, und auch Spanier. Die letzten erkennt er an der Aehnlichkeit der Gebräuche; gleiche Kopfbedeckung, gleiche Beschuhung mit den Cantabrern, auch einige Wörter. Denn die ganze Sprache war in

45. dem Umgang mit den Griechen und Ligurern von der vaterländischen abgewichen. Gegen dies Zeugniſs Seneca's, der selbst ein Spanier war, scheint sich nichts einwenden zu lassen. Da er aber Spanier und Cantabrer, die auch schon mit Celten vermischt waren, erwähnt, so geht nicht klar hervor, daſs die Ansiedler gerade Iberer waren, und noch weniger, ob sie einen bedeutenden Theil der Insel einnahmen. Niebuhr (Röm. Gesch. I. 110.) nennt, indem er sich auf diese Stelle bezieht, die Iberer ältere Bewohner, als die Ligurer. Dies scheint aber nicht in Seneca's Worten zu liegen. Es giengen, sagt er, darauf Ligurer über, auch Spanier. Die Gewohnheit der Muttersprache konnten sie durch den Umgang mit den Völkern verloren haben, die sie vorfanden, und an die sie sich anschlieſsen muſsten. Wenn Diodor von Sicilien (V. 14.) den Bewohnern von Corsica eine verdrehte und schwer zu verstehende Mundart beilegt, so meint er damit nicht eine eigenthümliche Landessprache, welche Fremde gar nicht verstanden hätten, sondern nur verdorbenes und ausgeartetes Griechisch.

Pausanias Erzählung von der Gründung der ersten Sardischen Stadt durch Iberer habe ich schon oben (32.) angeführt. Es ist sonderbar, daſs weder in Niebuhr's Römischer Geschichte, noch in der Beurtheilung derselben in den Heidelberger Jahrbüchern (Jahrg. 9. S. 862.) wo die Bevölkerung Sardiniens durch Iberer bestritten wird, dieser Stelle Erwähnung geschieht. Ganz zu verachten scheint doch die Sage nicht zu seyn. Daſs sich aber noch Vaskische Wörter im heutigen Sardischen Dialect finden sollten, ist auch mir sehr unwahrscheinlich. Wenigstens sind mir in den Büchern, die ich von diesem Dialect besitze, keine solche aufgefallen.

Soviel auch über Sicilien, und die Abkunft der Sicaner gestritten worden ist, so bleibt es doch immer gewiſs, daſs diese Insel in den frühesten Zeiten, dem Zeugniſs der alten Schriftsteller nach, Iberische Bewohner hatte. [134]) Die Sicaner mö-

[134]) Man vergleiche Niebuhr's Römische Geschichte I. 110. Heidelb. Jahrbücher Jahrg. 9. S. 862. Mannert. I. 447. 448 und auſser den dort angeführten Stellen, Strabo IV. 2, 4 p. 270.

mögen aus Spanien gekommen seyn, oder man mag die Gallische Südküste, von der sie eigentlich herstammten, mit dem, ausschliefslich Iberien genannten Lande verwechselt haben, so steht jene Thatsache immer fest. Es kommt hierbei nicht einmal darauf an, ob die Sicaner Iberer gewesen sind, denn auch aufser den Sicanern werden Iberer auf der Insel genannt. Für die gegenwärtige Untersuchung, welche diese Fragen nur aus dem beschränkteren Gesichtspunkt der in den Ortnamen noch übrigen Sprachspuren in ihren Kreis zieht, genügt es, an das oben (32.) über die Morgeten und Murgantia Gesagte zu erinnern, und den Zeugnissen der Alten diese Bestätigung hinzuzufügen.

Auf allen diesen Inseln werden jedoch andre ursprüngliche Bewohner, als die Iberer, angegeben, ja auf Corsica und Sardinien diese gänzlich und einzig als Einwanderer angesehen. In Sicilien dagegen sind die Meinungen getheilt, und einige Schriftsteller zählen die Iberer ebensowohl, als die Cyclopen und Laestrygonen, den Urbewohnern bei. Sicilien also, oder wenigstens ein Theil dieser Insel wird ebenso geschildert, als Iberien und die Gallische Südküste, wo vor den Iberern die Geschichte auch kein andres Volk kennt, wenigstens, wenn sie auch die Kyneten nennt, keines, als von den Iberern oder Celten verschieden mit Bestimmtheit bezeichnet.

46.

Iberer in Italien.

Ehe es aber möglich ist, eine Vermuthung über die Art zu wagen, wie die Iberer diese Inseln inne gehabt haben mögen, ist es nothwendig, einen Blick auf Italien, als das ihnen zunächst gelegene Land, zu werfen. Die Prüfung der Ort-

46. namen (32.) führt zu dem Resultat, dafs sich nicht hinlängliche Spuren des Vaskischen in ihnen finden, um das Daseyn von Iberern in Italien danach allein mit irgend einem Grade der Gewifsheit, ja selbst nur mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Indefs sind doch einige solche Spuren unläugbar vorhanden, und mehr, als in den Ländern, die wir, aufser Hispanien selbst, von Celten besetzt kennen. Eine aus andren Gründen entspringende Muthmafsung kann sich daher auch dieses Anhaltpunktes bedienen. Es wird also immer auf anderweitige Untersuchungen über die früheste Bevölkerung Italiens ankommen. Dafs diese durch Lanzi's Bemühungen, so verdienstvoll dieselben an sich sind, bereits abgeschlossen und vollendet wären, hat mir nie einleuchten wollen. Bei wiederholtem und aufmerksamem Lesen seines Buchs hat es mir immer geschienen, als überzeugte es nicht, risse aber allerdings den Leser von Schritt zu Schritt in einem Systeme fort, wo man sich am Ende die gewaltsamsten Erklärungen gefallen läfst, weil man stufenweise von Gewaltsamkeit zu Gewaltsamkeit geführt worden ist. [135]) Da diese Forschungen jetzt von einem Manne angestellt worden sind, der ausschliefslich durch die Kenntnifs der alten Sprachen, und der aus ihnen hervorgegangenen neueren gebildet war, so müfsten sie, wenn man klar sehen wollte, nunmehr von einem andren wiederholt werden, der sich zugleich vorzugsweise im Besitz der Ursprachen des westlichen Europa befände. Ich gestehe indefs, dafs ich zweifle, dafs auch ein solches Unternehmen eine belohnende Ausbeute liefern würde. Ich wenigstens habe durchaus nicht hinlängliche Spuren Vaskischer Wurzelwörter in den von Lanzi erklärten Inschriften gefunden, um irgend ein bedeutendes Resultat daraus zu ziehen. Es hat mir immer geschienen, dafs diese Inschriften überhaupt nicht gemacht sind, um einer Untersuchung über die Bewohner Italiens vor aller Einwanderung Griechischer Stämme, zum Grunde gelegt zu wer-

[135]) Auch Niebuhr (Römische Geschichte. I. 65.) hat, und wie es mir scheint, mit vollem Rechte, Zweifel gegen die Art erhoben, wie die Italienischen Gelehrten die Sprachen der Urvölker Italiens behandeln.

den. Alle, die wir kennen, sind aus einer Zeit, in welcher, wie sie selbst offenbar beweisen, schon eine grosse Vermischung der Ursprache Statt fand, wenn auch, wie ich gewiss glaube, eine solche in ihnen zugleich verborgen ist. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass die Fragen über die frühesten Bewohner Italiens in der That zu den nicht mehr aufzulösenden gehören. Können aber noch Aufklärungen darüber erhalten werden, so scheint es mir nur durch die Untersuchung, nicht der inschriftlichen Denkmale zunächst, obgleich sie hernach zu Hülfe genommen werden müssen, sondern durch die der Sprachen selbst möglich. Die Vaskische, die Britischen und Germanischen Sprachen müssen zugleich genau und behutsam, und vorzüglich, mit Absonderung einer regellos Alles verbindenden, und jede Aehnlichkeit aufhaschenden Etymologie, an der leitenden Hand strenger und gesetzmäfsiger Analogie, mit den Sprachen des Alterthums und untereinander verglichen werden. Auf diesem Wege wird es sich ergeben, ob eine dieser Sprachen, und welche vorzugsweise, der Lateinischen in ihrer, sie von der Griechischen unterscheidenden Eigenthümlichkeit verwandt ist, und hieraus werden sich alsdann weitere Folgerungen ziehen lassen. [136]) Wenn ich dasjenige, was mir bis jetzt hierüber bekannt ist, mit den hier angestellten Untersuchungen zusammennehme, so würde ich die Muthmafsung wagen, dass die Iberer in der frühesten Zeit auch über Italien und die Inseln des Mittelmeeres, als Autochthonen

46.

---

[136]) In einer 1816 erschienenen kleinen Schrift: de latinae linguae accentibus libellum primum in publico proposuit Fridericus Lindemann verspricht der Verfasser ein ausführliches Werk über die alten Sprachen der Italischen Völkerschaften. Es ist mir aber nicht bekannt, dass bis itzt etwas davon erschienen sey. Die eben genannte Schrift enthält schon die Herleitung einer beträchtlichen Anzahl lateinischer Wörter, die nicht Griechischen Ursprungs sind. Es wäre aber zu wünschen, dass sich der Verfasser bestimmter über dasjenige erklärte, was er unter Celtischen Sprachen versteht. Nach mehreren Beispielen zu urtheilen, scheint er dieselben nicht so scharf von den Germanischen abzusondern, als es von den besten Sprachforschern neuerer Zeit, und meinem Urtheile nach, mit Recht, geschehen ist.

 verbreitet gewesen sind, oder daſs, wenn man einmal alle Völker von Osten nach Westen wandern läſst, die Iberer sich von der groſsen Völkerstraſse Thraciens südwärts, die Celten nordwärts geschlagen haben. Iberische Colonien mögen wohl auch von der Nordküste des Mittelmeeres nach den Inseln einzeln gegangen seyn, allein wenn die Besetzung dieser durch Iberer, als Urvölker, bedeutend war, so konnte sie nicht auf diesem Wege geschehen. Alsdann waren jene Nordküsten natürlicher die späteren Wohnsitze. Denn bedeutende Länderbesetzungen können nur durch groſse und entschiedene Völkerwanderungen gedacht werden, und diese konnten, dem Charakter der Iberer und der Lage Spaniens nach, nur nach diesem Lande hin-, nicht von ihm ausgehen.

47.

Ueber die Verwandtschaft der Iberer mit den Celten.

Wenn ich im Laufe dieser Untersuchung bisweilen von Autochthonen rede, so ist es nicht meine Absicht, dadurch etwas objectives zu entscheiden, sondern nur die zufällige Gränze unserer Kenntniſs zu bezeichnen. Ureinwohner sind mir nur diejenigen, welche uns die Geschichte weder nöthigt, noch veranlaſst, als eingewandert anzusehen. Nur in diesem Verstande habe ich auch die Iberer in Spanien, Gallien und den Inseln des Mittelmeeres mit diesem Namen belegen, nicht die Frage, woher nun diese Iberer gekommen seyn mögen? abschneiden wollen. Hier indeſs, wo es nicht der Ort ist, die zur Entscheidung derselben nöthigen Sprachuntersuchungen anzustellen, berühre ich sie nur, um einem möglichen Misverständnisse vorzubeugen. Ich habe weiter oben (43.) die Iberer als in Stamm, Sprache und Charakter von den Celten verschieden dargestellt, und halte

dies auch für die richtige ethnographische Ansicht. Ich habe indefs dadurch nicht ausschliefsen wollen, dafs nicht vielleicht doch früher beide Nationen zu Einem Völkergeschlecht hätten gehören, ja die Iberer sogar ein Zweig des grofsen Celtischen seyn können. Was Mannert [137]) von den Ligurern scharfsinnig geäufsert hat, dafs sie zwar nicht von denjenigen Celten abstammen, die man in Gallien kennen lernte, aber doch wohl mit ihnen gemeinschaftliche Zweige eines älteren östlichen Stammes gewesen seyn mögen, kann auch von den Iberern gelten. Allein so lange tiefere Sprachuntersuchungen nicht darüber ein helleres Licht verbreiten, bleiben alle Meinungen dieser Art allein im Felde der Muthmafsungen.

48.

Ueber die Meinung der nahen Verwandtschaft des Vaskischen mit Americanischen Sprachen.

Um nunmehr zu der Vaskischen Sprache zurückzukehren, deren Anwendung auf die geschichtlichen Denkmale und Zeugnisse von den frühesten Bewohnern Spaniens den Zweck dieser Untersuchung ausmacht, so gehet, dünkt mich, aus allem Bisherigen deutlich hervor, dafs dieselbe eine rein Europäische, und zwar eine der ältesten, und wenn man sich des Ausdrucks bedienen darf, der ursprünglichen unsers Welttheils ist. Sie gehört keinem vereinzelten, vielleicht aus fernen Welttheilen verschlagnen Völkerhaufen, sondern einem alten, weit verbreiteten, in die frühesten Schicksale West-Europas eng verwebten Völker-

---

[137]) Th. 2. B. 1, S. 17. Ritter's Vorhalle. S. 373.

46. stamme an. Man hat, und mit Recht, auf die Sonderbarkeit ihres grammatischen Baues, namentlich ihrer Conjugation, aufmerksam gemacht, und ihre Aehnlichkeit hierin mit den Amerikanischen Sprachen bemerkt. Zuerst, und auf eine in den allgemeinen Bau der Sprachen eindringende Weise, hat dies Vater gethan (Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung S. 210.) dem die Sprachkunde in der Vollendung des Adelungischen Mithridates, welcher in seiner Bearbeitung eine durchaus andre und ungleich befriedigendere Gestalt erhalten hat, eine Grundlage verdankt, ohne die es keinem Einzelnen leicht werden würde, in ihr neue Fortschritte zu machen. Diese Vergleichung ist in sich treffend, und im höchsten Grade merkwürdig. Sie kann auch weiter ausgedehnt werden, als auf die Conjugation, und trift sogar in mehr zufällig scheinenden Dingen zu. So mangelt z. B. der f-Laut den meisten Americanischen Sprachen, wie der Vaskischen, und so herrscht in jenen, wie in dieser, eine Abneigung gegen alle unmittelbare Verbindung stummer und flüssiger Consonanten, bei welcher die flüssigen in der nemlichen Silbe folgen sollen. Dagegen gehen die letzteren in den Americanischen Sprachen eher voran. In der Othomi Sprache z. B. giebt es Verbindungen von n mit fast allen andren, denselben unmittelbar folgenden Consonanten. Allein keine dieser grammatischen Aehnlichkeiten kann dazu berechtigen, unmittelbare Abstammung, oder Verwandtschaft anzunehmen. Ob die Wurzelwörter gleichfalls Aehnlichkeit bewähren, läſst sich noch nicht hinlänglich entscheiden, da es hierin noch an der gehörigen Bearbeitung der Americanischen Sprachen fehlt. Das bis jetzt davon Angemerkte ist, soviel ich es kenne, sehr unbedeutend. Besteht man daher doch darauf, Verwandtschaft zu finden, so kann es nur die entfernte, sich in die äuſserste Dunkelheit der Vorwelt, wo die Forschung aller Geschichte und Ueberlieferung entrathen muſs, zurückziehende seyn, wo entweder die Völker noch auf einem kleinen Raum beisammen lebten, von dem aus sie sich erst später verbreiteten, oder wo Meer und Land noch anders ver-

theilt, verbunden und geschieden war, [138]) und wo der Einbildungskraft freier 48. Spielraum bleibt. Meines Erachtens aber muſs über diese Aehnlichkeiten ein ganz andres Urtheil gefällt werden. Zuerst ist zu bemerken, daſs sie, bei genauer Untersuchung, theils nicht so groſs, theils nicht so sonderbar erscheinen. Die Vaskische Conjugation bietet in ihrem Zusammenhange eine Form dar, die ich in keiner Americanischen Sprache auf diese Weise angetroffen habe. Ein höchst wichtiger Unterschied liegt schon darin, daſs die regelmäſsige Conjugation immer mit einem Hülfsverbum zusammengesetzt ist, in den Americanischen Sprachen dagegen die Conjugation mit einem Hülfsverbum, meiner Erfahrung nach, sogar selten angetroffen wird. Dagegen finden sich Spuren von der Eigenthümlichkeit der Vaskischen Conjugation, namentlich von der Andeutung des Objects in der Flexion der Conjugation, auch in andren Europaeischen Sprachen. Die grammatischen Eigenthümlichkeiten dieser Art haben mir aber immer mehr Zeichen der Bildungsstufen, als der Verwandtschaft der Sprachen geschienen, und viel genauere Untersuchungen, als man bisher angestellt hat, müssen erst ausweisen, ob sich mit einiger Zuverlässigkeit bestimmen läſst, was darin nur hierauf, und was wirklich auf gleiche Abstammung zu schlieſsen berechtigt. Die meisten Ei-

[138]) Eine solche Hypothese ist in einer in America herausgekommenen, in Europa vielleicht noch wenig bekannten Schrift aufgestellt. Researches on America being an attempt to settle some points relative to the Aborigines of America, by James H. Mac Culloh, jun. M. D. Baltimore, by Jos. Robinson. 1817. 8. Der Verfasser führt darin aus (p. 35.) daſs es keine zu gewagte, oder voreilige Behauptung sey, daſs es ehemals Continente von groſsem Umfange in dem Stillen, Indischen und Atlantischen Meere gab, ohne Zweifel seit der Sündflut schon sehr zerrissen und zerstückt, doch noch nicht in dem Grade, um Menschen und Thiere zu verhindern, in ihren weiten Gegenden hin und her zu streifen: daſs während dieser Wanderungen dies Land untergieng, allein die davon übrigen Trümmer eine Anzahl von Thieren und Menschen erhielten, welche nun abgesondert und vereinzelt blieben, bis die Schiffahrt sie wieder mit einander vereinigte. Diese Zerstörung soll sich 2323 Jahre vor Christi Geburt zugetragen haben, 846 Jahre nach der Sündflut, und 15 nach der Babylonischen Sprachverwirrung. (p. 84.)

genthümlichkeiten der Sprachen noch ganz uncultivirter Nationen in dem Declinations- und Conjugationssystem lassen sich daraus erklären, dafs der Wilde, um grammatische Formen zu bilden, bedeutsame und, dem Sinn nach, zusammen gehörende Silben, so eng als möglich, verbindet. Dies leidet besonders auf die Verbindung des Objects mit dem Verbum Anwendung. Die vielfachen dadurch entstehenden Formen können alle aus jenem Verfahren abgeleitet werden, ohne dafs es nöthig wäre, anzunehmen, dafs die Nationen besondre Vorliebe dafür besäfsen, oder besondren Scharfsinn gerade auf diesen Theil der Grammatik gewandt hätten. Die Sache liegt sogar oft weit mehr in der Abtheilung des Ganzen der Rede in Worte, als in einer Verschiedenheit der logischen Ansicht. Man geräth in der That bei diesen Sprachen sehr oft in grofse Verlegenheit, ob man Silben und Wörter als zu Einem Wort verbunden ansehen soll, oder nicht? Denn, genau genommen, wird die Einheit des Worts nur durch den Accent bestimmt, dieser aber ist meistentheils unbekannt. [139]) Es kommt dabei ferner die Zurückziehung des Tons von enclitischen Silben und die Frage in Betrachtung, ob es Zusammenziehung in Ein Wort anzeigt, wenn der Anfangsbuchstabe des einen der auf einander folgenden durch den Endbuchstaben des andren Veränderungen erleidet. Daher wird die Entscheidung manchmal sehr schwierig. Ein Beispiel giebt die Mixteca Sprache, bei der man ungewifs bleibt, ob sie das regierte Substantivum dem Verbum, wie die Mexicanische, einverleibt, oder demselben nur, wie unsre Sprachen, folgen läfst. Die feste Wortabtheilung, aus welcher nachher die Abschleifung mancher Wort-Elemente und verschiedener Laut entsteht, gehört erst den Fortschritten der Bildung an, und daher steht auch die eben erwähnte

[139]) Es ist merkwürdig, dafs auch aus der späteren und jetzigen wissenschaftlichen Bearbeitung des Sanskrit's die Accentlehre gänzlich ausgeschlossen scheint, da doch die Handschriften der Vedas die Zeichen drei verschiedener, den Griechischen ganz ähnlichen, Accente enthalten sollen.

wähnte Conjugationsart, insofern sie auf der Wortabtheilung beruht, mit jenen Fortschritten in Verbindung. Wenn sich aber der eigenthümliche Bau der Vaskischen Sprache wirklich so ansehen läfst, dafs er die Bildungsstufe, und das Alter derselben bezeichnet, so möchte ich, so schwer es auch ist, in diesem Gebiet Behauptungen von solcher Allgemeinheit zu wagen, sie ohne Ausnahme für diejenige unter den Europäischen Sprachen halten, welche sich am wenigsten verändert hat, und demjenigen Baue, welcher für den ursprünglichen gelten kann, am nächsten geblieben ist. Dafs hierin eine neue Bestätigung der, auch aus andren Gründen, wahrscheinlichen Vermuthung liegt, dafs die Iberer zu den frühesten und ältesten uns bekannt gewordenen Europaeischen Völkern gehören, ist schon oben (43.) bemerkt worden. Sie reichen sichtlich über diejenigen, deren Sprachen uns bekannt geworden sind, namentlich über die Römer und Griechen hinaus, und können, wenn man einen Vergleichunspunkt sucht, nur mit den vor-hellenischen Pelasgern in Eine Linie gestellt werden.

49.

Resultate der bisherigen Untersuchungen.

1. Die Vergleichung der alten Ortnamen der Iberischen Halbinsel mit der Vaskischen Sprache beweist, dafs die letztere die Sprache der Iberer war, und da dies Volk nur Eine Sprache gehabt zu haben scheint, so sind Iberische Völker und Vaskisch redende gleichbedeutende Ausdrücke.

2. Die Vaskischen Ortnamen finden sich, ohne Ausnahme, auf der ganzen Halbinsel, und die Iberer waren daher auf derselben in allen ihren Theilen verbreitet.

3. Es giebt aber unter den Ortnamen der Halbinsel andre, von welchen die Vergleichung mit den Ortnamen der von Celten bewohnten Länder zeigt, dafs sie Celtischen Ursprungs sind, und an diesen lassen sich die Wohnsitze der mit den Iberern vermischten Celten auch da auffinden, wo uns die geschichtlichen Zeugnisse verlassen.

4. Hiernach wohnten nun die mit Celten unvermengten Iberer nur um die Pyrenaeen herum, und an der Südküste. Die Vermischung beider Nationen nahm die Mittelländer, Lusitanien, und den gröfsten Theil der Nordküste ein.

5. Die Iberischen Celten waren zwar den Celten, von welchen die Gallischen und Britischen alten Ortnamen, nebst den noch in Grofsbritannien und Frankreich lebenden einheimischen Sprachen herstammen, in der Sprache gleich; allein sie waren vermuthlich keine blofsen Pflanzvölker Gallischer Stämme (aus einem zurückbleibenden Stamm einzeln auswandernde Mannschaft) wie die Verschiedenheit des Charakters und der Einrichtungen zeigt. Sie mochten in Gallien vor Menschen-Gedenken sitzende, oder früher eingewanderte Volkshaufen seyn. Auf jeden Fall war in ihrer Vermischung mit den Iberern nicht der uns von den Römern her bekannte Gallische Charakter, sondern der Iberische vorwaltend.

6. Aufserhalb Spaniens gegen Norden findet sich, wenn man das Iberische Aquitanien, und einen Theil der Küste des Mittelmeers ausnimmt, keine Spur von Iberern. Namentlich gehörten die Caledonier nicht zu dem Iberischen, sondern zu dem Celtischen Stamm.

7. Gegen Süden aber safsen die Iberer auf den drei grofsen Inseln des Mittelmeeres, wie geschichtliche Zeugnisse und Vaskische Ortnamen zugleich beweisen. Doch waren sie vermuthlich, wenigstens nicht alle, aus Iberien, oder Gallien dort eingewandert, sondern hielten diese Wohnsitze vor Menschen-Gedenken inne, oder kamen aus dem Osten her.

8. Ob sie auch zu den Urvölkern des festen Landes von Italien gehörten

ist zweifelhaft. Doch finden sich mehrere Vaskische Ortnamen daselbst, die eine 49. 50. solche Vermuthung begründen können.

9. Die Iberer sind von den Celten, wie wir diese durch Griechen und Römer, und in den Ueberresten ihrer Sprachen kennen, in Charakter und Sprache verschieden. Es giebt indefs keinen Grund, alle Verwandtschaft zwischen beiden Nationen abzuleugnen: die Iberer können vielmehr sehr wohl selbst ein zu den Celten gehöriger, nur früher von ihnen abgezweigter Stamm seyn.

Alle diese Sätze hat die gegenwärtige Untersuchung aber nur in so weit feststellen können, als dies durch die Vergleichung der Ortnamen, als einer Reihe durch sich selbst sprechender Geschichtsdenkmale, mit dem Vaskischen möglich war. Es war ihr Zweck, sich hierauf zu beschränken, und auf diese Weise die bisherigen Untersuchungen, welche gröfstentheils die einheimische Sprache Iberiens aus ihrem Kreise ausgeschlossen hatten, zu prüfen, zu bestätigen, und zu erweitern. Um aber die Untersuchungen über die Urbewohner der Halbinsel vollkommen abzuschliefsen, müfste man noch, unabhängig von geschichtlichen Zeugnissen und Ortverhältnissen, das Vaskische, als Sprache, mit den übrigen Westeuropäischen Sprachen vergleichen, wodurch namentlich der letzte der hier aufgestellten Punkte allein gehörig aufgehellt werden kann. Dies aber ist ein viel schwierigeres, ganz andre Vorarbeiten forderndes Unternehmen.

50.

Iberische Denkmale mit einheimischer Schrift.

Es wird vielleicht befremdend scheinen, dafs ich mich in dieser Abhandlung nicht zugleich über die Inschriften auf Steinen, Metallplatten, irdenen Gefäfsen

50. und Münzen erklärt habe, die man in schwer zu entziffernder Schrift in Spanien gefunden hat. Es läſst sich, wenn man auch noch keine der bisherigen Entzifferungen für befriedigend annehmen will, mit Grunde voraussetzen, daſs ein groſser Theil dieser Inschriften in der Landessprache abgefaſst ist, und sie gehören daher allerdings in eine Arbeit, die bestimmt ist, jede Aufklärung zu benutzen, welche die Vaskische Sprache über die Urgeschichte Spaniens zu liefern vermag. Ich habe auch schon seit Jahren nicht vernachlässigt, mich mit diesen Gegenständen zu beschäftigen. Ich habe mich aber überzeugt, daſs dies ganze Studium sich noch selbst in solcher Dunkelheit und Verwirrung befindet, daſs man vergebens hoffen würde, andere Fragen durch dasselbe aufzuhellen. Es ist bis itzt nur von Personen behandelt worden, welche entweder des Vaskischen unkundig, oder partheiisch für dasselbe eingenommen waren. Beide sind meistentheils nur ihren Einfällen gefolgt, und selbst die erste und wesentlichste Vorarbeit, die Aufsuchung der Zeichen und ihrer Bedeutung, ist noch von keinem nach einem regelmäſsigen Plane angelegt, und vollständig ausgeführt worden. Soll dies Studium je zu sichren Resultaten führen, so muſs man anfangen, von neuem die Denkmale, meistentheils Münzen, in den Sammlungen aufzusuchen, da man sich auf die Abbildungen bei Velasquez, Lastanosa, Florez u. a. m. wohl schwerlich überall verlassen kann, die Inschriften dann nach den Orten, zu denen sie gehören, ordnen, und nun ein genaues und vollständiges Verzeichniſs der auf ihnen vorkommenden Buchstaben und Zeichen anlegen. Nach diesem allein kann ein vollständiges Alphabet festgestellt werden, und erst, wenn dies geschehen, läſst sich an eine Erklärung denken. Bei dem einen und dem andern darf man aber nicht vergessen, daſs man höchst wahrscheinlich Inschriften ganz verschiedner Sprachen, Vaskische, Punische und Celtische vor sich hat. Den jetzigen Erklärungen fehlt es noch durchaus an einer solchen sichren Grundlage, und ebenso ist auch schon in Spanien selbst geurtheilt worden. D. Antonio Valcarcel versprach

in einer kleinen, 1773 in Valencia erschienenen Abhandlung [140]) durch hundert 50. bisher nicht herausgegebene Münzen zu zeigen, wie weit man noch entfernt sey, die wahre Art der Lesung dieser unbekannten Schrift zu verstehen, und es ist nicht zu glauben, daſs die seit seiner Zeit gemachten Versuche ihn bewegen würden, diese Behauptung zurückzunehmen. Denn auch seitdem sind diese Inschriften von jedem, der sich damit beschäftigt hat, verschieden, und immer auf eine zu einseitige Weise behandelt worden. Sestini nimmt in seiner Erklärung der Spanischen Münzen des Hedervärischen Cabinets das Griechische Alphabet zur Grundlage der Entzifferung an. Erro hat sich zwar selbst ein Alphabet zusammengestellt; er bezeichnet aber bald denselben Buchstaben mit drei, vier und fünf verschiedenen Zeichen, bald verschiedene mit demselben; er liest bald vorwärts, bald rückwärts, nimmt Auslassungen von Vocalen, Zusammenziehungen von Buchstaben und Abkürzungen von Wörtern an; und man sieht nicht, daſs diese Annahmen sich auf eine hinlängliche Menge von Beispielen gründen, um die Besorgniſs aufzuheben, daſs sie nur gebraucht werden, irgend eine Erklärung herauszubringen. Bei dieser Verschiedenheit der Meinungen und dieser Unvollständigkeit des Verfahrens habe ich Bedenken getragen, mehrere bisher ganz unbekannte Ortnamen anzuführen, welche Erro und Sestini auf Münzen mit einheimischer Schrift entdeckt haben wollen. Den, besonders bei den Römischen Schrifstellern, vorkommenden doppelten einheimischen und Lateinischen Ortnamen entsprechend ist es, daſs eine groſse Menge von Münzen Inschriften in zwei Sprachen, der Lateinischen und einer andren, enthalten, und daſs diese Inschriften (soviel sie itzt erklärt sind) zwar manchmal, bei weitem aber nicht immer Uebersetzungen von einander ausmachen. Dasselbe haben wir auch bei den Namen gefunden.

[140]) Medallas de las Colonias, municipios y pueblos antiguos de España por D. Antonio Valcarcel Pio de Saboya i Spinola p. 21.

50. Unter diesen Umständen schien es mir nicht rathsam, durch die Einmischung dieser, noch gar nicht gehörig erklärten Inschriften noch mehr Ungewiſsheit in eine Untersuchung zu bringen, die schon an sich mit groſser Behutsamkeit und Vorsicht geführt werden muſs.

Register.

(Die Zahlen zeigen die Seitenzahl an.)

I.

Namenregister.

D.

E.

F.

G.

T.

U.

V.

II.

Wortregister.

A.

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

R7

